



115. Sitzung

Düsseldorf, Mittwoch, 11. Februar 2009

**Nachruf
auf die verstorbene Abgeordnete
Ulrike Apel-Haefs (SPD) 13317**

Mitteilungen der Präsidentin 13317

**40 Jahre Artikel 41 a
der Landesverfassung 13317**

1 Will die Landesregierung den Neubau von Atomkraftwerken?

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8572

In Verbindung mit:

**Atomkraft schadet dem Energieland
NRW – Ministerpräsident muss Phan-
tomdebatte in der schwarz-gelben
Landesregierung beenden**

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8573..... 13317

Reiner Priggen (GRÜNE) 13318
13330

Norbert Römer (SPD) 13319
13326

Christian Weisbrich (CDU)..... 13321

Holger Ellerbrock (FDP)..... 13322

Ministerin Christa Thoben..... 13324
13334

Lutz Lienenkämper (CDU)..... 13327

Dr. Gerhard Papke (FDP) 13328

Rüdiger Sagel (fraktionslos) 13331

Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart 13332

Michael Groschek (SPD) 13334

2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein- Westfalen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/7000 und 14/7900
in der Fassung nach der zweiten Lesung
Drucksachen 14/8000 bis 14/8006,
14/8008, 14/8010 bis 14/8015 und
14/8020

Änderungsanträge
der Fraktion der SPD
Drucksachen 14/8582 bis 14/8585

Änderungsanträge
von Rüdiger Sagel – fraktionslos
Drucksachen 14/8586 bis 14/8589

Änderungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8591

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
zur dritten Lesung
Drucksache 14/8550

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8581

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8592

In Verbindung mit:

**Finanzplanung 2008 bis 2012 mit Finanz-
bericht 2009 des Landes Nordrhein-
Westfalen**

Drucksache 14/7001

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/8551

Sowie:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2009

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/7002 und 14/7900
in der Fassung nach der zweiten Lesung
Drucksache 14/8017

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
zur dritten Lesung
Drucksache 14/8552

dritte Lesung 13335

Hannelore Kraft (SPD) 13335

13366

13379

Helmut Stahl (CDU) 13342

Dr. Gerhard Papke (FDP) 13348

Sylvia Löhrmann (GRÜNE) 13354

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers ... 13361

Volkmar Klein (CDU) 13368

Horst Engel (FDP) 13369

Ewald Groth (GRÜNE) 13370

Rüdiger Sagel (fraktionslos) 13371

Minister Dr. Helmut Linssen 13373

13377

Horst Becker (GRÜNE) 13376

13378

Gisela Walsken (SPD) 13377

Minister Dr. Helmut Linssen 13379

Johannes Remmel (GRÜNE)

(zur GeschO) 13380

Peter Biesenbach (CDU)

(zur GeschO) 13380

Ergebnis 13380

3 Änderung der Geschäftsordnung des Landtags Nordrhein-Westfalen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8328

In Verbindung mit:

Änderung der Geschäftsordnung des Landtags Nordrhein-Westfalen

Antrag
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der FDP und

der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 14/8558 13382

Johannes Remmel (GRÜNE) 13382

Peter Biesenbach (CDU) 13383

Carina Gödecke (SPD) 13384

Ralf Witzel (FDP) 13385

Rüdiger Sagel (fraktionslos) 13386

Ergebnis 13387

4 Konzept Nationalpark Siebengebirge transparent und umfassend prüfen lassen!

Antrag
der Fraktion der SPD

Drucksache 14/8543 13387

Renate Hendricks (SPD) 13387

Clemens Pick (CDU) 13388

Holger Ellerbrock (FDP) 13390

Johannes Remmel (GRÜNE) 13391

Minister Eckhard Uhlenberg 13392

Ergebnis 13394

5 Sechstes Gesetz zur Änderung des Wohnungsbauförderungsgesetzes (6. ÄndGWBFG)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/7497

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Bauen und Verkehr
Drucksache 14/8532

zweite Lesung 13394

Bernd Schulte (CDU) 13394

Dieter Hilser (SPD) 13395

Christof Rasche (FDP) 13395

Horst Becker (GRÜNE) 13396

Minister Eckhard Uhlenberg 13397

Ergebnis 13397

6 Zukunftsmärkte nicht verschlafen – Umweltwirtschaftsbericht NRW vorlegen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8547 13398

Johannes Remmel (GRÜNE)	13398
Hubert Schulte (CDU)	13399
Svenja Schulze (SPD)	13400
Holger Ellerbrock (FDP)	13401
Minister Eckhard Uhlenberg	13402

Ergebnis	13403
----------------	-------

7 Fragestunde

Drucksache 14/8560 – Neudruck	13403
-------------------------------------	-------

Mündliche Anfrage 273

der Abgeordneten
Sigrid Beer (GRÜNE)

*Wenn Du nicht mehr weiter weißt
(und ein totes Pferd reitest) ... dann
gründest Du den „Beirat der Quali-
tätsoffensive Hauptschule“*

Ministerin Barbara Sommer	13404
---------------------------------	-------

Mündliche Anfrage 275

des Abgeordneten
Bodo Wißen (SPD)

(Frage zurückgezogen)

Mündliche Anfrage 276

der Abgeordneten
Monika Düker (GRÜNE)

*Welche Haltung vertritt die Landesregie-
rung zur Einführung der „Section
Control“?*

Minister Dr. Ingo Wolf	13411
------------------------------	-------

Mündliche Anfrage 277

des Abgeordneten
Rüdiger Sagel (fraktionslos)

*Handelt der Vorsitzende der KV Nord-
rhein rechtmäßig?*

In Verbindung mit:

Mündliche Anfrage 278

des Abgeordneten
Rüdiger Sagel (fraktionslos)

*KV Nordrhein handelt entgegen der Be-
schlusslage ihrer Vertreterversammlung*

Minister Karl-Josef Laumann	13413
-----------------------------------	-------

Mündliche Anfrage 279

des Abgeordneten
Sören Link (SPD)

<i>Rechenkünste der Landesregierung – Teil 2</i>	13415
--	-------

Ministerin Barbara Sommer	13415
---------------------------------	-------

Mündliche Anfrage 280

der Abgeordneten
Andrea Asch (GRÜNE)

(Beantwortung in der
nächsten Fragestunde)

8 Landesregierung muss Agrarpolitik an die Herausforderungen der Zukunft anpassen

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/7670

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Drucksache 14/8092

In Verbindung mit:

**Ländliche Räume in Nordrhein-
Westfalen stärken: Neuausrichtung
der Gemeinsamen Agrarpolitik zügig
umsetzen**

Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 14/8540	13419
--	-------

Annette Watermann-Krass (SPD)	13419
Josef Wirtz (CDU)	13419
Holger Ellerbrock (FDP)	13421
Johannes Remmel (GRÜNE)	13421
Minister Eckhard Uhlenberg	13422

Ergebnis	13423
----------------	-------

9 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahlkreiseinteilung für die Wahl zum Landtag Nordrhein-Westfa- len (Wahlkreisgesetz)

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/7826

Beschlussempfehlung und Bericht
des Hauptausschusses
Drucksache 14/8511

zweite Lesung 13423

Peter Biesenbach (CDU) 13423
Carina Gödecke (SPD) 13424
Ralf Witzel (FDP) 13424
Sylvia Löhrmann (GRÜNE) 13425
Minister Dr. Ingo Wolf 13425

Ergebnis 13426

10 Gesetz zur Erhebung von § 4 Absatz 1 Nummer 7 und Anlage 2 der Beihilfen- verordnung in Gesetzesrang

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/8090

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/8562

zweite Lesung 13426

Ergebnis 13426

11 Würdigung und Anerkennung der kar- nevalistischen Brauchtumspflege in Nordrhein-Westfalen

Antrag
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/8333 – Neudruck

Änderungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8579

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8590 13426

Rolf Seel (CDU) 13426
Horst Engel (FDP) 13427
Elisabeth Koschorreck (SPD) 13428
Sigrid Beer (GRÜNE) 13429
Minister Dr. Helmut Linssen 13431

Ergebnis 13431

12 Chancen der Energiegewinnung aus Biomasse nutzen – Biomassepotenzi- al für NRW ermitteln

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8549 13431

Ergebnis 13431

13 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 46

Abstimmungsergebnisse
der Ausschüsse zu Drucksachen

ASchW 14/5784
ASchW 14/6686
AIWFT 14/7827
AIWFT 14/7889 EA
AIWFT 14/7828
AIWFT 14/7888 EA
RA 14/7949
ABV 14/7956

Drucksache 14/8555 – Neudruck 13432

Ergebnis 13432

14 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 14/50 13432

Ergebnis 13432

Entschuldigt waren:

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers
(ab 15:00 Uhr)

Minister Andreas Krautscheid

Minister Dr. Ingo Wolf
(bis 17:30 Uhr)

Rudolf Henke (CDU)
(bis 11:00 Uhr)

Theo Kruse (CDU)
Manfred Luckey (CDU)
Manfred Palmen (CDU)
(bis 17:00 Uhr)

Michael Solf (CDU)
(bis 13:00 Uhr)

Marc Jan Eumann (SPD)
(bis 11:30)

Günter Garbrecht (SPD)
Helga Gießelmann (SPD)
Petra Schneppe (SPD)

Beginn: 10:04 Uhr

Präsidentin Regina van Dinther: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Am Montag dieser Woche ist unsere Kollegin **Ulrike Apel-Haefs** nach schwerer Krankheit **gestorben**. Sie wurde nur 57 Jahre alt. Traurig und bewegt müssen wir Abschied von einem lieben Menschen nehmen, von dessen Krebsleiden wir zwar wussten, dessen plötzlicher Tod uns aber doch völlig überrascht hat und umso mehr erschüttert.

Ulrike Apel-Haefs war bereits in der 12. Wahlperiode von 1999 bis 2000 Mitglied dieses Hauses, damals als Nachrückerin für Johannes Rau. In der laufenden 14. Wahlperiode zog sie 2005 über die Landesreserveliste in den Landtag ein.

Die parlamentarische Arbeit der gelernten Historikerin war von großem Engagement und beeindruckender Sachkenntnis geprägt, die sie im Hauptausschuss sowie im Ausschuss für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, insbesondere in der Hochschulpolitik, einbrachte. Zudem vertrat sie den Landtag im Kuratorium der Heinrich-Hertz-Stiftung.

Mit Leidenschaft widmete sie sich aber auch der Politik in ihrer rheinischen Heimat. So war sie über zwei Jahrzehnte Mitglied des Kreistags im Rhein-Kreis Neuss und dort seit 2005 Fraktionsvorsitzende. Seit 2004 hatte sie das Amt der stellvertretenden Landrätin inne. Dem Landesvorstand der nordrhein-westfälischen SPD gehörte sie seit April 2008 an.

Ulrike Apel-Haefs war eine Politikerin, die ihre Mandate stets mit großer Ernsthaftigkeit wahrnahm und dabei eher die leisen Töne bevorzugte. Gleichwohl konnte sie mit Charme und Warmherzigkeit überzeugen, was die Sozialdemokratin über Fraktionsgrenzen hinweg beliebt gemacht hat. Wir alle verlieren eine geschätzte Kollegin, viele aber auch eine gute Freundin.

Der Landtag Nordrhein-Westfalen wird Ulrike Apel-Haefs ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser tiefempfundenes Mitgefühl gilt dem Ehemann und seinen Angehörigen.

(Kurze Stille)

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen erhoben haben.

Meine Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen zur 115. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen. Mein Gruß gilt auch unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich **elf Abgeordnete entschuldigt**; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich auf ein für die Parlamentsgeschichte des Landes besonderes Ereignis hinweisen, das sich heute zum 40. Male jährt. Am 11. Februar 1969 trat **Artikel 41 a der Landesverfassung** in Kraft. Damit begann die Erfolgsgeschichte für die Petitionsarbeit im Landtag.

Sensibilisiert durch lückenhafte Berichte der damaligen Regierung in einer Kölner Gefängnisaffäre, begannen sich die Fraktionen im Landtag Gedanken über eigene Rechercherechte zu machen. Dies führte nach langen Diskussionen am Ende zu der fraktionsübergreifenden Initiative, den Petitionsausschuss mit eigenen Prüfungsmöglichkeiten zu stärken. Über Bedenken der Landesregierung setzte man sich fraktionsübergreifend hinweg und beschloss mit der notwendigen verfassungsändernden Mehrheit den Artikel 41 a.

Die Stärkung der Parlamentsrechte mit Verfassungsrang war damals in Deutschland einzigartig und bahnbrechend. Erst im Jahre 1975 stattete der Deutsche Bundestag seinen Petitionsausschuss mit ähnlichen Befugnissen aus. Im Anschluss daran folgten die meisten anderen Bundesländer.

Wie wir alle wissen, arbeitet der Petitionsausschuss auch heute noch erfolgreich für die Menschen im Lande auf der Grundlage eben dieser Verfassungsbestimmung.

Meine Damen und Herren, wir treten nun ein in die Beratung der heutigen **Tagesordnung**.

Ich rufe auf:

1 Will die Landesregierung den Neubau von Atomkraftwerken?

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8572

In Verbindung mit:

Atomkraft schadet dem Energieland NRW – Ministerpräsident muss Phantomdebatte in der schwarz-gelben Landesregierung beenden

Aktuelle Stunde
auf Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8573

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion der SPD haben gemäß § 90 Abs. 2 der Geschäftsordnung zu den oben genannten aktuellen Themen der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und gebe als erstem Redner Herrn Priggen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Reiner Priggen (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Pinkwart! Frau Thoben! Liebe Gäste! Was ist im Moment unser Hauptthema in der aktuellen politischen Debatte? Was beschäftigt uns derzeit am meisten? – Am meisten beschäftigt uns die Zuspitzung der wirtschaftlichen Krise, von der wir leider erwarten, dass sie sich in den nächsten Monaten noch deutlich verschärfen wird.

Alle erwarten, dass sich die Krise Mitte des Jahres – das ergeben die Gespräche, die wir im Hintergrund mit Firmen führen – dramatisch zuspitzt und wesentlich mehr Menschen in die Arbeitslosigkeit entlassen werden, als wir uns das wünschen und es noch zu Beginn des letzten Jahres gedacht haben. Seit Herbst des vergangenen Jahres spricht die Landesregierung davon, dass wir unter Umständen in eine Rezession gehen werden. Doch vom Herbst letzten Jahres bis zum heutigen Tage handelt die Landesregierung in dieser Frage überhaupt nicht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir haben Konjunkturprogramme des Bundes in Milliardenhöhe; an der Verschuldung werden wir alle noch schwer zu tragen haben. Aber das, was wir hier erleben, ist Verweigern von Regierungshandeln, wie ich es in der Form, wie es hier passiert, noch nie erlebt habe.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Gleichzeitig tritt jetzt der Forschungsminister und stellvertretender Ministerpräsident eine Atomkraftdebatte los, bei der er im Prinzip offen und klar – dafür muss man ihm wiederum dankbar sein – sagt, was sein politisches Ziel ist, nämlich nicht nur eine Laufzeitverlängerung, sondern auch neue Reaktoren. Das bedeutet perspektivisch auch neue Reaktoren in Nordrhein-Westfalen; denn das ist die ehrliche Konsequenz dessen, was er sagt.

Ganz ruhig und nüchtern betrachtet lautet doch die Frage: Brauchen wir tatsächlich neue Reaktoren in der Energiepolitik in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesrepublik?

(Zuruf von den GRÜNEN: Nein!)

Wer profitiert eigentlich von der Debatte? Da kann man nur sagen: Die Probleme, die wir im Energiebereich haben, sind in allererster Linie Probleme aufgrund der monopolistischen Strukturen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir haben keinen Wettbewerb, vor allen Dingen nicht im Gasmarkt. Wir haben keinen Wettbewerb, keinen funktionierenden Strommarkt. Wir bräuchten mehr Wettbewerb, mehr Marktteilnehmer. Das müsste unser aller Ziel sein,

(Beifall von den GRÜNEN)

auch unter den Überschriften, die wir ebenso zu erfüllen haben: Klimaschutz und eine drohende Verknappung von Ressourcen.

(Christian Lindner [FDP]: Was ist mit der Ministererlaubnis?)

Wem nützt an dieser Stelle diese Debatte? Wer baut überhaupt neue Reaktoren? Wer betreibt sie? Sind das Mittelständler, sind das Stadtwerke? – Nein, es sind nur die großen vier Strommonopolisten: E.ON, RWE, Vattenfall und EnBW. Es sind die einzigen, die von der Debatte profitieren. Kein Stadtwerk, kein mittelständisches Unternehmen käme auf den Gedanken, Atomreaktoren bauen zu wollen. Die finanzielle Dimension würde alles, was diese könnten, sprengen. Die einzigen, denen das nützt, sind diejenigen, die diese monopolistischen Strukturen letztendlich verursachen und davon auch profitieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber was wir brauchen, sind vor allen Dingen neue Kraftwerke mit dezentraler Kraft-Wärme-Kopplung, also Kraftwerke, die gleichzeitig Strom und Wärme erzeugen. Alle sagen, wir brauchen sie verstärkt. Aber das Regierungshandeln läuft genau dem zuwider. Die Kraft-Wärme-Kopplung fristet ein Schattendasein in Nordrhein-Westfalen, in einem Land, für das sie am besten geeignet wäre. Die Kraft-Wärme-Kopplung wäre gut für Stadtwerke, für Mittelständler, für Firmen, die Strom und Teilwärme brauchen und die Restwärme auskoppeln können. Sie müssten wir als allererstes fördern. Da müssten Milliarden investiert werden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dann können wir auch nüchtern überlegen, ob es wirklich einen Boom der Atomkraft gibt. Im Moment gibt es lediglich einen Boom der Ankündigungen. Aber in den USA, dem Land, in dem die Atomkraft politisch gar nicht so umstritten ist, in dem es Mehrheiten für Neubauten gäbe, ist seit 1979 kein neuer Reaktor bestellt worden.

Es gibt zwei Reaktorbaustellen in Europa. Wir haben alleine in Nordrhein-Westfalen sechs Baustellen für Kohlekraftwerke; bundesweit sind es noch viel mehr. Es gibt aber keinen realen Boom für Atomreaktoren; denn es gibt mehr altersbedingte Schließungen als Neubauten. Das ist völlig klar.

Die zehn geplanten oder angekündigten Reaktoren in Großbritannien würden 50 Milliarden € kosten. Das sind 5 Milliarden pro Anlage. Für ein Zehntel eines solchen Kraftwerkes bekämen Sie ein modernes Gaskraftwerk. Daran, ob diese Reaktoren in Großbritannien tatsächlich gebaut werden, kann man Zweifel haben; denn Sie müssen sich dort auch wirtschaftlich bewähren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Atomkraft lässt sich in der Regel nur mit massiven staatlichen Subventionen errichten. Das zeigt auch unsere Geschichte.

Insgesamt laufen in der Welt zurzeit 438 Reaktoren. Das sind 2 % des Primärenergiebedarfs. Wer das auf nur 10 % steigern wollte, müsste rund 2.000 neue Reaktoren weltweit bauen. Niemand kann glauben, dass das tatsächlich geschieht. Man muss auch politisch fragen, wenn man sich die Konflikte mit Nordkorea und mit dem Iran anschaut: Wer will denn weltweit 2.000 Reaktoren mit all den Risikopotenzialen und bei all dem Theater, das es darum gibt, haben?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Schauen wir auf Nordrhein-Westfalen: In Nordrhein-Westfalen ist der letzte Reaktor vor 15 Jahren abgeschaltet worden, und zwar nicht aus Gründen, die Rot-Grün mit dem Ausstiegsgesetz zu verantworten hätte, das sogar im Konsens mit der Industrie beschlossen worden ist. Nein, er ist altersbedingt abgeschaltet worden, weil er marode, weil er nur noch Schrott war. Das war in Würgassen – ohne ein Ausstiegsgesetz.

Wenn wir – das ist das, was Frau Thoben und Herr Weisbrich immer wieder in die Debatte bringen – die Geschichte des Thorium-Hochtemperaturreaktors in Nordrhein-Westfalen betrachten, wird deutlich, dass es eine Geschichte von Pleiten, Pech und Pannen mit Milliardenkosten ist, die die öffentliche Hand in der Folge getragen hat und tragen wird. Der Thorium-Hochtemperatur-Versuchsreaktor in Jülich wurde vor langem abgeschaltet, weil er mürbe war und Radioaktivität freigesetzt hat, also auch nicht aus Ausstiegsgründen. Jetzt soll er um ein paar Hundert Meter versetzt werden. Es wird Jahrzehnte dauern, bis man ihn wirklich stilllegen kann. Im Übrigen kostet nur der Abriss für diesen kleinen Versuchsreaktor um die 500 Millionen €.

Die Errichtung des „großen“ Hochtemperaturreaktor in Hamm-Uentrop, der nur drei Jahre und das auch nur im Teillastbetrieb gelaufen ist, hat 2 Milliarden € öffentliche Mittel gekostet. 400 Millionen € kostet der sichere Einschluss bis jetzt. Milliarden wird der Abriss kosten. Und das alles wird von der öffentlichen Hand finanziert. Das ist doch wirklich kein Beleg für eine wirtschaftliche Nukleartechnik, mit der man in die nächste Reaktorgeneration einsteigen könnte.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Und bei der Endlagerfrage haben wir doch gerade den Offenbarungseid erlebt. Uns ist die Asse als sicheres Endlager verkauft worden. Jetzt kommt heraus, dass dort schon 1988 radioaktiv verseuchtes Lauge einfach nach unten in die untersten Bergwerksschichten gepumpt worden ist. Das heißt: Radioaktiv verseuchtes Wasser wird irgendwann wieder austreten.

Die Bundesregierung hat aktuell das Gesetz zur Kostenübernahme für die Sanierung der Asse im Schnellverfahren durchgebracht: 2,5 Milliarden € wird es kosten, diese 170.000 als Versuchsmüll ungeordnet eingelagerten Fässer auf öffentliche Kosten zu entsorgen. Diejenigen, die es verursacht haben, werden nicht zur Kasse gebeten.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Fazit: Keine atomaren Trautänzereien jetzt! Sie sollten eigentlich Ihre Arbeit machen und dafür sorgen, dass auch im Energiebereich kurzfristig Arbeitsplätze geschaffen werden, anstatt eine Debatte um Arbeitsplätze anzufangen, die es in den nächsten 15, 20 Jahren in Nordrhein-Westfalen nicht geben wird. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Priggen. – Für die SPD spricht der Kollege Römer.

Norbert Römer (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Priggen hat ja völlig Recht: Unser Land steht vor großen Herausforderungen. Ich möchte das, was er hier angemahnt hat, aufnehmen und verstärken: Jetzt brauchen wir klare Konzepte und starke Führung, um in der Krise zu bestehen und gestärkt aus der Krise herauszukommen. In der Klima- und Energiepolitik taumelt diese Landesregierung aber orientierungslos umher.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ein Teil dieser Landesregierung hat bereits die energiepolitische Geisterfahrt in die Vergangenheit aufgenommen. Diese Landesregierung – das ist inzwischen völlig klar geworden –, hat keinen Kompass für die Zukunft. Klare Konzepte bei dieser Landesregierung absolute Fehlanzeige, Frau Thoben.

Wir brauchen in dieser nicht einfachen Situation mehr denn je den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, um diese schwierige Aufgabe gemeinsam und solidarisch zu meistern. Aber in der Klima- und Energiepolitik reißt diese Landesregierung längst zugeschüttete Gräben wieder auf, treibt unsere Gesellschaft in längst überwundene Auseinandersetzungen. Diese Landesregierung, meine Damen und Herren, setzt auf Spaltung, wo längst versöhnt worden ist. Starke Führung – Fehlanzeige bei dieser Landesregierung!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Franz Müntefering hat völlig Recht: Die richtigen Antworten auf diese tiefgreifende Krise der Wirtschafts- und Finanzordnung sind sozial und demokratisch.

(Beifall von der SPD)

Das macht den entscheidenden Unterschied zu Schwarz-Gelb aus. Besonders in dieser Krise liegt Privat vor Staat völlig daneben, meine Damen und Herren von CDU und FDP.

(Beifall von der SPD)

Besonders in dieser Krise wirkt Freiheit vor Gleichheit nur noch wie dummer, wie tumber Schnack.

(Dietmar Brockes [FDP]: Das sieht man an den Umfragen!)

Aus der selbsternannten Koalition der Erneuerung ist doch schon längst die Koalition der Ernüchterung, die Koalition der großen Sprüche und die Koalition der gebrochenen Versprechen geworden. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, verabschieden Sie sich endlich von Ihrer Koalitionsvereinbarung! Die Wirklichkeit hat sie längst überholt. Sie sind heute schon eine Koalition von gestern.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, in dieser Zeit sind ganz konkrete, ganz praktische Antworten auf die entscheidende Frage gefordert, wie Nordrhein-Westfalen aus dieser schwersten Krise herauskommt. Und ausgerechnet in dieser Zeit bricht die CDU eine Phantomdebatte um die Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken vom Zaun. Als ob die Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken die Antwort auf die Krise wäre!

Und der stellvertretende Ministerpräsident, Herr Pinkwart, legt sogar noch eins drauf. Er will lieber heute als morgen neue Atommeiler in Deutschland bauen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, das Thema Atomkraft ist viel zu sensibel, als dass wir es Ihrer Dampfplauderei überlassen dürften.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Gerade bei der gefährlichen Atomkraft haben die Menschen einen Anspruch darauf, klar zu erfahren, was diese Regierung mit ihnen und mit ihrer Zukunft vorhat. Bei uns jedenfalls gibt es klare Kante.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Mit der SPD wird es kein Wackeln beim Atomausstieg geben – auch kein Zappeln. Wir sind und bleiben vertragstreu.

(Beifall von der SPD)

Mit der SPD wird es auch keine neuen Atomkraftwerke geben, schon gar nicht in Nordrhein-Westfalen; Reiner Priggen hat darauf hingewiesen.

(Christian Lindner [FDP]: Irgendwann braucht man die SPD auch gar nicht mehr!)

– Herr Lindner, hören Sie gut zu! – Wir stehen zu unserer Entscheidung von 1994, als wir unter der politischen Führung von Johannes Rau das letzte

Atomkraftwerk in Nordrhein-Westfalen abgeschaltet haben.

Wir werden verhindern, dass Nordrhein-Westfalen wieder zum Atomland wird. Darauf können die Menschen in unserem Land sich verlassen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Eines ist klar: Unsere Argumente gegen die Atomkraft bleiben richtig.

Beispielsweise wird behauptet, wir seien von Atomkraftwerken umzingelt. Ich empfehle einmal einen Blick auf die Fakten. Ende 2007 waren weltweit 439 Atomkraftwerke in Betrieb. Von 1989 bis 2007 stieg die Zahl der Atomkraftwerke weltweit lediglich von 423 auf 439. Das ist eine Steigerung um schlappe 3,6 % in fast 20 Jahren, also um etwa 0,2 % pro Jahr. Daraus einen Boom abzuleiten, wie ich das lese und aus den Reihen der Regierungskoalition höre, ist mehr als abenteuerlich.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Diese weltweite Stagnation ist im Übrigen nicht politisch begründet. Die meisten Menschen in der Welt sind schlicht klug genug, die Finger von der Atomkraft zu lassen. Diese Zahlen stehen für die Wirklichkeit.

Darüber können auch Werbekampagnen nicht hinwegtäuschen – auch keine Werbefeldzüge mit sympathischen jungen Frauen, wie sie das Deutsche Atomforum jetzt offensichtlich vorbereitet. Im Übrigen bin ich ganz sicher, dass sich besonders junge Frauen mit Blick auf ihre Kinder von solchen Werbekampagnen eher abgestoßen denn angezogen fühlen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Weltweit bietet der Ausbau der Atomenergie überhaupt keine Perspektive zum Schutz unseres Klimas; Reiner Priggen hat darauf hingewiesen. Der Anteil der Atomkraft liegt bei 2,5 %. Damit leistet sie keinen nennenswerten Beitrag. Wenn sie denn einen leisten sollte, müsste man die Welt mit Atomkraftwerken zuflastern. Das wird niemand mitmachen, hoffe ich.

Meine Damen und Herren, es gibt keinen vernünftigen Grund, jetzt von der Renaissance der Atomenergie zu fantasieren. Dennoch können CDU und FDP – das werden wir ja gleich noch einmal hören – offensichtlich nicht davon ablassen. Ihr aus Nordrhein-Westfalen stammender Generalsekretär Pofalla hat sich für eine Laufzeitverlängerung ausgesprochen.

(Demonstrativer Beifall von Christian Weisbrich [CDU])

Obwohl die CDU auf ihrem letzten Bundesparteitag noch einen Beschluss gegen neue Atomkraftwerke in Deutschland gefasst hat, kommt aus ihren Rei-

hen jetzt der Ruf nach neuen Atommeilern. Herr Pinkwart hat noch eins draufgesetzt.

Ich sage ganz deutlich – Sie können ja gleich widersprechen –: Sie von CDU und FDP planen offensichtlich, Nordrhein-Westfalen wieder zum Atomland zu machen. Damit kündigen Sie den Atomkonsens auf und versuchen, den gesetzlich beschlossenen Atomausstieg auszuhebeln. Wir machen das nicht mit.

Das sollen die Menschen wissen. Ich bin gespannt auf die weitere Debatte. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Römer. – Für die CDU spricht nun Herr Kollege Weisbrich.

Christian Weisbrich (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn meine beiden Vorredner gemessen an dem Tagesordnungspunkt knapp am Thema vorbeigeredet haben

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

– es geht hier um die Position in Nordrhein-Westfalen; dazu hat Herr Kollege Priggen praktisch gar nichts gesagt –, bin ich doch froh, dass Rot und Grün diese Aktuelle Stunde beantragt haben.

Ich erinnere an die explodierenden Stromkosten und die Schließung energieintensiver Unternehmen in Nordrhein-Westfalen – ich habe hier ein Flugblatt, in dem sich IG Metall und IG BCE für die Zukunft des Rheinwerks Neuss stark machen, Herr Kollege Römer; das sind Ihre früheren Freunde, die Sie heute nicht mehr riechen können –

(Lachen von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: Gehen Sie einmal zum HNO-Arzt!)

sowie an die Verlagerung deutscher Arbeitsplätze ins Ausland, ohne dass es zu einer Reduzierung der weltweiten CO₂-Emissionen kommt. Angesichts dieser Tatsachen ist es höchste Zeit, mit den Illusionen rot-grüner Energiepolitik aufzuräumen.

Meine Damen und Herren, Sie wollen in dieser von Ihnen beantragten Aktuellen Stunde erfahren, wie wir zur Kernenergie stehen. Dafür hätte es dieses Antrags nicht bedurft. Unsere Position ist seit Jahren unverändert und glasklar. Wir haben sie auf unserem Landesparteitag im Mai 2004 einstimmig beschlossen.

Ich darf aus diesem Beschluss zitieren: Kernenergie

bleibt als Option für die Zukunft aus ökonomischen und ökologischen Gründen unverzichtbar. Um vorhandenen Ängsten in der Bevölkerung über die Risiken der großtechnischen Anwendung entgegenzuwirken, muss vordringlich die

Frage der Endlagerung gelöst werden, die von der rot-grünen Bundesregierung in unverantwortlicher Weise verzögert wird. ...

Durch die Atomausstiegspolitik von Rot-Grün sind kerntechnische Kompetenz und Sicherheits-Know-how künftig gefährdet. Diese müssen in Deutschland bewahrt werden. Der deutsche Sicherheitsmaßstab darf als Schrittmacher für die internationale Entwicklung der nuklearen Sicherheit nicht verloren gehen.

Das ist unsere Position. Daran halten wir unverändert fest.

Sie können ruhig zugeben, dass dieser knapp gefasste Beschluss geradezu visionär war, wie man sieht, wenn man die weltweite Energieszene heute betrachtet. Denn mittlerweile – das müssten Sie auch zugeben, Herr Römer; offensichtlich lesen Sie nicht genügend Zeitung – tun das alle. Die Italiener, die Schweizer, die Franzosen, die Briten, die Finnen und – große Überraschung! – jetzt auch der Vorreiter in der Ausstiegspolitik, die Schweden, haben ihre Beschlüsse revidiert und sind nun auch für neue Kernkraftwerke – was wir noch gar nicht gesagt haben.

Alle Welt setzt also auf Kernkraft. Russland will zusätzliche schwimmende Atomkraftwerke bauen. Die USA entwickeln wartungsfreie Minikraftwerke. In Frankreich wird die übernächste Generation von Reaktoren erforscht, die nicht nur Strom, sondern auch Trinkwasser und Wasserstoff liefern werden.

Die Europäische Kommission – man beachte: Die Europäische Kommission – und das Europäische Parlament haben sich erst jüngst genauso wie der Weltklimarat für die Fortsetzung der Kernenergienutzung ausgesprochen. Nur SPD und Grüne wollen die Scheuklappen nicht ablegen. Ja, wo sind wir denn? Glauben Sie, außer Ihnen sei die ganze Welt verrückt geworden? Unterstellen Sie den Parlamenten und den Regierungen anderer Nationen, den internationalen Organisationen, sie würden die Bevölkerung aus Absicht oder Dummheit gefährden?

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Das ist doch Blödsinn, das macht doch niemand. Das kann doch einfach nicht Ihr Ernst sein. Ihre Ideologie ist völlig wirklichkeitsfremd.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Leicht beieinander wohnen die Gedanken. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen. Wo eines Platz nimmt, muss das andere rücken.“ Das hat schon Schiller gewusst. Genau dazu passt der Bericht in der jüngsten Ausgabe des „Spiegel“, dass trotz Solar- und Windenergieboom in Europa kein Gramm CO₂ eingespart wird, dass selbst die Grünen langsam an ihrer eigenen Energiepolitik irrewerden. Das ist ein niederschmetterndes Ergebnis angesichts der Multimil-

liarden, die die rot-grüne Politik den Stromkunden jedes Jahr erneut aus der Tasche zieht.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Jetzt, meine Damen und Herren, zeigt sich, dass unsere Forderung nach einem ausgewogenen Energiemix, nach Energieforschung ohne Denkverbote und ohne ideologische Scheuklappen von Anfang an richtig war, wenn Energie sicher, sauber und bezahlbar bleiben soll.

Genauso richtig ist die Position der Landesregierung, die sie in ihrer Energie- und Klimaschutzstrategie dargestellt hat. Sie müssen nur einmal hineinschauen, dann brauchen Sie solche Fragen wie heute zu der Aktuellen Stunde nicht mehr zu stellen. Kernenergie ist für die Landesregierung als Brückentechnologie für den Klimaschutz unentbehrlich, auch wenn in Nordrhein-Westfalen kein Strom aus Kernenergie erzeugt wird und keine neuen Standorte für Atomkraftwerke geplant sind.

Durch die Verlängerung der Nutzung der Kernenergie, meine Damen und Herren, könnten in Deutschland ab 2020 jährlich bis zu 150 Millionen t CO₂ vermieden und in der Stromerzeugung bis zu 7 Milliarden € Kosten eingespart werden. Sehen Sie denn nicht, welch gigantisches Umwelt- und Konjunkturprogramm das ist? Darauf kann man doch nicht einfach aus ideologischen Gründen verzichten. Das kann doch kein vernünftiger Mensch mehr nachvollziehen.

Ich sage für die CDU-Fraktion an dieser Stelle ein ganz klares Ja zum Klimaschutz. Damit die Tassen aber finanziell im Schrank bleiben und unsere Energieversorgung nicht von Energiebezügen aus politischen Krisenregionen abhängig wird, brauchen wir die Verlängerung der Laufzeit vorhandener Kernkraftwerke, um Zeit zu gewinnen für die Einführung CO₂-armer Kohlekraftwerke und erneuerbarer Energien, die ohne horrende Subventionen bezahlbar sind. Dabei bleiben die Sicherheit und die zügige Lösung des Entsorgungsproblems oberstes Gebot.

Meine Damen und Herren, was Herr Gabriel als Umweltminister – und vor ihm schon Herr Trittin – an dieser Ecke betreibt, ist eine Unverschämtheit. Er hetzt gegen Kernenergie, schürt Angst mit dem Argument, es gäbe kein Endlager, sabotiert aber gleichzeitig seit Jahr und Tag die Einrichtung eines sicheren Endlagers in Gorleben

(Beifall von CDU und FDP – Widerspruch von den GRÜNEN)

und verschweigt, dass wir ein solches Endlager umgehend auch dann – oder vielleicht gerade dann – brauchen, wenn unsere Kernkraftwerke abgeschaltet werden.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Das wird doch immer mehr!)

Es ist doch nicht so, dass das Abschalten das Endlager überflüssig machte.

Deswegen sage ich zum Schluss: Wenn Sie etwas Gutes für die Menschen im Land tun wollen, dann treten Sie Herrn Gabriel sonst wo hin, damit er bei der Lösung der Endlagerfrage endlich aus den Puscheln kommt.

(André Stinka [SPD]: Fragen Sie mal Herrn Wulf, ob er das haben will, Herr Weisbrich! Das ist doch Quatsch! – Heike Gebhard [SPD]: Haben Sie keine Enkel?)

Stärken Sie mit der Landesregierung und uns gemeinsam die Sicherheits- und Entsorgungsforschung. Bestehen Sie nicht länger auf dem Ausverkauf deutscher und nordrhein-westfälischer Technologiekompetenz. Und unterlassen Sie auch bitte die wahrheitswidrige Behauptung, diese Koalition plane neue Kernkraftwerke in Nordrhein-Westfalen! – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP – Norbert Römer [SPD]: Das müssen Sie Herrn Pinkwart sagen! – Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Weisbrich. – Für die FDP spricht nun Herr Ellerbrock.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Jetzt kommt noch die Steigerung!)

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erinnern Sie sich noch des Jahres 1980? Schweden, Vorbild der SPD, steigt aus der Kernkraft aus. 1986, Parteitagsbeschluss der SPD: Wir steigen aus der Kernkraft aus. 1994: 2030 steigen wir in Deutschland aus.

(Zuruf von der SPD: Welche Regierung war das denn?)

Die Schweden haben das nie ernst gemeint, sie haben es nie richtig verwirklicht.

(Frank Sichau [SPD]: Das kann doch nicht wahr sein!)

Jetzt machen Sie die Rolle rückwärts und sagen: Wir gestehen ein, dass dies eine falsche Entscheidung war. Wir setzen wieder auf Kernkraft.

(Frank Sichau [SPD]: Wer sagt das denn?)

Was hat es denn für Konsequenzen, 2030 auszuweichen? Das hat auch in Nordrhein-Westfalen Konsequenzen. Die kerntechnischen Lehrstühle in Aachen wurden eingespart. Kollege Priggen und Kollege Römer sagten eben, das sei ein Verweigern von Regierungshandeln.

(Zustimmung von Reiner Priggen [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, vielleicht haben Sie irgendetwas nicht mitbekommen. Dieser Forschungsminister hat dafür gesorgt, dass die Lehrstühle für Kerntechnik in Aachen neu besetzt werden vor dem Hintergrund: Wir müssen, wenn wir bei dem Beschluss bleiben, 2030 Leute haben, die den Schalter umdrehen, die die Entsorgung fahren können. Oder wollen wir auf das Chinese Nuclear Waste Development Center, die russische und sibirische Atommüll GmbH, die indische Entsorgungsgesellschaft oder EDF setzen? – Nein, wir müssen die eigenen Anlagen in Europa in Eigenverantwortung zurückbauen können. Deswegen ist es richtig, dass die kerntechnischen Lehrstühle eingerichtet wurden. Das ist Verantwortung vor Ort, das ist Regierungshandeln. Das mag aus Ihrer Sicht vielleicht nicht relevant sein, weil Sie nicht verantwortungsvoll handeln. Aber es war richtig.

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, der Kollege Priggen, den ich ob seiner rationalen Argumentation schätze – genauso wie Herrn Römer, dem ich allerdings nicht eine rationale Argumentation unterstelle,

(Frank Sichau [SPD]: Oh!)

das wäre viel zu viel; die Rede eben hat bewiesen, dass er völlig neben der Spur war –, sagte gerade, dass 2 % des Primärenergiebedarfs durch Kernkraft ersetzt werden. Rational wäre es richtig gewesen, zu sagen: 14 % des weltweiten Strombedarfs werden durch Kernkraft gesichert.

(Beifall von FDP und CDU)

Ich kenne niemanden, der sein Haus mit einem Kernkraftreaktor heizen oder damit im Verkehr unterwegs sein will. Das gibt es doch nicht, also müssen wir das miteinander vergleichen, was vergleichbar ist. Dann haben wir ganz andere Zahlen.

Als Nächstes ist gesagt worden, man sei hier Geisterfahrer. Meine Damen und Herren, wir haben hier Geisterfahrer: 45 % des Parlaments sind Geisterfahrer!

Belgien betreibt Kernkraft, will ausbauen. Die Niederlande, Schweden, Italien wollen es machen. Überall wird Kernkraft ausgebaut, werden deutliche Beschlüsse dazu gefasst. Meine Damen und Herren, ist „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“, „Wir in Deutschland gehen voran“ immer noch Ihr altes Motto? Die Bauchlandung haben wir doch im Umweltschutz und in vielen anderen Bereichen erlebt.

Nein, hier ist rationale Politik gefordert. Deswegen ist es richtig, auch hier in Deutschland über das Problem der Laufzeitverlängerung zu diskutieren. Das ist zwangsläufig notwendig und wichtig.

Meine Damen und Herren, schauen wir uns doch auf der Karte einmal an, wo überall Kernkraftwerke stehen. Was haben Kernkraftwerke, Mülldeponien

und Spielkasinos gemeinsam? – Sie stehen gerne an einer Landesgrenze. Das zeigt die Karte Europas. Wo liegt denn Cattenom? Wo liegt denn Temeelin? Wir leben doch nicht auf einer Insel der Glückseligen. Nein, wir müssen uns in ein europäisches Gesamtkonzept einbinden und können uns dieser Argumentation und Diskussion nicht verweigern.

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, worum geht es? – Zahlen sind genannt worden: Es sind derzeit 440 Kernkraftwerke in Betrieb, davon 197 in Europa, 17 in Deutschland. Was für einen tollen Erfolg hätten wir, wenn wir in Deutschland 17 Kernkraftwerke abschalten, aber 180 in Europa weiterlaufen? Das nur einmal, um die Dimensionen klar zu machen.

Im Übrigen – ich will es zwar nicht weiter vertiefen – : Wer Klimaschutz als Monstranz vor sich herträgt, aber Kernenergie ausblendet, ist nicht nur einäugig, der ist vollblind. Man muss sich entscheiden: Will ich Klimaschutz, dann muss ich viele Segmente des Klimaschutzes einbauen, auch die Kernkraft. Oder aber ich sage: Das ist doch nicht so wichtig. Dann kann ich das ausblenden.

Meine Damen und Herren, die Endlagerung ist die Achillesferse der Diskussion. Man muss ganz deutlich sagen: An der Stelle hat die Kernkraftwirtschaft in den 60er- und 70er-Jahren einen massiven Fehler gemacht und verantwortungslos gehandelt, indem sie gesagt hat: Wir müssen Sachzwänge schaffen, um die Entsorgung zu lösen. Asse ist ein GAU für die Entsorgungswirtschaft. Die Helmholtz-Gesellschaft ist in Verruf geraten. Es wird schwer sein, diesen Gesichtsverlust wettzumachen.

Gleichwohl ist es ein Stück aus dem Tollhaus – und da möchte ich den Kollegen Weisbrich zitieren –, wenn Herr Gabriel bei der Lösung der Entsorgungsfrage einerseits auf der Vollbremse steht, andererseits aber sagt: Ihr müsst die Entsorgung lösen. – Wenn man mir die Beine festbindet, kann ich die Entsorgung nicht lösen, weil ich stehenbleiben muss. Das ist die Verantwortung der SPD auf Bundesebene, das ist die Unverantwortung der SPD auch hier auf Landesebene, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Wichtig ist es doch, dass wir keinen technischen Fadenriss bekommen. Machen wir uns doch nichts vor: Wir sind in Deutschland selbst mit dabei, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die Kraftwerke und auch die Kerntechnik ins Ausland gehen. Was machen wir denn beispielsweise beim Emissionshandel? Wir verteufeln die Kerntechnik hier; also wird sie ins Ausland exportiert. Es ist zwar richtig, dass wir eine gesamteuropäische Konzeption fahren müssen. Aber nach dem Motto „Spiel nicht mit den Schmuddelkindern – wir sind die Guten, wir setzen nicht auf Kernkraft, lass Kernkraft doch im Ausland bauen!“ zu handeln, wäre unverantwortlich.

Also müssen wir uns dem Problemkreis der Laufzeitverlängerung auf hohem Sicherheitsniveau stellen und gleichzeitig – hoffentlich gemeinsam – die Forderung erheben, dass die Endlagerung von der Wirtschaft angegangen und von der SPD in Berlin die Blockade aufgehoben wird. Das sind die zentralen Forderungen. Dafür müssten wir hier im Hause wohl eine Mehrheit bekommen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Ellerbrock. – Für die Landesregierung spricht nun Frau Ministerin Thoben.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Beginn eine Klarstellung: Nirgendwo in Deutschland ist der Neubau eines Kernkraftwerks geplant.

Herr Römer, die SPD verteilt im Umfeld dieser Debatte eine Karte von Deutschland, auf der für Nordrhein-Westfalen zwei angebliche Standorte für neue Atomkraftwerke markiert sind. Sie wissen, dass wir längst die von Ihnen stammende LEP-Ausweisung energetischer Großvorhaben geändert und das öffentlich kommuniziert haben. Sie weisen zum Beispiel Datteln als angeblich geplanten Standort für ein neues Atomkraftwerk aus. Castrop-Rauxel ist doch nicht so weit weg. Sie wissen, dass wir dort New Park in den kommenden Wochen mit einem Bewilligungsbescheid begleiten. Das, was Sie hier machen, darf man nicht tun!

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, die frühere Bundesregierung hat die Energieversorgungsunternehmen zu einer Vereinbarung zum sogenannten Atomausstieg gedrängt. So wurde im Jahr 2000 verabredet, die kommerzielle Nutzung der Kernenergie zur Stromerzeugung in Deutschland zu beenden. Zu diesem Zweck wurden den damals betriebenen 19 deutschen Kernkraftwerke bestimmte Restlaufzeiten zubilligt. Diese ergaben sich aus den individuellen Reststrommengen, die ab dem 01.01.2000 in den einzelnen Anlagen noch erzeugt werden dürfen. Diese Reststrommengen wurden für die einzelnen Kernkraftwerke auf der Basis einer vorgegebenen Regellaufzeit von 32 Jahren abzüglich der bereits absolvierten Betriebsjahre aus einer errechneten durchschnittlichen Jahresproduktion ermittelt.

Aus den ursprünglichen Reststrommengen, den seit dem 01.01.2000 erzeugten Strommengen und den verbleibenden Reststrommengen lässt sich der voraussichtliche Stilllegungszeitpunkt der einzelnen Kraftwerke ableiten. Sie liegen aus heutiger Sicht zwischen dem aktuellen Jahr 2009 und dem Jahr 2022.

Wie ist man eigentlich auf die 32 Jahre gekommen? Kann man die Sicherheit von Kernkraftwerken so weit vorausschauend beurteilen oder gar begrenzen? Wahrscheinlich galt damals das Prinzip der aufgeklärten Willkür. Denn logisch ist die Verabredung nicht.

Wir setzen in diesem Zusammenhang auf Argumente, auf Vernunft und Sachverhalte. Wenn unsere Anlagen unsicher sind, dann müssten sie heute stillgelegt oder repariert werden. – Doch zu sagen, dass sie nach genau x Jahren unsicher werden, und daraus einen Abschaltplan abzuleiten, ist grün-rote Logik. Unsere sieht anders aus.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, eigentlich ist die Debatte heute ein Angebot an Rot-Grün, wieder auf den Weg der Vernunft einzuschwenken. So kann man sie auch einordnen. Wir stellen fest: Der Stromverbrauch in Deutschland hat von 2000 bis 2008 um mehr als 6 % zugenommen. Alles deutet darauf hin, dass von einem weiterhin moderat steigenden Stromverbrauch auszugehen ist. Hier gilt es, Vorsorge zu treffen.

Natürlich leisten regenerative Energien heute einen größeren Beitrag auch bei der Stromerzeugung. Das ist gut und richtig. Aber wahr ist auch: An der Bruttostromerzeugung hat die Kernenergie aktuell bei uns einen Anteil von gut 23 %. Außerdem müssen wir die Stromerzeugung differenziert betrachten. Kernkraftwerke laufen kontinuierlich in der Grundlast: 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Vielleicht trifft dies ja zumindest irgendwann auch bei Windrädern im Offshore-Bereich zu.

Zur Solarenergie: Wird Photovoltaik 8.000 Stunden im Jahr gleichmäßig von der Sonne beschienen? Im Jahresmittel haben wir in Deutschland rund 150 Sonnenstunden pro Monat. Das sind 1.800 Stunden im Jahr, also knapp ein Viertel dessen, was ein Kernkraftwerk beiträgt.

Um nicht missverstanden zu werden: Die Landesregierung selbst hat in ihrer Energie- und Klimaschutzstrategie ambitionierte Ziele zu den erneuerbaren Energien und zur Energieeffizienz formuliert. Wir sehen es so: Die regenerative Stromerzeugung ist gewünscht, sie ist wertvoll, sie soll und wird wachsen. Doch ihr Beitrag ist nach heutiger Kenntnis weniger stabil, nach klassischer Betrachtung derzeit nicht grundlastfähig. Deshalb wird auch nach Einschätzung aller Sachkundigen der Ersatz für den Beitrag der vorhandenen Kernkraftwerke auf absehbare Zeit darüber nicht sicherzustellen sein. Das ist die eine Seite.

Was hat die Europäische Union aktuell beschlossen? – Die aktuellen Vereinbarungen und die nationale Umsetzung zur Ausgestaltung der nächsten Periode des Emissionshandelssystems führen gerade in Deutschland zu erheblichen finanziellen Belastungen für die Stromerzeugung auf Basis fos-

siler Primärenergieträger. Das gilt für den Erwerb der Zertifikate, das gilt auch für die Investition in CO₂-arme und -freie Kohlekraftwerke. Deren großtechnische Realisierbarkeit ist noch mit einigen Unsicherheiten behaftet. Diese absehbare Kostenlawine ist in erster Linie dem Bundesumweltminister zu verdanken. Dem war bei seinen Verhandlungen mit der EU die Struktur der deutschen Stromerzeugung scheinbar völlig egal

(Beifall von CDU und FDP)

oder zumindest die finanzielle Mehrbelastung für alle deutschen Stromkunden in Haushalten, Industrie und Gewerbe. Oder er krankt an seinem Selbstverständnis: Erst mal den Dicken – das sind die Energieversorger – das Geld abnehmen, und dann nach Maßstäben verteilen, die mir wichtig sind! – Ich betrachte die Äußerungen, die jetzt von Tag zu Tag zunehmen, als allmähliche Rückkehr des Sachverständes. Allerdings ist er bei der SPD noch nicht angekommen. Deshalb verzweifeln die Gewerkschaften in Gesprächen mit uns, weil sie nicht wissen, wie es mit energieintensiven Arbeitsplätzen in unserem Land überhaupt weitergehen kann.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie könnten über Ihren Umweltminister übrigens mithelfen. Wir sind uns im Ziel sicherlich einig, dass wir bei der Lösung der Frage der Endlagerung weiterkommen und dass die Blockade nicht laufend wieder aufgebaut werden darf.

Wie sieht es bei unserem Nachbarn aus? – In Europa nutzen neun Länder die Kernenergie ohne Ausstiegsbeschlüsse. Schweden hat soeben den Ausstieg revidiert. Von weiteren fünf Ländern überprüfen derzeit Belgien und die Niederlande ihre Ausstiegsbeschlüsse. Zudem führen die Niederlande auch gemeinsam mit Großbritannien Gespräche über die gemeinschaftliche Nutzung der Kernenergie. Auch Frankreich und Großbritannien haben ein Abkommen über die Nutzung der Kernenergie beschlossen. Zwölf Länder nutzen die Kernenergie nicht oder haben die Nutzung beendet.

Deutschland darf nach unserer Überzeugung nicht weiter hinter die führenden Staaten zurückfallen. In der Koalitionsvereinbarung zwischen CDU und FDP heißt es dazu:

Wir wollen das Know-how Deutschlands und Nordrhein-Westfalens in der Kernenergiesicherheitstechnik bewahren und ausbauen.

Das tun wir, das forcieren wir.

Ich werbe zum wiederholten Male für die Verlängerung der Laufzeiten vorhandener Kernkraftwerke. Nur so kann die Zeit überbrückt werden bis zur großmaßstäblichen Betriebsreife CO₂-armer Kohlekraftwerke und der weiteren Erschließung erneuerbarer Energien. Deutschland braucht im Sinne einer sicheren, preiswerten und umweltverträglichen Energieversorgung gerade zur Deckung der Strom-

nachfrage weiterhin den bewährten anteiligen Energiemix aus fossilen und erneuerbaren Energieträgern und der Kernenergie. Dies erfordert den verlängerten Betrieb heutiger Kernkraftwerke über die bislang gesetzlich fixierten Restlaufzeiten hinaus.

Meine Damen und Herren, das von SPD und Bündnis 90/Die Grünen völlig unreflektierte und stattdessen reflexartig propagierte Festhalten am Atomausstieg gefährdet hingegen die Preiswürdigkeit deutscher Stromerzeugung, gefährdet die Versorgungssicherheit und gefährdet die Klimaschutzziele.

Im Antrag der SPD-Fraktion wird von einer „Phantomdebatte“, die wir angeblich führten, gesprochen. Dabei sind Phantomdebatten die ureigene Spezialität der SPD. Sie debattieren doch so gern über das Phantom des Sockelbergbaus. Auch hier die Sachverhalte. Im Jahr 2012 wird der Anteil der deutschen Steinkohle an der Primärenergieerzeugung 2 % sein, Herr Römer. Die Zahl nennen Sie nicht gerne und machen die Leute mit irgendwelchen anderen Unterstellungen verrückt. Ich fände es gut, Sie würden einmal das lesen, was Herr Schmoldt in diesem Zusammenhang sagt.

(Norbert Römer [SPD]: Zum Sockelbergbau?)

Ich zitiere:

Wenn die zunehmenden Wettbewerbsnachteile der energieintensiven Unternehmen in Deutschland nicht umgehend behoben werden, sind weitere Hütten vom Untergang bedroht.

Weiter heißt es: Die Beschlüsse der Europäischen Union vom 17. Dezember 2008 überlassen jedem Mitgliedsland in Eigenverantwortung die durch Emissionshandel entstehenden Lasten zu kompensieren. Ein Vorschlag des Wirtschaftsministeriums liegt vor. Dagegen sperrt sich der Umweltminister mit dem Hinweis, die Erlöse aus dem Zertifikateverkauf seien schon verplant.

Meine Damen und Herren, da ist etwas versäumt und verpasst worden, was den Industriestandort gefährdet.

(Beifall von CDU und FDP)

Das Phantom des Sockelbergbaus taugt nicht für ein Erfolgsmusical. Und weil niemand mehr mit Ihnen debattieren will, ergehen Sie sich in Phantommonologen. Doch die will auch niemand mehr hören, Sie haben es nur noch nicht gemerkt. Lassen Sie uns lieber sachlich und ohne ideologische Scheuklappen über die Perspektiven der Kernenergie diskutieren!

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Ministerin. – Für die SPD-Fraktion spricht noch einmal Herr Römer.

Norbert Römer (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, ich kann Ihre Aufregung über die Karte verstehen, weil Sie sich mit all Ihren Plänen ertappt fühlen.

(Lachen von Ministerin Christa Thoben)

Ich will gleich noch darauf zurückkommen und werde Ihnen auch sagen, woher diese Karte stammt. – Sie haben im Übrigen, Frau Thoben, gerade vergessen, Herrn Schmoldt auch zum Sockelbergbau zu zitieren.

(Ministerin Christa Thoben: Das mache ich gern!)

Aber das passt Ihnen ja offensichtlich nicht, weil Sie da mit ihm völlig auseinander sind.

(Beifall von der SPD)

Was bedeutet diese Phantomdebatte über die Laufzeitverlängerung von Atomkraftanlagen eigentlich für unser Land? Das ist die entscheidende Frage, um die es heute Morgen geht. Eine Laufzeitverlängerung der Atommeiler außerhalb Nordrhein-Westfalens sichert in Nordrhein-Westfalen jedenfalls keinen einzigen Arbeitsplatz. Deshalb überrascht es auch nicht, dass die Betroffenen die von der schwarz-gelben Landesregierung angezettelte Atomdebatte mit Sorge sehen. Der Bundesverband Windenergie sagte am vergangenen Montag – Zitat –:

Der Weg zurück in die Kernenergie ist ein Irrweg, hinter welchem vor allem die Gewinninteressen der konventionellen Energiewirtschaft stehen!

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Der erste Befund heißt also schlicht und einfach: Die Atomdebatte gefährdet den Ausbau der erneuerbaren Energien in Nordrhein-Westfalen. Das kostet uns im Übrigen Arbeitsplätze im Mittelstand und im Handwerk. Frau Thoben, auch darauf gehen Sie nicht ein.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich zitiere aus einer weiteren aktuellen Pressemitteilung, sie stammt von gestern.

In der aktuellen Situation muss der Energiestandort Nordrhein-Westfalen vorrangig durch den Ausbau der dezentralen, umweltverträglichen Energieerzeugung gestärkt werden, fordert Hans-Joachim Reck, Hauptgeschäftsführer des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU), im Vorfeld der am Mittwoch geplanten aktuellen Stunde zur Energiepolitik im NRW-Landtag.

Und weiter:

Anstelle einer langwierigen politischen und schwierigen öffentlichen Diskussion über die zukünftige Nutzung der Kernenergie sollte die Landesregierung das Engagement der Stadtwerke

in NRW unterstützen, die in den kommenden Jahren erhebliche Investitionen in die Modernisierung und den Neubau mehrerer Kraft-Wärme-Koppelungs-Anlagen, den Ausbau der Erneuerbaren Energien, aber auch im Kohlekraftwerksbereich planen, erklärte der VKU-Hauptgeschäftsführer.

Weiter heißt es an Ihre Adresse, Frau Thoben:

In diesem Zusammenhang forderte der VKU-Hauptgeschäftsführer die NRW-Landesregierung auf, das Gemeindewirtschaftsrecht europarechts- und marktkonform zu reformieren, damit Stadtwerke ihrer von der Politik erwarteten Rolle gerecht werden können, als Korrektiv zum Oligopol der Energiekonzerne einen funktionsfähigen Wettbewerb im Energiemarkt zu gewährleisten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

So weit die Pressemitteilung des VKU.

Zweiter Befund: Atomenergie verhindert fairen Wettbewerb. Die schwarz-gelbe Landesregierung behindert die Stadtwerke als Wettbewerber und will mit dem Fummeln am Atomausstieg den vier marktbeherrschenden Konzernen weitere Wettbewerbsvorteile zuschanzen. Fehlender Wettbewerb, meine Damen und Herren, das wissen wir doch, ermöglicht aber erst die Preistreiberei der großen Vier.

Die energiepolitischen Vorstellungen von CDU und FDP konnten wir sehr genau in der Enquetekommission „Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen“ erleben. In dieser Enquetekommission fantasierten CDU und FDP munter von der Wiederaufnahme und der Verstärkung der Forschungsbemühungen beim Hochtemperaturreaktor – also, Herr Weisbrich, vom Wiedereinstieg. Diese Technik, so haben Sie damals gesagt, böte einen kostengünstigen Weg, Energie risikoarm zur Verfügung zu stellen.

(Christian Weisbrich [CDU]: Genau!)

Um es einmal ganz drastisch zu sagen, meine Damen und Herren: Alles wirres Zeug, völlig irrelevant für Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Christian Weisbrich [CDU]: Sagen Sie!)

In dieser Debatte, Herr Weisbrich, muss auch in Erinnerung gerufen werden, welches Gesamtkonzept CDU und FDP verfolgen. In der Landtagsenquetekommission haben Sie eine marktradikale Ideologie vertreten, wollten die Förderung der erneuerbaren Energien abschaffen und predigten die Lehre vom freien Energiemarkt.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Das alles ist nicht vom Himmel gefallen. Bereits Anfang dieses Jahrtausends hatten CDU und FDP im Deutschen Bundestag noch deutlicher gesagt, wohin die Reise mit ihnen gehen würde. In der Enquetekommission „Nachhaltige Energieversorgung unter den Bedingungen der Globalisierung und der Liberalisierung“ hatten CDU und FDP ein umfangreiches Minderheitenvotum abgegeben – damals im Bundestag übrigens Prof. Pinkwart, und damals Berater der CDU Prof. Schmidt, der auch Sie hier im Landtag beraten hat!

(Dietmar Brockes [FDP]: Wir haben kein Minderheitenvotum abgegeben!)

Die Enquetekommission des Bundestages hat damals verschiedene Szenarien für die Energiezukunft in Deutschland betrachtet. CDU und FDP hat das nicht gereicht. Sie haben damals ein Sondergutachten zu einem nuklear-fossilen Energiemix, Frau Thoben, in Auftrag gegeben. Der Gutachter hat berechnet, dass nach dem CDU-FDP-Konzept im Jahre 2050 in Deutschland 60 Atomkraftwerke in Betrieb sein müssen. Diesen Unsinn, Frau Thoben, hat die SPD bis heute verhindert, auch in der Großen Koalition. Dabei wird und dabei muss es auch bleiben, denn sonst kommt der nächste Schritt.

(Beifall von der SPD)

Auch hier suchen CDU und FDP doch schon nach geeigneten Standorten. Ich zeige Ihnen dazu gleich eine Karte. Die Suche nach geeigneten Standorten für Atomkraftwerke in Deutschland war Bestandteil dieses Gutachtens, Herr Prof. Pinkwart,

(Der Redner zeigt das Gutachten.)

das Sie damals mit in Auftrag gegeben haben.

(Ministerin Christa Thoben: Das ist eine Frechheit!)

Aus diesem Gutachten geht hervor, welche Standorte in Nordrhein-Westfalen vorgesehen sind. Sie können einen Blick auf die Karte werfen.

(Der Redner zeigt eine Karte.)

Darauf sieht man, wie das Land mit Atomkraftwerken zugepflastert werden müsste, wenn der Vorstellung nachgegangen würde, die Sie damals in Auftrag gegeben haben.

(Ministerin Christa Thoben: Das ist eine Unverschämtheit, Herr Römer!)

Ich gönne Ihnen das Vergnügen! In Nordrhein-Westfalen sind in diesem Gutachten folgende Standorte vorgesehen: Rees im Kreis Kleve, Datteln, Gelsenkirchen-Scholven, Leverkusen, Hamm, Paderborn, Würgassen, an der Landesgrenze Grohnde, Hannoversch Münden, Salzbergen. Also: Sagen Sie nicht, das alles sei eine Erfindung von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Das ist Bestandteil des von Ihnen in Auftrag gegebenen

Gutachtens und damit selbstverständlich auch von Ihnen zu verantworten.

(Christian Weisbrich [CDU]: Von wem?)

Auch dazu können Sie hier Stellung nehmen. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Römer. – Für die CDU spricht nun Herr Lienenkämper.

Lutz Lienenkämper (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Kollege Römer, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie uns eben einen kleinen Einblick in Ihre Traumwelt ermöglicht haben, indem Sie gesagt haben, wir seien eigentlich schon die Koalition von gestern. Ich muss Ihnen sagen: Wenn ich wie Sie Energiepolitik von vorgestern machen würde, würde ich nicht wagen, uns als Koalition von gestern zu bezeichnen.

(Beifall von der CDU)

Sie haben mit Ihrem Antrag vorgegeben, die Position der Landesregierung und die Position der sie tragenden Fraktionen zur Zukunft der Atomkraft erfahren zu wollen.

(Heiterkeit von Ministerin Christa Thoben)

Die Position kennen Sie schon längst. Sie können sie beispielsweise in den Beschlüssen des Landesparteitages nachlesen, die Christian Weisbrich eben dankenswerterweise zitiert hat. Sie können auch, wenn Sie eine Aussage aus jüngerer Zeit haben wollen, im integrierten Energiekonzept der Landesregierung nachlesen. Sie können im integrierten Energiekonzept der CDU-Fraktion nachlesen. In all diesen Konzepten haben wir uns transparent und offen zur Zukunft der Atomenergie geäußert. Das tun wir nicht erst seit 2004, sondern auch schon vorher im sicheren Bewusstsein, dass es das richtige Konzept ist. Sie, Herr Kollege Römer, haben außer zunehmender Entfernung von den Industriearbeitern energiepolitisch nichts zu bieten.

(Widerspruch von Norbert Römer [SPD])

Sie haben als Ihren wesentlichen Grund zitiert, warum Sie am Ausstiegsbeschluss festhalten: Wir stehen zu unserer Entscheidung. – Das ist genau das Problem.

(Lachen von Svenja Schulze [SPD])

Sie stehen noch zu viel zu vielen Entscheidungen, deretwegen Sie 2005 abgewählt worden sind. Auch dieses Festhalten an diesen Entscheidungen ist falsch!

(Vereinzelt Beifall von CDU und FDP – Norbert Römer [SPD]: Enthusiastischer Beifall!)

Zur Energiepolitik insgesamt möchte ich Folgendes wiederholen: Es bleibt dabei, dass wir Energie wollen, die sicher ist, die sauber ist und die bezahlbar ist. Sichere Energieversorgung brauchen wir in Nordrhein-Westfalen schon deswegen, weil wir angesichts des Gasstreits zwischen Russland und der Ukraine gesehen haben, welche Auswirkungen Versorgungsunsicherheit auch auf dieses Land haben kann. Wir brauchen Versorgungssicherheit.

Und wir brauchen saubere Energie. Deswegen bekennen wir uns ausdrücklich zu den Zielen des Klimaschutzes. Wir haben immer wieder gesagt, dass wir den Anteil der regenerativen Energien in Nordrhein-Westfalen deutlich erhöhen müssen. Dazu liegen die Konzepte vor. Ihre Konzepte dazu habe ich bisher noch nicht gesehen.

Wenn wir Klimaschutz und CO₂-Reduktion wollen, können wir nicht gleichzeitig aus der Atomkraft, aus der Braunkohle- und der Steinkohleverstromung nach dem Motto aussteigen, der Strom käme ohnehin aus der Steckdose.

Uns wurden die Anteile eben von Frau Ministerin Thoben zitiert. Wer darüber auch nur eine Sekunde nachdenkt, muss feststellen: Wenn die Braunkohle- und die Steinkohleverstromung weitergehen sollen – das wollen wir – und wenn wir gleichzeitig Klimaschutz wollen, müssen wir Technologien zur Abscheidung von CO₂ entwickeln. Das geht aber in großindustriellem Maßstab ganz bestimmt nicht bis 2020, sondern das wird deutlich länger dauern.

(Zuruf von der SPD: Aha!)

Die ersten großindustriellen Anlagen sollen nach den Planungen von RWE und anderen erst 2020 auf den Markt kommen; und das sind schon ziemlich ambitionierte Planungen.

Wer gleichzeitig aus der Atomenergie aussteigen will, leistet weder einen Beitrag zum Klimaschutz noch zur Versorgungssicherheit. Wer Klimaschutz will, muss auch die sichere Atomenergie als Brückentechnologie wollen.

(Beifall von CDU und FDP – Widerspruch von Svenja Schulze [SPD])

Deswegen haben wir uns schon früh für die Beibehaltung von Forschungskapazitäten ausgesprochen. Es kann nicht sein, dass Deutschland als in der Atomforschung immer führend gewesen plötzlich aus der Forschung aussteigt. Wir müssen in diesem Bereich weiterhin sowohl für die ausländischen Märkte als auch für die bestehenden inländischen Atomkraftwerke forschen. Deswegen war die Entscheidung der Landesregierung völlig richtig, in Jülich den entsprechenden Lehrstuhl weiterzuführen.

Ich teile Ihnen zum Abschluss gern noch einmal unsere Position mit. Ich zitiere aus dem letzten Beschluss des Bundesparteitages – das können Sie dann hinterher im Protokoll zu dieser Sitzung nach-

lesen –: Auch in Deutschland kann auf den Beitrag der Kernenergie zur Stromerzeugung bis auf Weiteres nicht verzichtet werden, da sich ein Ausstieg entsprechend dem Ausstiegsszenario bis 2020 klimaneutral nicht bewältigen lässt. Wir streben eine Verlängerung der Laufzeiten von sicheren Kernkraftwerken an, bis neue, noch klimafreundlichere, ressourcenschonende und wirtschaftliche Energieträger in ausreichendem Umfang verfügbar sind.

Meine Damen und Herren, das ist unsere Position. Diese Position ist bekannt. Ich bedanke mich für die Gelegenheit, sie Ihnen heute noch einmal vortragen zu dürfen.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Lienenkämper. – Für die FDP spricht nun Herr Dr. Papke.

Dr. Gerhard Papke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! Der Innovationsminister, Prof. Pinkwart, hat am Wochenende eine Debatte neu angestoßen, die für manche unangenehm sein mag, der wir uns aber in Deutschland stellen müssen. Das gilt insbesondere für das Energieland Nummer eins, also für Nordrhein-Westfalen.

Herr Kollege Römer, das ist beileibe keine Phantomdebatte. Dieser Begriff, den Sie in der Überschrift Ihres Antrags zu dieser Aktuellen Stunde verwendet haben, passt nicht zu einer Diskussion, die in Europa, in allen Staaten der Europäischen Union und weltweit intensiv geführt wird. Man kann doch nicht so tun, als sei das eine Gespensterdebatte, aus der wir uns isoliert ausblenden sollten.

(Beifall von FDP und CDU – Frank Sichau [SPD]: Gespenster gibt es überall! – Gegenrufe von CDU und FDP)

Das ist eine Form der Realitätsverdrängung, die politischer Verantwortung nicht entspricht, Herr Kollege Römer.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Dazu gehört auch – dabei passt der Begriff Phantom allerdings –, dass Sie mit irgendeinem zusammengebastelten Kartenmaterial herumfummeln, um den Menschen zu suggerieren, es gäbe Geheimpläne der Landesregierung, das ganze Land mit neuen Kernkraftwerken zu überziehen.

(Heiterkeit von Ministerin Christa Thoben)

Ich weiß nicht, ob Sie in den letzten Tagen zu tief in Ihre Harry-Potter-Bücher geschaut haben, Herr Kollege Römer.

(Norbert Römer [SPD] hält ein Dokument hoch.)

Das ist fernab einer seriösen parlamentarischen Debatte, sodass ich Sie sehr herzlich bitten möchte, diesen Weg nicht weiter zu verfolgen.

(Beifall von FDP und CDU – Norbert Römer [SPD]: Das war aus Ihrem Gutachten!)

SPD und Grüne haben große Schwierigkeiten – das ist in der Debatte deutlich geworden –, sich überhaupt den Sachargumenten zu stellen. Sie – leider auch die SPD, die sich nach einem jahrelangen Prozess den Grünen 1:1 angeschlossen hat – wollen aus ideologischen Gründen diese Debatte ausblenden, ohne die Fakten zu berücksichtigen.

(Widerspruch von SPD und GRÜNEN)

Ich will gerade mit Blick auf zwei Aspekte einige wenige Bemerkungen ergänzen. Wenn man die deutschen Kernkraftwerke, meine Damen und Herren, wirklich abschalten würde, wie es Rot-Grün durchgesetzt hat – das geschah nicht im Konsens mit der Industrie, sondern das war ein Diktat, wie auch jeder weiß –, würden die CO₂-Emissionen um 150 Millionen t zunehmen. Das heißt, die CO₂-Emissionen in Deutschland würden zwischen 17 und 20 % erhöht.

Weltweit betrachtet – wenn die ganze Welt den Deutschen auf diesem Weg folgen würde, was Sie ja hoffen, meine Damen und Herren von der Opposition – ersparen die derzeit in Betrieb befindlichen Kernkraftwerke der Atmosphäre jährlich rund 2,5 Milliarden t CO₂-Emissionen.

(Beifall von der FDP)

Man muss sich das klarmachen: Das ist fast ein Drittel der gesamten weltweiten CO₂-Emissionen. Im Klartext heißt das, meine Damen und Herren: Wer die Klimakatastrophe verhindern will,

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

darf nicht zugleich CO₂-freie Kernkraftwerke abschalten wollen.

(Beifall von der FDP)

Das ist ein fundamentaler logischer Widerspruch.

Herr Kollege Priggen, das ist auch die alte Lebenslüge der Grünen – ich muss Ihnen das so deutlich sagen. Sie versuchen, den Bürgerinnen und Bürgern diesen Widerspruch als stringente ökologische Politik zu verkaufen. Das lässt sich mit dem gesunden Menschenverstand und den Regeln der Logik nicht vereinbaren.

(Beifall von der FDP – Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Damit können Sie vielleicht ein paar Altvordern von Ihnen aus der Traditionskompanie der „Freien Republik Wendland“ beglücken. Aber die Menschen in Deutschland kaufen Ihnen das schon lange nicht mehr ab; da können Sie sich sicher sein.

(Zurufe von Sylvia Löhrmann [GRÜNE] und Rüdiger Sagel [fraktionslos])

– Nein, Frau Kollegin Löhrmann, deshalb will ich das auch so deutlich sagen: Das ist ein ganz zentraler Punkt. Denn damit verabschieden sich die Grünen doch letztlich aus einer ernsthaften Ökologie-debatte.

(Beifall von der FDP – Lachen von den GRÜNEN – Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist doch wohl lächerlich!)

– Herr Remmel, Sie müssen nicht gleich wieder toben.

Wenn wir uns des Themas Klimakatastrophe wirklich annehmen wollen, lautet eine seriöse Antwort: Wir können auf CO₂-freie Kernenergie nicht verzichten – ob Ihnen das gefällt, Herr Kollege Remmel, oder nicht.

(Beifall von der FDP – Ralf Witzel [FDP]: So ist das!)

Ich möchte noch kurz auf einen zweiten Punkt hinweisen, nämlich auf die Sicherheitsfrage. Sie ist das zweite Kernelement dieser Debatte. Wer auf dem Ausstieg Deutschlands aus den sichersten Kernkraftwerken der gesamten Welt besteht, nimmt billiger in Kauf, dass wir in Zukunft Strom von Kernkraftwerken aus anderen Ländern importieren, die bei Weitem nicht unseren Sicherheitsstandards entsprechen.

(Beifall von der FDP)

Deshalb ist es so wichtig, dass der Innovationsminister dafür sorgt, dass unsere Forschungskapazitäten in Nordrhein-Westfalen erhalten und ausgebaut werden. Nordrhein-Westfalen war über Jahrzehnte hinweg weltweit führend bei der Erforschung der friedlichen Nutzung der Kernenergie und vor allem bei der Kernsicherheitstechnologie.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD] – Gegenruf von Holger Ellerbrock [FDP])

Diese Kompetenz haben Sie aus dem Land treiben wollen. Die jetzige Landesregierung sorgt nun dafür, dass diese Kompetenz – so weit sie noch vorhanden ist – erhalten und wieder ausgebaut wird, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Das ist umso wichtiger, als derzeit weltweit aktuell 33 Kernkraftwerke im Bau sind. 57 befinden sich im Antragsverfahren oder sind konkret geplant. 112 weitere sind in der Vorplanung. Diese Kernkraftwerke werden weltweit gebaut – ob Rot und Grün dagegen sind oder nicht.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

Wir wollen, dass möglichst viele dieser weltweit geplanten oder im Bau befindlichen Kernkraftwerke

mit deutscher Sicherheitstechnologie ausgerüstet werden können.

(Beifall von der FDP – Zuruf von Frank Sichau [SPD])

Das ist der zweite wesentliche Aspekt. Wer Kernkraftwerke weltweit sicherer machen will, darf nicht ideologisch verblendet weiter den einseitigen Ausstieg der Bundesrepublik Deutschland aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie propagieren. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Dr. Papke. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Herr Priggen.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD] – Gegenruf von Holger Ellerbrock [FDP])

Reiner Priggen (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Es macht immer Spaß, nach Herrn Dr. Papke zu reden – vor allen Dingen dann, wenn eine solche Fundamentalkritik kommt, wie: Die Grünen verabschieden sich aus der Ökologiedebatte.

(Lachen von den GRÜNEN)

Ich erlebe ehrlich gesagt eher mit einem gewissen Genuss eine ganz andere Debatte: Sie sind einmal als Partei der Marktwirtschaft und als eine Partei angetreten, die sich für den Wettbewerb einsetzt. Etwas Marktwirtschaftsfeindlicheres als die Atomstromerzeugung gibt es in der gesamten Energieerzeugung nicht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Um das klar zu sagen: Die Atomkraftwerke können nur laufen, weil der Staat die Haftpflichtversicherung für den Fall eines großen Unfalls übernimmt.

(Beifall von der SPD)

Die Betreiber stehen mit dem geradezu lächerlichen Betrag von 500 Millionen € im Risiko. Alles andere, wenn etwas passiert, trägt der Staat. Das gibt es für keine andere Industrieanlage.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich habe sie eben noch einmal angesprochen: Wir jonglieren im Moment mit Milliardenbeträgen in Berlin. Die gesamte Endlagerfrage ist praktisch auf einmal auf den Staat übergegangen. Das heißt, auch dafür müssen die Betreiber nicht aufkommen.

(Zuruf von der SPD)

2,5 Milliarden € werden ihnen durch einen Federstrich geschenkt.

Ich habe es vorhin schon gesagt und sage es gerne noch einmal: Wenn es irgendetwas Wettbewerbs-

feindliches gibt, weil das nur die ganz großen Monopole und kleine Mittelständler und andere nicht machen können, dann ist es die Atomkraft.

(Ralf Witzel [FDP]: Reden Sie doch mal über das Klima! – Gegenruf von Heike Gebhard [SPD]: Das tut Ihnen weh! Da möchten Sie gerne das Thema wechseln!)

Sie waren immer für Wettbewerb. Jetzt erlebe ich Sie hier seit vier Jahren, aber nichts passiert in dieser Richtung.

(Beifall von der SPD)

Die großen Stromkonzerne – noch schlimmer ist es beim Gas – sind in ihren Monopolstrukturen durch Sie geradezu gestützt worden. Die Liberalen sind weit weg von dem, was immer ihr Prinzip war.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Kollege Römer hat es zu Recht angesprochen: Wenn man wirklich einmal nur auf Nordrhein-Westfalen schaut, das ganze Fabulieren darüber, was angeblich in der Welt passiert, weglässt und sich darum kümmern würde, dass hier Hunderttausende von Menschen davon bedroht sind, dass Arbeitsplätze in mittelständischen Firmen wegbrechen, muss man sagen: Die Politik, die die Regierungsfractionen vertreten, ist in dieser Frage fundamental gegen die Interessen Nordrhein-Westfalens gerichtet.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es macht Spaß, wenn Sie unseren ehemaligen Kollegen Reck zitieren, meinen ehemaligen Kreisdirektor aus Lippe: Es gibt Stadtwerke und auch mittelständische Firmen, die die Kraft-Wärme-Kopplung hier in NRW bauen möchten. Sie müssen dabei unterstützt werden. Man darf ihnen durch die Fantastereien längerer Laufzeiten und den Neubau von Reaktoren keine Knüppel zwischen die Beine werfen. Was Sie hier machen, ist das genaue Gegenteil von dem, was für sie hilfreich wäre.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Natürlich ist es komplizierter, um das ganz klar zu sagen. Es ist immer einfacher, wenn RWE einen 1.000-Megawatt-Reaktor baut. Sich auf der anderen Seite bei der Kraft-Wärme-Kopplung mit vielen Leuten auseinanderzusetzen, die mit ihrer Heizung angeschlossen werden müssen, ist viel mühsamer und bringt auch keine 10 bis 12 % Rendite.

Aber es gibt Beispiele in Nordrhein-Westfalen, dass das geht. Mittlere Kommunen wie Lemgo mit 45.000 Einwohnern können so etwas. Dort haben die Großen dann auch ganz schlechte Karten. Denn es gibt eine preiswerte Strom- und Wärmeversorgung auf einer mittelständischen Basis. Das geht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Was macht die Landesregierung? – Sie bildet einen Arbeitskreis und sucht mit E.ON und RWE nach

Wärmesenken. Dass Sie die nicht finden werden, liegt auf der Hand. Dazu müssten Sie – als leuchtendes Beispiel – diejenigen einbinden, die die Wärmesenken gefunden haben.

Dass das nicht passiert, ist, vor allen Dingen vor dem Hintergrund bedrohter Arbeitsplätze, eine ganz fatale Herangehensweise.

Wenn Herr Kollege Weisbrich hier sagt, energieintensive Betriebe seien bedroht: Sehr viele Betriebe sind im Moment bedroht. Wir könnten landauf, landab darüber diskutieren, wie schwierig – gerade in der metallverarbeitenden Industrie – die Situation ist.

Da ist es dann schade um einen Betrieb wie die Vereinigten Aluminiumwerke in Neuss-Norf. Aber das hat nichts damit zu tun, dass wir die Energiestrukturen durch den Bau von Atomkraftwerken verbessern könnten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Denn die VAW Neuss sind doch RWE-Kunden und müssten, wenn es so wäre, vom billigen Strom profitieren. Damit hat das nichts zu tun.

Das hat mit der momentanen wirtschaftlichen Krise insgesamt zu tun. Dass diese Betriebe schneller unter Druck geraten, ist doch auch einleuchtend.

Frau Ministerin Thoben, Sie haben eben den um 6 % gewachsenen Stromverbrauch angesprochen, und Sie haben gesagt, man müsse sich darauf einstellen, dass das weitergeht.

(Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

– Doch. Passen Sie auf, Sie haben gesagt, der Stromverbrauch sei in den vergangenen Jahren um 6 % angestiegen, und man müsse sich darauf einstellen, dass er weiterhin ansteigen wird.

(Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

– Passen Sie nur auf. Die CDU-Fraktion und Sie haben Konzepte vorgelegt: „Klimaschutzstrategie der Landesregierung“. Sie haben es selbst gesagt. Dort steht, bis 2020 sollten 20 % des Stromverbrauchs eingespart werden.

Herr Kollege Weisbrich sagt immer zu mir: Reiner, du darfst nicht so sehr an Zahlen glauben. – Aber wenn Sie auf der einen Seite sagen, es sollten 20 % weniger Strom verbraucht werden, und auf der anderen Seite behaupten, wir benötigten Reaktoren, weil der Stromverbrauch steigen werde, frage ich natürlich nach einem konsequenten Regierungshandeln.

(Beifall von den GRÜNEN)

Entweder man sagt, man braucht Energieeinsparung, also sparsamere Verbräuche. Ich würde es Ihnen auch nachsehen, wenn Sie nicht bei einer Einsparung von 20 %, sondern nur bei einer Einsparung von 12 oder 15 % landeten. Das wäre eine

Leistung. Aber wenn man gleichzeitig eine Strategie entwickelt, die auf wachsende Energieverbräuche setzt, wird alles zusammen völlig unglaublich. So kann man nicht arbeiten. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Priggen. – Nun spricht der Abgeordnete Sagel.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Rüdiger Sagel (fraktionslos): Wir haben wenigstens eine Strategie.

(Zuruf von der CDU: Chaos!)

Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Präsidentin! In der Energiepolitik erleben wir im Moment eine verkehrte Welt. In den USA wird durch Obama eine völlig neue Politik gemacht. Im Zeichen der Wirtschafts- und Finanzkrise werden Milliarden und Abermilliarden in die Energiewirtschaft investiert: für neue Energietechnologien und für Energieforschung. Obama ruft: „Yes, we can!“, Rüttgers und Pinkwart dagegen rufen: „Sorry, we are still sleeping!“ – So sieht das in Nordrhein-Westfalen aus. Das ist das, was Sie hier machen.

Sie wollen hier eine Energiepolitik machen, die zurück in die 70er-Jahre, zurück ins Atomzeitalter, zurück zu Tschernobyl und Harrisburg führt. Das ist das, was Sie hier konkret fordern, statt, wie es möglich ist, den Energieverbrauch ab 2030 zu 100 % auf regenerative Energien umzustellen. Das wäre eine wegweisende, zukunftsweisende Strategie. In dieser Richtung sieht man von Ihnen überhaupt nichts.

Frau Thoben, es beruhigt uns auch wirklich nicht, wenn Sie sagen, nirgendwo in Deutschland sei der Bau eines Atomkraftwerks geplant, wenn Sie gleichzeitig erklären: „sachlich und ohne Scheuklappen über Perspektiven der Atomenergie diskutieren“. Das haben Sie gerade wörtlich gesagt.

Das ist natürlich ein eklatanter Widerspruch. Vor allem, wenn sich die Mitglieder Ihres Koalitionspartners, der FDP, gleichzeitig hierhin stellen und sagen: „Jawohl, wir wollen wieder Atomenergie“, wird das Ganze mehr als fragwürdig.

Sie haben genau das Gegenteil von dem gesagt, was Sie im ersten Satz behauptet haben, als Sie uns noch eine Beruhigungspille geben wollten. Das ist das, was Sie hier von sich geben: völlig widersprüchlich.

Für die Linke kann ich Ihnen nur sagen: Wir wollen den ökologischen Umbau der Energieversorgung. Vorrangig sind für uns eine Wende in der Energiepolitik hin zu dezentralen Strukturen, die Überführung der Energienetze in öffentliche Hand und ihre demokratische Kontrolle. Das ist das, was wir wollen.

An meine ehemaligen grünen Kolleginnen und Kollegen gerichtet kann ich auch nur sagen: Sorry, aber das, was ihr hier gefordert habt – mehr Markt, mehr Wettbewerb –, haben wir schon einmal erlebt. Ich kann mich daran erinnern, dass, als ich noch bei den Grünen war, Michael Hustedt das auch gesagt hat.

Was wir damals bekommen haben, ist das, was wir jetzt sehen: Wir haben weiterhin Regionalmonopole. Wir haben weiterhin eine völlige Diktatur der Energiekonzerne, insbesondere was die Preise angeht, aber natürlich auch im Zusammenhang mit der Energieerzeugung.

Wir brauchen vor allem eine Dezentralisierung der Energieerzeugung.

Die Linke steht für den schnellen Ausstieg aus der Atomenergie. Konkret fordern wir auch die Stilllegung der Urananreicherungsanlage in Gronau. Die ist nämlich immer noch in Betrieb.

Wir dürfen auch keine weitere Einlagerung von Atom Müll in Ahaus dulden.

Vor allem wollen wir auch keine Renuklearisierung der Forschungsanlage in Jülich. Das muss verhindert werden, genauso wie es ein striktes Verbot des Exports von Nukleartechnologie geben muss.

Genau das Gegenteil fordert aber die FDP hier: Sie wollen weiterhin in die Atomenergie investieren. Sie wollen weiterhin die Atomenergie nutzen.

Was Sie heute Morgen hier zum Besten gegeben haben, kann uns in keiner Weise beruhigen. Das Risiko ist bei dieser Technologie weiterhin gegeben. Wir haben noch nicht einmal ein sicheres Endlager, geschweige denn sichere Atom Müll Zwischenlager. Eines haben wir in Nordrhein-Westfalen.

Das muss dringend geändert werden. Wir brauchen eine andere Energiepolitik: mit erneuerbaren Energien, mit Energieeinsparung. Das ist das, was wir für NRW brauchen. Ihre Politik ist in keiner Weise wegweisend. Im Gegenteil, sie führt zurück in die 70er-Jahre.

(Christian Lindner [FDP]: Das sagt der Richtige!)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Sagel. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Prof. Pinkwart.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir tatsächlich von Amerika und von anderen wichtigen Industrieländern lernen wollten, würden wir gerade in der jetzigen Phase in Deutschland endlich wieder ein energiepolitisches Gesamtkonzept für unser Land beschließen, das auf einer breiten Grundlage steht und für eine klimafreundliche,

bezahlbare und dauerhaft sichere Energie Sorge trägt. Das wäre ein politisch verantwortliches Handeln für unser Land.

(Beifall von der FDP)

Dafür setzen wir uns im Interesse des Klimas, der Verbraucherinnen und Verbraucher sowie der Arbeitsplätze in Deutschland ein.

Die Oppositionsparteien tragen auf ihren Parteitage, wie es unlängst bei den Grünen in Dortmund geschehen ist, ein Programm vor sich her, das zum Ziel hat, dass in Deutschland die Stromversorgung im Jahr 2030 – so der Beschluss – völlig ohne Kohle, ohne Öl und ohne Kernenergie erfolgen soll.

(Zuruf von den GRÜNEN: Bravo!)

Ich möchte hierzu nur in Erinnerung rufen, dass im Jahr 2006 95 % der Grundlast in der Stromversorgung aus Kernenergie und Braunkohle umgewandelt worden sind.

Sie müssen sich also fragen: Wollen Sie dann im Jahre 2030 etwa in der Grundlast ausschließlich Gas einsetzen, um die Stromversorgung sicherzustellen, und das in Anbetracht der wahnsinnigen Preiserhöhungen und der Lieferunsicherheit? Und dann sprechen Sie, Herr Priggen, von Wettbewerb?! Sie begeben sich doch dann in die Hände eines Monopolisten und erlauben ihm, die Preise zu diktieren.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist eine verhängnisvolle Politik für diesen Standort.

Ja, Sie wollen keine Kernenergie. Sie wollen noch nicht einmal modernste Kohlekraftwerke. Frau Höhn haben wir unlängst auch als Demonstrantin vor einem neuen Biomassekraftwerk in Bochum gesehen.

(Beifall von der FDP – Ralf Witzel [FDP]: Nicht nur dort!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, das wärmt vielleicht noch das eine oder andere Herz in Ihren Reihen. Die Wohnungen der Menschen wärmt das nicht.

(Beifall von CDU und FDP)

Um diese Wohnungen aber geht es uns, meine Damen und Herren.

Dann fragen Sie, Herr Priggen, warum die Wirtschaftsministerin davon ausgeht, dass wir in Zukunft vielleicht mehr Strom brauchen könnten, obwohl wir insgesamt weniger Energie verbrauchen wollen. – Das lässt sich ganz einfach beantworten. Wir stehen vor der großen Chance, gerade hier in Nordrhein-Westfalen Technologieführerschaft im Bereich der Elektrofahrzeuge erreichen zu können. Da hätten wir die große Chance, CO₂-Emissionen in dem Bereich in Zukunft zu verhindern, uns gleichzeitig

vom Öl unabhängiger zu machen und insofern Klimaschutz und Verbraucherpolitik zusammenzubringen. Nur: Dafür braucht man dann auch sauberen Strom. Den wollen wir aus erneuerbarer Energie gewinnen. Den wollen wir aus modernsten Kohlekraftwerken gewinnen. Den wollen wir, solange es geht, auch aus friedlich genutzter Kernenergie schöpfen.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist ein in sich stimmiges Umweltkonzept.

Herr Römer, Sie sagen, Kernenergie sei nicht sozial und sei nicht demokratisch. – Lassen Sie mich bitte mit Genehmigung der Präsidentin einen großen deutschen Sozialdemokraten zitieren, dem wir alle unlängst zu einem runden Geburtstag haben gratulieren können. Er hat in der „Zeit“ vom Juli 2008 zum selben Thema gesagt – ich meine den früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt –:

Ich finde es erstaunlich, dass unter allen großen Industriestaaten der Welt, von den USA bis China, Japan und Russland, die Deutschen die einzigen sind, die glauben, sie könnten ohne Kernkraft auskommen.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Dann setzt er fort – ich zitiere den großen Sozialdemokraten Helmut Schmidt –:

Die große Mehrheit aller Staaten der Welt, aller Parlamente und Regierungen der Welt ist zu dem Ergebnis gekommen, dass dieses Risiko ethisch vertretbar sei. Ich wundere mich darüber, dass allein Deutschland zu einem anderen Ergebnis kommen möchte. – Zitat Ende.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist sozial, und das ist demokratisch, Herr Römer.

Mit Blick auf den Klimaschutz, lieber Herr Priggen, möchte ich Ihnen doch auch noch ein nettes Zitat zurufen, ein Zitat des Gründungsdirektors von Greenpeace International, der 1981 die Gründungsakte von Greenpeace Deutschland unterschrieben hat, Patrick Moore. Patrick Moore hat im August 2008 Folgendes gesagt – ich darf auch das mit Genehmigung der Präsidentin zitieren –:

Wird es nicht Zeit, dass die Umweltbewegung einsieht, dass die Atomenergie keine Bedrohung ist, sondern das Zukunftsversprechen einer sicheren, sauberen Energie und die machtvollste Technologie, über die wir verfügen, um fossile Brennstoffe zu ersetzen und den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren?

(Beifall von CDU und FDP)

Das zeigt, dass wir hier eine sehr verantwortliche Debatte führen, wie wir unser Land besser gestalten können.

Damit bin ich bei meinem Punkt „Verantwortung für eigenes Handeln“. Denn es ist ja nicht so, Herr Priggen und Herr Römer, als hätten Sie sich zu Zeiten Ihres Regierungshandelns um diese Fragen gar nicht mehr gekümmert, als wäre das eine Art atomfreie Zone in Nordrhein-Westfalen gewesen.

(Ralf Witzel [FDP]: Das Gegenteil war der Fall!)

Nein, Sie haben noch im Jahre 2005 als Landesregierung eine Entscheidung getroffen, die ich sehr begrüße – damit da kein Zweifel aufkommt. Sie haben nämlich einen ganz deutlichen Ausbau der Urananreicherungsanlage Gronau genehmigt, von damals 1.800 t auf 4.500 t Urantrennarbeit pro Jahr.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Das haben Sie im Jahr 2005 genehmigt. Ich darf aus der Antwort auf die Mündliche Anfrage, die seinerzeit der Abgeordnete Gerhard Papke an die Landesregierung gerichtet hat, mit Erlaubnis der Präsidentin kurz zitieren, in der es heißt:

Das Ministerium für Verkehr, Energie und Landesplanung hat am 14. Februar 2005 der URENCO Deutschland GmbH die atomrechtliche Genehmigung zum Ausbau der Urananreicherungsanlage Gronau auf eine Kapazität von 4.500 t Urantrennarbeit pro Jahr sowie deren Betrieb erteilt. Sie konnte erteilt werden, nachdem das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit zusammen mit der Strahlenschutz- und Reaktorsicherheitskommission im Genehmigungsentwurf keine Versagensgründe festgestellt hatte.

Nur zur Erinnerung: Dieses Ministerium führte damals Herr Trittin von den Grünen.

(Beifall von CDU und FDP – Ralf Witzel [FDP]: So ist das!)

Das heißt, Sie haben mit eigenem Handeln die Grundlage dafür gelegt, dass nicht nur die friedlich genutzte Kernenergie in Deutschland weiter betrieben werden kann, sondern Sie haben die Grundlage dafür geschaffen, dass auch Kernenergie außerhalb Deutschlands aus Nordrhein-Westfalen beliefert werden kann. Im Übrigen haben Sie das im Weiteren damit begründet, es sei ganz wichtig, dieses jetzt schnell zu entscheiden, denn es ginge um Mittelstand, es ginge um Arbeitsplätze, es ginge um den Wirtschaftsstandort Deutschland.

(Beifall von CDU und FDP)

Das war eine kluge Entscheidung. Sie war nur in einem Punkt – wenn ich das noch anmerken darf – in hohem Maße nicht lauter, wie ich finde. Denn zum gleichen Zeitpunkt, zu dem Sie diese Entscheidung getroffen haben, die begrüßenswert ist, haben Sie die Kernenergiesicherheits- und Entsorgungsforschung am Standort Nordrhein-Westfalen runtergefahren. Sie wollten sie auslaufen lassen.

Das hat mit Verantwortungsethik nichts zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Denn wenn ich weiter in diese Technologie investiere – und das haben Sie möglich gemacht –, dann habe ich auch die Verantwortung, die Forschung auf diesem Gebiet voranzutreiben.

Um das genau geht es uns. Wir wollen die Laufzeiten verlängern, um durch die Erträge die Forschung im Bereich Energie allgemein als auch auf diesem Sektor voranzutreiben: im Interesse unseres Standorts, im Interesse des Klimas, im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher und im Interesse der Arbeitsplätze. Ich denke, das ist verantwortliches Handeln für Nordrhein-Westfalen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Prof. Pinkwart. – Für die SPD spricht der Kollege Groschek.

Michael Groschek (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eben einen großen Zitatenschatz gehört, aber wir haben nichts dazu gehört, wie es der stellvertretende Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen in diesem Moment mit seiner Aussage hält, der Neubau von Atomkraftwerken müsse auch bei uns möglich sein. Dazu, Herr Professor Pinkwart, hätten wir von Ihnen gerne eine Klarstellung gehört. Sie haben zwar viel geantwortet, aber eben nicht auf diese zentrale Frage, Herr Professor Pinkwart.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Solange diese Meinungsäußerung von Ihnen, die wir nicht willkürlich erfunden haben, sondern aus der Presse zitieren, nicht widerspruchsfrei von Ihnen ausgeräumt wird, haben wir nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, die Menschen darüber aufzuklären, an welchen Standorten in Nordrhein-Westfalen ein solcher Neubau potenziell stattfinden könnte oder müsste.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zuruf von Ministerin Christa Thoben: Das stimmt doch nicht, Herr Groschek!)

Das ist unsere politische Pflicht!

Wir zitieren nur aus einem Enquetebericht, den Sie in Berlin selbst in Auftrag gegeben haben; das ist doch keine Phantasievorstellung von uns. Wir messen Sie also an Ihren eigenen Worten.

Außerdem äußert nicht nur Herr Professor Pinkwart, der Neubau von Atomkraftwerken müsse denkbar und möglich sein, sondern auch ein erheblicher Chor von gestandenen CDU-Bundestagsabgeordneten sagt, dass wir nicht nur über eine Laufzeitver-

längerung, sondern auch über den Neubau von Atomkraftwerken nachdenken müssen. Dazu sagen wir: Nein danke! Mit uns gibt es eine solche Neubauperspektive für Atomkraftwerke nicht, und zwar weder im Bund noch in Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von der SPD)

Jetzt komme ich dazu, wer denn vertragsbrüchig geworden ist. Wir haben seit den bürgerkriegsähnlichen Zuständen nicht nur vor Kalkar, sondern auch vor Wackersdorf einen klaren Kurs gefahren. Damals ist gesagt worden, dass wir auf heimische Kohle, auf Energieeffizienz und auf erneuerbare Energieträger setzen. Das ging in der Großen Koalition eine ganze Zeit lang gut. Dann aber hat die CDU – damals noch in der Oppositionsrolle hier im Landtag – die Kohle-Koalition aufgekündigt. Der zweite Wortbruch war, dass Sie gesagt haben, das Ausstiegsgesetz sei nicht mehr bindend, weil Sie die Laufzeiten – das ist gesetzesbrecherisch – verlängern wollen.

Jetzt nehmen wir zur Kenntnis, dass offensichtlich schon zum dritten Mal der Bruch eines Versprechens vorbereitet wird. Wenn ich Herrn Kollegen Lienenkämper richtig verstanden habe, dann ist seiner Meinung nach der Einsatz modernster Energietechnik für CO₂-freie Kohlekraftwerke 2020 gar nicht erreichbar. RWE, Herr Kollege Lienenkämper, hat den Einsatz im Jahr 2014 angeboten. Wenn Sie jetzt bestreiten, dass 2020 machbar ist, dann laufen Sie damit energie- wie gesellschaftspolitisch in eine Sackgasse. Auf diesem Weg werden wir Sie nicht begleiten.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Groschek. – Für die Landesregierung hat noch einmal Wirtschaftsministerin Thoben das Wort.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Ich habe nur ganz wenige Anmerkungen.

Erstens steigt die Zahl der Arbeitsplätze im Bereich der erneuerbaren Energien in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich.

(Ralf Jäger [SPD]: Und das trotz Ihrer Regierung!)

Sie wissen, dass ein weiterer Ausbau auf 40.000 Arbeitsplätze aus unserer Sicht sinnvoll und erreichbar ist.

(Beifall von der CDU)

Zweitens befinden wir uns im Hinblick auf das Gemeindewirtschaftsrecht – auch das könnten Sie wissen – in Gesprächen mit verschiedenen Stadtwerken, um das, was diese vor Ort vorhaben, in der Begründung so zu gestalten, dass es mit der Selbstverwaltung und Ortsbezogenheit von Kom-

munen vereinbar ist. Das ist Ihnen auch nicht neu, aber Sie wollen es lieber verschweigen.

Drittens möchte ich mich noch auf einen bekannten Sozialdemokraten beziehen, der uns mittlerweile lieber berät als Sie; ich spreche von Herrn Vahrenholt. Er kommt aus dem Bereich der Windenergie, kennt alle Entwicklungen und Chancen und sagt zum wiederholten Male: Gebt den Erneuerbaren eine größere Chance, indem ihr die Laufzeit der bestehenden Kernkraftwerke verlängert, denn die erneuerbaren Energien brauchen Zeit, um wirtschaftlich zu werden.

Das, was Sie, Herr Groschek, vorgetragen haben, ist eine Unverschämtheit.

(Widerspruch von der SPD)

Sie behaupten, es sei gesetzesbrecherisch, wenn wir eine Debatte darüber für sinnvoll halten, ob wir unsere sicheren Kernkraftwerke länger laufen lassen, als bisher geplant. Das ist eine Unverschämtheit! Ich weise das zurück.

(Beifall von CDU und FDP – Lebhafter Widerspruch von der SPD)

Im Hinblick auf die Standorte in Nordrhein-Westfalen ist zu sagen, dass Sie hier lange genug regiert haben, um sie aus dem Landesentwicklungsplan herausnehmen zu können. Das haben Sie aber nicht getan, sondern wir.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich würde Sie Ihnen gerne noch einmal einzeln nennen. Was Sie gesagt haben, ist eine Frechheit und nicht akzeptabel.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Thoben. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich **schließe** deshalb die **Aktuelle Stunde**.

Ich rufe auf:

2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/7000 und 14/7900
in der Fassung nach der zweiten Lesung
Drucksachen 14/8000 bis 14/8006, 14/8008,
14/8010 bis 14/8015 und 14/8020

Änderungsanträge
der Fraktion der SPD
Drucksachen 14/8582 bis 14/8585

Änderungsanträge
von Rüdiger Sagel – fraktionslos
Drucksachen 14/8586 bis 14/8589

Änderungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8591

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
zur dritten Lesung
Drucksache 14/8550

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8581

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8592

In Verbindung mit:

Finanzplanung 2008 bis 2012 mit Finanzbericht 2009 des Landes Nordrhein-Westfalen

Drucksache 14/7001

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/8551

Sowie:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2009

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/7002 und 14/7900
in der Fassung nach der zweiten Lesung
Drucksache 14/8017

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
zur dritten Lesung
Drucksache 14/8552

dritte Lesung

Ich eröffne die Beratung und gebe Frau Kraft von der SPD-Fraktion das Wort.

Hannelore Kraft (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden und entscheiden heute über den Haushaltsentwurf 2009, wohl wissend, dass das, über was wir heute beschließen, das Papier nicht wert ist, auf dem es steht. Dieser Haushalt ist reine Makulatur.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und doch lässt sich daran einiges deutlich machen. Ich versuche, das in wenigen Worten zusammenzufassen. Bisher – so können wir feststellen – ist die Landesregierung auf der Konjunkturwelle gesurft, jetzt herrscht Flaute, kein Gegenwind, und die Fakten sprechen eine Sprache für sich. Bis dato haben wir rund 7,5 Milliarden € Steuermehreinnahmen in diesem Land, und der heute vorliegende Haushalt hat einen Rekordschuldenstand von 120,5 Milliarden € zum Gegenstand. Das ist die Wahrheit über diesen Haushalt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Das ist ein Haushalt, bei dem wir das Schuldenende, Herr Kollege Stahl, noch gar nicht erreicht haben, denn im Nachtrag, an dem schon kräftig gearbeitet wird, kommt noch X hinzu. Die Einnahmen sinken weiter, und die Ausgaben steigen weiter. Diese Entwicklung werden wir in den nächsten Wochen und Monaten sehen.

(Zuruf von der SPD: Ausgabenrekord!)

Das wäre schon schlimm genug. Aber noch schlimmer sind die Nachrichten, die uns in den letzten Tagen erreichten. Die Berechnungen haben ergeben, dass Nordrhein-Westfalen 2008 Nehmerland im Länderfinanzausgleich geworden ist. Nordrhein-Westfalen stürzt im Vergleich der Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland ab. Das ist die Wahrheit über Ihre Leistung als Landesregierung.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich kann mich dunkel erinnern: Wollten Sie nicht damals Bayern angreifen?

(Ralf Jäger [SPD]: Ja!)

Haben Sie nicht gesagt, Sie werden Bayern in zehn Jahren einholen, wenn nicht sogar überholen? Diese Tendenz ist mit der Tatsache Nehmerland gescheitert.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und die Lage spitzt sich weiter zu.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Für die SPD!)

Wir wissen, wie ernst sie ist. Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist die größte Herausforderung seit Jahrzehnten. Die Konjunkturpakete I und II sind der Feuerwehreinsatz, der dringend notwendig war und richtig und alternativlos ist. Ich hoffe, dass die FDP im Bundesrat ihre Obstruktionspolitik an dieser Stelle beendet und mitmacht. Dazu erwarte ich heute von Ihnen eine klare Aussage, Herr Kollege Papke, wie Sie sich dazu verhalten.

(Beifall von der SPD)

Aber entscheidend ist: Obwohl diese Maßnahmen, die von Bundesseite in Gang gesetzt worden sind, von uns mit unterstützt werden, brauchen wir auch

eigene konjunkturelle Impulse in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Nordrhein-Westfalen braucht ein eigenes Konjunkturprogramm, Herr Ministerpräsident. – Sie haben eines vorgelegt und dabei ganz tief in die Trickkiste gegriffen. Der Finanzminister hat alles akribisch aufgelistet, was schon im Sommer als Investitionen im Haushalt gestanden hat; auch Bundesmittel sind mit eingeflossen. Das haben Sie, Herr Ministerpräsident, als Konjunkturprogramm Nordrhein-Westfalen verkauft. Glauben Sie, dass die Menschen draußen nicht merken, dass Sie keine eigenen Initiativen vorlegen? Ich sage Ihnen: Die Menschen spüren das und wissen, dass Sie nicht genug für unser Land tun.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir haben Ihnen unsere Position dazu vorgelegt – sehr konkret mit dem NRW-Pakt 2009. Damit würden 2,4 Milliarden € an Investitionen ausgelöst. Mit geringem Mitteleinsatz würde ein hoher Effekt für die Wirtschaft, für die Arbeitsplätze in unserem Land und für die Konjunktur erzielt. Das ist ein konkreter Vorschlag von uns für ein solches Programm. Aber keinerlei Prüfungen, keinerlei Übernahme auch nur einzelner Ideen, die wir dort zusammengefasst haben, von Ihnen!

Meine Damen und Herren, Konjunkturmaßnahmen sind wichtig. Aber bei dieser Krise stellen sich auch ganz andere Fragen: Was braucht unser Land jetzt? Was ist Aufgabe von Politik in einer solchen Zeit? Ich sage: Diese Wirtschaftskrise ist im Schwerpunkt eine Vertrauenskrise.

(Beifall von der SPD)

Wenn wir eine Vertrauenskrise diagnostizieren, ist es Aufgabe von Politik, jetzt Perspektiven aufzuzeigen, Zuversicht zu vermitteln – aber das nicht blind und nicht aufgesetzt. Die Menschen erwarten von uns als Politiker, dass wir die Situation analysieren, aus den Fehlern lernen und jetzt Strukturen verändern, damit das nicht wieder passiert.

(Beifall von der SPD)

Diese Strukturveränderungen müssen auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Wir sprechen sehr viel über das, was Richtung Märkte, insbesondere Richtung Finanzmärkte, passieren muss. Dort brauchen wir neue Regeln oder überhaupt erst einmal Regeln. Peer Steinbrück hat neue Regeln für den Finanzmarkt vorgelegt. Wir brauchen auch ganz dringend einen TÜV für Finanzmarktprodukte; das ist unabdingbar. Wir müssen auch an Basel II ran. Dieses Regelwerk, das eigentlich zum Schutz gedacht ist, wirkt im Moment als Brandbeschleuniger. Deshalb müssen wir Basel II verändern, und auch dazu brauchen wir politische Initiativen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Eines aber erwarten die Menschen mit Sicherheit von uns: Wir müssen jetzt den unredlichen Finanzinvestoren, den Heuschrecken, das Handwerk legen, die unsere mittelständischen Unternehmen beim Eigenkapital aussaugen und sich mit den Gewinnen von dannen machen. Das muss ein Ende haben; hier müssen wir eine gemeinsame Initiative auf den Weg bringen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn ich sage, wir müssen Strukturen verändern, geht es auch darum, die Grundorientierung zu korrigieren. Die Orientierung auf die kurzfristige Perspektive – zum Beispiel Bonuszahlungen – müssen wir in den Griff bekommen. Den Menschen kommt doch wie mir die Galle hoch, wenn sie lesen, dass die UBS Milliardendefizite macht und zeitgleich immer noch Milliarden Boni zahlt. Das darf doch nicht so bleiben! Hier müssen wir in Deutschland und in Europa Strukturen verändern.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir stellen auch fest, dass die, die an dem Desaster beteiligt waren, nichts gelernt haben. Gucken wir doch auf Herrn Ackermann! Was sagt er uns diese Woche? Er sagt uns in einem Interview, dass er in den nächsten Jahren wieder Renditen von 25 % erwartet.

Meine Damen und Herren, wer heute noch nicht erkannt hat, was eigentlich eine Milchmädchenrechnung ist, dass hohe Renditen auch hohes Risiko bedingen, der hat nicht verstanden, was in dieser Finanzkrise schief gelaufen ist. Das sind die entscheidenden Positionen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das heißt für uns Sozialdemokraten auch: Wir müssen daran arbeiten, die Gier in den Griff zu bekommen. Gier ist ein menschlicher Zug. Aber die Gesellschaft hat den Auftrag – und wir als Politiker müssen das umsetzen –, diese überbordende Gier in den Griff zu bekommen. Damit sind wir beim Thema Managergehälter, und wir werden hierbei nicht locker lassen. Niemand will die Managergehälter nach oben sozusagen deckeln. Das geht nicht. Da gilt die Vertragsfreiheit.

Aber es geht um Fragen, die wir im Koalitionsausschuss schon gemeinsam anpacken. Dabei gibt es auch Gemeinsamkeiten über erste Schritte: Einlösung der Aktienoptionen erst nach vier statt nach zwei Jahren. Das ist vernünftig. Der Aufsichtsrat muss selbst über die Gehälter entscheiden und darf das nicht an einen Ausschuss delegieren. Auch das ist vernünftig. Viele kleine Schritte sind da gemeinsam möglich, Herr Ministerpräsident.

Aber die CDU – und das macht mir Sorgen – will keine Einschränkungen der steuerlichen Absetzbarkeit von Bezügen, Boni und nicht einmal von Abfindungen. Erklären Sie den Menschen da draußen,

dass wir das weiterhin steuerlich unterstützen wollen. Das darf doch nicht der Fall sein!

(Beifall von der SPD)

Sie als CDU sind auch nicht dabei, wenn wir fordern, dass der Shareholder-Value-Gedanke nicht mehr im Mittelpunkt stehen soll, was ja in unserer Verfassung verankert ist, dass es bei unternehmerischen Entscheidungen auch um das Allgemeinwohl gehen muss.

Sie sind auch nicht bei dem dabei, was wir in Bezug auf die Haftung von Managerinnen und Managern gefordert haben. Es kann doch nicht so bleiben, dass sich Managerinnen und Manager über eine Versicherung zu hundert Prozent aus der Haftung wegstehlen können. Das dürfen wir nicht zulassen, dann laufen wir in die nächste Katastrophe.

(Beifall von der SPD)

Herr Ministerpräsident, wo ist Ihr Wort dazu in Berlin? Wo ist der Druck, den Sie an dieser Stelle machen sollten?

(Beifall von der SPD – Zuruf von Christian Lindner [FDP])

– Dass Sie die Prämien gern kassieren, Herr Lindner, glaube ich unbesehen. Das ist für mich überhaupt keine Frage

(Beifall von der SPD – Christian Lindner [FDP]: Darum geht es gar nicht!)

– Dass Sie die auch steuerlich absetzen wollen, kann ich mir ebenfalls sehr gut vorstellen. Die Frage ist nur: Ist das gesellschaftlich sinnvoll? Soll man das über ein Steuersystem honorieren? – Da sagen wir ganz klar: Nein! Und bei dieser Position werden wir auch bleiben.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Aber wir reden nicht nur über die unanständig hohen Einkommen. Nein, wir reden zeitgleich – wenn wir über Strukturveränderung reden – auch über die unanständig niedrigen Einkommen.

(Beifall von der SPD)

Das gehört mit in diese Zeit, mit in diese Debatte.

Schauen wir einmal, was bei den Mindestlöhnen passiert. Wir kommen mit Ihnen ja nur Millimeter für Millimeter voran. Ich bin gespannt, wie das im Bundesrat laufen wird, wie sich die FDP dazu positionieren wird. Was machen wir denn bei der Zeitarbeit? – Sagen Sie doch einmal den Menschen, dass Sie nicht einmal bei der Zeitarbeit einen Mindestlohn einführen wollen, weil da irgendwelche kleinen Gewerkschaften, die Sie fälschlicherweise auch noch christlich nennen, mit Dumpinglöhnen am Markt unterwegs sind. Erklären Sie das den Menschen da oben auf der Tribüne!

(Beifall von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: Herr Laumann greift diese Gewerkschaften an!)

Das zeigt sich doch gerade jetzt in der Krise. Die Leih- und Zeitarbeiter sind die Ersten, die herausfliegen, die Ersten, denen gekündigt wird. Das Risiko für die Verleiher – das zeigt sich jetzt auch –, ist in Wahrheit doch minimal. Die Risikoaufschläge werden in die Stundenlöhnen eingepreist. Aber wenn es ernst wird, werden die Menschen vor die Tür gesetzt. Auch da müssen wir nachbessern. Es war damals gut gedacht, die Leih- und Zeitarbeit auszubauen. Aber wir müssen feststellen, wo Missbrauch ist, und müssen dort nachsteuern. Auch das gehört zu den notwendigen Strukturveränderungen unserer Zeit.

(Beifall von der SPD)

Aber Sie, Herr Kollege Lindner, und Sie, Herr Kollege Papke, haben gar nichts begriffen.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Ooh!)

Sie haben aus dieser Krise nichts gelernt.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Wenn Sie das sagen!)

Ich habe gedacht, mich tritt ein Pferd. Ihre FDP fordert nach dieser Finanzkrise, nach dem, was wir gerade in den USA sehen, die Abschaffung der gesetzlichen Krankenversicherung. Sie wollen alles auf private Risiken umstellen.

(Zustimmung von der SPD – Zurufe von der SPD: Unglaublich!)

Privat vor Staat! – Sie haben offenbar den Knall nicht gehört, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Anhaltender Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ja, wir brauchen Strukturveränderungen. Wir brauchen Sie nicht nur in Europa, nicht nur in den globalisierten Finanzströmen, sondern wir brauchen sie auch hier in Nordrhein-Westfalen.

Wenn wir Perspektiven aufzeigen wollen, wenn wir den Menschen Sicherheit geben wollen, dann müssen wir auch hier im Land Strukturen verändern.

(Christian Lindner [FDP]: Daher der Gesundheitsfonds, der gibt Sicherheit!)

– Wir reden gerade über Nordrhein-Westfalen. Sie haben jetzt den Anschluss verpasst, Herr Kollege. Vorsicht an der Bahnsteigkante!

(Beifall von der SPD – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Der ist immer ein bisschen langsamer!)

In Nordrhein-Westfalen müssen wir uns stärker an Mittelstand und Handwerk orientieren. Wir müssen hier stärker fördern und entlasten. Da sind wir uns alle in den Sonntagsreden einig.

(Zuruf von der FDP)

– Das können Sie ja gleich in Ihrem Beitrag machen.

Ich sage Ihnen: Fördern und Entlasten heißt für mich insbesondere, die EU-Mittel aus Ziel 2 zielgerichtet einzusetzen.

(Beifall von der SPD)

Was wir aber feststellen, ist, meine Damen und Herren, dass Sie sich in der Vielzahl von Programmen, von Wettbewerben verzetteln. Es werden Verfahren absolviert, die kosten- und arbeitsintensiv sind. Mir sagen die Mittelständler in meinem Wahlkreis, eine Beteiligung an einem solchen Förderprogramm komme für sie überhaupt nicht infrage.

Auch deshalb glaube ich, dass es Ihnen in zwei Jahren lediglich gelungen ist, weniger als 10 % der Mittel zu verausgaben. Das wären Mittel, die die Konjunktur in diesem Land jetzt dringend brauchen würde, meine Damen und Herren der Regierung.

(Beifall von der SPD)

Orientierung in Richtung Mittelstand und Handwerk heißt für uns auch Bürokratieabbau. War das eigentlich nicht immer das Thema, mit dem Sie hausieren gegangen sind? Sie wollten doch die Wirtschaft von den Fesseln der Bürokratie befreien, Europarecht nur 1:1 umsetzen.

Herr Ministerpräsident, ich empfehle Ihnen dringend einen Blick in die Infrastrukturrichtlinie zum regionalen Wirtschaftsförderprogramm des Landes, die Ihre Wirtschaftsministerin am 8. Januar dieses Jahres – also mitten in der Krise – veröffentlicht hat. Da wird europäisches Recht nicht 1:1 umgesetzt, sondern 1:1 plus XXL. Das ist die Wahrheit. Auf diese Richtlinie haben mich auch Mittelständler hingewiesen. Aus 96 Ziffern und Unterziffern in der alten Fassung sind jetzt 148 geworden.

(Ralf Jäger [SPD]: Sauber! – Weitere lebhaftes Zurufe von der SPD)

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Mittelständler da durchsteigt. Ich werde es jetzt nicht vorlesen, weil man das sowieso nicht verstehen kann. Das muss man lesen, wenn man halbwegs versuchen will zu folgen. Gucken Sie sich nur die Ziffer 7.1.15.1 – allein schon die Tatsache, dass es so eine Nummerierung gibt, sagt einiges – oder den Punkt 6.8. an! Das ist für Sie Bürokratieabbau? Nein!

Wir brauchen einen wirklichen Bürokratieabbau für Unternehmen. Wir müssen es endlich schaffen, dass sie nicht mehr an Hinz und Kunz ihre Statistiken abliefern müssen. Wir müssen es als Politik schaffen, dass vorher gebündelt wird und dass damit die Unternehmen entlastet werden. Das ist die Aufgabe, an der Sie bisher grandios gescheitert sind, Frau Ministerin.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn wir über Bürokratieabbau reden, dann reden wir auch über das Umweltgesetzbuch. Das war schon ein Stück aus dem Tollhaus, was wir da erlebt haben. Die Wirtschaft will das, ganz dringend sogar, weil eine Vielzahl von Regelungen wegfallen soll, weil wir endlich einheitliche Verfahren in allen Bundesländern bekommen sollten. Jetzt droht das an der CSU zu scheitern. Die müssen sich im Moment ins Rampenlicht spielen. Herr Seehofer hat ja Profilierungsbedarf.

Aber was passiert hier in Nordrhein-Westfalen? Herr Minister Wolf kommentiert, dass er gut findet, dass das scheitert. Herr Minister Uhlenberg sagt zu Recht, das wäre ein Meilenstein in unserem System. Und der Ministerpräsident, meine Damen und Herren, schweigt zu einem so wichtigen Vorhaben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sprechen Sie doch einmal mit Ihren Kollegen in Bayern! Machen Sie denen doch einmal klar, dass die Wirtschaft in diesem Land das braucht.

Meine Damen und Herren, jetzt gilt es, Fehlentwicklungen gegenzusteuern. Strukturen müssen in Nordrhein-Westfalen verändert werden, und das muss man auch durch bzw. über den Haushalt tun. Damit sind wir bei einem Thema, bei dem Strukturveränderungen dringend erforderlich sind. Da reicht das Konjunkturpaket II nicht, um das ganz klar zu sagen. Das betrifft die Finanzierung der Kommunen, meine Damen und Herren. Sie haben diesen Kommunen – ich werde nicht müde, das zu sagen – 1,8 Milliarden € weggenommen oder sie damit mehr belastet. Sie haben immer noch nicht die strukturellen Probleme der Kommunen angepackt, die in der Vergleichlichkeitsfalle stecken.

(Lachen von Ministerin Christa Thoben)

– Frau Ministerin Thoben, Sie brauchen gar nicht so hämisch zu lachen. Wenn Sie eine Runde mit den Oberbürgermeistern und Bürgermeistern aus den Kohlerückzugsgebieten mit der Argumentation absagen, die Ruhrgebietsstädte bekämen genug aus dem Konjunkturpaket II, dann zeigt mir das, was Ihre Kommunalpolitik in diesem Land wirklich wert ist, Frau Ministerin.

(Lebhafter Beifall von der SPD – Zurufe von der SPD)

Ich sage es in diesem Zusammenhang noch einmal sehr deutlich: Wir werden beim Thema „strukturelle Veränderungen, Finanzierung der Kommunen“ nicht locker lassen. Wir haben den Stärkungspakt Stadtfinanzen vorgeschlagen. Wir wissen alle, dass diese Kommunen Luft brauchen, damit Investitionen freigesetzt werden. Reagieren Sie darauf, und nehmen Sie Vorschläge auf! So blöd, wie Sie immer tun, sind wir nun wirklich nicht mit unseren Vorschlägen. Ich glaube, das stände Ihnen als Regierung in diesen Zeiten gut an.

(Beifall von der SPD – Hendrik Wüst [CDU]:
Noch mehr Schulden?)

– Was sagten Sie gerade? Wenn Sie einmal gelesen hätten, was wir in dem Papier schreiben, lieber Herr Kollege Generalsekretär – aber Sie lesen ja nicht, Sie blaffen ja nur nach draußen –, würden Sie wissen, dass das ohne mehr Schulden funktioniert, indem man vorhandene Instrumente geschickter einsetzt. Das ist der Weg beim Stärkungspakt Stadtfinanzen.

(Beifall von der SPD – Hendrik Wüst [CDU]:
Sie als Ökonomin! – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, da wir gerade konkret beim Haushalt sind, dann will ich Ihnen eines nicht ersparen: Das, was Sie an Schmierenkommödie um die Kürzung bei den Obdachlosen hier aufgeführt haben, spottet jeder Beschreibung.

(Lebhafter Beifall von SPD und GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, wenn Sie es mit Ihren Äußerungen zum Bereich Soziales ernst meinen, dann versteht niemand in diesem Land, dass Sie 1,1 Millionen € bei den Obdachlosen streichen und sich dann noch erdreisten, 100.000 € als Fraktion wieder draufzulegen. Das ist der Gipfel des Schabbiens in diesem Landtag, meine Damen und Herren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und das Schlimme daran ist, dass Sie gleichzeitig das Vermögen des sozialen Wohnungsbaus auf dem Altar der Bankenkrise opfern wollen. Meine Damen und Herren, das ist zynisch, auch im Zusammenhang mit Obdachlosenhilfe.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie haben alle unsere Vorschläge wie immer in der zweiten Lesung zum Haushalt abgelehnt. Das sind wir gewöhnt.

(Zuruf von Volkmar Klein [CDU])

Aber wir haben noch einmal einen Antrag mit Gegenfinanzierung heute vorgelegt, nur einen. Das ist dieser Antrag Obdachlosenhilfe. Herr Ministerpräsident, das ist Ihre Chance, in dieser Frage noch einmal umzudrehen. Drehen Sie um! Stimmen Sie unserem Antrag heute zu – das ist auch meine Aufforderung an die CDU-Fraktion –, wenn Sie es wirklich ernst meinen mit den sozial Schwachen in unserer Gesellschaft.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich füge noch eins hinzu, Herr Ministerpräsident, wenn Sie mir Ihr Ohr freundlicherweise einmal schenken könnten. Das können Sie nicht? Vielleicht hört jemand aus der Staatskanzlei zu. Wenn Sie es wirklich ernst meinen mit den sozial Schwachen, wenn Sie es wirklich ernst meinen mit dem Thema Kinderarmut, dann lassen Sie uns gemeinsam die unsägliche Debatte, die gerade um die richterliche

Entscheidung über die Höhe von Sätzen für Kinder bei Hartz IV entbrannt ist, beiseite räumen. Sie sind Vater, ich bin Mutter. Wir wissen, wie schnell Kinderfüße wachsen. Solche Pauschalen machen im Bereich Kinder keinen Sinn. Lassen Sie uns umdrehen in Richtung einmalige Beihilfen!

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Das habe ich doch gemacht!)

Das wäre ein vernünftiges System. Dafür könnten wir uns gemeinsam in Berlin einsetzen. Ich kämpfe dafür in meiner Partei. Wenn Sie das in der CDU durchbekommen, werden wir es schaffen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ja, Herr Ministerpräsident, wir sind damals von dem Prinzip der einmaligen Beihilfen weggegangen. Auch dahinter stand ein guter Gedanke. Der Gedanke war nämlich, dass die Menschen nicht länger Bittsteller beim Sozialamt sein sollten. Dieser Gedanke stand dahinter.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Und dann habt ihr so etwas produziert!)

– Das haben wir in der Tat produziert. Dazu stehe ich auch. Ich sage aber auch: Ein guter Politiker schaut sich an, wie es wirkt, und greift dann ein.

Ich erkläre bewusst: Nur für die Kinder wollen wir zu dem System zurück, das wir hatten. Einmalige Beihilfen sind der bessere Weg für unsere Kinder.

(Beifall von der SPD)

Damit bin ich wieder bei den strukturellen Änderungen, die in unserem Land und in unserem Haushalt notwendig sind. Der wichtigste Punkt ist – auch da bleiben wir in unseren Anträgen, die abgeschmettert wurden, bei der klaren Linie –: Wir wollen und brauchen in Nordrhein-Westfalen einen klaren Schwerpunkt „Kinder und Bildung“. So etwas schafft Perspektiven, Vertrauen und eine gute Zukunft für unser Land.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Ich komme gleich darauf zu sprechen. Lachen Sie noch nicht!

(Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren, es lohnt sich, ab und zu einmal zuzuhören.

(Volkmar Klein [CDU]: Also stimmen Sie jetzt zu?)

– Herr Kollege Klein, Sie sind ja sogar der Haushälter Ihrer Fraktion. Ich habe von einem wirklichen Schwerpunkt gesprochen.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Oh!)

Von daher kann ich es Ihnen nicht ersparen, hier einige Zahlen zu nennen. Hören Sie gut zu, Herr Klein.

(Helmut Stahl [CDU]: Bei Ihnen gab es überall Kürzungen, weniger Lehrerstellen usw.! – Gegenruf von Rainer Schmeltzer [SPD]: In welcher Welt leben Sie denn? – Weitere Gegenrufe von der SPD)

– Herr Stahl, darf ich jetzt über Ihren Haushalt reden? Geht das? Wir sprechen hier über Ihren Haushalt. – Ich habe mir einmal die Zahlen herausgesucht, weil Sie stets so tun – diese Aussage treffen Sie ja immer –, als würden Sie im Bereich Bildung wer weiß wie stark zulegen.

(Minister Armin Laschet: Ja, tun wir!)

– Sie sollten sich auf der Regierungsbank mit solchen Äußerungen zurückhalten. Wenn Sie kommentieren wollen, gehen Sie bitte in die Reihen der Abgeordneten. So ist es in diesem Haus vorgesehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Ralf Jäger [SPD]: Er kann nach Hause gehen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich kann Ihnen einige Zahlen nicht ersparen. Beginnen werde ich mit dem Anteil des Bildungsetats am Gesamthaushalt. Ich nehme jetzt die Jahre 2006 – weil Sie die Strukturen verändert haben, wäre 2005 nicht richtig; deshalb 2006 – und 2008.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

2006 betrug der Anteil des Bildungsetats am Gesamthaushalt 26 %. 2008 ist dieser Anteil auf 24,5 % gesunken. Die endgültige Version 2009 liegt ja noch nicht vor.

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

– Ich kann Ihnen sogar die Seite im Haushaltsentwurf nennen, auf der Sie das nachlesen können, Herr Finanzminister. Ich kann Ihnen die Seite mitteilen. Das haben wir in schriftlicher Form dabei.

(Markus Töns [SPD]: Lesen kann er nicht, und rechnen kann er auch nicht!)

Beim Anteil der Bildungsausgaben an den Steuereinnahmen wird es ganz besonders interessant. 2006 waren es 33,6 % und 2008 30,1 %. Hier bietet sich auch der Vergleich mit 2005 an. Damals waren es noch 37,8 %. Diese Zahlen kann ich Ihnen leider nicht ersparen.

Schauen wir uns jetzt den Gesamtetat von Frau Ministerin Sommer an! 2006 betrug er 12,58 Milliarden € und 2008 12,68 Milliarden €. Das ist eine Steigerung von 101 Millionen €, die Sie verzeichnen, Frau Ministerin.

(Helmut Stahl [CDU]: Vorher waren doch durchgeleitete Mittel darin enthalten!)

– Heute sind doch mehr durchgeleitete Mittel darin enthalten als damals, Herr Kollege. Sie müssen einmal genau hingucken.

Bei einer Steigerung von 101 Millionen € könnte man sagen: Okay; Sie geben sich Mühe. – Wir alle wissen aber, dass Sie alleine in Ihrem personalintensiven Etat in diesem Zeitraum rund 200 Millionen € mehr für Versorgungsleistungen aufbringen mussten.

Meine Damen und Herren, das zeigt, wie die wahre Schwerpunktsetzung hier aussieht. Eine Schwerpunktsetzung findet nämlich gar nicht statt.

Es finden auch keine wirklichen Stellenvermehrungen statt. Sie können den Menschen im Land erzählen, Sie hätten 4.000, 5.000, 8.000 oder 12.000 Stellen geschaffen. Die Betroffenen merken doch, dass es sich dabei um virtuelle Stellen handelt, auf denen gar keine Menschen sitzen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Alles Schaumschlägerei!)

Da meldet sich Herr Kollege Bollermann zu Recht zu Wort. Er kommt aus Dortmund. Herr Ministerpräsident, ich empfehle Ihnen einmal die Presseberichterstattung aus Dortmund zur Lektüre. Dort hat eine Elterninitiative den Unterrichtsausfall erhoben. Jetzt halten Sie sich einmal alle hier in diesem Saal fest! Die Stadt Eltern Dortmund kommen aufgrund von Befragungen der Rektorinnen und Rektoren nur an Gymnasien, Gesamt- und Realschulen auf einen Unterrichtsausfall von 1.200 Stunden pro Woche.

Wenn ich diese Zahl hochrechne, fallen allein in Dortmund rund 50.000 Stunden jährlich aus. Einschließlich der anderen Schulen dürfte man dort bei einer sechsstelligen Zahl liegen. Das macht die Dimension deutlich, die Sie zu verantworten haben – und nicht die geschönten Zahlen, die Sie uns in diesem Haus immer verkaufen wollen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir reden hier aber über die Perspektiven für Nordrhein-Westfalen.

(Zurufe von der CDU – Gegenruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das trifft Sie jetzt! – Weitere Zurufe und Gegenrufe)

Es wäre schön, wenn das nicht von meiner Zeit abginge, Herr Präsident.

(Anhaltende Unruhe – Glocke – Reinhard Jung [SPD]: Ruhe!)

Meine Damen und Herren, wir sprechen hier darüber, wie die Strukturen verändert werden müssen, damit unser Land in eine gute Zukunft geht und wir den Menschen Zuversicht vermitteln können. In diesem Zusammenhang ist der Bildungsbereich wichtig.

Frau Ministerin, dafür brauchen wir keine Kopfnote-Debatte, keine zentralen Prüfungen, keine Diskussion, ob gebetet werden darf oder nicht, und auch keine künstliche Beatmung mehr für die

Hauptschulen. Nein, wir brauchen klare Perspektiven. Wir müssen den Menschen zeigen, dass wir es mit der Chancengleichheit ernst meinen. An diesem Punkt messen die Menschen vor Ort uns, wenn es um Bildung geht.

(Beifall von der SPD)

Erklären Sie den Kindern und den Eltern doch einmal, was es mit Chancengleichheit zu tun hat, dass Sie verbindliche Grundschulgutachten einführen, die den Effekt haben, dass die betuchten Eltern ihren Kindern schon in der zweiten Klasse Nachhilfe geben lassen, während die anderen sich das schlicht und einfach nicht leisten können.

Das ist keine Chancengleichheit, wie wir sie als SPD verstehen. Deshalb werden wir die Strukturen in diesem Land verändern. Wir müssen ernst machen mit der Chancengleichheit. Das ist die Aufgabe von Politik für eine gute Zukunft unseres Landes. Das ist Ihre Aufgabe, Frau Ministerin.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Auch ansonsten müssen wir es ernst meinen; denn die Menschen merken, wenn wir nur Überschriften produzieren. Es reicht nicht, einen Integrationsminister zu installieren, Herr Ministerpräsident, wenn dieser dann im Regen stehen gelassen wird, wenn es um die echte Teilhabe von Migrantinnen und Migranten geht, nämlich um Wahlrecht und um Mitgestalten auf der kommunalen Ebene. Das ist keine vernünftige Integrationspolitik für unser Land. Auch dort müssen wir es ernst meinen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Die Krise wird vorbeigehen. NRW ist stark. NRW hat auch starke Menschen. Im Übrigen ist unsere Offenheit auch anderen gegenüber mit das größte Kapital, das wir haben.

Politik muss in dieser Zeit in Bezug auf Bildung, Integration, aber auch auf Wirtschaft und Industriestrukturen vorausschauend und visionär sein. Welche Wirtschaftsstruktur wollen wir? Politik muss zeigen, dass wir es gemeinsam schaffen, den Rücken für industrielle Großprojekte breitzumachen. Wir müssen diesen Dialog aufnehmen und uns nicht vor Ort wegducken. Das ist für eine gute industriepolitische Zukunft unseres Landes erforderlich.

(Beifall von der SPD)

Wir müssen auch im infrastrukturellen Bereich vorankommen. Ich meine damit nicht nur den Verkehr. Wenn Sie den Stau so schnell beseitigen würden, wie Sie auf das Gaspedal treten, Herr Minister, dann kämen wir ein Stück weit schneller voran in diesem Land.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich meine nicht nur die klassische Infrastruktur, sondern wir müssen auch dringend bei dem vorankommen, was im digitalen Zeitalter von der Politik

erwartet wird: die Breitbandversorgung, aber auch mobile Universaldienste. Dazu brauchen wir Initiativen. Die kommende Generation erwartet von uns, dass wir diese Strukturen schaffen. Das halte ich für dringend erforderlich.

Wir müssen die Ressourcen im Energiebereich sichern – darüber haben wir uns heute Morgen schon reichlich ausgetauscht –, den Bereich Wasser dringend nach vorne bringen und die Potenziale nutzen, und wir müssen unsere Rohstoffe sichern. Frau Ministerin, warum haben Sie in diesen Zeiten nicht längst schon ein Rohstoffscreening durchgeführt, die Unternehmen im Land befragt, welche Rohstoffe sie einsetzen, festgestellt, wo in den nächsten Jahrzehnten Engpässe entstehen werden, und dann mit Herrn Minister Pinkwart angeregt, dass die entsprechende Forschung für Ersatzprodukte anläuft? Das braucht die Industrie in diesem Land, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Ja, wir sind immer noch Energieland Nummer eins. Aber es muss uns Sorgen bereiten, dass wir Ende 2008 im Bundesländervergleich der erneuerbaren Energien ein so blamables Zeugnis ausgestellt bekommen haben. NRW liegt im Ranking der Bundesländer nur auf Platz 12. – Ich weiß nicht, was Sie dabei noch zum Lachen bringt, Frau Ministerin? Das ist eine Schande, wie Sie da die Zukunft verspielen.

(Beifall von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie kann nicht anders!)

Bei den Erfolgen beim technologischen und wirtschaftlichen Wandel im Bereich der erneuerbaren Energien nehmen wir sogar nur den vorletzten Platz ein. Das macht es nicht gerade besser.

Gestern haben Sie bei der Eröffnung der Messe gesagt: Das ist ein wichtiger Bereich mit 21.000 Arbeitsplätzen und 5,5 Milliarden € Umsatz. – Ja, das ist richtig. Aber welches Investitionsklima haben Sie mit Ihrem Koalitionspartner FDP in diesem Feld im Land geschaffen? Die Investoren gehen doch lieber nach Brandenburg, die an der Spitze des Rankings stehen, weil sie hier nicht erwünscht sind, weil hier kein Repowering stattfindet. Hier werden sie nicht nur in der Windenergie behindert. Das ist die Wahrheit über die Zukunft unseres Energielandes. Hier müssen Sie die Strukturen verändern.

(Beifall von der SPD)

Sie haben eines immer noch nicht begriffen; das hat mir die Debatte heute Vormittag mit dem faden-scheinigen Versuch, die Atomenergie jetzt zur Klimaschutzenergie hochzustilisieren – das ist das Allerbeste – auch wieder gezeigt:

(Sören Link [SPD]: Machen Sie es doch wie Herr Glos!)

Sie erkennen immer noch nicht, dass der Klimaschutz der Wachstumsmotor für unser Land ist. Dort liegen die Arbeitsplätze der Zukunft, auch im industriellen Bereich und angehängt im Dienstleistungsbereich. Das ist das eigentlich Fatale. Hier verspielen Sie die Zukunft von Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Da ist nichts mit Innovationsminister!)

Meine Damen und Herren, wir wissen: Nordrhein-Westfalen braucht neue Impulse. – Sie, Herr Ministerpräsident, verwalten, statt zu gestalten.

(Wolfgang Jörg [SPD]: Hat er bei Kohl gelernt!)

Das schafft keine neuen Perspektiven, das schafft kein Vertrauen in eine gute Zukunft, das schadet insbesondere in solch schwieriger wirtschaftlicher Lage. Nein, die Koalition entscheidet sich zunehmend für Alleingänge. Sie entscheiden einsam statt gemeinsam. Nicht einmal in der Koalition ziehen Sie an einem Strang. Schulstruktur, Weihnachtserlass, Umweltgesetzbuch, Energiepolitik, Konjunkturprogramm – die Liste wächst und wächst.

(Gisela Walsken [SPD]: WestLB!)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, diese Krise ist so massiv, dass jetzt nicht die Zeit für parteipolitisches Klein-Klein ist.

(Helmut Stahl [CDU]: Das habe ich mir gedacht!)

Wir müssen gemeinsam neue Chancen für NRW schaffen. Das ist unsere Aufgabe. Fangen Sie endlich an!

(Lang anhaltender Beifall von der SPD – Anhaltender Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Kraft. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Fraktionsvorsitzende Helmut Stahl das Wort.

Helmut Stahl (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Kraft, Ihre Rede soeben hat bewiesen,

(Gisela Walsken [SPD]: Jetzt kommt wieder erst die Beleidigungsphase!)

dass Sie landespolitisch nichts draufhaben, denn Sie bogen in die Bundespolitik ab. Als Sie in der Landespolitik landeten, haben Sie substanzlos und falsch argumentiert.

(Beifall von CDU und FDP – Heike Gebhard [SPD]: Wo waren Sie vorhin? – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Ist das Thema Obdachlosigkeit substanzlos? – Rainer Schmeltzer [SPD]: Unterrichtsausfall!)

Was das Thema Kinderkosten und Hartz IV angeht, kenne ich niemanden in Nordrhein-Westfalen, der sich für dieses Thema massiver eingesetzt und geschlagen hat als unser Sozialminister Karl-Josef Laumann

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Auch damals vor dem Bundestag? – Weitere Zurufe von der SPD)

mit Unterstützung des Ministerpräsidenten. Können Sie mir einen Grund nennen, warum wir dem wild gewordenen Gabriel auf den Leim gehen sollten? Der soll seine Pflicht tun und das Umweltgesetzbuch mit allen, die daran zu beteiligen sind, durchverhandeln. Wir lassen uns in Nordrhein-Westfalen doch von solch einem Kerl nicht treiben.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Was sagt denn Herr Uhlenberg dazu?)

Wenn man all das, was Sie hier vorgetragen haben, zusammenpackt und auf den Punkt bringt, haben Sie ein Programm – aber eben auch nur ein Programm –: Mehr Geld ausgeben, weniger einnehmen wollen durch weniger Steuern und weniger Schulden machen. – Um Himmels willen, wie geht das denn?

(Beifall von CDU und FDP)

Sie sind maßlos unseriös mit Ihren Forderungen.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Haben Sie noch mehr solche populistischen Aussagen, oder kommen auch noch ehrliche?)

Wenn ich mir die Landespolitik, die Sie hier beispielhaft herangezogen haben, anschau, erschließt sich niemandem von uns, was die notwendige Verlagerung des Wohnungsbauförderungsvermögens in die NRW.BANK mit Obdachlosen zu tun hat. Das bleibt Ihr Geheimnis.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Schon einmal etwas von sozialem Wohnungsbau gehört?)

Das ist purer Populismus, Frau Kollegin Kraft. Das sollte man in solch einer Debatte unterlassen.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie führen Dortmund, Schulen, Unterrichtsversorgung an. Ich mache Sie auf die Antwort der Landesregierung in Drucksache 14/8516 aufmerksam. Dort wird Schule für Schule genau das Gegenteil dessen nachgewiesen, was Sie hier behauptet haben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nach Ihren Statistiken! – Lebhafter Widerspruch von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Sie erzählen hier die Mär, bei Schule und Bildung sei nichts hinzugekommen. Vergleichen Sie doch einmal die Haushaltsansätze der Jahre 2005 und

2009. Sie werden feststellen, dass alleine für die Schule 1,5 Milliarden € dazukommen. Sie werden – wenn Sie das KiBiz einbeziehen – feststellen, dass wir für den Bereich Kinder, Schule, Bildung mehr als 2,3 Milliarden € zusätzlich ausgeben.

(Beifall von CDU und FDP)

Hätten Sie so etwas während Ihrer Regierungszeit tun können, hätten Sie die Glocken läuten lassen.

Manchmal scheint es mir, Sie leiden an politisch-partieller Amnesie. Unter „Amnesie“ versteht man den Mangel an der Fähigkeit, sich an etwas zu erinnern, klare Gedanken zu fassen. Das ist ein Schicksal, das die meisten nicht gewählt haben. Aber mir scheint, dass Sie politisch froh darüber sind, dass Sie über diese Eigenschaft verfügen. Man braucht nur einmal nach dem zu schauen, was Sie über die Verschuldung sagen. Von den 120 Millionen €, die Sie der Regierung und uns anbinden wollen, stammen zwischen 113 und 114 Millionen € ganz alleine von Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: 120 Milliarden €!)

Sie klagen über die Heuschrecken. In der Analyse sind wir uns gar nicht so fern, aber Sie vergessen, darauf hinzuweisen, dass es wohlgemerkt die rot-grüne Bundesregierung war, die im Jahr 2004 den Einstieg der Hedgefonds in Deutschland überhaupt erst ermöglicht hat. Das vergessen Sie. Das sagen Sie nicht. Das ist unseriös.

(Beifall von CDU und FDP)

Das interessiert die Menschen aber weniger, sondern sie interessiert, was jetzt mit der Wirtschaft, mit Arbeitsplätzen und unserem Wohlstand geschieht, wenn alleine im Dezember 2008 gegenüber dem Dezember 2007 die Auftragseingänge in der Industrie um 12,6 % zurückgehen und im gleichen Zeitraum der Maschinenbau, sozusagen das Herzstück unserer Wirtschaft, Auftragseinbrüche von um die 40 % hinnehmen muss. Das treibt die Leute um, die wissen und ein Gespür dafür haben, dass sich das, was sich im Moment anbaut, durch die Arbeitsplätze, die Wachstumsoptionen in den Unternehmen, auf der Einnahmenseite des Staates, bei den Sozialversicherungen durchfressen wird. Wir müssen verdammt alles gemeinsam daran setzen, die Folgen dieser Krise, die erst jetzt an den Arbeitsmärkten und in der Wirtschaft anzukommen beginnt, miteinander zu beherrschen.

Ich habe hohen Respekt vor den Menschen und Bürgern in Nordrhein-Westfalen. Wer am Wochenende oder unter der Woche durch die Innenstädte und in die Autohäuser geht, stellt fest: Die Leute sind gefasst und wissen, dass es auf sie ankommt. Die lassen sich nicht verrückt machen. Mit den Menschen haben wir ein großes Pfund, diese Krise gemeinsam in unserem Land zu überwinden.

(Beifall von CDU und FDP)

Staat und Politik haben Gott sei Dank Tatkraft gezeigt. Wir haben in Berlin als Bund, als Europa in der Europäischen Union und natürlich auch in Nordrhein-Westfalen Tatkraft gezeigt. Nicht alles, was jetzt zu tun ist, ist etwas, von dem wir vor zwei oder drei Jahren geglaubt hätten, dass es gut, richtig und normal sei. Extreme Situationen verlangen extreme Antworten, sagt Sanio, der Präsident der BaFin. Auch das muss man sehen und ins Kalkül einbeziehen.

Wir in Nordrhein-Westfalen und wir als Koalition der Erneuerung und als Landesregierung haben Tatkraft gezeigt. So ist die Risikoabschirmung der WestLB von vor einem Jahr jetzt beispielgebend für andere Landesbanken und darüber hinaus. Was sind wir damals dafür von Ihnen „verprügelt worden“, dass wir das Richtige getan haben. Damals waren Sie weder im Kopf noch politisch so weit.

(Beifall von CDU und FDP)

Nordrhein-Westfalen hat für das Finanzmarktpaket 1,7 Milliarden € zurückgestellt. Wir waren am Konjunkturpaket I mit 1,3 Milliarden € beteiligt. Wir sind beim Konjunkturpaket II insbesondere dadurch beteiligt, dass wir gemeinsam mit den Kommunen den Zukunftspakt kofinanzieren und gemeinsam mit dem Bund etwas für die Hochschulen leisten. Der Ministerpräsident hat es mehrfach dargelegt: Es sind, wenn man es zusammenzählt, 7,3 Milliarden €, die wir als unseren Beitrag zur Abfederung der Krise einsetzen. Diese hohe Summe ist für einen Haushalt wie den unseren ein verdammt großes Gewicht. Wer immer noch etwas draufpacken möchte, muss erklären, wie er das finanziert und welche Option er für uns alle hat, aus den Schulden, die dafür macht werden müssten, herauszukommen.

Ich bin dankbar und froh, dass wir jetzt gemeinsam mit dem Bund für die Kommunen etwas tun wollen, ja tun zu müssen, nämlich investieren, damit die Nachfrage vor Ort in Bewegung bleibt, damit nichts einbricht. Und das tun wir gemeinsam mit den Kommunen.

Ich freue mich darüber, dass der Präsident des Städtetages, der Münchner Oberbürgermeister Ude, in Nürnberg erklärt hat, dass das, was wir hier in Nordrhein-Westfalen tun und wie wir es tun, für ganz Deutschland sowohl von der Menge her als auch von der Pauschalierung her vorbildlich ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Es war richtig, dass wir uns von Ihnen und Ihrem ständigen Alarmismus nicht haben treiben lassen, sondern dass wir solide und sorgfältig mit den Kommunen gearbeitet haben, die es umsetzen müssen. Es ist gut, dass es gelungen ist durchzusetzen, dass wir jetzt nicht komplizierte Antragsverfahren entwickeln müssen, sondern dass wir mit Pauschalen arbeiten können. Ich bin hoch dankbar, dass die Landesregierung, der Ministerpräsidenten

und auch der Chef der Staatskanzlei, der sonst nicht genannt wird, den ich aber an dieser Stelle mit seiner Beharrlichkeit und Durchsetzungskraft lobend erwähnen möchte, es ermöglicht haben, das zu erreichen.

(Beifall von CDU und FDP)

Es ist ebenfalls gut, dass wir das ganze Programm über einen Sonderfonds, der Transparenz schafft, gemeinsam mit den Kommunen abwickeln können. Das ist dreimal bedeutsamer, dreimal wichtiger für die Menschen in Nordrhein-Westfalen als dieser ewige Alarmismus, der Ihr Label als Opposition geworden ist.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Wir haben doch gar nichts gesagt!)

Frau Kollegin Kraft, wenn man ein großes Bundesland wie Nordrhein-Westfalen verantwortlich führen und Politik gestalten will, dann brauchen wir vor allem ...

(Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

– Herr Jäger, da Sie dazwischenrufen: Ich würde an Ihrer Stelle in ein Mauselloch kriechen, wenn ich mir Ihre Presseerklärung vom 26. Januar vergegenwärtige, wo Sie von der Landesregierung, von uns verlangt haben: Verdammt noch mal, Ihr müsst mindestens 70 % den Kommunen geben. – Einen Tag später waren es dann 84 %, die wir den Kommunen gegeben haben. Um Himmels Willen: Verkriechen Sie sich, seien Sie ganz ruhig!

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wenn man für unser Bundesland verantwortlich handeln will, braucht vor allem man vier Kompetenzen. Das ist zum einen Finanzkompetenz, zum zweiten Wirtschaftskompetenz, zum dritten Bildungskompetenz und zum vierten Führungskompetenz.

(Ralf Jäger [SPD]: Ja!)

Was Ihre Finanzkompetenz angeht, so ist zunächst die Kollegin Walsken und Ihr Entschließungsantrag anzusprechen. Wenn ich mir allein vergegenwärtige, was Sie sich leisten: Sie legen uns heute einen sogenannten Entschließungsantrag vor, Datum 11. Februar,

(Ralf Jäger [SPD]: Nicht ein „sogenannter“, das ist einer!)

in dem zutreffend ausgeführt wird, dass im November 2008 der Finanzminister mit der Ergänzungsvorlage die zu erwartenden Steuereinnahmen – auf Seite 1 unten und umlaufend auf Seite 2 oben – für das Jahr 2009 nach unten korrigieren musste und Mitte dieses Jahres mit einer weiteren Korrektur der Steuereinnahmen nach unten rechnen muss. Wir alle wissen das: Wenn der Bund mit minus 2,2 % Wachstum rechnet, dann hat das auch Auswirkungen auf Nordrhein-Westfalen. Aber gleichzeitig liegt

uns ein Änderungsantrag der SPD-Fraktion vom 26. Januar, also einige Tage her, zum Einzelplan 20 vor, in dem gefordert wird, die Position Steuereinnahmen um 250 Millionen € anzuheben. Es entspreche nicht der Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit, die zu erwartenden Steuereinnahmen nach unten zu korrigieren, weil sie damit letztlich der Entscheidungskompetenz des Hauses entzogen würden.

(Zuruf von Gisela Walsken [SPD])

Also: Einerseits sagen Sie, Frau Kollegin Walsken – jetzt sind Sie ja da –,

(Zuruf von Gisela Walsken [SPD]: Ich war die ganze Zeit da!)

es ginge mit den Steuereinnahmen immer weiter runter, und dann sagen Sie: Zur Deckung meiner Ausgabenwünsche, mein lieber Finanzminister, tu doch noch mal 250 Millionen € drauf. – Um Himmels willen!

(Gisela Walsken [SPD]: Umgekehrt! Genau umgekehrt!)

Frau Kollegin Walsken, man mag Ihnen vieles vorwerfen, aber was man Ihnen nicht vorwerfen kann, ist, dass Sie von dem etwas verstehen, worüber Sie hier reden. Das kann man Ihnen nicht vorwerfen.

(Beifall von CDU und FDP – Gisela Walsken [SPD]: Ah, ja!)

Wir würden uns mit Ihnen gerne sachpolitisch auseinandersetzen und duellieren, wir würden mit Ihnen gerne im Haushaltsausschuss und hier mit Argumenten fechten.

(Ralf Jäger [SPD]: Sie doch nicht! – Gisela Walsken [SPD]: Da kommt gar nichts! Null!)

Wir stellen aber immer fest: Sie sind waffenlos. Da ist nichts. – Das ist Ihre Kompetenz.

Das zweite, Frau Kollegin Kraft, was man braucht, um Verantwortung für Nordrhein-Westfalen zu tragen, ist Wirtschaftskompetenz. Da ist Herr Kollege Römer sicherlich ein anderes Kaliber als die Kollegin Walsken und ganz sicher auch ein gestandener Mann.

(Gisela Walsken [SPD]: Es ist schwierig für mich, ein Mann zu sein!)

Was er aber auch ist: Er ist ein richtig armer Hund, wenn ich das einmal sprichwörtlich so sagen darf. Denn er ist einerseits dazu abgestellt, heute Morgen für grüne Wolkenkuckucksheime in der Energiepolitik noch ein paar Mieter zu finden, und andererseits dazu abgestellt, den Kontakt mit der Industriearbeitnehmerschaft in unserem Land zu halten. So etwas kann niemand leisten. Der Mann wird zerrissen, wird unglaublich werden, schlicht deswegen, weil das einfach nicht aufgeht. Denn die Industriearbeitnehmer, die gewerblichen Arbeitnehmer in unserem Land, ob sie in der Chemie, in der Energie

oder in anderen mittelständischen Unternehmen arbeiten, sind Realisten. Die wissen, dass man beispielsweise in grünen Wolkenkuckucksheimen keine Energie erzeugen kann.

(Beifall von CDU und FDP)

Die bekommen derweil auch mit, dass die „Ballonmützen“, die mal für die SPD sinnbildlich waren, inzwischen in den Chefetagen meist der kommunalen Unternehmen hängen, während die Arbeitsschutzhelme bei uns, bei der CDU, bei Jürgen Rüttgers als Repräsentant der Arbeitnehmer in Nordrhein-Westfalen hängen.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Holla, die Waldfee! CDU als Schützerpartei, welch eine Märchenstunde!)

Wenn man dieses Land gestalten will, dann braucht man Bildungskompetenz. Bildung ist eine der zentralen Fragen der Landespolitik. Insofern war es ein strategischer Fehler, Frau Kollegin Kraft, dass Sie die Frau Kollegin Schäfer mit der Aufgabe betraut haben, die Bildungspolitik für Ihre Fraktion zu repräsentieren. Denn Frau Kollegin Schäfer ist gerade diejenige, die eine verfehlte, eine abgewählte Schulpolitik in Nordrhein-Westfalen verkörpert.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir können und werden es uns wahrscheinlich ganz leicht machen. Wir werden Sticker produzieren, auf denen steht „minus 16.000“. Schließlich hat Frau Schäfer im „dpa-kulturdienst“ unwidersprochen erklärt, dass sie bis 2013 16.000 Lehrerinnen- und Lehrerstellen in Nordrhein-Westfalen abbauen will.

(Zustimmung von der CDU)

Das ist aktenkundig. Ich frage mich: Wie kann man dann hergehen und kritisieren, dass diese Landesregierung zusätzliche Lehrerinnen- und Lehrerstellen schafft?

(Beifall von der CDU)

Wie kann man hergehen und kritisieren, dass hier über 5.000 Lehrerinnen- und Lehrerstellen geschaffen worden sind? Selbst wenn wir keine mehr schaffen würden, was unreal ist, wären es immer noch 16.000 mehr, als Sie in dieser Legislaturperiode vorgehabt hätten abzubauen.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Argumente, Frau Kollegin Schäfer, sprechen Ihrem Handeln in der Vergangenheit hohn.

Als Viertes braucht man Führungskompetenz, wenn man für dieses Land Verantwortung tragen, Verantwortung übernehmen will. Dazu hören wir von Ihnen, Frau Kollegin Kraft, von der SPD substanziell viel zu wenig. Ich kann mich erinnern – ich tue es manchmal gerne – an Debatten in der 13. Legislaturperiode zwischen Ministerpräsident Steinbrück und Jürgen Rüttgers: Da war was los, da war was drin, da war was dran. Das hat Spaß gemacht, da

waren Reibungen. Das fehlt heute völlig, Frau Kollegin Kraft. Wir interpretieren das ganz schlicht als Oppositionsverweigerung.

Stattdessen ziehen Sie durchs Land, schüren Ängste ohne realen Grund. Das war beim Sparkassenrecht so; da haben Sie Ängste geschürt ohne Unterlass. Ich sage Ihnen – jeder in diesem Land weiß es –: Das hat nichts befördert, nichts verhindert, nichts bewirkt. Kurz: Auch mit dieser Kritik haben Sie komplett versagt.

(Beifall von der CDU – Johannes Rimmel [GRÜNE]: Die Bürgermeister haben doch als Erste hier gestanden!)

Sie ziehen immer noch durchs Land und polemisieren, wettern noch heute Morgen gegen das Kinderbildungsgesetz. Die Realität draußen sieht doch inzwischen völlig anders aus. Es ist ein Erfolg und wird sich in den nächsten neun Monaten immer neu als Erfolg erweisen.

(Beifall von CDU und FDP)

Das sehen die Eltern, das sehen die Kinder, das sehen die Erzieherinnen und Erzieher allmählich ein. Die werden nicht vergessen, mit welchen Argumenten sie in den Protest gejagt worden sind.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ich habe überhaupt nichts zum KiBiz gesagt, Herr Kollege! Sie haben nicht aufgepasst!)

Das Jahr 2008, Frau Kollegin Kraft, war für Sie ein Jahr der Pannen. Sie haben aktiv zum Siechtum Ihrer Partei beigetragen. Das fing an mit Frau Ypsilanti, an deren Seite Sie bis zuletzt gestanden haben. Die hessische SPD hat ja dafür auch die Quittung erhalten. Das war aktive Beihilfe zum Wortbruch.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben es an einem Tag fertiggebracht – am 8. September am Schwielowsee –, zunächst festzustellen: „Es geht nach vorn mit Kurt Beck“, um dann am Nachmittag zu sagen: „Es geht nach vorn mit Müntefering“. – Alles an einem Tag, ohne Unterbrechung, nahtlos!

Sie sind wirkungslos im Bund, Frau Kraft. Sie brauchen sich hier nicht an der Bundespolitik abzuarbeiten. Versuchen Sie das, was Sie in Berlin, in der Bundesregierung für richtig halten, auch für Nordrhein-Westfalen durchzusetzen! Dann würde uns eine Menge leichter fallen: von den kommunalen Interessen und deren Umsetzung bis hin zu einer soliden Haushaltspolitik.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Eben haben Sie noch gesagt, sie soll über das Land reden! Jetzt über Berlin? Sie wissen mal wieder nicht, was Sie wollen!)

Ich fände es spannend, wenn Sie sich einmal zum Thema Schuldenbremse einlassen würden. Dazu

gibt es in Ihrer Partei offenkundig die wildesten Debatten. Nahles und Böhrnsen sagen: Mit uns nie! – Andere wollen das mit Gewalt und richtigerweise mit uns gemeinsam in Berlin realisieren. Es wäre gut gewesen, wenn Sie sich heute Morgen dazu geäußert hätten. Wenn Sie schon in die Bundespolitik fliehen, weil Sie zur Landespolitik zu wenig zu sagen haben, wäre das eine Neuigkeit gewesen für die Medien, für die Menschen, für uns alle, die wir Ihnen heute Morgen haben zuhören müssen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Die Rede eben hat Sie aber doch sehr erregt!)

Kurz gesagt: Die SPD ist unter Ihrer Führung als Partei wie als Fraktion führungslos, orientierungslos, substanzlos und daher zu Recht chancenlos bei den Bürgerinnen und Bürgern. Das zeigt jede neue Umfrage.

(Beifall von der CDU)

Dass Sie chancenlos sind, das ist gut für Nordrhein-Westfalen. Denn in Nordrhein-Westfalen brauchen wir Seriosität, Kreativität, Stabilität, kurz: Wir brauchen eine solide Landesregierung, wie wir sie haben, mit Jürgen Rüttgers, mit einer Koalition, die sich natürlich ab und an miteinander verhakht, die aber im Großen und Ganzen sehr solide, sehr ruhig, sehr gefasst an der richtigen Stelle die Instrumente ansetzt, um das Beste für unser schönes Bundesland zu erreichen.

(Beifall von CDU und FDP – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Jetzt wollen Sie sich selbst Mut machen!)

Ich bin sicher, dass wir jetzt gemeinsam die Fundamente für die Zeit nach der Krise gießen werden, mit den Menschen in Nordrhein-Westfalen: für einen neuen Aufschwung, für gute Investitionen in die Zukunft. Wir sehen und erfahren es, dass die Menschen uns nicht nur diesbezüglich, aber auch diesbezüglich vertrauen. Das hat seinen Grund: Wir haben gehalten, was wir den Menschen 2005 versprochen. Wir haben beispielsweise über 44.000 Plätze für unter Dreijährige geschaffen, bisher über 5.000 Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich in unsere Schulen gebracht, über 200.000 Ganztagschulplätze eingerichtet. Ich könnte diese Latte noch ganz lange fortsetzen. Dazu kommen am Arbeitsmarkt 300.000 zusätzliche sozialversicherungsrechtliche Beschäftigungsverhältnisse.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dazu haben Sie doch nichts getan!)

Kurz: Wir haben gespart,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Bei Obdachlosen, bei Arbeitslosen!)

oftmals tat es weh, aber wir haben insbesondere auch gestaltet. Und das war die Schreckensnachricht für die Opposition – das verstehe ich auch –, die der Finanzminister mitteilen konnte: dass es

gelingen ist, im Jahre 2008 eine schwarze Null in den Haushalt zu bringen. Das heißt, wir haben im vergangenen Jahr miteinander de facto die schwarze Null – natürlich mit einem gelben Komma – erreicht.

(Beifall von CDU und FDP – Gisela Walsken [SPD]: Was? Wo steht die denn? Zeigen Sie mir mal die Seite im Haushaltsplan!)

– Das ist ein toller Erfolg. Frau Kollegin Walsken, Ihre Nachfrage zeigt, dass das, was ich vorhin sagte, völlig richtig war.

(Gisela Walsken [SPD]: Ich glaube, Sie sind nicht mehr richtig dabei! Eine schwarze Null! Unglaublich!)

Denn Sie haben überhaupt nicht realisiert und wollen es auch nicht realisieren, dass das, was uns zum numerischen Ausgleich des Haushaltes fehlte, längst an die Seite geschafft worden ist,

(Gisela Walsken [SPD]: An die Seite geschafft!)

und zwar für Zwecke, die Sie sich nie haben vorstellen können,

(Gisela Walsken [SPD]: Misswirtschaft bei der WestLB! – Rainer Schmeltzer [SPD]: An die Seite geschafft! Endlich spricht er es aus!)

nämlich um Vorsorge zu treffen für all das, was unser Bankensektor an Risiko in sich birgt, für all das, was wir bei Pensionen und anderswo an Risiken haben. Das heißt: Wir haben das getan, worauf Sie nicht einmal als Idee gekommen wären.

(Zuruf von der SPD: Die SPD ist nicht gut darin, Geld an die Seite zu schaffen!)

Wir haben in etwas besseren Zeiten Vorsorge getroffen für die Zukunft, und darauf sind wir stolz!

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Herr Stahl ist stolz, Geld an die Seite geschafft zu haben! – Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Natürlich müssen wir gemeinsam – im Bund, in Europa, in den Ländern und in den Kommunen – alles daransetzen, aus der Finanzkrise und aus den Wirkungen der Finanzkrise herauszukommen; ich sagte das eingangs.

Wir liegen gar nicht so weit auseinander, wenn wir miteinander analysieren, dass international eine Menge getan werden muss, damit es uns national nicht immer neu erwischt. Da sind wir als Nation – weder die Bundesbank oder die BaFin noch sonst jemand – allein in der Lage, die Probleme zu lösen. Deshalb begrüßen wir – das findet die Unterstützung von uns einschließlich der Landesregierung –, wenn die Bundeskanzlerin am 2. April die G-20 einladen wird.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Man soll und wird sich dann darauf verständigen, so hoffen wir alle, wie man die internationalen Finanzmärkte so regulieren kann, dass sich Zügellosigkeit und Regellosigkeit nicht weiter in der Zukunft fortsetzen.

Wir wissen, dass es der Strukturveränderungen bedarf. Wir fragen natürlich auch, wo der Kompass der anderen ist. Wir haben einen klaren Kompass, was die Strukturveränderungen angeht.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Da spielt immer einer mit dem Magneten!)

Dieser Kompass ist: Wir sind Repräsentanten der sozialen Marktwirtschaft. Wir wollen die soziale Marktwirtschaft nicht nur bei uns. Wir wollen soziale Marktwirtschaft – zumindest meine Partei und meine Fraktion werden dafür im Europawahlkampf streiten – auch in Europa.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dann nehmen Sie der FDP mal den Magneten weg! – Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Wir wollen möglichst international eine sozial orientierte Marktwirtschaft, in der die Chicago-Boys zu Grabe getragen sind

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ist Obama nicht auch aus Chicago?)

und in der sie ihre falschen Rezepte nicht mehr als Zunder für die Weltwirtschaft missbrauchen können, wie es in der Vergangenheit der Fall war. Wir wollen die ordnende Hand des Staates.

Wir werden die Krise lösen – gemeinsam mit der Arbeitnehmerschaft in unserem Land, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, gemeinsam mit den Unternehmerinnen und Unternehmern. Für sie breche ich heute Morgen eine Lanze.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ivanhoe lässt grüßen!)

Wir brauchen Unternehmerinnen und Unternehmer in allen Größenordnungen und in allen Klassen unserer Wirtschaft, unserer Industrie, unseres Mittelstandes und unserer großen Unternehmen, weil es schlicht darum geht, Produktionsfaktoren so zusammenzuführen, dass – ja, das ist wichtig – auch Gewinne erwirtschaftet werden können.

(Beifall von CDU und FDP)

Aber diese Gewinne haben nicht den Zweck – damit möchte ich eine Schieflage aus der Debatte nehmen –, Einzelne reich zu machen, sondern sie haben den sozialen Zweck, Vorsorge für Investitionen und für Krisen zu treffen, sodass die kleinen, mittelständischen und auch die großen Unternehmen konkurrenz- und wettbewerbsfähig bleiben, damit es Arbeitsplätze in Deutschland gibt und damit wir soziale Sicherheit in Deutschland haben! Das ist der Sinn sozialen Wirtschaftens. Dafür brauchen wir

eine effektive Ökonomie. Dafür brauchen wir soziale Gerechtigkeit!

(Beifall von CDU und FDP)

Dabei haben uns die Menschen in Nordrhein-Westfalen an ihrer Seite. Sie können darauf vertrauen, dass wir hinter dieser Landesregierung stehen – mit ihrem Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers. Wir wissen, dass uns die Menschen vertrauen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Stahl. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt deren Fraktionsvorsitzender, Dr. Papke, das Wort.

Dr. Gerhard Papke (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde hier vorne am Rednerpult einen Zeitungsausschnitt aus der „Kölnischen Rundschau“ vom 5. Februar 2009 mit der Überschrift „Forsa-Umfrage: Rüttgers stark, Kraft schwach“. – Haben Sie das liegen lassen, Frau Kollegin?

(Heiterkeit und Beifall von FDP und CDU – Achim Tüttenberg [SPD]: Was stand denn da über die FDP drin?)

Herr Kollege Stahl meldet sich. Sonst hätte ich es Ihnen gleich herübergereicht, Frau Kraft.

(Zuruf von der SPD: Billiger geht es nicht!)

Meine liebe Kolleginnen und Kollegen, die Generaldebatte zum Landeshaushalt ist traditionell die Gelegenheit für die Landtagsopposition, ihre Konzepte und Alternativkonzepte für die Gestaltung unseres Landes dem Parlament und der Öffentlichkeit vorzustellen. Das ist eine wichtige Debatte, gerade für die Opposition.

Wir, das Parlament und diejenigen, die der Debatte draußen gefolgt sind, müssen, Frau Kollegin Kraft – ich glaube, den Eindruck habe nicht nur ich gewonnen –, feststellen, dass wir heute von Ihnen als Oppositionsführerin keinerlei Hinweise bekommen haben, wie Ihre Vorstellungen für die Gestaltung Nordrhein-Westfalens alternativ zur Politik der Koalition und der Landesregierung aussehen. Dazu haben Sie gar nichts vorgetragen.

Sie haben sogar in Ihrer Rede erkennbar Schwierigkeiten gehabt, Themen zu finden, die Sie der Landesregierung entgegenhalten können.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Ja, das kann man wohl sagen! – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Der Finanzminister ist aufgewacht!)

Es war ein Sammelsurium unterschiedlicher Details, die überwiegend aus der Bundespolitik zusammengekratzt wurden. Ich hatte den Eindruck, Frau Kollegin Kraft, Sie haben noch einmal Ihren gesamten

Zettelkasten leer geräumt. Alles, was drin war, musste in diese Debatte hinein.

(Heiterkeit von Minister Dr. Helmut Linssen)

Ich fürchte, jetzt wird endgültig nichts mehr drin sein.

(Heiterkeit von der Regierungsbank)

Ich bin in Sorge um das, was sie uns in der nächsten Generaldebatte im Landtag Nordrhein-Westfalen vortragen, Frau Kollegin.

(Heiterkeit und Beifall von CDU und FDP)

Aber ein bisschen etwas habe ich doch mitschreiben können.

(Zuruf: Mitschreiben müssen!)

– Ich war froh, dass ich ein bisschen habe aufnehmen können. Denn davon lebt die parlamentarische Debatte. Es geht ja nicht darum, vorgefertigte Reden vorzutragen, sondern wir wollen uns über den besten Weg für die Zukunft unseres Landes austauschen, darüber diskutieren und debattieren.

Ich fange mit Ihrem in der Tat bemerkenswerten Zitat an, Frau Kollegin Kraft: Wir brauchen für Nordrhein-Westfalen einen wirklichen Schwerpunkt für Kinder und Bildung. – Ich muss gestehen, mir ist fast mein Textmarker aus den Fingern gerutscht, als Sie das gefordert haben. Das können Sie nach der Bilanz, die Sie bis zum Jahr 2005 abgeliefert haben, doch nicht allen Ernstes vortragen,

(Beifall von FDP und CDU)

und nach der Bilanz, die die seit Mitte des Jahres 2005 in der Verantwortung befindliche Landesregierung – unterstützt von den beiden Koalitionsfraktionen – vorgelegt hat. Man könnte ganze Zahlenkolonnen vortragen. Ich will es einfach nur an zwei Beispiele deutlich machen.

Ich habe diesen Zettel auch bei meinen öffentlichen Veranstaltungen immer im Gepäck. Darauf findet sich ein Zitat der früheren Schulministerin Schäfer nach dem „dpa-kulturdienst“ Nr. 12/04: „Da die Schülerzahlen ab 2008/09 spürbar zurückgehen, sind keine neuen Planstellen nötig“, stellte Schäfer klar.“ Und weiter: „Mit dem Finanzminister ist aber Einvernehmen hergestellt worden, dass bis 2013 statt der von ihm vorgesehenen Einsparung von insgesamt 28.000 Lehrerstellen höchstens 16.000 Lehrerstellen gestrichen werden.“

(Beifall von FDP und CDU)

Das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Denn das heißt: Sie waren nicht nur verabredet, ab 2005 16.000 Lehrerstellen zu streichen, sondern sogar noch stolz darauf, dass es nur 16.000 und nicht 28.000 Lehrerstellen waren.

(Beifall von FDP und CDU)

Das hat die frühere Schulministerin, die an dieser Debatte nachvollziehbarerweise nicht teilnimmt, als Erfolg verkauft. So arrogant war damals die Landesregierung, Frau Kollegin Kraft, der Sie angehörten.

Dem halten wir entgegen, dass wir jetzt netto 6.915 – so viele sind es ganz genau – zusätzliche Lehrerstellen geschaffen haben. Das ist unsere Bilanz.

(Beifall von FDP und CDU)

Sie waren stolz darauf, nur 16.000 Lehrerstellen zu streichen; wir haben knapp 7.000 zusätzlich geschaffen. Darauf sind wir wiederum stolz, Frau Kollegin Kraft. Das will ich Ihnen sagen.

(Beifall von FDP und CDU – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das ist eine fulminante Rede!)

Das zweite Beispiel sind die U3-Betreuungsplätze. Wir hatten die wirklich schlimme Situation vorgefunden, dass Nordrhein-Westfalen bei einer sozialdemokratisch geführten Regierung Betreuungsangebote für unter Dreijährige in Höhe von 2,8 % angeboten hat. Das war das schlechteste Angebot aller deutschen Bundesländer, nämlich 11.800 Betreuungsplätze!

(Beifall von der FDP)

Jetzt, Ende 2008/Anfang 2009, liegen wir bei 44.600. Darin sind die Plätze aus der Kindertagespflege noch gar nicht eingerechnet. Innerhalb von dreieinhalb Jahren haben wir die Zahl der Betreuungsplätze also annähernd vervierfacht. Wir werden bis zum Jahr 2010 bei 90.000 und bis zum Jahr 2012/13 bei 144.000 Plätzen liegen, meine Damen und Herren. Das ist eine alternative Bilanz, Frau Kollegin Kraft.

(Beifall von FDP und CDU)

2,8 % Betreuungsquote für unter Dreijährige in Ihrer Verantwortung – 2013 werden es 32 % unter unserer Verantwortung sein.

(Beifall von FDP und CDU)

Also kommen Sie uns bitte nicht mit solchen Sentenzen, wie: „Wir brauchen für Nordrhein-Westfalen einen wirklichen Schwerpunkt für Kinder und Bildung.“ – Wir setzen einen solchen Schwerpunkt, meine Damen und Herren. Sie haben nach dieser Schreckensbilanz, für die Sie abgewählt worden sind, wirklich nicht die Legitimation, so etwas einzufordern.

(Beifall von FDP und CDU)

Darüber hinaus haben Sie – adressiert an die Regierung – gesagt: Sie haben den Kommunen 1,8 Milliarden € weggenommen.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Jawohl!)

– „Jawohl!“ höre ich auch noch. – Ich will nur am Rande erwähnen, dass die Kommunen im Jahr 2008 und auch im Jahr 2009 die höchsten Zuwei-

sungen aus dem GFG bekommen, die es jemals gegeben hat, nämlich 8 Milliarden €.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Wegen höherer Steuereinnahmen! – Hannelore Kraft [SPD]: Das steht ihnen doch zu! Das ist doch nicht Ihr Verdienst!)

Ich will natürlich umso lieber darauf hinweisen, welche Dankbarkeit wir von den Kommunen für die Verfahrensweise mit dem kommunalen Investitionsprogramm erfahren haben. Bundesweit wird Nordrhein-Westfalen von Kommunalpolitikern – im Übrigen auch von sozialdemokratischen – dafür gelobt,

(Beifall von der FDP)

dass wir so vorbildlich kommunale Interessen vertreten. Ich will nur einige ausgewählte Stimmen zitieren.

(Hannelore Kraft [SPD]: Das hat der Kollege schon gemacht! Sie wiederholen sich!)

Ich beginne mit Herrn Bude, Oberbürgermeister der Stadt Mönchengladbach, von der SPD. In der „Rheinischen Post“ heißt es – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

Gestern Nachmittag, als Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU) die Ergebnisse vorstellte, war Bude – er ist derzeit Vorsitzender des NRW-Städtetages – voll des Lobes. Das Land reiche von den insgesamt 2,8 Milliarden € 2,3 Milliarden € (mehr als 83 %) an die Kommunen weiter. Damit sei NRW im Vergleich zu anderen Bundesländern Spitzenreiter.

(Beifall von FDP und CDU)

An seiner Seite, Frau Kollegin Kraft, stand Roland Schäfer, Präsident des Städte- und Gemeindebundes, seines Zeichens sozialdemokratischer Kommunalpolitiker. Was hat er vor laufenden Fernsehkameras gesagt? – Nordrhein-Westfalen verwirklicht die „kommunalfreundlichste Lösung. Damit werden Maßstäbe gesetzt.“

(Beifall von FDP und CDU)

Herr Ude, Präsident des Deutschen Städtetages, sagt: Nordrhein-Westfalen ist „vorbildlich bei der Weiterleitung der Gelder“ – anders als Bayern.

Es hatte schon seine Gründe, Frau Kollegin Kraft, dass Sie den Tagesordnungspunkt zum kommunalen Investitionsprogramm in der letzten Plenarwoche ganz hastig von der Tagesordnung haben nehmen lassen.

(Beifall von FDP und CDU – Widerspruch von Carina Gödecke [SPD])

Das muss man einmal sagen dürfen. Sie hatten das beantragt. Wir haben uns gewundert, dass eine halbe Stunde vorher der lapidare Hinweis kam, die SPD-Fraktion ziehe diesen Tagesordnungspunkt zurück.

(Carina Gödecke [SPD]: Weil einen Tag vorher Gespräche stattgefunden haben und Tagesordnungspunkte früher beantragt werden müssen! Erzählen Sie den Leuten nicht etwas Falsches!)

Denn Ihnen war klar geworden, dass Ihre eigenen Kommunalpolitiker an der Seite des Ministerpräsidenten die vorbildliche Lösung für die Kommunen in Nordrhein-Westfalen über den grünen Klee loben würden.

(Beifall von FDP und CDU)

Kommen Sie uns also nicht mit dem Vorwurf, diese Regierung tue den Kommunen irgendetwas Böses! – Der Punkt ist also abgeräumt.

(Thomas Trampe-Brinkmann [SPD]: Sie haben von parlamentarischen Abläufen auch keine Ahnung!)

Ich darf noch einen dritten Hinweis geben, weil Sie wiederholt ein internationales Regelwerk gegen die Finanzkrise eingefordert haben. Das Thema haben Sie auch schon am Wochenende gebracht: Wir brauchen ein internationales Regelwerk, um den Finanzmarkt zu regulieren.

Frau Kollegin Kraft, irre ich mich, oder sind die Sozialdemokraten in Berlin noch in der Regierungsverantwortung? Stellen die nicht auch seit zehn Jahren den Bundesfinanzminister? Kann das sein?

Kommen Sie uns also bitte nicht damit, wir benötigen eine Neuordnung der Finanzmärkte, und wir benötigten neue Regeln, wenn der Bundesfinanzminister nicht in der Lage ist – er ist in der entscheidenden Position, um solche Initiativen zu starten –, sie auch wirklich auf den Weg zu bringen! Frau Kollegin Kraft, dann ist das alles Schall und Rauch, was Sie uns hier als bundespolitischen Abklatsch vortragen.

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, ich will hier selbstverständlich einige Bemerkungen zur aktuellen Haushaltspolitik machen: zur Bilanz sowie zur Perspektive für 2009 und die nächsten Jahre.

(Zurufe von der SPD)

In Anbetracht der neuen Herausforderungen, vor denen wir natürlich auch in Nordrhein-Westfalen in der Haushalts- und Finanzpolitik stehen, ist in den letzten Wochen in der Tat ein bisschen untergegangen, dass unser Finanzminister Helmut Linssen mit dem Jahresabschluss 2008 etwas geschafft hat, was er selbst gar nicht für möglich gehalten hätte.

(Zuruf von der SPD: Das glaube ich! – Gisela Walsken [SPD]: Das war jetzt daneben! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wir haben das für möglich gehalten. – Hätten wir nicht 1,3 Milliarden € für die zusätzliche Risikoversorge bereitgestellt – Herr Finanzminister, wir hätten

diese Risikoversorge ja nicht vornehmen müssen –, hätte Nordrhein-Westfalen 2008 erstmals seit 30 Jahren wieder einen Überschuss erwirtschaftet.

(Beifall von FDP und CDU)

Das müssen wir noch einmal deutlich herausarbeiten. Wir hätten nicht nur einen ausgeglichenen Haushalt, sondern sogar einen Überschuss erwirtschaftet!

Was haben wir uns – ich darf das nur noch einmal kurz erwähnen – hier nicht alles anhören müssen, als wir mit Blick auf die erfolgreichen Konsolidierungsbemühungen der Landesregierung, aber natürlich auch mit Blick auf die günstigen konjunkturellen Rahmenbedingungen und die Steuermehreinnahmen, die wir verbuchen konnten, gesagt haben, der Haushalt könne bis 2010 ausgeglichen werden! Darüber hatten wir eine intensive Debatte.

Auch der Finanzminister selbst hat noch im August vergangenen Jahres eher seiner Skepsis Ausdruck verliehen, mit dem Hinweis darauf, dann müsse es vermutlich schon Manna vom Himmel regnen. Herr Finanzminister, unter Ihrer Führung haben wir es auch ohne biblische Wunder geschafft. Dafür möchte ich Ihnen im Namen meiner Fraktion Dank und Anerkennung aussprechen.

(Beifall von FDP und CDU)

Sie haben mit dieser Zwischenbilanz bis Ende 2008 mit unserer Unterstützung einen klaren Schlussstrich unter eine Jahrzehnte währende rot-grüne Verschuldungspolitik gezogen. Das darf auch jetzt, in den Beratungen über den Haushalt 2009, nicht einfach untergehen.

(Beifall von FDP und CDU)

Das entkräftet zugleich auch die heute nicht mehr so vehement vorgetragenen Versuche der Opposition, ein Bild zu zeichnen, wonach diese Regierung nicht in der Lage sei, Investitionen zu tätigen und gleichzeitig die Haushaltskonsolidierung voranzutreiben. Wir haben das mit der Abschlussbilanz 2008 wirklich unter Beweis gestellt. Das ist der Beweis dafür, dass wir investieren und konsolidieren.

Wir haben jetzt leider eine andere Situation. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Auch Nordrhein-Westfalen wird selbstverständlich, ökonomisch gesehen, nicht außen vor bleiben – das gilt für den Arbeitsmarkt, aber auch für den Landeshaushalt –, wenn es jetzt darum geht, die Auswirkungen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise zu bekämpfen.

Aber die Kritik der Opposition, wir würden nicht konsolidieren, müsste sich mit dieser Bilanz erledigt haben.

(Zuruf von der SPD: Gucken Sie doch mal in den Haushalt 2009 hinein!)

Die eigentliche Botschaft aus dieser Zwischenbilanz lautet – das ist wichtig, wenn wir nach vorne schauen wollen, Herr Finanzminister; ich bin mir sicher, auch darin sind wir uns einig –: Wenn wir die Auswirkungen der Finanzkrise bewältigt haben, müssen wir schleunigst auf den Konsolidierungspfad zurückkehren. Dann werden wir das Ziel eines ausgeglichenen Landeshaushalts gemeinsam genauso entschlossen in den Blick nehmen, wie wir das bisher getan haben.

(Beifall von FDP und CDU)

Das ist eine wichtige Botschaft. Herr Finanzminister, wir haben schließlich gezeigt, dass es geht. Wir haben es gezeigt. Sie waren noch schneller, als wir vermutet haben.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, welchen Beitrag leistet die SPD in dieser Debatte? – Keinen.

(Zuruf von der SPD: Haben Sie Posten zu vergeben, Herr Linssen? – Weitere Zurufe von der SPD)

Das, was in den Haushaltsanträgen der SPD-Fraktion steht, summiert sich insgesamt auf Mehrausgaben von 425 Millionen €. Eine auch nur halbwegs seriöse Gegenfinanzierung gibt es nicht.

Meine Kolleginnen und Kollegen, die SPD macht in der Opposition in der Haushaltspolitik genau das, was sie auch in der Regierungsverantwortung bei den Haushaltsberatungen gemacht hat. Wir haben das in der letzten Wahlperiode erlebt: Sie schraubt im Zweifel einfach die Einnahmeerwartungen nach oben, nach der Devise: Was wollen wir uns denn mit konkreten Vorschlägen für eine Gegenfinanzierung herumquälen? Wir vermuten einfach mal, dass die Steuereinnahmen höher sind. Und wenn das noch nicht ganz ausreicht, vermuten wir mal, dass die Zinsausgaben für das Land ein bisschen niedriger sind. – Dann dreht man an den beiden Schrauben, muss nicht ernsthaft darüber nachdenken, wie man was finanziert, und dann passt es wieder.

Jetzt ist das ja Klamauk, weil Sie nicht regieren können. Aber so haben Sie die Haushaltspolitik des Landes leider auch gestaltet, als Sie noch in der Verantwortung waren. Ihre Landeshaushalte sind Ihnen dann immer um die Ohren geflogen, weil Ihre Einnahmeerwartungen mit den Ausgaben, die Sie schon verabschiedet hatten, nicht in Übereinstimmung zu bringen waren.

Das ist nicht seriös, auch kaum der Rede wert und schon gar kein Beitrag zu einer ernsthaften Debatte darüber, wie wir die schwierige Konsolidierung parallel zu dem Setzen der nötigen Investitionsimpulse in der Wirtschaftskrise wirklich gestalten können.

Ich will ein anderes Thema aufgreifen, das gerade mit Blick auf die Bewältigung der Wirtschaftskrise von großer Bedeutung ist: die Energiepolitik. Frau

Kollegin Kraft, Sie haben erstmals – da habe ich genau hingehört – nicht mehr Ihr altes Mantra vom Sockelbergbau präsentiert. Das finde ich sehr gut. Das war sehr weise.

Ich habe allerdings die herzliche Bitte, dass Sie das jetzt auch endgültig aus dem Verkehr ziehen. Oder kommt das wieder? – Bitte nicht, Frau Kollegin Kraft, bitte nicht. Aber ich darf Ihnen vielleicht einen Hinweis geben, wenn Sie allen Ernstes meinen, Sie könnten mit dem Thema noch punkten: Von Juli bis Dezember 2008 hat sich der Spotmarktpreis für Steinkohle von 195 € je Tonne auf 68 € je Tonne mehr als halbiert. Die Produktionskosten je Tonne Steinkohle liegen bei der Vollkostenrechnung der Landesregierung bei 340 €.

Es gibt bei solchen Zahlen weniger denn je eine auch nur halbwegs realistische Perspektive für einen leistungs- und wettbewerbsfähigen Steinkohlebergbau in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von FDP und CDU)

Deshalb appelliere ich noch einmal ausdrücklich an Sie, auch in Ihrer Verantwortung als Vorsitzende der Sozialdemokraten in Nordrhein-Westfalen: Hören Sie endlich auf, den Bergleuten weiter Sand in die Augen zu streuen und

(Beifall von FDP und CDU)

dort Hoffnungen zu schüren, es könne weitergehen in den Zechen in Nordrhein-Westfalen! Damit werden Sie Ihrer Verantwortung nicht gerecht.

Ich will zum Thema Energiepolitik noch auf einen anderen Punkt hinweisen, der, glaube ich, sehr bedeutsam ist für die Frage: Wo steht die SPD in diesem Politikfeld? Da zirkuliert – wie ich weiß, auch bei den Betriebsräten vieler Unternehmen in Nordrhein-Westfalen – seit einiger Zeit ein Positionspapier der SPD mit dem Titel „Ökologische Industriepolitik für Nordrhein-Westfalen“. Als ich davon hörte, habe ich zunächst gedacht, das kommt bestimmt von Frau Höhn. Aber es ist von Herrn Römer.

Es ist sehr bemerkenswert, was der frühere Abgeordneterkollege Werner Bischoff, der in der letzten Wahlperiode noch wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD war und heute der Führung der IG BCE angehört, in aller Öffentlichkeit dazu sagt, was er als alter gestandener sozialdemokratischer Wirtschafts- und Energiepolitiker zu dieser neuen Perspektivierung der SPD sagt.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Passen Sie auf, dass Ihnen nicht die Tränen kommen!)

Was die SPD als Erfolg bezeichnet, nämlich die Vollauktionierung von CO₂-Zertifikaten, nennt Bischoff eine Blockade für die Erneuerung der Kohlekraftwerke in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von FDP und CDU)

Er warnt seine eigene Partei davor, dass in der Folge der Strom im Kohleland Nordrhein-Westfalen umweltschädlicher erzeugt und auf Dauer für die Verbraucher teurer würde.

Ein Teil des Dilemmas sind ja natürlich vor allem die zu hohen Energiekosten. In Neuss läuft derzeit eine Debatte über die Frage, ob eine Aluminiumhütte wirklich noch eine Zukunftsperspektive in Nordrhein-Westfalen, in Deutschland besitzt. Die Ursache dafür sind doch die hohen Energiepreise gerade für Industriebetriebe,

(Beifall von FDP und CDU)

von denen wir Gott sei Dank in Nordrhein-Westfalen noch viele haben. Wer sich dieser Debatte verweigert, wie die SPD, wird seiner Verantwortung für Industriearbeitsplätze nicht gerecht.

Fazit von Werner Bischoff: Er könne der NRW-SPD nur von dem Versuch abraten – ich zitiere –, Gewerkschaften, Betriebsräte und Unternehmensvorstände in der Energiewirtschaft auseinander zu dividieren.

Das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt, Frau Kollegin Kraft, über den Sie noch einmal nachdenken sollten. Wir haben hier fraktions- und parteiübergreifend immer einen Konsens darüber gehabt, gemeinsam für die Existenzgrundlagen unserer Industrie in Nordrhein-Westfalen einzutreten.

(Beifall von Christian Weisbrich [CDU])

Diese Existenzgrundlagen werden nur dann gesichert werden können, wenn Energie, wenn insbesondere Strom, auch in Zukunft zu wettbewerbsfähigen Preisen verfügbar ist. Wenn das nicht sichergestellt werden kann, werden Industriearbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen in einem Maße wegbrechen, wie wir uns das momentan noch gar nicht vorstellen können.

(Beifall von FDP und CDU)

Deshalb sage ich Ihnen: Kehren Sie um auf diesem Weg, sich den Grünen energiepolitisch in einer Art und Weise anzubiedern und anzunähern, wie es Ihrer langjährigen Verantwortung

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

für die Industrie in Nordrhein-Westfalen nicht gerecht wird!

Im Übrigen ist es bei solchen Positionen auch nicht verwunderlich, dass die SPD – das will ich Ihnen nicht vorenthalten – bei den Umfragen immer weiter in den Keller rauscht und gerade bei den Arbeitnehmern in diesem Land so sehr an Akzeptanz verliert. Der „Stern“ hat vor zwei Wochen eine forsa-Umfrage vorgelegt, der zufolge in Nordrhein-Westfalen nur noch 12 % der Arbeiter Frau Kraft wählen würden. Selbst unter den SPD-Anhängern wären es nur 34 % gegenüber 43 % für unseren Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers.

(Zuruf von der SPD: Wie viele würden Sie denn wählen?)

Der Ministerpräsident hat unter den Arbeitnehmern in Nordrhein-Westfalen eine deutlich höhere Zustimmung als Frau Kraft.

Frau Kraft, bei solchen Umfragewerten sollten Sie vielleicht den Ministerpräsidenten auch nicht ständig kritisieren. Das drückt die SPD als Partei in den Umfragen dann nur weiter in den Keller.

(Beifall von FDP und CDU)

Das ist ja der zwingende Zusammenhang.

(Zurufe von der SPD)

Vielleicht sprechen Sie ja mit ihm und fragen ihn, ob er sich demnächst einmal mit Ihnen ablichten lässt, um so den Umfragewerten der SPD wieder etwas mehr Auftrieb zu verschaffen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Die aktuellen Umfragen, meine Damen und Herren, zeigen ja, welchen politischen Parteien die Wählerinnen und Wähler gerade in der Wirtschaftskrise die nötigen Weichenstellungen zutrauen. Ich will dabei gar nicht auf die erfreuliche Tatsache abstellen, dass das Forschungsinstitut forsa die FDP heute so zwischen 17 und 19 % gesehen hat.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Interessant für uns hier in Nordrhein-Westfalen ist, dass die von mir zitierte Umfrage, die zwei Wochen alt ist, 55 % der Wählerinnen und Wähler in Nordrhein-Westfalen bei den beiden Regierungsparteien sieht. Das heißt, nach einer Zeit, in der wir dem Land auch schwierige Reformen zugemutet haben, meine Damen und Herren, sagen 55 % der Wählerinnen und Wähler, sie wollen, dass diese Regierung bestätigt wird,

(Beifall von FDP und CDU)

dass diese Koalition aus CDU und FDP weitermacht.

Ich formuliere es einmal so, meine Kolleginnen und Kollegen von der Opposition: Eine schlimmere Klatzsche kann es eigentlich gar nicht geben. Die Menschen in Nordrhein-Westfalen bringen Ihnen überhaupt kein Vertrauen entgegen, dass Sie es besser machen könnten. Und Sie haben heute in der Debatte auch keine Punkte genannt, wo Sie es besser machen wollen.

Das ist eine ermutigende Zwischenbilanz für die Koalition.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– Frau Kollegin Kraft, das ist so. Wenn die Umfragen so klar sind, dann liegt das entweder daran, dass die Regierung so gut ist, oder daran, dass die Opposition so schlecht ist.

(Zuruf von der FDP: Beides!)

Ich würde einmal vermuten, hier trifft beides zu.

(Beifall von FDP und CDU)

Das ist, glaube ich, in einer solchen Debatte nicht einfach wegzudiskutieren.

Ich will Sie um ein Weiteres noch einmal sehr herzlich bitten. Wir haben hier eine Debatte zur Linkspartei gehabt. Da haben Sie nicht gesprochen, aber Herr Kollege Moron hat angekündigt, Sie würden sich bis zum Wahlabend 2010 die Option offenhalten, auch mit der Linkspartei zusammenzuarbeiten. Das war letztlich die zentrale Botschaft.

Wir alle haben uns dieses sogenannte Strategiepapier jetzt einmal angeschaut, das die Linksextremisten in Nordrhein-Westfalen verteilen. Ich fand es sehr ermutigend, dass Ihr Generalsekretär Michael Groschek von einem stalinistischen Eintopf gesprochen hat. Wenn ich Sätze lese wie „Die politische Legitimationskrise ist noch keine Krise der kapitalistischen Klassenherrschaft. Wir müssen die Erstere vertiefen, dass sie zur Letzteren wird.“, wenn ich solche Klassenkampfpaparen aus der Steinzeit des Kommunismus lese, dann erwarte ich, Frau Kollegin Kraft – und ich glaube, mit mir viele Menschen in unserem Land –, dass Sie endlich die Kraft finden zu sagen: Mit solchen Leuten werden wir als Sozialdemokraten niemals zusammenarbeiten!

(Beifall von FDP und CDU)

Das muss doch die Reaktion sein!

Wenn Ihr Generalsekretär von Stalinismus redet, ist das doch allemal ein Hinweis dafür, dass Sie endlich einmal klare Kante zeigen müssen und sich diese linksextremistischen Wirrköpfe nicht als strategische Machtreserve vorhalten dürfen. Um diese Debatte werden Sie auch in Zukunft nicht herumkommen.

Wir sind für die Krise, die wir jetzt gemeinsam bewältigen müssen, gut aufgestellt. Das ist eine Botschaft, die wir heute ...

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Heuschrecken!)

– Herr Kollege Sagel, ganz ruhig. – Wir sind zu Beginn des Jahres 2009, nachdem erste umfassende Maßnahmen zur Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise ergriffen worden sind, in Nordrhein-Westfalen deutlich besser für die Bewältigung dieser Krise gewappnet als vor dreieinhalb Jahren. Das lässt sich an allen Parametern klar ablesen, zum Beispiel beim Wirtschaftswachstum und bei der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. In Nordrhein-Westfalen sind seit Übernahme der Regierungsverantwortung durch FDP und CDU über 370.000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstanden.

(Beifall von FDP und CDU)

Das ist die klare Bilanz, die es uns ermöglicht hat, Rückschläge wie bei BenQ oder bei Nokia zu bewäl-

tigen. Diese neu gewonnene Stärke des Landes wird uns auch die Möglichkeit eröffnen, mit den Herausforderungen, die vor uns liegen, besser fertig zu werden.

Wir würden uns wünschen, dass auch die Bundesregierung die dazu nötigen Maßnahmen ergreift. Wir sind diesbezüglich nicht mit allem zufrieden, was uns vorgelegt worden ist. Wir sind mit dem kommunalen Investitionsprogramm zufrieden; das habe ich deutlich gemacht. Wir sind aber nicht damit zufrieden, Frau Kollegin Kraft – das habe ich vor einigen Wochen dargelegt; daran hat sich für die FDP nichts geändert –, dass von 50 Milliarden € Gesamtvolumen im Jahr der Krise, im Jahr 2009, gerade einmal 3 Milliarden € für steuerliche Entlastungen ausgegeben werden sollen. Das halten wir für nicht ausreichend. Wir befürchten, dass das Ziel des Konjunkturpakets, einen Beitrag zur Belebung der Binnen- nachfrage zu leisten, damit nicht erreicht werden kann.

Wir hoffen auch auf der Zielgeraden der Verabschiedung dieses Konjunkturpakets noch auf Verbesserungen in unserem Sinne. Das Paket ist im Deutschen Bundestag noch in der Beratung; danach geht es in den Bundesrat. Ich will noch einmal klar sagen: Damit das Konjunkturpaket für uns in Nordrhein-Westfalen zustimmungsfähig wird, müssen deutliche Verbesserungen her. Wir wollen, dass die Bürger endlich mehr von dem in der Tasche behalten, was sie mit ihrer Hände Arbeit erwirtschaftet haben.

(Beifall von FDP und CDU)

Das ist das zentrale Postulat!

Wir haben dazu Vorschläge unterbreitet, wie etwa die Abschaffung des Solidaritätszuschlages. Diese Debatte wird weiter auf der Tagesordnung bleiben. Wenn das jetzt nicht im Zuge des Konjunkturpakets umgesetzt wird, dann machen wir das nach der Bundestagswahl. Die Bundeskanzlerin hat ja freundlicherweise angekündigt, auch sie wolle jetzt Steuersenkungen. Wenn das nach der Bundestagswahl weiterhin ihr Wunsch ist – da bin ich mir ziemlich sicher –, werden wir als FDP dann dafür sorgen, dass es zu Steuersenkungen kommt.

Damit sind wir das erklärte Alternativprogramm zu dem, was die Grünen wollen.

(Beifall von der FDP)

Das sind wir auch in anderen Fällen, aber diesbezüglich trifft es in besonderem Maße zu. Herr Kollege Rammel, ich mache jetzt etwas, was ich, glaube ich, noch nie getan habe: Ich zitiere Herrn Trittin. Als er die eifertige Zustimmung der Grünen zum Konjunkturpaket stolz nach der Devise „Wozu braucht ihr denn die FDP? Wir Grüne stimmen auf jeden Fall zu – auch wenn es keine Veränderungen mehr gibt“ verkündet hat,

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das hatte auch einen guten Grund!)

hat Herr Trittin gesagt, ich zitiere: Dort, wo wir Einfluss haben, versuchen wir, Schlimmeres zu verhindern, wie etwa weitere Steuersenkungen.

Noch einmal: Dort, wo wir Einfluss haben, versuchen wir, Schlimmeres zu verhindern, wie etwa weitere Steuersenkungen. – Das, Frau Kollegin Löhrmann, was Sie, zusammen mit Herrn Trittin an der Spitze, wollen, und das, was wir als FDP wollen – Steuersenkungen für die Mitte, für diejenigen, die arbeiten in unserem Land –, sind die Alternativen, die wir gerne zur Abstimmung stellen. – Ich danke Ihnen sehr für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU – Johannes Remmel [GRÜNE]: Schulden machen zum Steuernsenken, wo kommen wir denn da hin?)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Papke. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht deren Fraktionsvorsitzende, Sylvia Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Papke, ich finde es bezeichnend, dass Sie einen Großteil Ihrer Rede mit Zitaten von Sozialdemokraten und Grünen zubringen müssen. Offensichtlich haben Sie keine anderen Quellen mehr, aus denen Sie Ihr Programm schöpfen können.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Interessant ist ferner, dass Sie heute einen virtuellen Haushaltsüberschuss besprechen und bejubeln, während Sie real-faktisch heute einen Haushalt beschließen werden, der die höchsten Schulden in der Geschichte dieses Bundeslandes enthält.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

So viel Realitätsverweigerung gab es wirklich selten.

Herr Stahl, dass Sie Frau Kraft vorwerfen, sie hätte sich in ihrer Rede überwiegend mit der Bundespolitik beschäftigt, kann ich einerseits nicht nachvollziehen und es entbehrt andererseits nicht einer gewissen Ironie. Ich hatte den Eindruck, Sie haben Frau Kraft als Adressatin gewählt, meinten aber in Wirklichkeit den Ministerpräsidenten dieses Landes, der sich in eben dieser Rolle am liebsten übt, um dem ganz aktuellen landespolitischen Geschehen auszuweichen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich komme auch sehr gerne auf Ihre Versprechungen, Herr Stahl. Vor ziemlich genau 45 Monaten haben Sie die Landtagswahl mit drei zentralen Wahlversprechen gewonnen, Herr Ministerpräsi-

dent: Senkung der Neuverschuldung, Abbau der Arbeitslosigkeit, bessere Schulen durch eine Unterrichtsgarantie und kleinere Klassen. Heute, 15 Monate vor der nächsten Landtagswahl, müssen Sie feststellen:

(Minister Dr. Helmut Linssen: Alles erfüllt! – Heiterkeit)

– Ja, da müssen Sie selber lachen. Aber im Ernst: Keines Ihrer Wahlversprechen werden Sie halten können!

Sie haben den Mund zu voll genommen, und wir haben Sie vor der Wahl genau davor gewarnt – weil sich seriöse Politik gut überlegen sollte, was sie auch wirklich erzielen kann.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie reden sich die Wirklichkeit schön, weil Sie noch nicht erkannt haben, dass Sie mit Ihrer Finanzpolitik aus guten Zeiten nicht durch diese schweren Zeiten, durch diese raue See, kommen werden.

Herr Ministerpräsident, Sie können noch so teure Zukunftskommissionen einberufen: Das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sie für die Zukunft dieses Landes keinen eigenen Entwurf haben

(Beifall von der SPD)

und Ihre Regierung nach dieser langen Oppositionszeit nicht vernünftig arbeitet. Das, was Sie zum Teil betreiben, grenzt doch an Arbeitsverweigerung.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Frau Thoben hat eine Imagekampagne mit dem Leitspruch „We love the new“ gefördert.

(Heiterkeit von der SPD)

Für das Land und die Menschen stimmt das. Aber für diese Regierung gilt: We stick to the old. Wir machen weiter wie bisher.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es kann und darf aber nicht so weitergehen wie bisher. Denn die Welt steht an einer Zeitenwende, und die Landesregierung verschläft die Zukunftsgestaltung für dieses Land und verweigert sich ihr.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Die globale Wirtschaftskrise kommt am Arbeitsmarkt an: mit Kurzarbeit, mit der Beendigung von Zeitarbeit und mit steigenden Arbeitslosenzahlen. Doch Sie verweigern sich, eigene Schritte zur Unterstützung der Wirtschaft und der Beschäftigten zu unternehmen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Horst Becker [GRÜNE]: So ist das! Sehr gut!)

Die Finanzmarktkrise und damit die nachfolgende Wirtschaftskrise offenbaren in den vergangenen Monaten ein weltweites Marktversagen, dasselbe Marktversagen, das den Klimawandel vorantreibt,

die Welternährungskrise verursacht und sich in einer umfassenden Ressourcenkrise niederschlägt. Verantwortliche Politik muss diesen Entwicklungen auf allen Ebenen entschieden und konsequent entgegenzutreten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Globalisierung bedarf umfassender ökologischer, ökonomischer und sozialer Regelungen. Nur dann werden wir die Menschen dafür gewinnen, diese Globalisierung zu akzeptieren und weiter mitgestalten zu wollen. Das ist der entscheidende Punkt. Das müssen wir doch alle verstanden haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Angesichts dieser Herausforderungen versagen Sie, Herr Rüttgers, Herr Pinkwart, auf der ganzen Linie, weil Sie hier im eigenen Haus, im eigenen Land nicht vernünftig arbeiten und zunehmend parteitaktische Spielchen und Streitereien dazukommen.

Herr Stahl – er ist schon weg –, es reicht nicht, einen Kompass zu haben, sondern man muss den Kompass auch lesen können, um die Weichen in die Zukunft richtig zu stellen und den richtigen Weg in die Zukunft zu finden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Rüttgers, Sie haben schon in finanziell guten Zeiten schlecht regiert. Jetzt, da die See rauer wird, sind Sie überfordert und schieben die Ergebnisse Ihrer schlechten Politik auf die Krise. Dieses Muster versuchen Sie jetzt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die guten Nachrichten der letzten Zeit haben Sie als eigene Leistung abgefeiert, mit den jetzigen schlechten Nachrichten wollen Sie nichts zu tun haben. Eine gute Regierung erweist sich aber gerade in Krisenzeiten als eine solche.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich will das ganz konkret aufzeigen. Während sich der Regierungschef Mitte des letzten Jahres noch mit Vorschlägen wie der Absetzbarkeit von Steuerberatungskosten hervorgetan und sich dezidiert gegen ein Konjunkturprogramm ausgesprochen hat, haben wir Grüne seinerzeit schon konkret die Vorschläge auf den Tisch gelegt, die auch heute noch richtig sind:

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Und die Linke auch!)

weitsichtige, nachhaltige Investitionen in die kommunale Infrastruktur, in die energetische Gebäudesanierung, in unsere Hochschulen und Krankenhäuser, in unsere Schulen und Kitas. Damit schmücken Sie sich inzwischen auch, obwohl Sie selbst gar nichts damit zu tun haben. Im Gegenteil, wegen Ihrer Zauderei haben wir schon ein halbes Jahr verloren.

Ähnlich drückt sich unser Finanzminister vor seiner Verantwortung. Glauben Sie wirklich, Herr Dr. Linsen – ich nehme an, Sie glauben es eigentlich nicht –, dass Sie sich angesichts der Unübersichtlichkeit der Krise Ihre Politik der Ausflüchte, Ihre Politik des Hätte, Könnte, Würde, erlauben können – Herr Papke hat eben ein beredtes Beispiel davon gegeben – und sich zu der Aussage flüchten: „Das wäre alles gut, wenn das andere nicht gekommen wäre“? Sie verweigern sich der Einsicht und wollen nicht wahrhaben, dass es auch etwas mit Ihrer ganz konkreten Politik zu tun hat.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich will Ihnen die Zahlen nicht ersparen und Ihnen sowie den Zuhörerinnen und Zuhörern Ihre außerordentlich schlechte finanzpolitische Bilanz aus guten Zeiten – wohlgemerkt! – noch einmal deutlich machen.

Blicken wir zurück! Im Jahr 2005 zu Wahlkampfzeiten haben Sie die Verschuldung des Landes skandalisiert, wo es nur ging. Wie unredlich das war, zeigen die Fakten. Damals, also 2004, hatte die rot-grüne Landesregierung Einnahmen in Höhe von 33,9 Milliarden €. Um alles Notwendige zu finanzieren, mussten damals trotz eines schmerzhaften Sparpakets 6,8 Milliarden € Schulden gemacht werden.

Sie haben jetzt, im Jahre 2009, Einnahmen in Höhe von 42,1 Milliarden €. Das sind rund 25 % höhere Einnahmen, in absoluten Zahlen 8,2 Milliarden € mehr.

(Zuruf von Volkmar Klein [CDU])

Diese Zahl muss man sich doch mal klarmachen. Trotzdem, Herr Klein, machen Sie heute rund 3 Milliarden € neue Schulden. Unter dem Strich gibt diese Landesregierung 4,4 Milliarden € mehr aus, als sie in die Reduzierung der Neuverschuldung steckt. Das ist die Wahrheit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

110 Milliarden Schulden haben Sie skandalisiert und plakatiert. Wir sehen die Plakate noch. Jetzt sind Sie nicht bei 100 Milliarden, sondern bei 117 Milliarden Schulden. Wahlversprechen Nummer eins: gebrochen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber viel schlimmer ist etwas anderes. Sie feiern die Vergangenheit. Noch bei der zweiten Lesung des Haushalts haben Sie vom guten Abschluss des Jahres 2008 geschwärmt. Aber dieser Abschluss ist Ihnen buchstäblich in den Schoß gefallen. Sie haben auch hier einfach nur noch mehr eingenommen und den Kommunen Milliarden vorenthalten.

Die Struktur Ihres Haushalts ist schlecht. Das Volumen für Investitionsausgaben liegt 2009 gerade einmal bei rund 300 Millionen € oder 6,5 % über dem Niveau des Jahres 2004. Im gleichen Zeitraum

sind aber die Steuereinnahmen des Landes um fast 25 % angestiegen. Die Investitionsquote liegt heute nur bei 9,3 % und soll bis 2011 auf 8,6 % fallen. Die Investitionsquote ist entscheidend. Das können Sie sich auch nicht schönreden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie investieren trotz überproportional höherer Steuereinnahmen wesentlich weniger als Rot-Grün.

Es ist geradezu ein Witz, wenn die Landesregierung behauptet, sie habe im Haushaltsentwurf 2009, der – das muss man sich noch einmal vor Augen führen – im Frühjahr 2008 aufgestellt wurde und im Juni 2008 durchs Kabinett gegangen ist, Vorsorge für die Rezession getroffen. Dabei hat der Ministerpräsident gleichzeitig erklärt, man würde kein Konjunkturprogramm brauchen. Diese Volte ist so auffällig, die kann man nicht durchgehen lassen.

Diese Landesregierung hat bisher jede eigene Anstrengung zur Bekämpfung der Rezession unterlassen. Der Ministerpräsident bezeichnet stattdessen das normale Tagesgeschäft als Kraftanstrengung. – Ich glaube, das muss man nicht weiter kommentieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber, meine Damen und Herren, es ist ja auch kein Wunder, dass Sie das alles nicht mehr geregelt bekommen. Denn seit Jahresbeginn erlebt das CDU/FDP-geführte Koalitionstheater in Düsseldorf eine neue Aufführung. Bisher stand die Inszenierung „Koalition der Kuschtiere“ auf dem Spielplan, bei der mit viel Pomp und Kulissenschieberei von den inhaltlichen Unterschieden abgelenkt wurde.

Nun sind die Gemeinsamkeiten aufgebraucht, die Gemeinheiten nehmen zu: Pinkwart gegen Sommer, Papke gegen Laumann, Lindner gegen Laschet und ausnahmsweise einmal andersherum: Wüst gegen Wolf beim jüngsten Beispiel, der Videoüberwachung.

(Minister Karl-Josef Laumann: Wo waren wir gegeneinander?)

Jetzt also inszenieren CDU und FDP ihre Differenzen als inhaltliche Auseinandersetzung und wollen mit unterschiedlichen Botschaften unterschiedliche Zielgruppen ansprechen. Also, meine Damen und Herren, vom Show-Kuscheln zum Show-Kampf.

Bleiben wir auf der Bühne. Hauptdarsteller Rüttgers versucht sich in wechselnden Rollen: zu Beginn seines Engagements in NRW als Neoliberaler mit „Privat vor Staat“, dann als Möchtegern-Arbeiterführer, als Bankenretter, als CDU-Rebell und jetzt als Unternehmenverstaatlicher, immer in Abstimmung mit Co-Regisseur Pinkwart.

Aber, trotz anderer Rollen auf der Bundesbühne: Unterm Strich und im Kern bleibt es immer dasselbe Stück. Die für die weltweite Finanzkrise hauptverantwortliche marktradikale Ideologie ist und bleibt

Leitlinie der Regierung Rüttgers, meine Damen und Herren!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Von einem tatsächlichen Politikwechsel ist nichts zu spüren.

Was das Fatale ist: Dadurch geht wertvolle Zeit für die Lösung drängender Zukunftsfragen verloren. Damit schaden Sie dem Land. Unser Land braucht Veränderungen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir müssen Veränderungen in die Wege leiten, wenn wir diese Krise wirklich meistern wollen.

Was ist zu tun? – Jetzt muss durchdacht, schnell und nachhaltig gegengesteuert werden.

Was könnte Frau Thoben tun? Sie könnte Gelder aus dem Ziel-2-Programm nehmen, um damit antirezessive Maßnahmen im Handwerk, in der Gebäudewirtschaft und anderen Bereichen zu fördern. Sie könnte ein Programm zur Umstellung der 500.000 teuren und unsinnigen Nachtspeicherheizungen in die Wege leiten. Sie müsste offensiv – wir haben es heute Morgen gehört – auf Kraft-Wärme-Kopplung setzen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das wären Maßnahmen, meine Damen und Herren, die sofort umzusetzen sind und dauerhaft wirken.

Was könnte der Bauminister tun? – Er könnte die energetische Sanierung auch im freifinanzierten Mietwohnungsbau vorantreiben – anstatt das Wohnbauvermögen zu verscherbeln.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Er könnte verstärkt dafür sorgen, dass angesichts der demografischen Entwicklung die Wohnungen barrierefrei und alterssicher ausgebaut werden. Das wären Initiativen, die nicht nur sozial vernünftig, sondern die auch für die Arbeitsplätze im Bauhandwerk vernünftig wären, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Was könnte der Umweltminister tun? – Er könnte ein Umweltwirtschaftsprogramm initiieren, um im Bereich der Rohstoff- und Materialeffizienz, der nachhaltigen Wasserwirtschaft, der Entsorgungs- und Abfallwirtschaft durch grundsätzliche, richtige Weichenstellungen zukünftige Arbeitsplätze zu schaffen. Gleichzeitig könnten die entscheidenden Schritte mit ambitionierten Umweltstandards für mehr Arbeitsplätze und mehr Leistung für die Umwelt unternommen werden.

Das wäre zukunftsfähig, meine Damen und Herren. Das wäre „Ärmel-Aufkrempeln“, Herr Rüttgers. Sie sollten handeln und nicht nur wandeln, Herr Ministerpräsident!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Zukunft beginnt jetzt. Die Standbeine einer gesunden Zukunft heißen: nachhaltiges Wirtschaften, Bildung auf hohem Niveau und soziale Gerechtigkeit als Bedingung sozialen Friedens und wirklicher Freiheit. Mit Ihrer Politikverweigerung sägen Sie an diesem Standbein und damit auch an der Chance für eine gute Zukunft für die Menschen in unserem Land.

Wenn der Ministerpräsident gleich – Herr Stahl hat es ein wenig angedeutet – die gemeinsamen Anstrengungen und die Notwendigkeit des Zusammenhalts beschwören und uns wissen lassen wird, dass wir das alles gemeinsam mit den Menschen meistern werden, fragen wir uns: Warum, Herr Ministerpräsident, schlagen Sie dann in schöner Regelmäßigkeit die Gesprächsangebote der Opposition aus – bei der WestLB, bei der Gestaltung des Schulsystems, bei der schnellen Umsetzung des Investitionspakets für die Kommunen?

(Horst Becker [GRÜNE]: So ist das!)

Aber, meine Damen und Herren, wir wollen ja nicht ungerecht sein. Immerhin ist es Ihnen jetzt endlich gelungen, Ihren Plan zu verkünden, wie die Kommunen die ihnen zustehenden Finanzmittel erhalten sollen. Jetzt machen Sie in dem Zukunftspakt das, was wir Grüne hier im Plenum schon vor einigen Wochen gefordert haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das genau machen Sie jetzt. Die Kommunen bekommen Pauschalen, Eigenanteile werden zunächst erlassen.

Warum Sie dann unsere Anträge, mit denen wir genau das Gleiche gefordert haben, abgelehnt haben, mögen Sie selbst erklären und verstehen. Jetzt bleibt Ihnen im Grunde nichts anderes übrig, als genau unseren Vorschlägen zu folgen. – Geschenkt, der Druck war einfach zu groß.

Wenigstens behindern Sie also nicht auch noch den kleinen sinnvollen Teil der ansonsten eher orientierungslosen Reaktion der Bundesregierung auf die Krise.

Warum Sie dann aber – und das verstehe ich bis heute nicht – unser Angebot, das jetzt auch in diesem Haushalt direkt zu verankern, ausgeschlagen haben, bleibt Ihr Geheimnis. Ich frage Sie allen Ernstes, Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren: Wie sollen die Menschen verstehen, dass in Berlin, im Grunde über Nacht, in einer Woche Rettungspakete für Banken geschnürt und beschlossen werden und Sie hier auf ein Nachtragshaushaltsverfahren setzen, was Monate dauert, statt dafür zu sorgen, dass die Investitionen in den Kommunen direkt ankommen können?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

So annehmbar die Einigung von vor zwei Wochen ist, kann sie nicht darüber hinwegtäuschen, dass

diese Landesregierung in ihrer Regierungszeit die Kommunen geradezu ausgenommen hat. Dieses Programm ist offenbar der Versuch, davon abzulenken.

(Beifall von den GRÜNEN)

Mindestens 1,3 Milliarden € haben Sie den Städten und Gemeinden jährlich weggenommen. Und mitnichten kann man mit dem Konjunkturpaket des Bundes unsere Kommunen aus ihren Haushaltsnöten herausbringen.

Haben Sie eigentlich einmal berechnet, welche Einnahmeausfälle unseren Städten und Gemeinden ins Haus stehen? Hat der immer und überall planvoll handelnde Innenminister das im Blick? – Ich fürchte nicht. Ich habe auch nicht gehört, Herr Dr. Rüttgers, dass Sie sich gegen diese absurden weitergehenden Steuersenkungen ausgesprochen haben, die unsere Kommunen unmittelbar in der Abschwungphase teuer zu stehen kommen werden und die unsere Kinder und Kindeskiner bezahlen müssen. Sie haben nicht versucht, das zu verhindern, sondern Sie haben das einfach durchgetragen.

Ich bleibe dabei, Herr Papke – ich finde interessant, dass Sie das angesprochen haben –: Wenn es nach der FDP gegangen wäre, wäre alles noch schlimmer gekommen: noch mehr Steuersenkungen mit der Gießkanne auf Kosten der Kommunen und auf Kosten der Zukunft.

Vor diesem Hintergrund hat Herr Trittin recht, und vor diesem Hintergrund möchte ich mich auch noch einmal ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen in Hamburg und Bremen bedanken, die verhindert haben, dass Sie weiterhin die öffentliche Hand von Mitteln auszehren, die die Städte und Kommunen dringend für ihre Aufgaben brauchen, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Guido Westerwelle hatte sich aufgeplustert. Damit wurde ihm als Nebeneffekt sozusagen die Luft herausgelassen.

Eines wüsste ich auch gerne: Stimmt NRW im Bundesrat jetzt zu?

(Gisela Walsken [SPD]: Eine interessante Frage!)

Haben Sie darüber schon eine Entscheidung? Oder verteilen Sie im Moment nur virtuell Geld an die Städte und Gemeinden und lassen sich vor Ort dafür beklatschen, dass die Kommunen jetzt Geld bekommen? Wie sieht das aus? Das wüssten wir gerne.

Bleiben wir bei den Städten und Gemeinden. Herr Dr. Linssen, wo war das Engagement der Landesregierung bei der Föderalismusreform II, die Belange der Kommunen einzubeziehen? Wir haben dafür plädiert, dass in die Altschuldenhilfe auch die Kom-

munen von Nordrhein-Westfalen einbezogen werden. Ich habe nicht gehört, dass Sie das unterstützt hätten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Nein, meine Damen und Herren, diese Landesregierung handelt nicht planvoll. Kein Wunder bei diesem Regierungschef! Denn an der Spitze steht ein Ministerpräsident, der offenbar nur in einem Feld planvoll agiert: der Pflege seines Images zur Sicherung seiner Macht. Sie stehen für eine Politik der Beliebigkeit, eine Politik im Krebsgang. Aus Gründen der persönlichen Profilierung vermeidet es Jürgen Rüttgers tunlichst bei seinen öffentlichen Auftritten, über wohlklingende Bekenntnisse und energische Ankündigungen hinauszugehen. Herr Rüttgers, können wir uns Ihren fehlenden Mut und Ihre Orientierungslosigkeit in der derzeitigen Krise leisten? Die Rezession wartet nicht, Herr Ministerpräsident. Worauf warten Sie?

(Beifall von den GRÜNEN)

Und dann war da noch Ihr Deutschlandfonds. War es wirklich Ihr Deutschlandfonds? Das Konzept von McKinsey, der Begriff von der SPD – da blieb für Sie nur noch die Vermarktung. Sie haben sich offenbar bis heute nicht gefragt, aus welchen Gründen eine Unternehmensberatung Verstaatlichungen empfehlen könnte – ein Rat, den Unternehmen ablehnen und den Wirtschaftsexperten für Unfug halten. Was bleibt davon? Ein erweiterter Bürgschaftsrahmen, um eine Kreditklemme zu verhindern – mehr nicht. Und einmal mit Sahra Wagenknecht im Fernsehen. Herr Ministerpräsident, es ist Ihnen auch da nicht wirklich gelungen zu erklären, warum Ihre Verstaatlichung eine bessere Verstaatlichung ist als die von Frau Wagenknecht. Darum haben Sie in der Sendung wohl auch die Contenance verloren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Widerspruch von der CDU)

Ich kann Ihnen den Unterschied erklären: Bei Frau Wagenknecht ist die Ursache ideologische Verirrung, bei Ihnen ist die Ursache ordnungspolitische Verwirrung. Gut, dass der Quatsch vom Tisch ist; da bin ich ganz bei Ihrem Kollegen Wulff aus Niedersachsen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ja, meine Damen und Herren, wir brauchen angesichts der Krise Zuversicht, wir brauchen Zusammenarbeit. Aber wir brauchen eben nicht nur schöne Worte, sondern Mut für Neues, Mut für Veränderungen. Ja, meine Damen und Herren, es hat sich herumgesprochen: Barack Obama weiß es, Ban Ki-moon hat es verkündet: Die Welt braucht einen „green new deal“, alle Welt setzt auf Investitionen in eine grüne Wirtschaft. Nur an dieser Regierung ist das offenbar vorbeigegangen.

Während alle Welt anfängt, über die ökologische Modernisierung der Wirtschaft zu sprechen, arbeiten wir Grüne seit jeher an Konzepten, um Deutschland mit grüner Wirtschaftsweise auf die Zukunft auszurichten. Wir brauchen hier keine falsche Bescheidenheit zu üben. Wir haben unsere Kompetenz auf diesem Gebiet längst bewiesen: 1,8 Millionen Arbeitsplätze in der Umweltwirtschaft sprechen für sich. Das sind 1,8 Millionen grüne Arbeitsplätze in Deutschland, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN – Lachen bei Ministerin Christa Thoben und Minister Dr. Helmut Linssen)

– Ja, an diesen Zahlen kommen Sie nicht vorbei. Wir sind davon überzeugt – und es muss Sie doch nachdenklich machen –, dass sich die ganze Welt auf diesen Weg macht. Nur eine ökologische Modernisierung der Wirtschaft schafft Arbeitsplätze und bringt das Land auf Kurs in eine gesunde Zukunft für Menschen und Umwelt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Während wir in Deutschland zum Weltmarktführer bei der Produktion grüner Technologien aufgestiegen sind, befinden wir uns in NRW leider eindeutig auf dem absteigenden Ast. Und das hat mit Ihrer Politik zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Das Wettrennen um ressourcenschonende Technologien hat längst begonnen. Nur die Entscheidungsträgerinnen und -träger in Deutschland haben den Schuss nicht gehört und sind dabei, stehen zu bleiben, weil sich leider in Berlin auch die Große Koalition blockiert.

Wie wollen Sie Ihren Kindern und Enkelkindern erzählen, dass Sie den Vorsprung, den wir mit Blick auf unsere wirtschaftliche Zukunft hatten, leichtfertig verspielt haben? Es ist nicht nachzuvollziehen, dass wir einen Vorsprung, den wir haben, aufgeben wollen. Ihre Politik von heute – das sind die Arbeitslosen von morgen, meine Damen und Herren, wenn wir hier die Weichen nicht anders stellen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Erfolgreiche Marktwirtschaft gibt es nur mit grüner Marktwirtschaft, und die ist ökologisch und sozial. Nur so, nur durch diesen Weg, durch dieses Umsteuern sichern wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Branchen auf den grünen Märkten der Zukunft.

Meine Damen und Herren, Krisenlagen, die unsere Zukunft bedrohen, dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Jemandem, der Herzprobleme und hohe Schulden hat, würden Sie doch auch nicht raten, jetzt erst einmal die Herzprobleme zu vergessen und nur noch Überstunden zu machen, damit die Schulden abbezahlt sind. Nein, Sie würden ihm raten, die eigene Lebensführung zu überdenken.

Und Sie würden ihm raten, die eigene Zukunft nachhaltig zu planen, nicht auf den kurzfristigen Erfolg zu setzen, sondern zu bedenken, dass man nur einen Körper hat und deshalb pfleglich mit ihm umgehen muss.

Auch wir haben nur eine Umwelt und nur ein Klima auf dieser Erde. Und deswegen ist der Spruch auch nach wie vor richtig: Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.

Die Finanzmarktkrise zeigt und macht offenkundig, dass wir das Verhältnis von Markt und gesellschaftlicher Verantwortung neu definieren müssen. Nur politische Ansätze, die alle anliegenden Probleme berücksichtigen, können zukunftsfähige Lösungen bringen. Flickwerke, wie die Große Koalition sie macht – auch beim Scheitern des Umweltgesetzbuches – machen die Konzeptlosigkeit und Richtungslosigkeit der Politik deutlich.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ihre ganze Konzeptionslosigkeit, Herr Ministerpräsident, wird auch offenkundig, wenn man sich das politische Personal Ihrer Regierung anguckt. Die Blitzkarriere von Minister Wittke kann von seiner schlechten Politik nicht ablenken.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ministerin Sommer braucht teures Coaching, um schlechte Politik zu verkaufen. Innenminister Wolf hat eine Dauerkarte beim Verfassungsgericht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dass er in einer Zeit der größten Datenschutzskandale, die wir in diesem Land haben, den Datenschutz verringert und Stellen abbaut, ist ein Skandal, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ihre Fehlentscheidungen bei der Besetzung des Kabinetts werden immer offenkundiger. An dieser Stelle haben Sie endlich einmal eine richtige Gemeinsamkeit mit Ihrer Kanzlerin. Anders als Jogi Löw haben Sie beide große Personalprobleme.

Nehmen wir Wirtschaftsministerin Thoben und Umweltminister Uhlenberg.

(Christian Weisbrich [CDU]: Prima Leute!)

Beide haben im Angesicht ihrer jeweiligen Aufgaben schlicht versagt.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Eine Wirtschaftsministerin, die als Maßnahme kurzfristiger Investitionen den Bau von Kraftwerken vorschlägt, hat die Herausforderungen der dritten industriellen Revolution schlicht und ergreifend nicht verstanden; anders kann ich es nicht sagen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ein Umweltminister, der wie Herr Uhlenberg immer wieder – zum Beispiel bei der Kontrolle des Trinkwassers auf Giftstoffe – versagt, müsste auch einmal gecoachert werden.

(Zuruf von der CDU: Das müssen Sie gerade sagen!)

Über die absurden atomaren Wolkenkuckucksheime, die Herr Pinkwart in NRW bauen will, haben wir heute Morgen ja schon gesprochen.

Herr Ministerpräsident, wahrscheinlich erhalten Sie Mengenrabatt, wenn Sie gleich das ganze Kabinett ins Trainingslager schicken. Nötig wäre es.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Minister Karl-Josef Laumann: Was gibt es denn über mich?)

– Seien Sie doch froh, dass Sie bisher noch nicht vorgekommen sind, Herr Laumann.

Meine Damen und Herren, was ist denn von einem Schirmherrn der Obdachlosenorganisation „Gemeinsam gegen Kälte“ zu halten, der im Haushalt die Gelder für die ohnehin rudimentäre Obdachlosenhilfe kürzen will? Herr Ministerpräsident, was ist davon zu halten, wenn Sie einen Schirm für Banken und Unternehmen fordern und die Obdachlosen im Regen stehen lassen?

(Beifall von den GRÜNEN)

Hier sehen wir den echten Rüttgers, den Showpolitiker, der den Glanz der Schirmherrschaft will, aber nicht die Größe hat, zuzugeben, dass er hier einen Riesenfehler gemacht hat, und ihn in Gänze zu korrigieren. Herr Ministerpräsident, indem Sie sich nun nur einen Baustein herausgreifen und diesen Punkt von den Koalitionsfraktionen korrigieren lassen, machen Sie das Ganze nur noch schlimmer. Ich finde das skandalös.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

So etwas wäre Johannes Rau nicht passiert.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

Apropos Johannes Rau:

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Jetzt kommt die Nachdenklichkeit!)

Auch in Sachen Bildung war Johannes Rau 1995 bereits wesentlich weiter, als Sie es heute sind.

(Ralf Witzel [FDP]: Mit dem Lehrerstellenabbau!)

Die Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ hat schon damals den Weg aufgezeigt, wie wir die Schule der Zukunft gestalten müssen: leistungsstark, vielfältig und gerecht. Leider waren wir Grünen seinerzeit die Einzigen, die diese Vorschläge umsetzen wollten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Und heute? Alle anderen Parteien haben sich bewegt, selbst die FDP. Verbände, Gewerkschaften, Kirchen, Unternehmen; alle denken über eine Veränderung des Schulsystems nach. Die Kommunen wollen gestalten und mehr Verantwortung übernehmen – hin zu längerem gemeinsamen Lernen.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben sich und Ihre Landes-CDU – ich nehme die Kommunen ausdrücklich aus – in der Schulpolitik aber völlig eingemauert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Damit Sie in Ihren Schützengräben nicht ganz alleine bleiben, haben Sie Ihrer Zukunftskommission einen Maulkorb verpasst. Eine Zukunftskommission, die sich zur Zukunft des Schulsystems nicht äußert? Das mag verstehen, wer will. Ich finde so etwas absurd, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Schulpolitik ist und bleibt Ihre Achillesferse. Da nutzt es auch nichts, wenn Sie und Ihre Ministerin jede Woche neue Zahlen in die Welt setzen. Von Ihrer Unterrichtsgarantie sind Sie weit entfernt. Und die versprochenen kleineren Klassen hat Frau Sommer beim letzten Plenum abgeräumt und auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben. Wahlversprechen Nummer zwei – kleinere Klassen –: gebrochen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Stattdessen leiden unsere Schulen unter undurchdachtem, stümperhaftem Reformmurks und beklagen einen Erlassterror sondergleichen. Das ist Ihre verheerende Bilanz im wichtigsten Gestaltungsressort der Landespolitik, Herr Ministerpräsident. Damit verspielen Sie die Zukunft von Kindern und Jugendlichen – und auch die Zukunft des Landes.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Ralf Witzel [FDP]: Sie waren doch am Ende!)

Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie bei der wichtigen Elementarpädagogik bleiben Sie ebenfalls weit hinter den Erfordernissen zurück. Sie rühmen sich Ihrer vermeintlichen Wohltaten beim Ausbau der Kinderbetreuung. Auch hier ignorieren Sie aber die Forderung der kommunalen Spitzenverbände. Diese fordern nämlich 18.000 neue Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren, und Sie schaffen nur 11.000.

(Widerspruch von der CDU)

Unsere entsprechenden Haushaltsanträge haben Sie abgelehnt.

Weiterhin wollen Sie die Betriebskostenzuschüsse des Bundes zur Finanzierung der Plätze für Kinder unter drei Jahren nicht an die Kommunen weiterleiten. Das ist ein offenkundiger und im Ländervergleich einzigartiger Fall von Betrug an den Kommu-

nen und den auf bessere Betreuungsplätze angewiesenen Familien, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Ralf Witzel [FDP]: Unverschämt!)

Übrigens habe ich den Bundesfinanzminister um eine Stellungnahme zu diesem Vorgang gebeten.

Dabei versprechen Investitionen in Bildung volkswirtschaftlich die höchsten Renditen.

Wir Grünen stehen für eine Bildungspolitik, die Kinder und junge Erwachsene als Individuen in den Mittelpunkt stellt – im Übrigen nicht nur in der Bildungspolitik, sondern auch insgesamt in der Verantwortung für das gesunde Aufwachsen unserer Kinder. Politik für Kinder ist auch Kommunalpolitik. Politik für Kinder ist auch Umwelt- und Verkehrspolitik.

Meine Damen und Herren, die Arbeitslosenzahlen steigen. Damit bin ich bei Ihrem dritten Wahlversprechen, Herr Rüttgers. Sie haben 2005 die hohen Arbeitslosenzahlen gegeißelt. Als die Zahlen später dank rot-grüner Reformen und guter Konjunktur zurückgegangen sind, haben Sie so getan, als habe das mit Ihrer Landespolitik zu tun.

(Zuruf von der CDU)

Dass die Zahlen jetzt wieder steigen, schieben Sie aber allein auf die Wirtschafts- und Finanzkrise. So einfach geht es nicht, Herr Ministerpräsident. Dort, wo Sie Verantwortung tragen, handeln Sie wieder einmal nicht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dass Sie – und auch Sie, Herr Laumann – in dieser Situation an der Schließung der Arbeitslosenzentren festhalten, ist ein Skandal. Die Kommunen können den Ausfall der Förderung nicht auffangen, und die Menschen brauchen gerade in dieser Zeit dringend die unabhängige Beratung durch die Arbeitslosenzentren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Da eben von dem Bemühen in unserem Land um die Veränderung der Regelsätze für Kinder die Rede war, will ich noch einmal Folgendes deutlich machen: Wir haben durchgesetzt, dass eine Entschließung des Bundesrates gefasst wurde.

(Minister Armin Laschet: Wer ist „wir“?)

– Auch der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, aber insbesondere auch Frau Steffens haben das durchgesetzt.

(Ralf Witzel [FDP]: Sie sind im Bundesrat doch gar nicht vertreten! Völliger Realitätsverlust!)

– Hören Sie gut zu, Herr Witzel. – Unsere Bundestagsfraktion hat genau diese Entschließung des Bundesrates im Deutschen Bundestag zur Abstimmung gestellt. Außer uns haben alle Fraktionen sie

abgelehnt – einschließlich der SPD und auch der CDU. Sie haben sich hier hervorgetan, aber Ihre Leute in Berlin haben Sie nicht dazu gebracht, das auch umzusetzen, meine Damen und Herren. So sieht es aus.

(Beifall von den GRÜNEN – Minister Karl-Josef Laumann: Wir haben viel erreicht!)

Wenn Sie sagen, Herr Stahl, Sie kennen keinen Besseren als Herrn Laumann, der das vorangebracht hat, antworte ich Ihnen: Ich kenne eine Bessere, nämlich Frau Steffens, die sich in dieser Sache sehr engagiert.

(Beifall von den GRÜNEN – Lachen und Zurufe von CDU und FDP – Ralf Witzel [FDP]: Karneval ist doch erst später! Das ist Kabarett!)

Ich hätte jetzt fast gesagt: Herr Laumann, das Schlimme ist, dass Sie sich auch noch darüber freuen, dass Frau Steffens und Sie an mancher Stelle zumindest ganz ordentlich und gut zusammenarbeiten – im Sinne der Sache. Das will ich ausdrücklich sagen, und insofern ist das auch nicht wirklich schlimm.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Ach so! Aha!)

Meine Damen und Herren, für uns Grüne ist klar: Wir brauchen noch dringender Anstrengungen für mehr soziale Gerechtigkeit. Wir brauchen den Mindestlohn und armutsfeste Sicherungssysteme, während die FDP die sozialen Sicherungssysteme abschaffen will.

(Ralf Witzel [FDP]: Grüne brauchen wir nicht mehr! – Gegenruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Was haben Sie denn für ein Staatsverständnis?)

Erst wenn wir dem Menschen die größtmögliche und gleichberechtigte soziale Chance zur gesellschaftlichen Wahrnehmung seiner Freiheit einräumen, wird diese mehr sein als ein leeres Wort und blanker Schein. – Lieber Herr Witzel, da hätten Sie besser mal zugehört – ich wundere mich, dass Sie nicht applaudieren –, das ist nämlich aus den Freiburger Thesen der Liberalen. Die Liberalen klatschen diesen zentralen Grundelementen nicht mehr zu, meine Damen und Herren. Das ist bezeichnend.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Maihofer beschreibt hier eine Liberalität, die wir Grüne uns längst zu Eigen gemacht haben.

(Lachen von Ralf Witzel und Dietmar Brockes [FDP])

Er wusste: Ohne soziale Gerechtigkeit gibt es keine Freiheit,

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Herr Witzel hat das doch gar nicht gelesen!)

denn die Freiheit der Ellenbogen ist die Unfreiheit der Schwachen. Lassen Sie es mich an dieser Stelle ganz deutlich sagen, meine Damen und Herren: Die Ursache für sämtliche Krisen – für die Wirtschafts- und Finanzkrise, den Hunger in den Ländern des Südens, den Klimawandel – ist der verirrte Glaube an Deregulierung und die Ideologie des Marktradikalismus.

(Beifall von GRÜNEN und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Wo finden wir das alles? – Im Programm der FDP.

(Ralf Witzel [FDP]: Hilfe! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Genau, Herr Witzel!)

– Ja, das sage ich in allem Ernst. Es ist nur schwer auszuhalten, dass Sie, Herr Papke, und Sie, Herr Pinkwart,

(Dietmar Brockes [FDP]: Ihre Rede ist schwer auszuhalten!)

das alles immer noch ohne einen Anschein von Nachdenken und Selbstzweifel von sich geben, als wäre nichts passiert, als hätten wir nicht in der Zwischenzeit diese Krisen. Begreifen Sie es endlich: Sie sind nicht die Lösung, sondern das Problem, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Der schwarz-gelben Landesregierung fehlt es an grundlegenden gemeinsamen Überzeugungen, an klaren Zielen für die Zukunft und an durchdachten Konzepten, wie diese Ziele auch erreicht werden können. Schon vor der Finanzkrise war es die Überzeugung der Grünen: Zukunft ist jetzt! Diese Einsicht wird in der gegenwärtigen Krise umso dringlicher.

Herr Ministerpräsident, wer wie Sie auf Ihrem Neujahrsempfang verlangt, dass der Staat in einer Systemkrise alles tut, um das System zu erhalten, der hat, mit Verlaub, das Wort Systemkrise nicht hinreichend erfasst.

„Wir können Probleme nicht mit demselben Denken lösen, das sie verursacht hat“, sagte ein kluger Mann namens Albert Einstein. Machen wir uns auf den Weg zu neuem Denken; denn wir müssen die Zukunft jetzt gestalten.

(Beifall von den GRÜNEN und einzelnen Abgeordneten der SPD – Ralf Witzel [FDP]: Unterirdisch!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Löhrmann. – Für die Landesregierung spricht der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Dr. Rüttgers.

Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident: Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Unsere heu-

tige Debatte findet in einer äußerst kritischen Zeit statt. Wir haben gute Jahre hinter uns. Nordrhein-Westfalen hat aufgeholt. Wir sind gut vorangekommen.

(Horst Becker [GRÜNE]: Aber nichts daraus gemacht! – Michael Groschek [SPD]: Beim Schuldenmachen!)

Die Krise auf den Finanzmärkten erreicht aber jetzt auch Deutschland und uns in Nordrhein-Westfalen, sie erreicht die Realwirtschaft.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Es täusche sich niemand: Das ist erst der Anfang der Krise.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Ihrer Krise!)

Im Januar waren bei uns in Nordrhein-Westfalen 55.000 Menschen mehr arbeitslos als im Dezember. Allein im Januar sind bei uns in Nordrhein-Westfalen 1.680 Unternehmen und 45.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kurzarbeit gegangen.

(Horst Becker [GRÜNE]: Und warum tut die Landesregierung nichts?)

Die Krise hat die Mitte der Gesellschaft erreicht.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Ihre Krise!)

Die Unternehmen ringen inzwischen um jeden Auftrag. Im Dezember lagen die Auftragseingänge unserer Industrie um 28 % niedriger als noch vor Jahresfrist. Das war der stärkste Rückgang seit 1991.

Immer mehr Unternehmen stecken im Überlebenskampf. Ich nenne an dieser Stelle etwa die Zulieferer Edscha, TMD oder Tedrive, die Aluminiumhütte Rheinberg in Neuss und die Modeeinzelhandelskette Adessa aus Würselen, die Anfang dieser Woche Insolvenz angemeldet hat.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Das ist ja eine Grabrede, die Sie halten!)

Auch die Bankenkrise ist längst nicht überwunden.

(Ewald Groth [GRÜNE]: Das wissen wir alles längst! Tun Sie was!)

Das zeigen der Fall Hypo Real Estate, der Einstieg des Staates bei der Commerzbank und auch der Rekordverlust der Deutschen Bank im vergangenen Jahr. Das Ringen um die Zukunft der Landesbanken geht weiter.

Meine Damen und Herren, erst vor wenigen Tagen hat der Internationale Währungsfonds seine Schätzung für die weltweiten Verluste der Banken von 1.400 Milliarden Dollar auf nunmehr 2.200 Milliarden Dollar drastisch erhöht.

All das, werte Kolleginnen und Kollegen, macht deutlich: Wir müssen jetzt zusammenstehen! Wir müssen alle Kräfte bündeln und gemeinsam gegen die Krise kämpfen!

(Beifall von CDU und FDP)

Bereits im vergangenen Sommer habe ich gesagt: Deutschland braucht ein Antirezessionsprogramm! – Heute können wir sagen: Politik hat gehandelt. Wir haben jetzt ein Gesamtkonzept, mit dem wir Deutschland durch die Krise steuern können.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Das glaubt doch keiner!)

Ich meine damit das Rettungspaket für die Banken, also den Finanzmarktstabilisierungsfonds.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Was nicht greift, wo nachgebessert werden muss!)

Ich meine die Maßnahmenpakete I und II zur Stabilisierung der Konjunktur.

Ich meine den Zukunftspakt für die Kommunen mit Investitionen in Bildung und in Infrastruktur.

Ich meine die Entlastung der Arbeitgeber beim Kurzarbeitergeld.

Ich meine nicht zuletzt die Ausweitung des Bürgschaftsrahmens sowohl im Deutschlandfonds wie auch hier bei uns in Nordrhein-Westfalen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich bin zuversichtlich, dass diese Maßnahmen in den nächsten Wochen und Monaten Wirkung zeigen werden. Nordrhein-Westfalen leistet einen großen, eigenen Beitrag. Nordrhein-Westfalen leistet mit 7,5 Milliarden € einen Beitrag, wie es ihn in seiner Geschichte noch nie gegeben hat, und zwar sowohl für die Ausweitung des Bürgschaftsrahmens wie für Investitionen etwa in die Sanierung der Hochschulen, zum Bau der neu gegründeten Fachhochschulen und zur Erweiterung bestehender Fachhochschulen, zum Beispiel für energetische Sanierung, zum Beispiel für Investitionen in unser Schulsystem und andere Bereiche wie den Straßenbau, den Hochwasserschutz und viele, viele andere Maßnahmen.

Ich weiß auch, werte Kolleginnen und Kollegen, dass wir die Krise damit nicht verhindern können.

(Ewald Groth [GRÜNE]: Mogelpackung!)

Aber wir können sie abfedern. Es ist wichtig, dass die Menschen im Land wissen: Wir sind bereit, alle Anstrengungen zu unternehmen, um als Land aus der Krise gestärkt hervorzugehen.

(Beifall von CDU und FDP)

In den vergangenen Tagen und Wochen, werte Kolleginnen und Kollegen, habe ich mich gemeinsam mit Wirtschaftsministerin Thoben wieder und wieder mit Unternehmern und Gewerkschaftlern getroffen: im Branchendialog Nordrhein-Westfalen sowie in zahlreichen Industriedialogen, zum Beispiel mit der Automobilindustrie, der chemischen Industrie und dem Maschinenbau. Es ist gut zu wissen: Die Sozialpartnerschaft in Nordrhein-Westfalen funktioniert.

(Beifall von CDU und FDP)

Das hat die gemeinsame Erklärung von Arbeitgebern und Gewerkschaften in Industrie, Handwerk und Handel zusammen mit der Landesregierung im Branchendialog gezeigt.

Lässt man den Eindruck dieser Gespräche auf sich wirken, ist die Feststellung klar: Die Situation fällt je nach Branche sehr, sehr unterschiedlich aus. Es ist nicht wahr, dass in allen Branchen die gleiche Krisensituation wie in anderen herrscht. Es gibt Branchen, denen es immer noch sehr, sehr gut geht. Es gibt Branchen, die noch Aufträge nicht nur für Wochen, sondern für Monate, ja sogar für Jahre haben. Es gibt andere Branchen, in denen der Auftragsbestand in einem Maße einbricht, wie wir es bisher noch nicht erlebt haben.

Keiner weiß, meine Damen und Herren, wie lange die Krise dauert.

(Ewald Groth [GRÜNE]: Das stand alles schon in der Zeitung!)

Keiner weiß, wie lange die Firmen aushalten. Aber eins ist auch in dem Zusammenhang wichtig: Alle wollen den Kampf aufnehmen und sagen uns: Wir schaffen es in Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Rainer Schmeltzer [SPD])

Ich glaube, wir sind uns einig: Diese Krise ist im Kern eine Krise des Vertrauens. Wir alle stehen gemeinsam in der Verantwortung, für neues Vertrauen einzutreten und mit diesem neuen Vertrauen den Glauben in eine positive wirtschaftliche Entwicklung anzuschieben.

Werte Kolleginnen und Kollegen, große Sorgen macht mir, wie es jetzt in der Automobilindustrie weitergeht. Dieses Thema steht auf der Tagesordnung, wenn ich in der kommenden Woche in die Vereinigten Staaten von Amerika reise.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Am 18. Februar werde ich in Detroit sein. Dort treffe den CEO von General Motors, Rick Wagoner, und den Finanzchef von Ford, Louis Booth. Ich will mir dort ein persönliches Bild von der Lage machen. Wir werden über die US-Hilfen für die amerikanische Automobilindustrie sprechen. Die Entscheidungen stehen in der kommenden Woche in Amerika auf der Tagesordnung. Wir werden natürlich – das ist das eigentliche Ziel – über die Zukunft von Opel hier bei uns in Deutschland sprechen.

Wie Sie wissen, befindet sich die Adam Opel AG mit der Bundesregierung und den Bundesländern, in denen Opel Industriestandorte hat, schon seit Ende 2008 in intensiven Gesprächen. Die Landesregierung steht zum Standort Bochum und ist bereit, sich zur Sicherung des Bochumer Werks an einer bundesdeutschen Hilfe für die Adam Opel AG angeschlossen und nachhaltig zu beteiligen.

Voraussetzung ist, dass die Hilfe nicht in die USA fließt. Voraussetzung ist auch, dass der Standort Bochum erhalten bleibt.

(Beifall von CDU, SPD und FDP)

Die Sicherung von Arbeitsplätzen und Unternehmensstandorten hat für die Landesregierung oberste Priorität. Dem dient auch, wer te Kolleginnen und Kollegen, das kommunale Investitionsprogramm. Wir haben uns bereits am 30. Januar, also nur drei Tage nach den Beschlüssen des Bundeskabinetts und parallel zur ersten Lesung im Bundestag, zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden auf die Einzelheiten des Umsetzungsprozesses für Nordrhein-Westfalen geeinigt. Auch hier hat die soziale Partnerschaft funktioniert, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Dazu gehören folgende Punkte:

Erstens. Nordrhein-Westfalen hat die höchste Kommunalquote im Bundesgebiet.

(Zuruf von Ewald Groth [GRÜNE])

2,844 Milliarden € an zusätzlichen Investitionsmitteln stehen zur Verfügung, 84 % werden an die Kommunen weitergereicht, 464 Millionen € werden, weil das rechtlich nicht anders lösbar war, für die Hochschulen zur Verfügung gestellt.

(Horst Becker [GRÜNE]: Das ist eine Abgabenquote!)

Zweitens. Alle Kommunen können sich beteiligen, wie ich dies angekündigt habe. Gerade die finanzschwachen Kommunen profitieren besonders von dem gefundenen Schlüssel.

(Beifall von CDU und FDP)

Drittens. Die Kommunen entscheiden vor Ort. Auf Drängen Nordrhein-Westfalens wurde ein Verfahren zur pauschalierten Verteilung der Mittel ermöglicht.

Viertens. Wir setzen Investitionsschwerpunkte bei Bildung und Infrastruktur.

Fünftens. Wir sorgen für Transparenz durch die Einrichtung des Sondervermögens mit der Folge, dass für den kommunalen Anteil die Kommunen weniger als 2 % pro Jahr für Zins und Tilgung ab dem Jahr 2012 aufbringen müssen.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Meine Damen und Herren, diese Investition ist gut, sie ist richtig und sie ist vor allen Dingen konjunkturpolitisch wichtig. Aber genauso wichtig ist, dass es am vergangenen Donnerstag gelungen ist, zwischen Bund und Ländern in der Föderalismuskommission eine grundsätzliche Einigung über eine gesamtstaatliche Schuldenbremse zu erzielen. Ich halte das angesichts der hohen Schulden, die wir vor dem Hintergrund dieser Weltwirtschaftskrise machen müssen, für ein wichtiges Signal.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, dass die Schulden, die jetzt zur Bekämpfung der Krise gemacht werden, auch noch in dieser und von dieser Generation zurückgezahlt werden, dass wir unseren Kindern und Kindeskindern keine zusätzlichen Lasten aufbürden.

(Beifall von CDU und FDP)

Morgen wird die Föderalismuskommission erneut zusammentreten und die konkreten Gesetzestexte beraten. Ich hoffe sehr, dass dies genauso erfolgreich ist wie die grundsätzliche Einigung am vergangenen Donnerstag. Ich will heute keinen Zweifel daran lassen, meine Damen und Herren: Sollte es keine Einigung geben, wollen wir eine Schuldenbremse notfalls auch alleine in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wer in der Bevölkerung um Vertrauen wirbt, der muss nicht nur dafür sorgen, dass das, was geschieht, auch verstanden wird. Er muss auch dafür sorgen, dass das Vertrauen in die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung und der Politik und zwischen den gesellschaftlichen Gruppen im Land funktioniert.

Seit einigen Tagen lesen die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land und auch wir in den Zeitungen, dass es zwischen Politikern und Sparkassen dubiose Beraterverträge gegeben hat. Ich erwähne dies an dieser Stelle, weil solche Vorgänge nicht hinnehmbar sind. So etwas darf nicht passieren.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, es darf auch vor allen Dingen nicht bei öffentlichen Unternehmen oder bei den Sparkassen passieren. Deshalb begrüße ich, dass dieses Thema auch hier im Landtag von Nordrhein-Westfalen auf der politischen Tagesordnung steht. Wir müssen uns jetzt fragen: Reichen die Vorschriften, um Derartiges in Zukunft zu verhindern, und wenn nicht, was muss dann geändert werden? – Ich glaube, werde Kolleginnen und Kollegen, wir alle sind gefordert, hier für ein Maximum an Transparenz zu sorgen. Die Öffentlichkeit hat gerade bei öffentlichen Unternehmen wie den Sparkassen einen Anspruch auf umfassende Informationen. Das betrifft zum einen Beraterverträge zwischen öffentlichen Unternehmen und Kommunalpolitikern. Dazu haben die Fraktionen von CDU und FDP einen, wie ich finde, guten Antrag vorgelegt. Darin wird zum Beispiel angeregt, dass sich die Sparkassen und ihre Verbände auf verbindliche, öffentlich-rechtliche Grundsätze, vergleichbar dem Corporate Governance Kodex, verpflichten.

Zweitens. Der Antrag empfiehlt, dass sich die nordrhein-westfälischen Sparkassen darauf festlegen, Beraterverträge mit ehemaligen Vorstands- und Verwaltungsratsmitgliedern für einen bestimmten Zeitraum nach Ausscheiden zu unterlassen. Ich

begrüße es, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen einen Antrag vorgelegt hat, der in eine ähnliche Richtung zielt. Ich finde es gut, wenn wir zu gemeinsamen Lösungen kommen.

(Beifall von CDU und FDP)

Drittens. Wir brauchen in öffentlichen Unternehmen mehr Transparenz bei der Vorstandsvergütung.

(Zustimmung von der CDU)

Gerade in öffentlichen Unternehmen spricht nichts gegen eine individualisierte Ausweisung der Vorstandsbezüge.

(Beifall von CDU und FDP)

Für die Sparkassen haben wir dies bereits mit dem neuen Sparkassengesetz geregelt. Jetzt müssen die anderen öffentlichen Unternehmen folgen.

(Zuruf von der SPD: Auch die Landesunternehmen?)

Auch hierzu liegt ein guter Antrag der Fraktionen von CDU und FDP vor. Hier geht es erstens um die Ergänzung der Landeshaushaltsordnung, um eine Regelung, nach der das Land bei landeseigenen Unternehmen auf entsprechende Transparenz hinwirkt. Zweitens geht es um eine Ergänzung der Gemeindeordnung, und zwar um eine Regelung, wonach die Kommunen das Gleiche bei den kommunalen Unternehmen machen. Drittens stehen auch die Bonuszahlungen derjenigen Banken im Fokus, die sich in einer massiven Schieflage befinden und auf staatliche Hilfen angewiesen sind. Ich habe kein Verständnis dafür, werde Kolleginnen und Kollegen, wenn solche Institute trotz Krise und trotz Staatshilfen weiter Boni an ihre Mitarbeiter ausschütten.

(Beifall von CDU und FDP)

Deshalb ist es gut und richtig, dass die HSH Nordbank jetzt beschlossen hat, auf die Auszahlung von Boni für das Jahr 2008 zu verzichten. Ich erwarte von der WestLB, dass sie eine ähnliche Regelung trifft.

(Beifall von CDU und Ingrid Pieper-von Heiden [FDP])

Meine Damen und Herren, bei all diesen Regelungen muss klar sein: Es geht nicht nur um schärfere Gesetze. Hier ist jeder gefordert. Hier muss sich jeder, der Verantwortung trägt, fragen: Ist das, was ich hier tue, nicht nur legal, ist es auch legitim?

(Ewald Groth [GRÜNE]: Auch der Ministerpräsident!)

Und ist das vereinbar mit meiner öffentlichen Funktion?

(Horst Becker [GRÜNE]: Und?)

Auch hier gilt der alte Satz: Nicht alles, was nicht verboten ist, ist auch erlaubt. – Die Bürgerinnen und

Bürger haben recht, wenn sie hohe Maßstäbe in diesem Bereich anlegen.

(Beifall von CDU und Dietmar Brockes [FDP])

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich habe Ihnen aus den Gesprächen mit den Unternehmen berichtet, dass niemand weiß, wie lange die Krise dauert. Aber eines ist bei allen Sorgen wichtig zu wissen: dass wir in Nordrhein-Westfalen gut vorbereitet sind.

(Gisela Walsken [SPD]: Was?)

In den letzten Jahren haben sich die Unternehmen in unserem Land gleichsam neu erfunden.

(Horst Becker [GRÜNE]: Wahrscheinlich wegen Ihnen!)

Zusammen, in einer gemeinsamen Leistung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Managern und Unternehmern, Gewerkschaften und Betriebsräten, ist es gelungen, unsere Wirtschaft gut aufzustellen für die internationalen Märkte.

(Ewald Groth [GRÜNE]: Das ist keine Leistung der Regierung Rüttgers!)

Es gibt keinen Grund, jetzt in Furcht zu erstarren. Wir haben Kraft getankt in den letzten Jahren des Aufschwungs. Auch 2008 war ein gutes Jahr. Es sind neue Arbeitsplätze, und zwar gute Arbeitsplätze, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, bei uns entstanden, rund 352.000 seit Mai 2005. 2008 gab es im Jahresdurchschnitt 8,7 Millionen Erwerbstätige in Nordrhein-Westfalen, insgesamt 290.000 mehr als im Jahr 2005. Das ist übrigens, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach den mir vorliegenden vorläufigen Berechnungen ein neuer Rekordstand.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben die Nettoneuverschuldung abgebaut. Wir haben eben schon gehört, dass wir einen schuldenfreien Haushalt 2008 gehabt hätten, wenn man die Vorsorgemaßnahmen außer Acht lassen würde.

Wir investieren gleichzeitig – ich glaube, das ist das Geheimnis der richtigen und guten Politik – in Zukunftsbereiche.

2009 wird es 269.300 Ganztagschulplätze geben. Es gibt 6.915 zusätzliche neue Lehrerstellen.

(Zuruf von der SPD: So ein Quatsch!)

Es gibt U3-Betreuungsplätze von dann 55.600.

Wir haben 16 neue große Forschungsinstitute in Aachen, Bielefeld, Bonn, Bochum, Duisburg, Düsseldorf, Dortmund, Jülich, Köln, Marl und Paderborn geschaffen. Wir haben drei neue Fachhochschulen gegründet, und acht werden erweitert. Die Zahl der Patentanmeldungen stieg von 2006 bis 2008 um 14 %.

(Zustimmung von der CDU)

Ich glaube, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist auch ein überaus hoffnungsvolles Signal, dass der große chinesische Baumaschinenhersteller Sany entschieden hat, bei uns in Nordrhein-Westfalen zu investieren und ein Werk mit einer Investition von 100 Millionen € hier bei uns in Nordrhein-Westfalen zu errichten. Das schafft 600 neue Arbeitsplätze in einem Werk, in dem Baumaschinen hergestellt werden, in dem eine Forschungseinrichtung gebaut wird. Das ist die bislang größte Investition eines chinesischen Unternehmens in Europa, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich finde, auch dieses Signal zeigt: Nordrhein-Westfalen ist stark. Es gibt keinen Grund für Furcht und Angst. Es gibt auch keinen Grund für übertriebene Schwarzmalerei. Wir schaffen das!

(Beifall von CDU und FDP)

Das setzt voraus, dass wir in dieser Krise zusammenstehen, dass wir die Ärmel aufkrempeln und anpacken.

(Dr. Karsten Rudolph [SPD]: Jetzt mal zum Haushalt!)

Wir können die Krise gemeinsam meistern.

Es geht jetzt darum, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu verhindern, dass massenhaft Männer und Frauen ihre Arbeit verlieren. Wir stehen jetzt vor der Wahl: Wollen wir Arbeitslose finanzieren oder Arbeit? Ich sage Arbeit, denn Arbeit gibt Sicherheit.

(Beifall von CDU und FDP)

Es geht darum, zu verhindern, dass reihenweise Unternehmen wegbrechen. Unsere Unternehmer geben den Menschen nicht nur Lohn und Brot, sie sorgen mit ihren Produkten und Innovationen nicht nur, aber auch für materiellen Wohlstand.

Viele Unternehmer engagieren sich heute stark sozial oder kulturell. Ich weiß, dass viele Unternehmer in diesen Tagen schlaflose Nächte haben, weil sie nicht wissen, ob die Aufträge reichen, und weil sie fürchten, ihren Mitarbeitern sagen zu müssen: Ich kann dich nicht mehr bezahlen. – Ich sage: Wir brauchen jeden einzelnen Unternehmer in unserem Land, wenn wir die Einheit unserer Gesellschaft bewahren wollen.

(Beifall von CDU und FDP)

Und es geht nicht zuletzt darum, dass wir das technologische Können sichern, dem wir maßgeblich unseren Wohlstand verdanken. Unser Land verfügt Gott sei Dank über ausgezeichnete Wissenschaftler, über Forscher und Entwickler von Weltruf, über Fachleute, die gern bei uns leben, arbeiten und unser Land voranbringen wollen. Wir brauchen sie; wir brauchen ihre Talente – gerade in der Krise.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesen Tagen musste ich häufig an Karl Schiller, den Wirtschafts-

minister der Großen Koalition von 1966 bis 1969, und an seine konzertierte Aktion von Politik, Arbeitgebern und Gewerkschaften zur Überwindung der damaligen Wirtschaftskrise denken.

(Zuruf von Dr. Karsten Rudolph [SPD])

Karl Schiller hat sich damals in eine Linie mit Ludwig Erhard gestellt, der bereits am 29. August 1948 sagte:

Ich habe nie einen Zweifel darüber gelassen, dass jedes Einzelinteresse seine Rechtfertigung nur dadurch finden kann, dass, es geeignet ist, auch dem Interesse des Ganzen zu dienen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin überzeugt: Ludwig Erhard und Karl Schiller sind auch heute gute Ratgeber.

(Achim Tüttenberg [SPD]: Herr Glos nicht! – Heiterkeit von der SPD)

Wenn wir zusammenstehen und gemeinsam zum Wohl unseres Landes arbeiten, können wir Brücken durch die Krise bauen. Es geht jetzt darum, bei den Menschen im Land neues Vertrauen zu schaffen: neues Vertrauen in unsere Stärke, neues Vertrauen in unsere Fähigkeiten und neues Vertrauen in eine positive wirtschaftliche Entwicklung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jeder von uns hat Träume und Hoffnungen, aber auch Sorgen und Ängste. Ich sage jedem Mann, jeder Frau und jedem jungen Menschen in unserem Land: Wir tun alles in unserer Macht Stehende, damit deine Träume und Hoffnungen wahr werden.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD: Oh! – Gisela Walsken [SPD]: Mein Gott! – Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Es ist jetzt nicht die Stunde von Parteipolitik.

(Gisela Walsken [SPD]: Peinlich! – Weitere Zurufe)

Es ist jetzt Zeit für gemeinsames Handeln. Zusammen sind wir stark und zusammen können wir es schaffen.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall von CDU und FDP – Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident! – Für die SPD-Fraktion erhält jetzt die Fraktionsvorsitzende, Frau Kraft, das Wort.

(Ralf Witzel [FDP]: Zweiter Versuch!)

Hannelore Kraft (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, zunächst einmal vorweg, weil das in diesen Tagen wichtig ist: Ich sichere Ihnen hiermit ausdrücklich die Unterstützung der SPD in dem Punkt zu, den Sie zu Opel geschildert

haben. Es ist richtig und gut, dass das Land Nordrhein-Westfalen initiativ wird.

(Beifall von der SPD – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Herr Ministerpräsident, da können Sie ruhig lächeln!)

Wir freuen uns darüber – das sage ich auch deutlich –, dass die Abwrackprämie, die sich sowohl bei CDU und CSU als auch bei der FDP zu Beginn nur geringer Beliebtheit erfreut hat und die wir durchgesetzt haben, insbesondere bei Opel besonders wirkt, weil die Kleinwagen gefragt sind und das jetzt schon positive Auswirkungen auf den Bochumer Opel-Standort hat. Darüber freuen wir uns an dieser Stelle.

(Beifall von der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich sage auch ausdrücklich: Ja, das Konjunkturpaket II ist hier in Nordrhein-Westfalen im Sinne der Kommunen gut umgesetzt. Das ist richtig.

(Helmut Stahl [CDU]: Sondersitzung! – Gegenruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Bei dieser Gelegenheit ist aber auch daran zu erinnern – das darf man, weil Sie versuchen, Geschichtsklitterung zu betreiben –: Die Forderungen, dass 50 % für die Kommunen reichten, kamen aus den Reihen von CDU und CSU – nicht aus den Reihen der SPD. Sie haben da noch Ihre eigenen Leute überzeugen müssen. Daran muss man ab und zu erinnern.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

Eines macht mir nach der Diskussion, die ich heute hier verfolgen durfte, noch Sorgen. Wenn das Konjunkturpaket so gut ist – darüber sind wir uns einig –, und wenn es auch für die Kommunen gut ist, frage ich mich, warum Sie nicht endlich Ihren Koalitionspartner in die Pflicht nehmen, damit er dem im Bundesrat zustimmt. Das, was da gerade passiert, ist das Gefährlichste; das kann das Ganze in eine andere Richtung bringen.

(Beifall von der SPD – Kopfschütteln von Dietmar Brockes [FDP])

Denn diese Politik, Herr Kollege Papke, die Sie aufzeigen und bei der Sie vollmundig ankündigen, die Schulden auf null reduzieren

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Und die Steuern senken!)

und gleichzeitig die Einnahmen abzusenken zu wollen, und bei der Sie den Staat auf lange Sicht zurückdrängen wollen, wird die SPD nicht mitmachen – weder hier noch im Bund. Das ist der falsche Weg für unser Land.

(Beifall von der SPD – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das funktioniert nicht!)

Herr Kollege Papke, Sie zitieren zum x-ten Mal irgendwelche Sätze aus den Reden der Kollegin Schäfer. Dieses Mal stammten sie aus März 2004.

(Ralf Witzel [FDP]: Ja!)

Wenn Sie das schon machen, sehen Sie sich doch einmal Ihre eigenen Reden an.

(Gisela Walsken [SPD]: Ja, und die Anträge! Das ist ein Quell der Freude!)

Sehen Sie sich an, was Sie den Menschen für den Fall versprochen haben, dass Sie die Wahl gewinnen. Was ist davon übrig geblieben?

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Jetzt wird er ganz klein!)

Sie haben den Menschen versprochen, Sie würden ein Unterrichtssicherungsgesetz auf den Weg bringen. Die Wahrheit ist: Sie haben gar nichts geschafft: weder ein Gesetz noch eine Garantie noch eine ordentliche Befragung oder eine Feststellung der Unterrichtsausfallzeiten. Nichts haben Sie auf diesem Feld auf den Weg gebracht.

(Beifall von der SPD)

Damit sind wir beim Schwerpunkt Bildung. Ich bleibe dabei: Er besteht in Überschriften, in Stellen, die Sie schaffen. – Mit Verlaub: Einige von Ihnen kennen immer noch nicht den Unterschied zwischen Stellen, die man schafft, und Menschen, die vor Ort auf diesen Stellen arbeiten. Bei Ihnen gibt es einen Unterschied. Deshalb ist das Haushaltsvolumen auch nicht in dieser Weise angewachsen. In der Dortmunder Befragung kann man sehr gut nachlesen, wie sich das auswirkt.

Aber wenn Sie sich heute schon selbst bejubeln, Herr Kollege Stahl, stellen Sie das doch einmal in den richtigen Rahmen. Heute liest man zum Ganztagsprogramm über die Schulministerin in der Presse: 100-Millionen-Programm wird abgefeiert.

Die Stadt Köln, Herr Ministerpräsident, investiert in den gebundenen Ganztags an 16 Schulen und in die pädagogische Übermittagsbetreuung insgesamt alleine 180 Millionen €. Das ist die Relation, die man dabei sehen muss. Wenn es in diesem Land vorangeht, dann auch deshalb, weil die Kommunen das Thema erkannt haben und der Bund in diesen Fällen mit vielen Mitteln hilft.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Immer schön mit den Füßen auf dem Teppich bleiben!

Herr Ministerpräsident, interessant ist immer, was Sie nicht sagen und wozu Sie nicht Stellung beziehen. Sie stellen uns in großer Breite den Antrag zur Transparenz in öffentlichen Unternehmen vor, den wir morgen noch gemeinsam diskutieren werden. Er ist richtig. Ich bin weit davon entfernt, eine einseitige Schuldzuweisung an die CDU zu machen. Ich glaube, wir alle müssen über die Parteigrenzen hinweg

aufpassen, dass solche Dinge, wie Sie jetzt in Köln wieder offenkundig werden, nicht passieren.

(Ewald Groth [GRÜNE]: Aufpassen schon!)

Aber Sie haben nichts zu dem gesagt, was in unserem Antrag steht und was ich heute in meiner Rede vorgetragen habe. Wie stehen Sie denn zu Managergehältern?

(Beifall von der SPD)

Wie stehen Sie zur steuerlichen Absetzbarkeit und ihrer Einschränkung? Wie stehen Sie zu all den weiteren Punkten, die ich heute Morgen genannt habe?

(Zuruf von Sören Link [SPD] – Weitere Zurufe von der SPD)

Dazu haben Sie nichts gesagt, Herr Ministerpräsident. Das ist schon interessant.

(Beifall von der SPD)

Sie haben auch nichts zu den Obdachlosen gesagt.

(Markus Töns [SPD]: Das ist ihm peinlich!)

Sie haben heute Ihre letzte Chance vertan.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Sie hätten an der Stelle umkehren müssen.

(Beifall von der SPD)

Den Menschen draußen, den Menschen auf den Tribünen, den Bürgerinnen und Bürgern des Landes ist nicht begreiflich zu machen, wie man Hunderte von Milliarden € zur Stützung von Banken und der Realwirtschaft einsetzen, aber 1,1 Millionen € bei den Obdachlosen streichen kann, Herr Ministerpräsident.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Minister Armin Laschet: Das ist doch nicht so!)

Wir teilen die Analyse, dass es sich um eine Krise des Vertrauens handelt. Es geht um die Frage, wie wir in eine gute Zukunft kommen. Ich freue mich darüber, dass Sie sagen: Wir wollen alle gemeinsam zum Wohle unseres Landes anpacken. – Wir haben Ihnen die Hand dazu gereicht, wenn Sie es ehrlich meinen, wenn Sie unsere Ideen auch wirklich einmal aufnehmen und sie nicht dauernd abschmettern, wie wieder in den Haushaltsberatungen erlebt.

Neues Vertrauen in die Stärke unseres Landes müssen Sie uns nicht geben. Wir haben 39 Jahre lang regiert. Wir wissen, was in diesem Land steckt. Wichtig ist, dass wir es herausholen und die richtigen Wege für eine gute Zukunft aufzeigen. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten. – Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Kraft. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Klein das Wort.

Volkmar Klein (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich fand es ein bisschen überraschend, die doch ziemlich an den Haaren herbeigezogene Behauptung zu hören,

(Sören Link [SPD]: Das ist ein Wort, das Sie nicht verwenden sollten!)

die Landesregierung, die Koalition, hätte die vergangenen drei guten Jahre für unser Land nicht genutzt, um jetzt auf einem festen Boden zu stehen, auf dem wir handeln können. – Sie wissen doch ganz genau, dass diese Zeit sehr erfolgreich genutzt worden ist.

(Beifall von der CDU)

Sie wissen doch noch sehr genau, dass in den Jahren 2003 bis 2005 stabil jedes Jahr 6,6 bis 6,7 Milliarden € Schulden hinzugekommen sind. Diese galoppierende Neuverschuldung konnte im letzten Jahr sehr wohl faktisch auf null reduziert werden. Wir wären nicht handlungsfähig, wenn dieser Kraftakt nicht gelungen wäre.

Sie können natürlich beklagen, dass nicht noch größere Konsolidierungserfolge eingefahren worden sind. Das ist in der Retrospektive ganz interessant, denn in den vergangenen drei Jahren haben Sie doch bei jeder uns auch nicht leicht fallenden Entscheidung dagegegehalten und überall gegen Kürzungen und Einschnitte opponiert.

Das ist in Ordnung und die Aufgabe der Opposition. Uns jetzt aber vorzuwerfen, dass nicht noch größere Konsolidierungserfolge eingefahren worden sind, ist ziemlicher Unfug.

(Beifall von der CDU)

Ich will das – auch wenn wir das natürlich in den Ausschusssitzungen intensiv beraten haben; vielleicht ist das nicht überall so deutlich angekommen – noch einmal untermauern, weil es eben Fragezeichen in den Gesichtern gab: Wenn gerade für die Risiken bei der WestLB keine Vorsorge nötig gewesen wäre, hätten wir im Jahr 2008 eine Nettoneuverschuldung von null gehabt. Dann hätten wir überhaupt keine neuen Schulden mehr aufgenommen.

Die Verantwortung dafür, dass für die WestLB eine Risikovorsorge betrieben werden musste, sollten wir alle gemeinsam übernehmen. Das gilt vor allem deshalb, weil diese Risiken in Zeiten entstanden sind, als der heutige Finanzminister nun wirklich nichts damit zu tun hatte. Ich will auch gar nicht den früheren Finanzministern die Schuld in die Schuhe schieben, die sich auf die Ratingagenturen usw. verlassen haben. Aber ich will zumindest betonen, dass das in deren Zeit passiert ist, nicht in der Zeit des heutigen Finanzministers.

(Beifall von der CDU)

Ich will darüber hinaus Folgendes unterstreichen: Als Frau Kraft mit ihrer Rede anfang, habe ich erwartet, dass sie zu dem Schluss kommen würde, die SPD-Fraktion werde diesem Haushaltsplanentwurf doch, wenn auch mit großen Bedenken, zustimmen. Sie hat nämlich so überzeugend untermauert, dass es richtig ist, den Schwerpunkt Bildung zu setzen, dass ich allen Ernstes angenommen habe, das muss ein Lob für diesen Haushalt sein, und der muss jetzt die Zustimmung der SPD-Fraktion finden!

(Beifall von der CDU)

Ich glaube, ich kann mir jetzt die Details sparen. Herr Kollege Papke hat das eben sehr deutlich gemacht. Es sind nicht Stellen, sondern es sind Menschen: Es sind Lehrer, die unsere Kinder unterrichten und die dafür gesorgt haben, dass der Unterrichtsausfall bei uns deutlich reduziert worden ist. Das ist richtig so. Es ist auch richtig, solche Entscheidungen für mehr Geld für mehr Bildung in Zeiten zu treffen, in denen insgesamt weniger Geld zur Verfügung steht.

Wenn ich sehe – ich rede jetzt nicht über die Vergangenheit –, wie die Opposition offensichtlich mit Geld umgeht, dann erinnert mich das allerdings an die Vergangenheit. Damit man noch ein bisschen mehr Geld ausgeben kann, haben Sie doch im Rahmen unserer Haushaltsberatungen beantragt, einfach mal so, aktuell für den Haushaltsplan 2009, den zugrunde gelegten Betrag der Steuereinnahmen zu erhöhen. Das ist ein Ausweis völlig fehlender Wahrnehmung der Realität.

(Beifall von der CDU)

Sie können doch nicht allen Ernstes noch so begründete Ausgabewünsche einfach mal so finanzieren wollen, indem Sie schnell die Steuereinnahmen nach oben setzen, wo wir doch alle wissen, es wird das Gegenteil zu erwarten sein! Genauso wenig können Sie seriös sagen: Wir wollen auch noch Grundstücke des Landes verkaufen und die Einnahmen für diese Zwecke ausgeben. – Das alles ist doch unseriös!

Leider, meine Damen und Herren, bestehen die Probleme Nordrhein-Westfalens, nämlich die finanziell schwierige Lage aufgrund der großen, von uns zu übernehmenden Schulden aus der Vergangenheit, genau darin, dass Sie in Ihrer Regierungszeit genauso unseriös gehandelt haben, wie Sie das für diesen Haushalt wiederum vorgeschlagen haben.

(Beifall von der CDU)

Ich glaube, dass wir wirklich vor großen Herausforderungen stehen und dass unser Haushalt 2009 plus angekündigter Nachträge – darüber haben wir im Haushalts- und Finanzausschuss ausführlich beraten – den Herausforderungen gerecht wird, und zwar den alten Herausforderungen, die wir schon lange kennen, nämlich dass Nordrhein-Westfalen

wesentlich mehr für die Bildung tun muss. Auch der Haushalt von 2009 ist wieder ein Ausweis dafür, dass diese alte Herausforderung erfolgreich angepackt wird.

Der Haushalt 2009 ist auch die richtige Grundlage dafür, die neuen Herausforderungen bestehen zu können. Wir können diese neuen Herausforderungen in Nordrhein-Westfalen auch finanzpolitisch nur deshalb bestehen, weil wir durch eine vernünftige Konsolidierung in den letzten Jahren dafür die Grundlage geschaffen haben.

Deshalb können wir sagen, dass wir eine gute Chance haben, diese Herausforderungen wirklich erfolgreich zu bestehen, und dass der Herr Ministerpräsident mit seiner Prognose „Wir schaffen das“ hundertprozentig recht hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Klein. – Jetzt hat der Abgeordnete Engel für die FDP-Fraktion das Wort.

(Zuruf von der SPD: Der Engel ist gut! Auf dessen Wort kann man sich verlassen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Horst Engel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal kurz die Eckdaten des Gemeindefinanzierungsgesetzes 2009 aufgreifen.

Erstens. Die Kommunen erhalten in diesem Jahr die Rekordsumme von fast 8 Milliarden € aus dem Steuerverbund, also 2,6 Milliarden € mehr als bei der Regierungsübernahme von CDU und FDP im Jahre 2005.

(Beifall von FDP und CDU – Heike Gebhard [SPD]: Denen steht sogar mehr zu!)

Zweitens. Die Aufstockung der Bildungspauschale um 60 Millionen € auf nunmehr 600 Millionen € belebt nicht nur die Wirtschaftskonjunktur, sondern wird auch zur Modernisierung unserer Bildungslandschaft vor Ort beitragen.

Drittens. Der größte Anteil, nämlich 6,8 Milliarden €, wird traditionell in Form von Schlüsselzuweisungen ausgeschüttet. Die Kommunen können darüber frei verfügen.

Viertens. Als Investitionspauschale erhalten die Kommunen 2009 einen Rekordbetrag von über 500 Millionen €, also eine halbe Milliarde Euro. Das ist mehr als doppelt so viel wie im Jahr 2003. Damals waren das nur 282 Millionen €. Das sind auch 66 Millionen € mehr als im Jahr 2005, dem Jahr mit dem letzten Gemeindefinanzierungsgesetz aus rot-grüner Feder.

(Beifall von der FDP)

Mit dem Konjunkturpaket II stehen NRW für die Jahre 2009 und 2010 2,844 Milliarden € zusätzliche Investitionsmittel zur Verfügung. Hiervon reicht das Land pauschal und unbürokratisch – Herr Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers hat das eben noch einmal herausgestellt – 83,68 %, also 2,38 Milliarden €, an die Kommunen weiter. Das ist bundesweit spitze.

(Beifall von der FDP)

Das haben wir hier schon gehört. Der Bund hat nur 70 % verlangt. Wir leiten aber 83,68 % der Summe weiter.

(Zuruf von der SPD: Das ist nur ein Bruchteil von dem, was sie bekommen sollten!)

Das ist nicht nur spitze, sondern – die Vorredner haben das ebenfalls schon herausgestellt – auch die kommunalen Spitzenverbände und jüngst sogar unsere Spitzen vor Ort, also in den Städten und Gemeinden, haben das in ihren Erklärungen lobend erwähnt. Das klang bereits an.

Es gab nur wenig Kritik, so zum Beispiel aus Oberhausen. Die möchte ich aufgreifen. In der „WAZ“ vom 4. Februar war zu lesen:

„Düsseldorf bekommt 50 Millionen, und wir,“

– Oberhausen –

„eine mit 1,3 Milliarden Euro verschuldete Stadt, gerade einmal 25 Millionen!“, moppert Martin Berger, der Sprecher der Stadt.

Den Oberhausenern rufe ich von dieser Stelle deshalb zu: Verlangen Sie von Ihrem Rat und Ihrer Verwaltung endlich einen Masterplan Haushaltskonsolidierung!

(Beifall von der FDP)

Der Mentalitätswechsel weg von der Verschuldenspolitik hin zu einem ausgeglichenen und generationengerechten Haushalt ist längst überfällig. Es geht. Das Land macht es vor. Das haben wir heute Morgen gehört, als wir über den Haushalt sprachen.

(Bodo Wißen [SPD]: Geberland, Herr Kollege!)

Ohne den Finanztsunami wäre uns das gelungen.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Das kann man, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit der Bürgerschaft über die Parteigrenzen hinweg verabreden. Übrigens: Das gilt im übertragenen Sinne auch für alle anderen Kommunen im Nothaushaltsrecht.

Ich erwähne das, weil das dazu gehört: Der erzielte Kompromiss bei der Schuldenbremse in der Föderalismuskommission – der Ministerpräsident hat es angesprochen – zeigt, dass die Forderung nach einem solchen Masterplan richtig ist.

(Beifall von der FDP)

Man muss es nur wollen.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sowohl abundante als auch finanziell angeschlagene Haushaltssicherungskommunen bzw. Nothaushaltskommunen werden in die Lage versetzt, Ausgaben in den Investitionsschwerpunkten Bildung und Infrastruktur vorzunehmen. Das habe ich bereits gesagt.

Die pauschalen Zuweisungen nach den bewährten Schlüsseln für Bildungspauschale, Investitionspauschale und Schlüsselzuweisungen sind zweckmäßig und sind einfach alternativlos. Die Investitionsmittel für die Bildungsinfrastruktur werden nach Schülerzahlen an die Gemeinden verteilt. Die Mittel im Bereich Infrastruktur werden zur Hälfte in Anlehnung an die Kriterien der Investitionspauschale im Gemeindefinanzierungsgesetz vergeben, also zu 70 % nach Einwohnerzahl der Gemeinden und zu 30 % nach Gemeindefläche. Die andere Hälfte wird nach den Kriterien der Schlüsselzuweisungen des Gemeindefinanzierungsgesetzes verteilt. Gerade mit der Einbeziehung der Schlüsselzuweisungen für die Verteilung der Investitionsmittel für die allgemeine Infrastruktur werden finanzschwache Kommunen begünstigt.

Lassen Sie mich abschließend zum Investitionsprogramm festhalten, dass ich persönlich und die FDP-Landtagsfraktion die Einrichtung eines Sondervermögens für die Finanzierung des Zukunftspaktes für die Jahre 2009 und 2010 begrüßen. Dieses Sondervermögen soll über einen langen Zeitraum von zehn Jahren getilgt werden. Ich halte es für richtig, dass sich die Kommunen an der Finanzierung dieses Fonds auf dem Wege der Abfinanzierung, die im Jahr 2012 beginnt und im Jahre 2022 enden soll, beteiligen. Dadurch wird nämlich – ich spreche immer gern vom sogenannten osmotischen Druck – eine kommunale Kofinanzierung in Höhe von 12,5 % auf behutsame Art und Weise sichergestellt. Diese Form der kommunalen Beteiligung ist aus meiner Sicht richtig, da sie dafür sorgt, dass vor Ort generationsgerecht, also verantwortungsbewusst, mit diesen Mitteln umgegangen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Engel. – Für Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Groth das Wort.

Ewald Groth^{*)} (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Predigt und Parole – mehr ist es heute nicht gewesen vom Ministerpräsidenten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das war eine Predigt, bei der man das Gefühl hat, er ist der erste Komaredner in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Der Saal schläft ein, meine Damen und Herren. Er ist kein Energiebündel, wie es diese Krise gebrauchen könnte, sondern er schläfert uns ein mit seinem Gesülze. Das konnten wir alles schon in den Zeitungen lesen, und zwar mehrfach, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Was tun Sie konkret, Herr Ministerpräsident? Kabinettsmitglieder, was tun Sie konkret? Koalition, was machen Sie in Nordrhein-Westfalen in dieser Krise?

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Nichts!)

Das Land hat ein Recht darauf zu erfahren, wie diese Koalition handeln will. Das sind Sie uns heute hier schuldig geblieben.

Wenn man sich diesen Haushalt anguckt – dazu komme ich gleich noch –, dann gibt es natürlich einige Antworten. Die Aufforderung „Wir können es schaffen“ gerät zur Aufforderung „Wir könnten es schaffen, wenn wir denn etwas täten.“ Ja, das stimmt, Herr Ministerpräsident. Wir haben der Koalition die Hand gereicht. Wir haben gesagt: Wir können etwas machen, auch gemeinsam. Lassen Sie es uns schnell machen, und lassen Sie es uns effizient machen! – Was kommt, sind nichts als Spruchblasen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie wirken handlungsunfähig und verängstigt. Ihre Lösungen, Herr Ministerpräsident, sollen immer andere finden. In Berlin sollen Lösungen gefunden werden. Da gibt es wohlfeile Ankündigungen von Ihnen, was da alles gemacht werden soll. Wenn es darum geht, die Verantwortung hier in Nordrhein-Westfalen zu übernehmen – und die haben Sie seit mehr als drei Jahren, seit fast vier Jahren –, dann müssen Sie die Lösungen und die Konzeptionen hier präsentieren. Die bleiben Sie uns bis zum heutigen Tage schuldig.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, machen Sie auf dieser Seite und auf der Seite erst einmal Ihre Arbeit! Bis jetzt: Konzeption jedenfalls negativ und Null.

Eine Schuldenbremse stellt er uns hier vor. Ja, meine Damen und Herren, hätten Sie einmal bei den Schulden gebremst in den letzten vier Jahren, als wir Einnahmen hatten!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Hätten Sie da einmal gebremst! Stattdessen haben Sie 4,4 Milliarden € Mehrausgaben zu verantworten, den höchsten Schuldenberg aller Zeiten für Nordrhein-Westfalen.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Da muss selbst der Minister lachen!)

Das sind die Tatsachen. Sie tun immer so, als ob Sie dieses Land gut regieren würden. Sie regieren es überhaupt nicht. Das ist der Unterschied.

Keine zusätzlichen Investitionen in 2009! In einer Krise, meine Damen und Herren,

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das tut weh, Herr Weisbrich, oder?)

keine zusätzlichen Investitionen 2009! Die Einnahmen sind seit 2004 um fast 25 % gestiegen. Die Investitionen steigen bei Ihnen nur um 6,5 %, und das in einer Krise, in einer Konjunkturkrise, in der wir Investitionen brauchen. Wo bleiben die Investitionen, Herr Weisbrich? Sagen Sie einmal etwas dazu! Der MP hat schon das Weite gesucht. Ob der Finanzminister gleich noch da ist, weiß ich nicht. Wer regiert denn hier in Nordrhein-Westfalen?

(Christian Weisbrich [CDU]: Mäßigen Sie sich!)

Die Investitionen sind 2006 und 2007 noch geringer gewesen. Das heißt, sie kommen jetzt gerade erst auf 6,5 %. Sie sind keine Schuldenbremse. Sie sind eine Konjunkturbremse!

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist das Problem für Nordrhein-Westfalen.

Sie rühmen sich 500 Millionen € Investitionen bei den Krankenhäusern. Das sind minus 15 Millionen € im Übrigen. Sie rühmen sich 170 Millionen € Investitionen für Straßen und Radwege und 600 Millionen € für die Schulen. Die 600 Millionen € für die Schulen sind sowieso das kommunale Geld. Der Rest, den Sie da hineingeschrieben haben, 500 Millionen € für Krankenhäuser und Investitionen für Straßen – das ist das Geld, das Sie im Frühjahr 2008 schon etatisiert hatten, vor der Krise. Das heißt, es gibt für die Bewältigung dieser Krise keinen einzigen zusätzlichen Euro aus dem Landeshaushalt; das war alles schon etatisiert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir hatten Ihnen im Oktober ein Konjunkturpaket in Höhe von 1,6 Milliarden € vorgelegt, das auch Sinn gemacht hätte. Es sah jeweils 400 Millionen € Investitionen für öffentliche Gebäude im Land, für öffentliche Gebäude in den Kommunen, für Krankenhäuser und für Hochschulen vor. Das alles war solide gegenfinanziert mit einem Tilgungsplan über 20 Jahre. Damals hat die Wirtschaftsministerin hier noch gesagt, man solle lieber die Atomkraftwerke länger laufen lassen. – Was soll das denn bringen? Erklären Sie das doch einmal den geneigten Bürgern in Nordrhein-Westfalen! Die Handwerker brauchen Aufträge, sie brauchen vor Ort kommunale, kleinteilige Investitionen. Das hätten wir im Oktober anschieben können.

Jetzt kommt auch einiges Gutes aus dem Konjunkturpaket II. Nicht gerade die Abwrackprämie, aber zumindest der Teil, der unserem Konjunkturpaket entspricht, ist ganz in Ordnung.

Jetzt müsste man nur noch dafür kämpfen, dass auch die Infrastruktur im Sport etwas davon abbekommt,

(Zuruf von der SPD: Sehr richtig, Herr Kollege! Völlige Zustimmung!)

und wir müssen auch gemeinsam dafür kämpfen, dass Geld in Einrichtungen wie Frauenhäusern, bei denen es dringenden Sanierungsbedarf gibt, tatsächlich ankommt.

Ich sage Ihnen voraus – die mittelfristige Finanzplanung ist sowieso schon Makulatur –, dass Sie schlechte Prognosen bekommen werden. Im Mai wird das noch schönegeredet werden, nach der Bundestagswahl aber wird der Absturz kommen. Wir haben eine negative Entwicklung beim Bruttosozialprodukt, und es gibt höhere Steuern. Sie schaffen in dieser Krise nichts Positives, sondern verschlimmern sie nur und sitzen sie aus, genauso wie bei der WestLB. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Groth. – Jetzt hat der Abgeordnete Sagel – fraktionslos – das Wort.

Rüdiger Sagel^{*)} (fraktionslos): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! NRW steckt tief in der Krise, in Ihrer Krise, der Krise von CDU und FDP. Ihre Durchhalteparolen, die wir heute hier vom Ministerpräsidenten gehört haben, helfen da nicht weiter. Es ist in keiner Weise erkennbar, wie Sie aus der Krise herauskommen wollen. Während Obama in den USA „Yes, we can!“ ruft und Milliarden in Zukunftstechnologien investiert, rufen Rüttgers und Pinkwart „We don't know!“ Sie sind die Krise, die Krise dieses Landes.

Während man sieht, dass NRW vom Geber- zum Nehmerland im Länderfinanzausgleich geworden ist, preis der Ministerpräsident hier, dass ein Betrieb aus dem kommunistischen China sich in Nordrhein-Westfalen ansiedelt. Es ist wirklich sehr interessant, dass das jetzt die neue Linie der Landesregierung ist. Es sollen 600 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Ich bin einmal gespannt, was Herr Minister Laumann dazu sagen wird, der hier im Landtag immer als größter Kommunistenhetzer aufgetreten ist.

In der Wirtschaftspolitik haben Sie die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Sie sind in der Krise und haben völlig versagt. „We are still sleeping“, das müsste man sagen. Ich bin sehr gespannt, wie die Reise des Ministerpräsidenten gewesen sein wird, wenn er aus den USA zurückkommt.

Herr Stahl kann vor Kraft kaum laufen. Bei einer Sache versagen Sie nicht, und zwar beim Abzocken der Bürger. Das ist die Realität. Das Abzocken der Bürger geht weiter. Für die Krise werden die steuerzahlenden Bürger aufkommen. Das werden wir noch erleben. 60 % der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland sind noch in keiner Weise davon überzeugt, dass Ihre Kriseninterventionsmaßnahmen tatsächlich Wirkung zeigen.

Unter dem Motto „Wir zahlen nicht für eure Krise!“ wird Die Linke auf die Straße gehen. Wir werden gegen die Politik, die in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland gemacht wird, demonstrieren. Links wirkt – das hat man heute schon im Landtag erlebt. Die Rede von der SPD-Vorsitzenden Frau Kraft war, glaube ich, sehr stark von dem beeinflusst, was wir in den letzten anderthalb bis zwei Jahren in Deutschland gemacht haben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Herzlichen Glückwunsch, Frau Kraft! Eine derartig linke Rede habe ich von Ihnen hier selten gehört. Das ist schon sehr interessant.

Interessant ist aber auch, was der Ministerpräsident heute von sich gegeben hat. Die Verstaatlichung von Banken ist offensichtlich kein Thema mehr. Statt die Zocker, die Nieten in Nadelstreifen in den Banken zur Verantwortung zu ziehen, werfen Sie der WestLB immer neue Milliarden hinterher; das ist Ihre Politik. Die Löcher werden immer größer. 80 Milliarden € stehen bei der WestLB mittlerweile zur Debatte. Doch „Privat vor Staat“ bleibt die Devise, und die Heuschreckenpartei FDP fordert jetzt sogar die vollständige Privatisierung des Gesundheitswesens.

Wenn Herr Stahl hier von Tatkraft redet, frage ich mich, wo diese Landesregierung denn Tatkraft gezeigt hat. Sie haben beim Konjunkturprogramm im Tiefschlaf gelegen. Sie sind „Schläfer“. Sie sind die Krise dieses Landes, denn das, was Sie jetzt als Konjunkturprogramm öffentlich machen, ist alles andere als ein Konjunkturprogramm. Die Menschen im Land spüren das, und sie werden weiter abgezockt. Ich bin sehr gespannt, wie uns der Finanzminister demnächst erklären will, dass wieder gespart werden muss. Der Finanzminister der Großen Koalition in Berlin, Herr Steinbrück, hat ja bereits erklärt: Es muss gespart werden, der Gürtel muss wieder enger geschnallt werden. – Die Leute im Land haben verstanden.

Ich wundere mich sehr, dass die Grünen hier beklagen, ein Politikwechsel habe nicht stattgefunden. Ich finde schon, dass hier in Nordrhein-Westfalen ein Politikwechsel stattgefunden hat. Es gibt massive Kürzungen in vielen Bereichen. Die Sozialpolitik in Nordrhein-Westfalen wird mit diesem Haushalt endgültig zu Grabe getragen. Die Arbeitslosen und die in prekären Arbeitsverhältnissen Beschäftigten, die nicht einmal existenzsichernde Löhne erhalten,

sondern auf ergänzende Sozialhilfe angewiesen sind – das sind mehr als eine Million Menschen in Nordrhein-Westfalen –, spüren schon, wie dieser Politikwechsel, der hier stattgefunden hat, wirkt.

Das Ende der Arbeitslosenberatung ist nur ein Beispiel. Das ist natürlich eine Folge der völlig verfehlten Hartz-Politik von SPD, Grünen und CDU. Die CDU bringt es jetzt hier in Nordrhein-Westfalen auf den Punkt. Sie will nicht fördern, was ihr schadet. Daher will sie die Hartz-IV-Empfängerinnen und -empfänger möglichst uninformatiert lassen und lässt deshalb die Arbeitslosenberatungsstellen wegfallen.

Auch in NRW hat Hartz zu einem Flächenbrand geführt. Mittlerweile sind weit über eine Million Menschen von Hartz betroffen. Über 500.000 Kinder werden unter solchen Verhältnissen groß. Gemäß ihrem neoliberalen Motto „Privat vor Staat“ setzen CDU und FDP auch im Landeshaushalt 2009 diese völlig unsoziale Politik der Kälte fort.

Die Haushalts- und Finanzpolitik geht in die völlig falsche Richtung. In Kürze werden wir wieder neue Debatten über die WestLB und die Milliarden, die da investiert werden müssen, haben. Eigentlich ist dieser Haushalt eine Katastrophe, er ist eine Bilanz des Scheiterns mit ungedeckten Schecks, denn der Finanzminister hat schon angekündigt, dass in Kürze – vielleicht dauert es auch noch ein bisschen länger – ein Nachtragshaushalt verabschiedet werden muss. Deswegen ist es aus meiner Sicht völlig unseriös, heute einen Haushalt zu verabschieden.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Sagel.

Rüdiger Sagel¹⁾ (fraktionslos): Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Das ist eine Katastrophe. Es müsste eigentlich eine vorläufige Haushaltsführung stattfinden. Dieser Haushalt ist zur jetzigen Zeit überhaupt nicht zur Verabschiedung reif; es gibt Milliardenlöcher. Ich gehe davon aus – Sie selber haben es ja auch schon gesagt –, dass diese Milliardenlöcher in keiner Weise gedeckt sind. Ich bin sehr gespannt, ob Sie unter der Verfassungsgrenze bleiben können.

Mit anderen Worten: Das, was Sie machen, ist eine Katastrophe. Die Menschen im Lande frieren – das ist die reale Situation –, und Millionen in Nordrhein-Westfalen sind von Ihrer unsozialen Politik der Kälte betroffen. – Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Sagel. – Für die SPD-Fraktion hat Frau Walsken das Wort.

(Zuruf)

– Es kann sich nicht jeder wünschen, am Schluss zu reden. Als Nächster steht Herr Becker auf der Rednerliste.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Finanzminister!)

– Wollen Sie reden, Herr Finanzminister? Der Reihenfolge nach wären Sie jetzt dran.

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

– Doch, leider schon. Bitte schön.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Wir freuen uns!)

Ich weiß, jeder möchte das letzte Wort haben. Aber ganz so einfach ist das nicht. – Bitte schön.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gerne zu ein paar Punkten der Debatte Stellung nehmen. Eigentlich müsste man Ihnen, Frau Oppositionsführerin, zu solchen Partnern wie Herrn Sagel gratulieren,

(Beifall von CDU und FDP)

von dem Sie, wie er sagt, abgeschrieben haben.

(Beifall von CDU und FDP – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Da hat er eine Steilvorlage geliefert!)

Das kommt davon, wenn man gegenüber solchen Leuten immer offen ist, Frau Kraft.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich würde gerne zu ein paar Bemerkungen von Ihnen, Frau Kraft, Stellung nehmen. Sie hatten angemahnt, dass wir kein eigenes Konjunkturprogramm haben. Der Ministerpräsident hat Ihnen die Zahl von 7,5 Milliarden genannt, die in diesem Haushalt konjunkturwirksam etatisiert sind. Sie wissen genau, dass Ihr Programm, das Sie vorgeschlagen hatten, nämlich ein kommunales Hilfsprogramm, innerhalb von fünf Jahren 5,5 Milliarden gekostet hätte, also 1,1 Milliarden jedes Jahr. Wie Sie das mit Ihren Tiraden gegen die höchste Verschuldung irgendwie in Einklang bringen wollen, weiß keiner hier im Saal, und auch keiner von den Zuhörern wird das verstanden haben.

Sie haben weiterhin die Kohlehilfe angemahnt, die glücklicherweise im Jahre 2008 auf 110 Millionen abgesenkt wurde – dank der guten Preise, die sich im Jahr 2009 offensichtlich verflüchtigen. Dazu ist auch vorgetragen worden, vor allen Dingen von Herrn Papke.

Sie vergessen, dass in die Kommunen 35 % der 2,84 Milliarden geleitet werden. Das heißt, die Kommunen erhalten 825 und zusätzlich 170 Millionen € für Krankenhäuser, die hinzugerechnet werden, also insgesamt 995 Millionen €. Dass darin auch Bundesgeld enthalten ist, bemerke ich ausdrücklich. Es ist eine gemeinsame Anstrengung von Bund und Ländern.

Zu Ihrer Bemerkung zu Wfa und Obdachlosen, die an Geschmacklosigkeit nicht zu übertreffen war, Frau Kraft,

(Beifall von CDU und FDP – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das Problem ist da!)

nur so viel: Wie bei der LEG versuchen Sie, die Leute mit falschen Fakten aufzuhetzen. Gerade als Mitglied des Verwaltungsrats der NRW.BANK kennen Sie sehr genau die Fakten, und Sie wissen ganz genau, dass die Aufhebung der Zweckbindung in dem Gesetz stehen wird. Sie wissen auch: Es ist ein altes Anliegen der Sozialdemokratie gewesen, endlich die 18 Milliarden, die das Wohnungsbauvermögen darstellen, besser zu nutzen als bisher, nicht nur für die 840 Millionen bzw. jetzt 950 Millionen Wohnungsbauprogramm, sondern auch für andere Zwecke oder zur weiteren Verstärkung des Wohnungsbaus. Dagegen können Sie überhaupt nicht argumentieren: Man kann aus den 18 Milliarden sehr viel mehr machen, auch für den Wohnungsbau in Nordrhein-Westfalen. Dafür werden wir nachfragegerecht sorgen.

(Beifall von CDU und FDP)

Dann haben Sie über Schuldenstand und Steuermehreinnahmen referiert – genau wie Herr Sagel. Bei Herrn Sagel kann man eigentlich ein Tonband ablaufen lassen: Egal, zu welchem Thema wir sprechen, er trägt hier immer dieselben Tiraden vor.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Da hat er mal recht!)

Ich darf Ihnen das eben noch einmal vortragen. Am 31.12.2005 hatten wir 112,2 Milliarden € Schulden, die Sie uns überlassen haben.

(Gisela Walsken [SPD]: Schon wieder! Immer dieselben Tiraden!)

Das ist die Erblast,

(Beifall von CDU und FDP)

an der dieses Land noch Jahre und Jahrzehnte zu tragen haben wird. Am 31.12.2008 haben wir 116,5 Milliarden. Das sind 4,3 Milliarden mehr. So eine Verschuldung haben Sie früher – in den Jahren 2003, 2004 und 2005 – in einem Dreivierteljahr gemacht.

(Beifall von CDU und FDP – Hannelore Kraft [SPD]: Immer dasselbe!)

Zu den Steuermehreinnahmen habe ich schon oft vorgetragen; das wird immer wieder kommen. Die Steuermehreinnahmen von 2005 bis 2008 betragen 7,417 Milliarden €. Davon müssten Sie das, was in den kommunalen Steuerverbund fließt, abziehen.

(Gisela Walsken [SPD]: Ach so!)

Das vergessen Sie immer, Frau Kraft, weil es Ihnen bei der Geschichtsklitterung nicht ganz passt. Das sind 1,383 Milliarden mehr für die Kommunen, die

wir in diesen drei Haushaltsjahren eingestellt haben. Es bleiben 6,03 Milliarden über, von denen wir 91,7 % in die Rückführung der Nettoneuverschuldung gesteckt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Das gibt es nirgendwo in Deutschland; das wissen Sie ganz genau!

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Herr Minister, warum sind die Schulden gestiegen?)

Wir haben von allen Bundesländern am meisten konsolidiert, obwohl andere Bundesländer noch stärker gestiegene Steuereinnahmen gehabt haben.

Darüber hinaus – um das Fass voll zu machen – haben wir 925 Millionen in die Versorgungsrücklage für Pensionen geleistet. All das haben Sie während Ihrer Regierungszeit versäumt. Als Vorsorge haben wir den Risikofonds der WestLB mit 931 Millionen € und den Abrechnungsfonds „Finanzmarktstabilisierungsgesetz“ mit 358 Millionen € gestärkt. – Das ist die Leistung dieser Regierung in den Jahren 2006, 2007 und 2008.

Wir stehen – da gebe ich Frau Löhrmann recht – tatsächlich vor einer Zeitenwende, die wohl in den Ausführungen des Ministerpräsidenten auch sehr deutlich geworden ist. Herr Groth, ich glaube, Sie verheben sich und überschätzen sich, wenn Sie den Ministerpräsidenten so klassifizieren, wie Sie das vorhin getan haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Bevor ich zu dieser Zeitenwende ein paar Bemerkungen verliere, würde ich gerne Ihnen, Frau Kraft, etwas zu den Bildungsausgaben sagen: Alle Zahlen, die Sie vorgetragen haben, waren falsch.

(Gisela Walsken [SPD]: Das ist immer so! Sie haben auch eine schwarze Null genannt!)

– Ich sage sie Ihnen ja. Wir fangen mit dem Einzelplan 05 an. Ich kann sie Ihnen bereinigt um das GTK, um das KiBiz und um die Bundesmittel, ich kann sie aber auch mit den Mitteln nennen.

Also: Ohne Bundesmittel mit GTK haben Sie mit dem Haushalt des Jahres 2005 – Sie haben ja nicht umsonst das Jahr 2006, das Jahr unseres ersten Haushalts, in dem wir natürlich besondere bildungspolitische Akzente gesetzt haben, gewählt und dann 2006 mit 2008, also unsere Zeit, verglichen;

(Hannelore Kraft [SPD]: Nehmen Sie doch 2005!)

ich vergleiche mit Ihrer Zeit 2005 – genau 12,79 Milliarden € für den Einzelplan 05 ausgegeben. Wir haben jetzt für den Einzelplan 05 plus KiBiz im Jahre 2009 14,51 Milliarden € veranschlagt. Das ist eine Steigerung um 1,72 Milliarden €.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– Rechnen Sie bitte alles nach, was ich Ihnen hier vortrage. Wenn ich das auf das Haushaltsvolumen beziehe, ist das ein Anteil, der bei Ihnen bei 25,8 % lag, der jetzt 27,5 % beträgt.

Ich kann Ihnen das Ganze auch noch vorrechnen, indem ich die Zahlen um das GTK und um die Bundesmittel bereinige. Sie kommen auf die gleichen Relationen. Bei Ihnen lag der Anteil in 2005 bei 24%, und jetzt liegt er bei 25,4 %.

Lassen Sie mich ein paar Bemerkungen zu dem Thema Schule machen, weil Sie das als Ihren neuen Schwerpunkt kreiert haben. Wer so wie Sie nach Ihrer Regierungszeit in diesem Haus im Glashauss sitzt, der sollte wirklich dann, wenn er vorträgt, mit Zahlen vorsichtig sein.

(Beifall von CDU und FDP)

Frau Kraft, Sie haben den Bereich Schule 2005 mit 11,9 Milliarden € verlassen. Das sind nur die Ausgaben für den Bereich Schule. In 2009 werden 13,3 Milliarden € nur für die Schule ausgegeben. Sie selber sprechen ja Gott sei Dank in dem von Ihnen heute vorgelegten Antrag davon, dass 330 Millionen € für neue Lehrerstellen seien. Wenn Sie diesen Betrag durch 50.000 € teilen, die ein Lehrer normalerweise kostet, sind Sie bei einem Plus von 6.600 Lehrerstellen. Das heißt: Selbst konzedieren Sie schon 6.600 Lehrer. Es sind genau 6.915, die wir in diesen Jahren mehr eingestellt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Zeitenwende – dem Begriff von Frau Löhrmann – möchte ich ein paar Bemerkungen zufügen. – Ich glaube, es ist gut, dass wir als Nordrhein-Westfalen in der Diskussion um die Föderalismusreform so gekämpft haben, wie wir das getan haben. Das werden Ihnen von SPD und Grünen Ihre Kollegen aus der Föderalismuskommission sicherlich berichten haben.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Es steht die schwarze Null für 2019 für die Bundesländer. Für den Bund soll die weitere prozentuale Verschuldung maximal 0,35 % vom Bundesinlandsprodukt betragen. Die Bundesregierung, die das durch Herrn Struck schon angedeutet hat, kann sich vielleicht bis 2020 auf das bessere Niveau der Bundesländer hinbewegen.

Wir sind noch nicht, wie man im Rheinland sagt, an Schmitz Backes vorbei. Das heißt, wir haben morgen noch eine dicke Sitzung, bei der sicherlich vor allen Dingen die Länder, die sich als arm bezeichnen, noch einmal pokern werden, um mehr Geld zu erhalten. Deshalb ist das Ganze noch nicht in trockenen Tüchern. Ich sage Ihnen: Wenn's klappt, ist das sicherlich das wichtigste Ereignis der ersten Monate dieses Jahres.

Es muss uns gelingen, gleichzeitig Gas zu geben – so, wie Keynes es immer vorgeschrieben hat – und

(Thomas Stotko [SPD]: Sie sind ein Keynesianer! Das ist ja interessant!)

dessen zweiter Forderung nachzukommen, die wir in den öffentlichen Haushalten immer verkannt haben, nämlich uns zurückzunehmen und in guten Zeiten zu konsolidieren. Das muss jetzt festgeschrieben werden. Wir haben dann ein klares Korsett, dass wir diese Schulden zurückführen müssen.

Dies machen wir natürlich auch bei dem Tilgungsfonds, den wir hier im Land kreieren werden. Das heißt, wir werden 711 Millionen € aus diesem Fonds nehmen und dann gemeinsam mit den Kommunen über zehn Jahre tilgen. Ich glaube, dass das eine sehr gute Einrichtung werden wird.

Ich würde Ihnen gerne zum Länderfinanzausgleich nur noch sagen, meine Damen und Herren: Sie vergessen in Ihren Tiraden immer, dass in den Umsatzsteuerausgleich – Frau Löhrmann, ich fände es nett, wenn Sie mir genau an diesem Punkt noch einmal zuhörten –

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ich höre meistens zu! Verteilen Sie mal Ihre Noten!)

für „arme Länder in der Bundesrepublik“ von Ihnen in 2003 1,998 Milliarden € gezahlt worden sind. Er ist 2004 unter Steinbrück – Sie erinnern sich – leider sehr zulasten des Landes Nordrhein-Westfalen geändert worden. Von 2004 auf 2005 gab es einen Sprung um 20 % mehr beim Umsatzsteuerausgleich. Im Jahr 2008 haben wir dann 2,812 Milliarden € in den Umsatzsteuerausgleich gezahlt.

Zusammen mit dem sogenannten Länderfinanzausgleich – Sie wissen, dass der zweistufig ist; Sie tragen bewusst immer nur die letzte Zahl vor –, sind wir bei 99,8 % der durchschnittlichen Finanzkraft gelandet.

Wir zahlen in den letzten Jahren praktisch immer zwischen 2,7 und 2,8 Milliarden € ein. Das heißt, wir sind nach wie vor das fünftbeste Land in der Bundesrepublik Deutschland.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Ich gehe davon aus – das darf ich Ihnen jetzt schon ankündigen –, dass wir sehr wahrscheinlich den Länderfinanzausgleich, den wir für das Haushaltsjahr 2009 auf Null gestellt hatten, nach den neusten Meldungen, die ich aus Hessen bekomme, wohl für das Jahr 2009 wieder dotieren müssen, weil Hessen mit seinen Steuereinnahmen aufgrund des Bankenplatzes Frankfurt ganz stark „abschmiert“. Sie waren diejenigen, die uns im letzten und vorletzten Jahr heruntergedrückt haben. Denn es geht ja um die relative Finanzkraft gegenüber dem Durchschnitt der Länder.

Die Grünen hatten beantragt, die Verabschiedung des Haushalts zu verschieben, damit das Konjunk-

turpaket II dann eingestellt wird. – Sie wissen, dass ein Nachtrag durchaus der Vorbereitung bedarf. Ich gehe davon aus, dass wir alle gemeinsam – an die Gemeinsamkeit hat der Ministerpräsident zu Recht appelliert, und das wurde von Frau Kraft zumindest auch aufgenommen – versuchen, diesen Nachtrag so schnell wie möglich umzusetzen. Dazu werden wir auf Sie zukommen. Sicherlich werden die Fraktionen untereinander ein Verfahren besprechen können.

Ich kündige Ihnen aber jetzt schon an, dass diese Verschuldung, so wie ich es Ihnen vor wenigen Wochen vorgetragen habe, höher liegen wird als 2,9 Milliarden €, dass sie beträchtlich höher liegen wird. Sie wissen, dass der Bund die Störungslage erklärt hat, dass der Bund seine Verschuldung des Jahres 2008 von 10 Milliarden € zunächst auf 18 Milliarden €, jetzt auf 36 Milliarden € hochgeschraubt hat, dass er daneben 16,4 Milliarden € in seinen Tilgungsfonds finanziert. Das heißt, er hat zusammen 52 Milliarden € neue Schulden im Jahre 2009.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche. Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Löhrmann?

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Ja, bitte.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Bitte, Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Minister, der Ministerpräsident ist ja eben auf die aktuellen Debatten so gut wie gar nicht eingegangen. Wir hatten gefragt, ob denn das Land NRW im Bundesrat zustimmt. Vielleicht können Sie uns diese Frage beantworten.

(Zuruf von der SPD: Das wäre ja gut.)

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Uns liegt ein Ergebnis der FöKo überhaupt noch nicht vor. Oder meinen Sie jetzt das Konjunkturpaket?

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ja!)

– Sie meinen das Konjunkturpaket. Das ist in der Abstimmung. Wir haben auf jeden Fall noch bis zum 20. Zeit. Dann ist die Bundesratssitzung.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Die Tendenz?)

Ich darf zu den Bemerkungen, die ich Ihnen zum Haushalt 2009 und zum Nachtrag, der in Arbeit ist, vorgetragen habe, zurückkommen. – Wir werden das Konjunkturpaket im Wesentlichen über den Tilgungsfonds schultern, aber sicherlich auch noch

mit 160 Millionen € zusätzlichen Belastungen für den Landeshaushalt. Wir werden nur Kleinigkeiten verändern, sodass die Anhörung vielleicht nicht ein solches Ausmaß haben muss, wie das in anderen Fällen praktiziert wird. Aber das entscheidet natürlich das Parlament.

Aber wir werden die Ansätze für die Steuereinnahmen nach meiner jetzigen Kenntnis gewaltig herunternehmen müssen. Jetzt bewegen sie sich auf dem Niveau des Jahres 2008. Sie wissen, dass die Wachstumsschätzungen von plus 0,2 von der Bundesregierung auf minus 2,25 zurückgefahren worden sind. Interne Berechnungen, die der Finanzminister seinen katastrophalen Haushaltszahlen zugrunde gelegt hat, erfordern auch bei uns erhebliche Abstimmungen, weil wir die Regionalisierung jetzt ohne eine amtliche Steuerschätzung im Mai vornehmen müssen, aber natürlich möglichst nah an diese herankommen wollen.

Deshalb kann es auch sein, dass wir – genauso wie im Bund geschehen – die Störungslage werden erklären müssen, um das zu schultern, was aus konjunkturellen Gründen notwendig ist. Das heißt: Wir müssen gegensteuern. Wir können an anderer Stelle nichts einsparen. Und weil wir in den Jahren 2009 und 2010, nachdem wir praktisch die Nullverschuldung erreicht hatten, mit dieser rasant ansteigenden Verschuldung leben müssen, ist es so wichtig, uns ins Wort zu begeben, ab 2011 bis spätestens zum Jahre 2019 – ich hoffe, dieses Land wird es früher können – wieder den Pfad der Degression der Schulden, der Degression der Neuverschuldung zu beschreiten. Das ist dem Ernst der Lage geschuldet. Ich denke mir, dass Sie das auch verstanden haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Linssen. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Becker das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Finanzminister, zunächst einmal: Wir hatten es Ihnen zu den Zeiten, als die Steuereinnahmen ausgesprochen gut waren und als Sie und die Redner und Rednerinnen der Koalition sich dafür gelobt haben, vorhergesagt, dass sie in Kürze in die Situation kommen werden, die Verantwortung für schlechte Steuereinnahmen übernehmen zu müssen. Ich stelle fest, Sie wollen hier das Spiel spielen: Für die guten Zeiten waren wir zuständig, aber mit den schlechten Zeiten haben wir nichts zu tun. – Das ist zutiefst unglaublich, und das wirft auch im Nachhinein ein bezeichnendes Licht auf Ihre Tiraden, die Sie früher in der Opposition und auch im Wahlkampf gehalten haben.

(Beifall von GRÜNE und SPD)

Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist sehr klar: Sie haben 8 Milliarden € mehr Steuereinnahmen, haben aber die Schulden nur so abgebaut, dass eine Differenz von 4 Milliarden € bleibt. Sie haben obendrein den Kommunen strukturell 1,3 Milliarden € entzogen. Deshalb ist es ebenfalls scheinheilig, wenn Sie sich für das loben, was Sie den Kommunen im Rahmen des Konjunkturprogramms geben, nämlich ausnahmsweise das, was ihnen zusteht. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte zu einem anderen Punkt kommen, von dem ich glaube, dass er auch dazu geeignet ist, Ihnen nachzuweisen, dass die Kriterien Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit, deren Einhaltung man von Ihnen fordern muss, mit diesem Haushalt nicht realisiert werden.

Ich beziehe mich dafür auf die Wfa und darauf, dass Minister Wittke in der letzten Plenardebatte, ziemlich genau heute vor 14 Tagen, zu dem Wfa-Überschuss Folgendes gesagt hat:

Wir werden in diesem Jahr keinen einzigen Euro, auch nicht aus den Überschüssen aus dem Wohnungsbauvermögen herausholen. Wir werden den Überschuss nicht abschöpfen.

Im Haushalt finden sich aber nach wie vor 80 Millionen € Einnahmen mit einem Vermerk, dass die 80 Millionen € bei den Städtebauförderungsmaßnahmen immer zur Hälfte zu Einnahmeausfällen führen, wenn die 80 Millionen € nicht fließen.

Nun würde ich gerne von Ihnen wissen, nachdem Herr Wittke am Donnerstag im Ausschuss erklärt hat, dass es einen Veränderungsnachweis in dieser Sache geben würde – das Originalzitat habe ich hier; wenn es gewünscht wird, kann ich es vorlesen –, ob wir heute noch von Ihnen hören, dass die 80 Millionen € zu streichen sind oder ob die 80 Millionen als Einnahmeansatz im Haushalt bleiben und wir insofern mindestens ein Defizit von 40 Millionen haben werden, weil sie als Gegenposition nur die Hälfte an Streichungen bei den Städtebauförderungsmaßnahmen haben; übrigens wäre auch das ein Desaster für Wittke, aber dann bliebe immer noch eine Lücke von 40 Millionen €. – Darauf hätte ich heute gerne von Ihnen eine Antwort.

Ich möchte wissen: Wird das gestrichen, wird das nicht gestrichen? Bleibt es dabei? Denn dann hat Herr Wittke dem Ausschuss an dieser Stelle die Unwahrheit gesagt. Ich finde, das Parlament hat einen Anspruch darauf, das hier heute zu erfahren.

(Beifall von GRÜNE und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Als nächste Rednerin hat für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Walsken das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Gisela Walsken (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gerne unmittelbar an die Ausführungen des Kollegen Becker anschließen und die Landesregierung von dieser Stelle aus auffordern, uns zu erklären, wie diese Deckungslücke im Haushalt denn zu verstehen ist; denn offensichtlich gibt es zwischen dem Haushaltsansatz des Finanzministers und den vollmundigen Erklärungen von Minister Wittke Differenzen. Sie wissen, dass das Parlament nicht in der Lage ist, Ihren Haushalt zu verabschieden, solange diese Differenzen nicht aufgeklärt sind. Deshalb fordere ich Sie auf, das jetzt hier zu tun.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Zur Debatte: Es ist schon unterirdisch, wie Herr Kollege Stahl argumentiert hat. Noch mehr erstaunt mich allerdings, dass auch Sie als Finanzminister hier ernsthaft diesen Ansatz verfolgen, den wir heute Morgen schon einmal gehört haben – nach dem Motto: In diesem Land ist eigentlich alles wunderbar. Wenn wir uns den Haushalt schönrechnen, haben wir eine schwarze Null, wie Kollege Stahl gesagt hat. Wo leben Sie eigentlich, Herr Kollege Stahl?

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Horst Becker [GRÜNE]: Er ist die schwarze Null!)

Wo leben Sie bloß? Am Ende der Debatte werden Sie uns auch noch erzählen, dass die Erde eine Scheibe ist.

Schauen Sie doch einmal in den Haushalt, in den Einzelplan 20. Früher waren Sie ja Mitglied im Haushalts- und Finanzausschuss. Wenn Sie da geblieben wären, hätten Sie vielleicht eher durchgeblickt. Im Kapitel 20 650 steht auf Seite 70, dass wir den Haushalt mit 2,97 Milliarden € mehr Schulden verabschieden. Wenn das eine schwarze Null sein soll, Herr Stahl, dann erklären Sie mir bitte einmal, wie Sie Haushaltspolitik verstehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zurufe von der CDU: 2008!)

Meine Damen und Herren, Herr Finanzminister, gerne führe ich die Auseinandersetzungen zum Thema „Steuereinnahmen und Schuldenabbau“ mit Ihnen. Wie ich hier schon mehrfach gesagt habe, bereuen Sie immer noch, dass Sie seinerzeit von diesem Pult aus in der Debatte um den Nachtragshaushalt 2005 gesagt haben: Wir haben 106,8 Milliarden € Schulden von Rot-Grün übernommen. – Ja, das ist richtig. In großem Maße war das erheblichen Steuermindereinnahmen aufgrund großer Steuereinbrüche geschuldet.

(Widerspruch von der CDU)

– Das können Sie nachlesen, meine Damen und Herren. Bevor Sie sich aufregen, machen wir aber weiter. Jetzt haben wir 120,5 Milliarden € Schulden. Das bedeutet einen Zuwachs – Sie brauchen nur

diese Zahlen in den Taschenrechner einzugeben, liebe Kolleginnen und Kollegen –

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das kann ich auch so ausrechnen!)

von 13,7 Milliarden €. Wenn das in dieser Landesregierung Schuldenabbau ist und Einhaltung des Versprechens „Alles, was wir mehr haben, verwenden wir für den Schuldenabbau“ bedeutet, dann haben Sie dieses Parlament hier belogen, Herr Finanzminister.

(Beifall von der SPD)

Letzter Punkt: Steuermehreinnahmen. Ich bin dankbar, dass die Kollegen aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen diesen Punkt auch noch einmal angesprochen haben. Wir haben 7,5 Milliarden € mehr Steuereinnahmen. Zusammen mit Ihren zusätzlichen Schulden von 13,7 Milliarden € sind das über 21 Milliarden € Mehrausgaben.

Ich fand es hochinteressant, dass Herr Stahl für die CDU-Fraktion heute die Auffassung vertreten hat, dass dieses Geld „auf die Seite geschafft“ worden ist. Herr Stahl, ich fordere Sie hier vor diesem Parlament auf: Sagen Sie uns bitte, wo Sie das Geld gelassen haben!

(Dr. Wilhelm Droste [CDU]: Er hat es mit nach Hause genommen! Es ist bei ihm zu Hause!)

Denn offensichtlich sind 21 Milliarden € in diesem Haushalt versickert. ohne eigenes Konjunkturpaket und ohne Sparkonzept.

Sie haben deshalb ein Problem, Herr Kollege Stahl, weil Sie Ihr wichtigstes Ziel, nämlich den Schuldenabbau, absolut in den Teich gesetzt haben. Das ist ein Armutszeugnis für Ihre Landesregierung.

Herr Kollege Stahl, ich glaube, hier vor dem Parlament hat noch niemand so die Unwahrheit gesagt, wie Sie das heute Morgen getan haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Unruhe bei der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Meine Damen und Herren, in dieser Debatte liegt mir jetzt noch eine Wortmeldung vor. Für die Landesregierung hat Herr Minister Dr. Linssen um das Wort gebeten, das ich ihm hiermit auch erteile.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Becker hatte mich gebeten, mich zu den 80 Millionen € zu äußern, die als Wfa-Ausschüttung geplant waren und in diesem Haushalt stehen. Das tue ich sehr gerne.

Wir bereiten derzeit den Nachtrag vor und müssen dabei natürlich berücksichtigen, wie sich der Gewinn der NRW.BANK entwickelt. Frau Kraft wird ja bei der Feststellung des Ergebnisses der NRW.BANK mit anwesend sein. Es ist aber noch nicht festgestellt, sondern man befindet sich in der Vorbereitung, wie es Anfang Februar auch überhaupt nicht anders sein kann.

Wir gehen davon aus, dass wir die 80 Millionen € Wfa-Mittel zur Stärkung in der NRW.BANK belassen. Da diese Bank ein positives Ergebnis vorweisen wird, kann man wirklich stolz auf sie sein.

Wenn es dazu kommt, dass diese 80 Millionen € nicht abzuführen sind, werden wir sie im Nachtragshaushalt decken, und zwar als Mehrausgabe durch Minderausgaben oder Mehreinnahmen an anderer Stelle.

(Zuruf von der SPD: Was denn nun? – Edgar Moron [SPD]: Höhere Kreditaufnahme!)

Das heißt, dass diese Position die Verschuldung nicht erhöhen wird. Insofern hat Herr Kollege Wittke Ihnen aus einem Gespräch, das wir gemeinsam über unsere Erwartungen in Bezug auf das Ergebnis der NRW.BANK geführt haben, völlig korrekt vorgetragen.

Lassen Sie mich nun zu Frau Walsken kommen. – Frau Walsken, manchmal hat man wirklich den Eindruck, dass Sie es einfach nicht verstehen.

(Beifall von der CDU)

Denn man kann zwar böse sein; eine derartige Bösartigkeit unterstelle ich Ihnen aber gar nicht.

(Gisela Walsken [SPD]: Machen Sie das, wie Sie es möchten!)

Sie bezweifeln, dass wir die schwarze Null – Sie haben gesagt, in 2009; hier ist aber von 2008 gesprochen worden – eigentlich erreicht haben.

(Gisela Walsken [SPD]: Was heißt denn „eigentlich“?)

Das ist eine ganz einfache Rechnung. Der Haushalt 2008 schließt mit einer Nettoneuverschuldung von 1,1 Milliarden € ab, wie Sie wissen. Geplant waren 1,6 Milliarden € – ganz genau 1,67 Milliarden €. Damit schließt er schon einmal um über 500 Millionen € besser ab. Da wir bekanntlich gleichzeitig 1,3 Milliarden € in die Vorsorge sowohl für WestLB-Risiken als auch für Risiken des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes gesteckt haben,

(Gisela Walsken [SPD]: Das ist doch kreditfinanziert!)

haben wir nach Adam Riese, wenn wir die 1,3 Milliarden € von den 1,1 Milliarden € abziehen, genau 164 Millionen € Plus gemacht.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn Sie es andersherum haben wollen: Selbst die 1,1 Milliarden € Nettoneuverschuldung sind das beste Ergebnis seit 30 Jahren im Land Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: 1,1 Milliarden € Neuverschuldung sind eine schwarze Null?)

Frau Walsken, Ihr letzter Einwand war töricht und nicht mehr zu übertreffen.

(Edgar Moron [SPD]: Darüber muss er selber lachen!)

Sie sagen: Der Finanzminister hat von diesem Podium aus im Jahre 2005 106,8 Milliarden € Verschuldung erklärt. – Ja, ich habe seinerzeit – das können Sie auch dem Protokoll entnehmen, ich nehme an, Sie lesen die Protokolle – den Verschuldungsstand des 30. Juni 2005 vorgetragen.

(Gisela Walsken [SPD]: Genau, zitiere ich immer!)

Dies ist immer eine Momentaufnahme, weil es sehr darauf ankommt, ob man gerade Kassenkredite in Anspruch genommen hat.

(Gisela Walsken [SPD]: Regierungsübernahme!)

Entscheidend sind die Jahresendschulden. Die lagen nun einmal bei 112,2 Milliarden €. Das war das Ergebnis Ihrer segensreichen Politik über 39 Jahre im Land Nordrhein-Westfalen, unter dem jetzt Generationen zu leiden haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eine weitere Wortmeldung des Kollegen Becker für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen; die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat auch noch ganz reguläre Redezeit. Ich weise im Übrigen darauf hin, dass die Landesregierung ihre Redezeit um 5 Minuten und 24 Sekunden überzogen hat.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Jetzt hat der Kollege Becker das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Finanzminister, ich fand Ihre Antwort aufschlussreich, allerdings nicht so, wie ich es mir in der Sache erhofft hätte, sondern eher zum Verfahren. Ich will das gerne kurz erläutern:

Zunächst einmal bekommen wir mit Selbstbeweihräucherung des Wohnungsbauministers, der jetzt nicht da ist,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Der musste mal schnell weg!)

und auch anderer Teile der Regierung den Hinweis, dass die Wohnungsbauförderung wieder auf über 900 Millionen € erhöht würde – ein Betrag, mit dem Sie bei Regierungsübernahme begonnen haben. Sie sind dann auf rund 850 Millionen € heruntergegangen und rühmen sich jetzt – es ist kein Zufall, dass das jetzt passiert, wo Sie die Vollintegration der Wfa in die NRW.BANK anstreben –, dass Sie den Fördersatz in diesem Jahr wieder nach oben setzen wollen. Genau das hat mit dem eben angesprochenen Umstand zu tun.

(Gisela Walsken [SPD]: Ganz genau!)

Da wird es spannend. Der Bau- und Verkehrsminister hat dem Parlament vor 14 Tagen, als es um die Wfa-Debatte ging, erklärt, dass im Jahr 2009 – das wird man brauchen, sonst kann man das Versprechen bei der Wohnungsbauförderung nicht einhalten – kein einziger Cent aus dem Wohnungsbauvermögen entnommen werden soll. Sie legen dem Parlament einen Haushalt vor, in dem nicht Cent, sondern 80 Millionen € als Einnahme im Einzelplan 14 stehen.

(Gisela Walsken [SPD]: Exakt!)

Ich halte Ihnen zugute, dass Sie unten einen Haushaltsvermerk hineingeschrieben haben, der besagt: Für jeden Euro, der dort weniger eingenommen wird, wird die Städtebauförderung um 50 % minimiert. Das heißt, wenn Sie die 80 Millionen € weniger im EP 14 einnehmen würden – also die volle Summe –, dann fehlen Ihnen immer noch 40 Millionen € im Haushalt, weil Sie den Kommunen bei der Städtebauförderung „nur“ 40 Millionen € abziehen.

Dann sagen Sie dem Parlament, das alles ließe sich erklären, denn man würde es vielleicht mit Minderausgaben, vielleicht mit Mehreinnahmen, vielleicht auch mit mehr Schulden ausgleichen.

(Gisela Walsken [SPD]: Vielleicht auch gar nicht!)

Das entspricht jedenfalls nicht meiner Vorstellung von ordentlicher Haushaltsführung.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das entspricht nicht meiner Kenntnis über den Umgang mit den Zahlen und deren Transparenz, die Sie für sich immer in Anspruch genommen haben und wozu wir manches gesagt haben. Ich kann Sie nur auffordern, dem Parlament heute zu sagen, was das bedeutet, wo zumindest die Deckungslücke von 40 Millionen € herkommen soll. Ansonsten hat das nicht das Geringste mit seriöser Haushaltsführung zu tun.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Für die Landesregierung hat noch einmal Herr Minister Dr. Linssen um das Wort gebeten, das er hiermit bekommt.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Herr Becker, wenn ich Ihnen das so präzise erkläre, wie ich es getan habe, mag es Ihnen nicht passen, aber mehr Transparenz können Sie überhaupt nicht haben. Ich lege großen Wert darauf, dass wir dem Parlament zu allen Positionen jede Transparenz bieten, die überhaupt menschenmöglich ist.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Sie haben jetzt erklärt, nach Ihrem Verständnis sei das nicht ordentlich. Es kann sein – so habe ich Ihnen erläutert –, dass wir die 80 Millionen € aus der Wfa nicht nehmen können.

(Horst Becker [GRÜNE]: Sie haben gesagt, Sie nehmen sie nicht!)

Für den Fall ist es meine Absicht – das muss aber alles durch das Kabinett und die Fraktionen –, dass die Städtebauförderung nicht darunter leiden wird, sondern dass wir eine Gelegenheit finden werden, das aus Positionen zu decken, die zu keiner höheren Verschuldung – jedenfalls für diese Position – im Haushalt des Landes 2009 führen.

Dass wir darüber vorbereitende Gespräche führen, ist doch selbstverständlich, aber das hat mit dem Ihnen vorliegenden Haushalt überhaupt nichts zu tun.

(Beifall von CDU und FDP – Gisela Walsken [SPD]: Ja, sicher!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe eine Wortmeldung der Fraktion der SPD. Das Wort hat Frau Kollegin Hannelore Kraft. Bitte schön.

Hannelore Kraft (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was ich hier erlebe, ist ein Stück aus dem Tollhaus.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Der Haushalt stimmt offensichtlich vorne und hinten nicht. Ich habe ihn heute als Makulatur bezeichnet. Dass es so weit geht wie das, was wir hier und jetzt erleben, ist dann noch einmal der Gipfel.

Herr Finanzminister, kommen Sie zu einer redlichen Haushaltsführung, zu einer vernünftigen Debatte zurück.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Unruhe bei CDU und FDP)

Es ist bezeichnend, dass Sie bei dem, was Sie uns an Milchmädchenrechnung vorlegen, selber lachen

müssen, wie Sie mit minus, minus und noch einmal minus irgendwann einmal bei einer schwarzen Null ankommen. Die einzige schwarze Null in diesem Raum sitzt auf Ihrem Platz.

(Lebhafter Beifall von der SPD – Beifall von Horst Becker [GRÜNE])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich das Wort zur Geschäftsordnung erteile, frage ich, ob es noch Wortmeldungen zur Sache gibt. – Das ist nicht der Fall.

Es hat sich der Parlamentarische Geschäftsführer der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Abgeordnete Rimmel, zur Geschäftsordnung gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Rimmel.

Johannes Rimmel (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss leider feststellen, dass uns zwei unterschiedliche Aussagen der Landesregierung vorliegen. Der Wohnungsbauminister hat in der letzten Sitzung – ich zitiere aus dem Plenarprotokoll – definitiv erklärt:

Wir werden in diesem Jahr keinen einzigen Euro, auch nicht aus den Überschüssen, aus dem Wohnungsbauvermögen herausholen. Wir werden den Überschuss nicht abschöpfen.

Der Finanzminister hat heute erklärt, es könnte sein, dass die 80 Millionen € nicht zustande kommen.

Wir als Parlament möchten gerne und müssen sogar vor der Verabschiedung des Haushaltes wissen, was stimmt. Der Haushalt wäre ansonsten mit mindestens 40 Millionen € unterfinanziert. Gegebenenfalls müsste ein Änderungsantrag eingereicht werden.

Deshalb beantrage ich nach § 37 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung, die Sitzung zu unterbrechen und den Ältestenrat einzuberufen,

(Lachen von CDU und FDP)

damit, Herr Finanzminister, der Ministerpräsident dem Landtag erklären kann, welches die Haltung der Landesregierung ist.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vernommen. Für die Fraktion der CDU hat sich der Abgeordnete Biesenbach ebenfalls zur Geschäftsordnung gemeldet. – Bitte schön, Herr Kollege Biesenbach.

Peter Biesenbach (CDU): Frau Präsidentin, wir bitten darum, darüber abstimmen zu lassen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Meine sehr verehrten Damen und Herren! § 37 unserer Geschäftsordnung besagt in Absatz 1:

Wenn eine Sitzung nicht mehr ordnungsgemäß durchgeführt werden kann, kann die Präsidentin bzw. der Präsident die Sitzung unterbrechen ...

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Absatz 2!)

In Absatz 2 heißt es:

Auf Antrag einer Fraktion

– das ist hier die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen –

kann die Sitzung mit Mehrheitsbeschluss unterbrochen werden.

Sie haben dazu eine Wortmeldung im Sinne einer Gegenrede gehört.

Ich lasse abstimmen: Wer dem Antrag auf Unterbrechung der Plenarsitzung folgen möchte, der möge jetzt bitte mit der Hand aufzeigen. – Das sind die Mitglieder der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie der fraktionslose Abgeordnete Sagel. Wer ist gegen diesen Antrag? – Das sind die Mitglieder der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Gibt es Enthaltungen? – Damit ist der **Antrag auf Unterbrechung der Sitzung** nach § 37 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung mit der Mehrheit des Hauses **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur **Abstimmung über das GFG**, also das Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2009, vorgelegt mit den Drucksachen 14/7002 und 14/7900. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8552**, den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Fassung der Beschlüsse nach der zweiten Lesung unverändert zur dritten Lesung anzunehmen. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, möge bitte jetzt mit der Hand aufzeigen. – Das sind die Mitglieder der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Gegenstimmen? – Das sind die Mitglieder der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der fraktionslose Abgeordnete Sagel. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **angenommen** und das **Gemeindefinanzierungsgesetz in dritter Lesung verabschiedet**.

Wir kommen jetzt zur **Abstimmung** über die Änderungsanträge **zum Haushaltsgesetz**.

Wir haben zunächst den **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/8591** als den weitergehenden Antrag zum Einzelplan 11. Wer diesem Änderungsantrag der Frak-

tion Bündnis 90/Die Grünen zustimmen möchte, bitte Hand aufzeigen. – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Das sind die Mitglieder der Fraktion der SPD sowie der fraktionslose Abgeordnete Sagel. Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung der Fraktion der SPD und des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **abgelehnt**.

Ich rufe auf den **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/8585**. Ich lasse darüber abstimmen. Wer möchte dem Änderungsantrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Änderungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung des Abgeordneten Sagel **abgelehnt**.

Ich lasse als Nächstes abstimmen über den **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/8582**. Wer diesem Änderungsantrag folgen möchte, bitte Hand aufzeigen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei keiner Enthaltung ist der Änderungsantrag gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie des Abgeordneten Sagel mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, ich lasse als Nächstes abstimmen über den **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/8583**. Wer diesem Änderungsantrag folgen möchte, bitte Hand aufzeigen. – Das sind SPD, Grüne und der Abgeordnete Sagel. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Stimmenthaltungen? – Damit ist auch dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Ich lasse dann abstimmen über den **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/8584**. Wer diesem Änderungsantrag folgen möchte, den darf ich bitten, jetzt das Votum abzugeben. – Wer ist gegen diesen Antrag? – Stimmenthaltungen? – Damit ist auch dieser Änderungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie des Abgeordneten Sagel **abgelehnt**.

Ich lasse abstimmen über den **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/8586**. Wer möchte diesem Änderungsantrag zustimmen? Das sind der Abgeordnete Sagel und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Gegenstimmen? – Das sind CDU, SPD und FDP. Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, ich lasse abstimmen über den **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/8587**. Wer möchte diesem Änderungsantrag zustimmen? –

Herr Sagel. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Stimmenthaltungen? – SPD und Grüne. Damit keine Mehrheit in diesem Haus. Der Änderungsantrag ist **abgelehnt**.

Ich lasse abstimmen über den **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/8588**. Wer möchte diesem Änderungsantrag zustimmen? – Der Abgeordnete Sagel. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Stimmenthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen ist auch dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Ich lasse abstimmen über den **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/8589**. Wer für diesen Antrag votieren möchte, bitte Hand aufzeigen. – Das ist der Abgeordnete Sagel. Gegenstimmen? – CDU, SPD und FDP. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der Grünen. Damit ist auch dieser Änderungsantrag **abgelehnt**.

Ich lasse abstimmen über das Haushaltsgesetz 2009 mit den Drucksachen 14/7000 und 14/7900 – das ist die erste Ergänzung –, und zwar in der Fassung nach der zweiten Lesung, da die Änderungsanträge gerade keine Mehrheit gefunden haben. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8550**, den Haushaltsplan 2009 in der Fassung nach der zweiten Lesung mit den weiteren, aus der vorgenannten Drucksache ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Wer für diese Beschlussempfehlung votieren möchte, den darf ich bitten, jetzt die Hand zu erheben. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, Grüne und der Abgeordnete Sagel. Stimmenthaltungen? – Damit, meine Damen und Herren, ist die Beschlussempfehlung **angenommen** und das **Haushaltsgesetz in dritter Lesung** verabschiedet.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich lasse abstimmen über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/8581**. Wer möchte diesem Entschließungsantrag zustimmen? – Die SPD. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Stimmenthaltungen? – Die Grünen und der Abgeordnete Sagel. Damit ist der Entschließungsantrag **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, ich lasse nunmehr abstimmen über den **Entschließungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/8592**. Wer möchte diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben? – Das sind die Grünen. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Stimmenthaltungen? – Die SPD und der Abgeordnete Sagel. Damit ist der Entschließungsantrag **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, ich rufe abschließend die **Abstimmung zur Finanzplanung** des Landes Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2008 bis 2012 Drucksache 14/7001 auf. Entsprechend der **Be-**

schlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses **Drucksache 14/8551** soll die Finanzplanung zur Kenntnis genommen werden. Wer für die Kenntnisnahme votieren möchte, den darf ich jetzt bitten, die Hand zu erheben. – Das sind die Fraktionen von CDU, SPD und FDP. Wer ist gegen die Kenntnisnahme?

(Ewald Groth [GRÜNE] meldet sich. – Lachen von CDU und FDP)

Bei einzelnen Mitgliedern der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die gegen die Kenntnisnahme votieren ...

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist doch nur zur Kenntnis! Da stimmt man nur mit Ja oder Nein! – Unruhe)

– Meine Damen und Herren, das ist eine Beschlussempfehlung. Über diese Beschlussempfehlung muss selbstverständlich abgestimmt werden.

Deswegen noch einmal: Wer der Beschlussempfehlung folgen möchte, die Finanzplanung zur Kenntnis zu nehmen, möge bitte jetzt mit der Hand aufzeigen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen von CDU und FDP und der Fraktion der SPD. Das bleibt also. Wer der Beschlussempfehlung nicht folgen möchte, der möge bitte jetzt mit der Hand aufzeigen. – Niemand. Enthaltungen? – Eine Enthaltung des Abgeordneten Sagel. Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP bei Enthaltung des Abgeordneten Sagel **angenommen** und die **Finanzplanung Drucksache 14/7001 zur Kenntnis genommen** wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, zugleich sind die Haushaltsberatungen für den Haushalt 2009 erledigt. Wir haben Tagesordnungspunkt 2 damit abgeschlossen.

Ich habe, bevor ich Tagesordnungspunkt 3 aufrufe, das zweifelhafte Vergnügen, eine **Rüge** auszusprechen. Sie betrifft unseren Kollegen Marc Jan Eumann. Er hat sich in der Plenarsitzung am 30. Januar 2009 in zwei Zwischenrufen zum Tagesordnungspunkt 2 „NRW-Vergaberecht den Erfordernissen des Konjunkturpakets II anpassen“ in Bezug auf den Kollegen Brockes unparlamentarisch geäußert. Auch wenn im Hohen Hause die Debatte wie in diesem Fall sehr hitzig und temperamentvoll geführt wird, können Zwischenrufe mit persönlich herabsetzenden Inhalten nicht hingenommen werden. Sie widersprechen den parlamentarischen Gepflogenheiten. Deswegen wird der Kollege Eumann für diese unparlamentarischen Äußerungen gerügt.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf:

3 Änderung der Geschäftsordnung des Landtags Nordrhein-Westfalen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8328

In Verbindung mit:

Änderung der Geschäftsordnung des Landtags Nordrhein-Westfalen

Antrag
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD,
der Fraktion der FDP und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8558

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf zunächst für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dem Kollegen Remmel das Wort geben. Bitte schön, Herr Kollege.

Johannes Remmel (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hätten Ihnen gerne die heutige Geschäftsordnungsdebatte und unseren zugrundeliegenden Antrag erspart; denn es ist üblich, in Geschäftsordnungsfragen den Konsens zu suchen. Wir haben das in den vergangenen Wochen und Monaten auch sehr intensiv versucht, und zwar nach den Plenarsitzungen, die uns dazu veranlasst haben, diese Frage erneut zu diskutieren.

Ich darf daran erinnern, dass diese Regelung in der Geschäftsordnung, nämlich die Möglichkeit des Zutritts zum Redner, zu Beginn dieser Legislatur eingeführt worden ist auch vor dem Hintergrund, parlamentarische Abläufe insgesamt zu verbessern und anders zu gestalten. Wir müssen allerdings mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, dass die damit verbundenen Absichten nicht umgesetzt worden sind.

In den in Rede stehenden Plenarsitzungen – das ist mehrfach passiert – ist dieses Instrument immer dann eingesetzt worden, wenn Tagesabläufe beispielsweise mit anschließenden Parlamentarischen Abenden in Übereinstimmung gebracht werden sollten. In diesen Situationen ist Druck auf Rednerinnen und Redner ausgeübt worden, ihre Rede zu Protokoll zu geben. Das widerspricht aus unserer Sicht dem Sinn einer parlamentarischen Debatte und einer parlamentarischen Auseinandersetzung.

(Beifall von den GRÜNEN)

Insofern kommen wir zu dem Ergebnis, dass das Experiment, das wir am Anfang der Legislatur eingegangen sind, nicht gelungen ist.

§ 31 unserer Geschäftsordnung stellt den Grundsatz dar: Reden im Parlament sollen frei gehalten werden. Allenfalls können Notizen oder andere Aufzeichnungen hinzugezogen werden. – Das Zutprotokollgeben – davon handelt der zweite Absatz – widerspricht diesem Grundsatz, der eigentlich Grundverständnis jedes Parlaments ist. So ist es auch nicht verwunderlich, dass dieser Teil der Geschäftsordnung so, wie wir ihn hier in Nordrhein-Westfalen haben, in keinem anderen Bundesland Gegenstand der Geschäftsordnung ist, außer in Berlin, und dass die Möglichkeit, Reden zu Protokoll zu geben, mittlerweile aus der Geschäftsordnung des Bundestages gestrichen worden ist, genau vor diesem Hintergrund: weil dieses Instrument zu Ungerechtigkeiten führt und dem Grundverständnis des Parlaments nicht entspricht.

Es bleibt festzuhalten, dass mit der Möglichkeit, Reden zu Protokoll zu geben – jenseits der Frage, ob damit befördert werden soll, schneller bei parlamentarischen Abenden aufzuschlagen –, die Rednerinnen und Redner, die ihre Rede zu Protokoll geben, aus unserer Sicht übermäßig privilegiert werden. Zum Ersten kann die Länge der Rede nicht entsprechend der Redezeit eingeordnet oder unterbrochen werden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Zum Zweiten ist eine parlamentarische Gegenrede nicht möglich. Die spontane Auseinandersetzung, die unser Leben hier eigentlich bestimmt, die unser parlamentarisches Miteinander bestimmt, ist nicht möglich.

Drittens sind keine Zwischenrufe möglich. All das, was eine Parlamentsdebatte lebhaft macht, findet also nicht mehr statt.

Wir meinen, die Bedeutung des Parlamentes gebietet es, sich in offener Form und damit auch in gesprochener Form auseinanderzusetzen und über Gegenstände zu diskutieren. Hinzu kommt, dass jedenfalls meine Fraktion nicht über Personalkapazitäten verfügt, all unseren Rednerinnen und Rednern eine geschriebene Rede vorzubereiten, so dass eine Zutprotokollgabe einfach möglich wäre. Es ist, glaube ich, auch nicht Sinn und Zweck von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Reden für das Parlament zu schreiben, jedenfalls nicht in erster Linie. Es gilt vielmehr der Grundsatz der Geschäftsordnung, dass Reden frei gehalten werden sollen.

Wir kommen deshalb zu dem Ergebnis, dass diese Regelung in der Geschäftsordnung wieder zu streichen ist. Denn das Wort – zumal das gesprochene Wort – bietet die Möglichkeit, über die eigenen Grenzen hinauszugehen, in der Auseinandersetzung gemeinsam jenseits der persönlichen Grenzen etwas Neues zu entdecken und darüber zu streiten. Diesem Sinn wird nicht entsprochen.

Insofern bitten wir um Ihre Unterstützung und um die Wiederherstellung der Geschäftsordnung, wie

sie dem Parlamentarismus eigentlich entspricht. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Rimmel. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Kollege Biesenbach das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Peter Biesenbach (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Wir haben die Frage, die der Kollege Rimmel aufwarf, schon mehrfach in anderen und kleineren Kreisen debattiert. Daher sind die Argumente nicht neu. Unsere Haltung wird die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen nicht überraschen.

In § 31 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung haben wir die Möglichkeit, Reden zu Protokoll zu geben, ausdrücklich zugelassen. Offengelassen wurde – das haben wir in der Geschäftsordnung zumindest nicht geregelt –, wie und mit welchen Voraussetzungen das definiert werden soll.

Richtig ist – auch das steht im Antrag –, dass die Zutprotokollgabe von Reden mit dem verfassungsrechtlich verbürgten Rederecht der Abgeordneten abgewogen werden muss. Deshalb – insoweit sind wir uns einig – verbietet sich jeder Zwang, eine angemeldete und zugelassene Rede nicht zu halten oder Reden zu Protokoll geben zu müssen. Klar ist auch, dass eine Zutprotokollgabe weder eine Gegenrede noch eine Rüge wegen unparlamentarischen Verhaltens ermöglicht.

Auf der anderen Seite – das war Sinn und Zweck unserer Regelung – ist eine Zutprotokollgabe zulässig, wenn sie sachdienlich ist. Wir haben erlebt, dass sie bei politisch wenig bis gar nicht umstrittenen Sachverhalten oder bei Verzug im Zeitplan einer Sitzung erfolgte.

Zwischen diesen beiden Ansätzen haben wir wiederholt den Versuch gemacht, ein Verfahren für die Umsetzung von § 31 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung zu finden. Wir haben hier auch erlebt, dass das Präsidium unterschiedlich darüber dachte. Letztlich hat Herr Moron dafür gesorgt, dass wir eine Klärung herbeigeführt haben, sodass jeder, der möchte, seine Rede zu Protokoll geben kann.

Im Ergebnis hat sich aus meiner Sicht die Zutprotokollgabe von Reden dann bewährt, wenn hiermit eine effektive Sitzungsleitung gewährleistet werden kann. Vor Mündlichkeit und Öffentlichkeit gebe ich in einem solchen Fall der Funktionstüchtigkeit und der Effektivität des parlamentarischen Systems Vorrang.

Deswegen ist die CDU-Fraktion ausdrücklich der Meinung, es soll dabei bleiben, dass die Kolleginnen und Kollegen, die ihre Reden zu Protokoll geben möchten, die Möglichkeit hierzu haben, wäh-

rend andere von der Möglichkeit des Redens Gebrauch machen können. Aus unserer Sicht haben sich in unserer Praxis keine Widersprüche ergeben, die es notwendig machen, von dieser Regelung abzuweichen.

Deswegen werden wir, lieber Herr Kollege Rimmel, diesem Antrag widersprechen und dem zweiten Antrag, der ein Antrag aller Fraktionen ist, aus Zweckmäßigkeitsgründen zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Biesenbach. – Als nächste Rednerin hat für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Gödecke das Wort. Bitte schön, Frau Gödecke.

Carina Gödecke (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist richtig: Wir reden nicht zum ersten Mal über einen nicht völlig neuen Tatbestand, nämlich über eine Anregung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die die Geschäftsordnung ändern möchte; Kollege Rimmel hat das dargestellt.

Das einzig neue Argument, das ich bei der Begründung gehört habe, betraf die Mitarbeiterkapazitäten. Darüber haben wir in der Tat noch nie gesprochen. Das wird aber sicherlich noch an anderer Stelle zu erörtern sein.

Es ist richtig: Wir haben die Debatte hier und an anderer Stelle geführt. Wir haben sie geführt, nachdem das Landtagspräsidium völlig zu Recht festgestellt hat, dass das Recht in § 31 Abs. 2 der Geschäftsordnung als Individualrecht der einzelnen Abgeordneten auszulegen ist, das zwar durch die Vereinbarung der Fraktionen untereinander geregelt, aber nicht grundsätzlich ausgehebelt werden kann. Oder um es etwas populärer zu formulieren: Wenn ein Abgeordneter seine Rede nicht halten, sondern zu Protokoll geben möchte, kann ihn nichts und niemand daran hindern. – So ist diese Regelung auch völlig richtig ausgelegt.

(Beifall von der SPD)

Die Grünen begründen ihren Änderungsantrag im Schwerpunkt damit, dass die Zuprotokollgabe von Reden im Spannungsfeld zum Rederecht der Abgeordneten stehe. Das ist richtig. Daraus aber abzuleiten, dass das Rederecht damit quasi eine Redepflicht darstelle und deshalb die Zuprotokollgabe einer Rede unmöglich sei, halte ich zumindest für gewagt.

Genauso richtig führen die Grünen an, dass das Recht, das Wort zu ergreifen, zum verfassungsrechtlichen Status der Abgeordneten gehöre. Der herangezogene Artikel 38 des Grundgesetzes stellt allerdings klar, dass Abgeordnete als Vertreter des ganzen Volkes nicht an Aufträge und Weisungen

gebunden, sondern lediglich ihrem Gewissen verpflichtet sind.

Daraus lässt sich zwar ableiten, dass das Rederecht untrennbarer Bestandteil des Abgeordnetenstatus ist. Daraus lässt sich aber unserer Meinung nach nicht ableiten, in welcher Form dieses Rederecht wahrgenommen werden muss. Die Ableitung des Mündlichkeitsprinzips stellt damit aus unserer Sicht eine etwas unzulängliche Verkürzung dar.

(Beifall von der SPD)

Wesen einer Geschäftsordnung, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es, gerade für Streit- und Konfliktfälle unmissverständliche, nicht zu interpretierende und eindeutige Regeln bereitzuhalten.

Änderungen der Geschäftsordnung bedürfen daher eines wirklich triftigen und nachvollziehbaren Grundes. Ein solcher könnte darin liegen, dass die Ausnahme, die wir zu Beginn der Legislaturperiode in der Geschäftsordnung formuliert haben, Reden zu Protokoll geben zu können, in der Parlamentspraxis umgekehrt zur Regel gemacht worden wäre.

Ein Blick in die Realität des letzten und vorletzten Jahres macht allerdings sehr deutlich, dass das nicht der Fall war. Die Frage, ob das Problem, das angesprochen wird, überhaupt ein relevantes Problem ist, lässt sich wirklich und ganz einfach mit Nein beantworten.

Im letzten Jahr wurden insgesamt 19 Reden zu Protokoll gegeben. Davon stammten sieben von der Landesregierung, vier von der CDU-Fraktion, zwei von der FDP-Fraktion, drei von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und drei von uns, der SPD-Fraktion.

Das heißt, nur zwölf Mal haben die Abgeordneten überhaupt von dieser Geschäftsmöglichkeit Gebrauch gemacht. Die Zahl der gehaltenen Reden beträgt über 2.000 – Fragestunden schon ausgenommen. Wir reden im Moment also über ein Problem, das mit 0,95 % weniger als 1 % des plenaren Alltags und der plenaren Wirklichkeit abbildet. Damit ist das kein mengenmäßig relevantes Problem.

Wenn es das aber nicht ist, muss man sich fragen, worum es heute geht. Geht es um die alte Diskussion, dass Reden grundsätzlich frei gehalten werden sollen? Dann hätte man einen anderen Punkt wählen und eine andere Diskussion führen müssen.

Oder geht es darum, dass die Vereinbarung, die in der Tat zwischen den Fraktionen bestand, nicht mehr funktioniert und das Präsidium sie anders ausgelegt hat? Wir haben es miteinander besprochen. Aber auch dann müssten wir eine andere Art der Debatte führen.

Geht es gar darum, dass natürlich die Zuprotokollgabe einer Rede die Möglichkeit darstellt, Plenardebatten zu strukturieren und situativ zu reagieren?

Hat man sich also darüber geärgert, dass an dem einen oder anderen Plenartag von Abgeordneten insgesamt zwölf Mal der Versuch unternommen worden ist, die Plenardebatte zu verkürzen? Auch dann hätten wir eine andere Debatte führen müssen.

Man muss sich bei diesem Vorschlag die Frage gefallen lassen, was denn mit den Mitgliedern der Landesregierung ist, die kein Landtagsmandat haben. Sind sie auch an diese Norm der Landtagsabgeordneten gebunden? Muss es Ausnahmeregeln geben? Was macht man, wenn die Landesregierung für sich entscheidet, ihre Rede nicht zu halten?

(Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Alles in allem gibt es also viele offene Fragen. Wenn es aber am Schluss darum geht, das zu tun, was Kollege Rempel angesprochen hat, nämlich verbindliche Vereinbarungen für den Fall zu finden und zu verabreden, dass Reden zu Protokoll gegeben werden sollen, sehen Sie uns ganz an Ihrer Seite.

Wir sprechen uns also gegen die Änderung der Geschäftsordnung an dieser Stelle aus. Denn wir möchten diese Möglichkeit beibehalten, sind aber sehr dafür, dass wir eine Anlage zur Geschäftsordnung entwickeln, in der wir die Spielregeln für die Zutrittskontrolle von Reden aufstellen und fest verankern.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Die Gefahr der Überschreitung von Redezeiten – ich habe es mitbekommen, Frau Präsidentin – sehen wir. Deshalb lautet meine Bitte: Lassen Sie uns die Geschäftsordnung an dieser Stelle so belassen, wie sie ist. Dem zweiten einvernehmlichen Änderungsantrag stimmen wir natürlich zu. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Gödecke. – Als nächster Redner hat für die FDP-Fraktion der Kollege Witzel das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will offen sagen – auch das gehört zu einer sachgerechten parlamentarischen Debatte und einem differenzierten Urteilsvermögen –, dass ich schon viele Anträge der Grünen gelesen habe, die ich als schlimmer empfunden habe.

Dieser Antrag, der sich grundsätzlich mit der Frage des Selbstverständnisses der parlamentarischen Arbeit auseinandersetzt, betrifft letztlich alle Fraktionen. Zudem kann das angesprochene Thema in denkbar anderen Konstellationen und mit einem

anderen Rollenverständnis dem einen oder anderen Abgeordneten später wieder begegnen.

Insofern ist das Ziel sicherlich ehrenwert, in der Parlamentsdebatte eine lebendige Demokratie zu etablieren, und auch zu sagen, dass man es ausdrücklich für notwendig hält, eine Debattenkultur zu entwickeln, dass gerade der streitbare Parlamentsbetrieb, das Ringen um Wort und Widerwort, um Argument und Gegenargument, eine lebendige Diskussionskultur ausmacht. Es sollte sicherlich unser aller Ziel sein, dass dies auch der klare Grundsatz und Vorrang parlamentarischer Arbeit in diesem Haus darstellt.

(Beifall von der FDP)

Es hat Vereinbarungen zur Neuregelung gegeben, die zwischen den Fraktionen abgesprochen worden waren und zu der auch das Benehmen mit dem Präsidium hergestellt worden war. Vizepräsident Edgar Moron ging aber mit dem Thema im Anwendungsfall anders um, als im Vorfeld besprochen – auch wenn das eine konforme Auslegung der Geschäftsordnung darstellte. Das war unerfreulich und für Verärgerung und Irritationen gesorgt.

Ursprünglich gab es die Vereinbarung, dass Reden zu Protokoll gegeben werden, wenn sich Fraktionen in diesem Punkt einig sind und sich Redner nicht einseitig bestimmten Debatten entziehen.

Deshalb ist der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in ihrer Rolle als Oppositionsfraktion natürlich interessengeleitet; so ehrlich sollten die Grünen sein. Als Oppositionsfraktion hat man oftmals ein viel größeres Bedürfnis, eine Vielzahl neuer Debatten zu führen, man stellt quantitativ viel mehr Gegenstände als Landtagsdrucksachen in den Beratungsprozess ein und zur Abstimmung, als Koalitionsfraktionen das üblicherweise tun.

Man hat vielleicht gerade deshalb ein Interesse daran, sehr lange und ausführliche Debatten zu führen, weil man nicht automatisch Regierungsmitgliedern vertraut, schon das Richtige zu machen. Insofern ist dieser Antrag sicherlich auch der aktuellen Rolle geschuldet. Das kann in der Zukunft liegenden Zeiträumen prinzipiell auch andere in diesem Hause betreffen.

Ich kann für die FDP-Landtagsfraktion zusagen, dass wir keiner politischen Debatte im Parlament ausweichen wollen. Jeder, der als Debattenredner gemeldet ist, hat ausdrücklich meine Rückendeckung, sich nicht aufgrund eines Parlamentarischen Abends oder anderer Festivitäten nötigen oder drängen zu lassen, nicht zu reden. Es ist völlig klar, dass das Plenum Vorrang haben muss. Die knapp 30 Tage im Jahr, an denen der Plenarbetrieb stattfindet, gehören den Abgeordneten, und dann sollte sie ihre Standpunkte auch austauschen können. Niemand, der seinen Standpunkt in der vereinbarten Redezeit darlegen will, muss sich ein schlechtes Gewissen machen lassen.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Eine andere Frage ist in der Tat, ob diesem Ziel im Rahmen einer Geschäftsordnungsänderung entsprochen werden muss. Ich biete für meine Fraktion an, dass wir uns um eine gemeinsame vernünftige Verständigung bemühen, wann immer im Einzelfall Probleme auftreten. Ich nehme das Angebot von Frau Gödecke sehr gerne an, sich darüber zu unterhalten, ob auch außerhalb einer Geschäftsordnungsänderung Präzisierungen durch Anlagen so erfolgen können, dass dem Anliegen in der Sache für eine vernünftige zukünftige Praxis ebenso entsprochen werden kann, ohne eine förmlich neue Beschlussfassung herbeizuführen.

Ich verstehe ausdrücklich das Interesse, sich auch einmal im Dialog auszutauschen und dass sich eine Landesregierung nicht ihren Antworten entzieht. Parlamentsbetrieb lebt von Aktion und Reaktion und auch der Überprüfungsmöglichkeit des Standpunkts eines anderen.

Hätten wir diese Debatte heute nicht geführt, hätte ich vieles nicht mitbekommen, was ich bei einer Zutprotokollgabe der Rede sicherlich nicht nachgelesen hätte. Ich hätte die Statistik der prozentualen Auswertung von Frau Gödecke nicht nachgelesen. Auch die Hinweise der Grünen auf die Auslastung des Referentenstabs hätte ich im Nachhinein sicherlich nicht im Plenarprotokoll nachgelesen.

Innerhalb der Koalition sind wir gemeinsam allerdings nicht der Auffassung, dass wir heute zu einer förmlichen, rechtlichen Änderung der Geschäftsordnung kommen müssen. Dann ist das Verfahren auch klar: Wenn es das gemeinsame Ziel, zu einer rechtlichen Änderung zu kommen, nicht gibt, lehnen wir Anträge der Opposition, wie den der Grünen, ab.

Was den zweiten Antrag, einen Antrag aller vier Fraktionen, angeht, kann ich mich meinen Vorrednern nahtlos anschließen. Uns geht es hier um mehr Rechtssicherheit. Wir haben die gute parlamentarische Tradition, bei wichtigen Verordnungen dort, wo das Gesetz dies tatbestandsmäßig enumeriert, zu einer parlamentarischen Befassung zu kommen.

Da es bei Wissenschaftlern und Praktikern rechtlich streitig ist, ob eine Ausschussbefassung allein ausreicht, wollen wir ein unbürokratisches Verfahren finden, das auch eine parlamentarische Schlussbefassung im Anschluss an die Ausschussbehandlung vorsieht.

Das Verfahren, das alle vier Fraktionen vorgeschlagen haben, entspricht dem des Deutschen Bundestags und auch den Verfahren vieler anderer Bundesländer. Insofern bitte ich auch dafür ausdrücklich um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Als Nächster spricht Herr Kollege Sagel, fraktionslos.

Rüdiger Sagel^{*)} (fraktionslos): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Präsident! Als fraktionsloser Abgeordneter hat man natürlich ganz besondere Probleme, die sich auf verschiedenste Art und Weise im Landtag auswirken. Einiges habe ich Ihnen gelegentlich schon vorgetragen.

Das sind Dinge wie zum Beispiel, dass man hier nicht so ausreichend informiert wird, wie es teilweise bei den Fraktionen, etwa über Obleutegespräche und Ähnliches, der Fall ist. Das betrifft auch die finanzielle Ausstattung der fraktionslosen Abgeordneten, die bekanntermaßen deutlich schlechter gestellt sind als Abgeordnete, die einer Fraktion angehören.

Nichtsdestotrotz könnte ich sicherlich – das würde man vielleicht erwarten – eher Sympathie für die bestehende Regelung entwickeln, weil ich als fraktionsloser Abgeordneter auch nicht die Möglichkeit habe, mich vertreten zu lassen. Von daher hat es sicherlich Vorteile, wenn man eine Rede zu Protokoll geben kann. Davon habe ich allerdings in dieser Zeit – ich bin jetzt seit über anderthalb Jahren fraktionsloser Abgeordneter – nur ein einziges Mal, nämlich im Krankheitsfall, Gebrauch gemacht. Ansonsten habe ich von dieser Regelung abgesehen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Ich stimme diesem Antrag der Grünen ausdrücklich zu. Ich finde aber, es ist in der Tat so, dass die demokratische Diskussionskultur hier einen dringenden Nachholbedarf hat. Wenn ich mir angucke, wie viele Abgeordnete im Moment anwesend sind, ist das wieder einmal ein Zeichen dafür ist, wie die Realität bei den Beratungen vieler Tagesordnungspunkte leider aussieht.

(Zuruf von Holger Ellerbrock [FDP])

– Bitte?

(Holger Ellerbrock [FDP]: Sie sind auch nicht immer da!)

– Da ich fraktionsloser Abgeordneter, bekanntermaßen aber auch Mitglied der Partei DIE LINKE bin, bin ich sehr gefordert. Ich habe natürlich genau die gleichen Probleme wie die Abgeordneten, die einer Fraktion angehören. Ich habe viele Anforderungen zu bewältigen, viele Dinge sind zu regeln sind.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Wir sind viel mehr gefordert! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Deswegen bin ich ausdrücklich dafür, dass diesem Antrag der Grünen zugestimmt wird. Ich bin eben nicht dafür, dass das hier zu Protokoll gegeben wird, obwohl viele Debatten – das erleben wir jetzt

auch wieder – im Grunde nur für das Protokoll stattfinden.

Die Öffentlichkeit ist hier nämlich nur mit wenigen Menschen gegeben. Im Plenarsaal sitzen im Moment gerade einmal 30 oder 35 von 187 Abgeordneten. Auch das ist Realität. Eigentlich erlebt man es in der Regel so, dass die Abgeordneten, sobald die Beratung über einen bestimmten Tagesordnungspunkt zu Ende ist, fluchtartig den Raum verlassen. Ich glaube, ich sitze hier letztendlich relativ häufig.

Die Situation ist die: Eigentlich müsste man noch einmal über eine völlige Erneuerung der Debattenkultur im Landtag nachdenken.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Meine Anregung wäre, sich noch einmal wirklich ernsthaft Gedanken darüber zu machen, ob es so sinnvoll ist, wie die Plenardebatten hier geführt werden. Das, was wir hier gerade wieder erleben, ist nämlich ein deutliches Zeichen dafür, dass diese Debattenkultur nicht die Krönung der Schöpfung ist und man deswegen noch einmal ...

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Herr Sagel, wie oft sind Sie denn hier?)

– Ich rede jetzt übrigens frei. Ich habe kein Manuskript. Das tun viele Abgeordnete im Übrigen auch nicht. Das ist auch Realität.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Um es zum Abschluss zu bringen – meine Redezeit ist zu Ende –: Ich werde diesem Antrag der Grünen zustimmen. Ich werde auch dem Antrag zustimmen, der von den Fraktionen eingebracht worden ist. Er ist in Ordnung.

Aber ich bitte die Fraktionsgeschäftsführer, insbesondere aber die Abgeordneten der Fraktionen insgesamt, sich noch einmal Gedanken darüber zu machen, ob diese Plenardiskussionen – die Debattenkultur im Landtag – tatsächlich das Ende der Fahnenstange sind. Aus meiner Sicht ist das stark verbesserungsfähig.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Sagel. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen damit erstens zur Abstimmung über den **Antrag Drucksache 14/8328** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die antragstellende Fraktion hat die direkte Abstimmung beantragt. Wer ist für diesen Antrag? – Die Grünen und der fraktionslose Abgeordnete Sagel.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Dann haben wir ja fast eine Mehrheit!)

Wer ist dagegen? – SPD, CDU und FDP. Enthaltungen gibt es keine. Damit ist er mit den Stimmen der zuletzt genannten Fraktionen **abgelehnt**.

Zweitens kommen wir zur Abstimmung über den **Antrag** aller vier Fraktionen **Drucksache 14/8558**. Hier ist ebenfalls die direkte Abstimmung beantragt. Wer stimmt dem zu? – SPD, Grüne, FDP, CDU und der Kollege Sagel, fraktionslos. Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Damit ist dieser Antrag einstimmig so **angenommen**.

Wir sind am Ende von Tagesordnungspunkt 3. – Bevor wir zu Tagesordnungspunkt 4 kommen, muss ich eine **Rüge** aussprechen. Sie betrifft den Abgeordnetenkollegen Martin Börschel.

(Zuruf: Er ist gar nicht da!)

– Es betrifft ihn trotzdem, auch wenn er nicht da ist. – Er hat sich in der Plenarsitzung am 30. Januar 2009 in einem Zwischenruf zu Tagesordnungspunkt 1 – Aktuelle Stunde – in Bezug auf den Kollegen Dr. Robert Orth unparlamentarisch geäußert. Ich behalte es mir vor, Ihnen nicht zu verraten, wie er sich geäußert hat. Aber für diese Äußerung wird Herr Börschel ausdrücklich gerügt.

Wir kommen zu:

4 Konzept Nationalpark Siebengebirge transparent und umfassend prüfen lassen!

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8543

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion Frau Hendricks das Wort. Wir freuen uns auf Ihren Beitrag. Bitte schön.

Renate Hendricks (SPD): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürger und Bürgerinnen, die heute noch hier zuhören! Das Siebengebirge ist märchenhaft schön und ein Juwel der Region. Wenn es darum geht, die Schönheit des Siebengebirges zu loben, sind sich die Menschen in der Region alle einig, Herr Uhlenberg. Das Siebengebirge dient der Naherholung, ist ein Wandergebiet und bietet unzählige Ausflugsziele in landschaftlich wunderbarer Umgebung. Aber gerade deshalb, meine Damen und Herren, werden die Veränderungen im Siebengebirge von der Bevölkerung sehr sensibel wahrgenommen.

Seit vielen Jahrzehnten wird der Naturschutz im Siebengebirge mit hervorragenden Ergebnissen praktiziert. Die Merkmale sind beachtlich: Naturschutzgebiet, Europadiplom, nationale Naturlandschaft, nationaler Geotop, Fauna-Flora-Habitat-Gebiet der EU.

Das Merkmal FFH-Gebiet ist so hoch zu bewerten wie die Schutzkategorie Nationalpark, die die Landesregierung für das Siebengebirge nun durchsetzen möchte. In der Zwischenzeit wird allerdings der Begriff „Nationalpark“ in der Umgebung von Bonn

als „Nationalpark light“ kommuniziert. Das Ministerium und die Fachbehörde betonen, dass über Rahmenvereinbarungen die Schutzkategorien des Nationalparks definiert werden könnten und damit die Wünsche der Kommunen und der Bürger in diesem Ballungsgebiet aufgenommen werden.

Andererseits steht seit Jahrhunderten das Siebengebirge in enger Wechselwirkung mit den Menschen. Von den frühzeitlichen Hügelgräbern über die historischen Wegetrassen, den Steinbruch, den Weinbau bis hin zum Alaungebiet trägt das Siebengebirge in seiner heutigen Ausprägung die Handschrift der Menschen. Das Siebengebirge ist ganz klar eine Kulturlandschaft. Dieser Aspekt ist sogar noch weiter entwicklungsbedürftig.

Ein Nationalpark dagegen ist ein Gebiet, in dem sich Natur im Prinzip selber überlassen wird. Wer dies fordert, verkennet die Bedeutung des Siebengebirges als Kulturlandschaft. Die Artenvielfalt des Siebengebirges ist die Folge dieser Kulturlandschaft. Es gilt also, die Kulturlandschaft zu erhalten und zu pflegen und die Artenvielfalt zu sichern.

Die Landesregierung und ihre bestellten Gutachter ignorieren die Nachbarschaft des Ballungsraums und die Ungeeignetheit des Gebiets sowie die Proteste der Bürger. Sie begründen dies mit der naturräumlichen Geschlossenheit des Gebiets. Viele Geografen und Fachleute sehen dies völlig anders. Das hat die Anhörung zum Nationalpark im Landtag erbracht. Das ist sozusagen die Rückmeldung, die wir auch von Wissenschaftlern und von Naturschutzvereinen aus der Umgebung von Bonn haben.

Die Form des Siebengebirges ist nicht geschlossen. Südlich des Bonner Gebiets verengt sich die geplante Fläche zu einem Flaschenhals von nur 500 m Breite. Das Gebiet wird begrenzt und durchschnitten durch die A 3, die A 59, die ICE-Trasse, durch die vielbefahrene Bahnstrecken im Rheintal und durch viele Querungen zwischen Ost-West. Den Störfaktor Flughafen Köln/Bonn will ich dabei gar nicht besonders anführen. Ein Verkehrskonzept für die bereits heute von vielen Millionen besuchte Region steht nach wie vor aus.

Vor dem Hintergrund der fundierten Kritik und der Bürgerproteste erscheint es sinnvoll – Herr Papke von der FDP ist gerade nicht anwesend, aber er hat sehr deutlich gesagt, dass er den Bürgerprotesten entsprechen und den Nationalpark nicht gegen den Willen der Bürger durchsetzen wolle –, eine unabhängige Institution mit einem Gutachten zu betrauen, das die Eignung des Gebiets als Nationalpark überprüft.

(Beifall von der SPD)

Dieses ist bisher nicht erfolgt. Wir schlagen vor, dass das Bundesamt für Naturschutz mit einem solchen Gutachten betraut wird.

Dieses Gutachten soll zugleich überprüfen, ob andere Schutzmodelle für die Region nicht möglicherweise geeigneter sind als der Begriff „Nationalpark“, der als Label zurzeit eigentlich verkommt und nicht tatsächlich dem Naturschutz dient.

In ganz Deutschland existiert bisher kein Naturmonument. Es wäre eine Möglichkeit, ein nationales Naturmonument im Siebengebirge zu errichten. Damit würde im ersten Naturschutzgebiet Deutschlands am Ende das erste deutsche Naturmonument errichtet werden. Das wäre sozusagen eine perspektivische Wendung auch für die Entwicklung des Siebengebirges.

In jedem Fall könnte die Landesregierung aber eine Menge für den Naturschutz tun und dem Naturschutz den Rücken stärken, wenn sie die Forstbehörden und die engagierten Vereine bei der Umsetzung ihrer Aufgaben unabhängig davon, ob es Nationalpark wird oder nicht, ausreichend mit finanziellen Mitteln ausstatten würde. Dazu bedarf es nicht des Labels „Nationalpark“, sondern, Herr Uhlenberg, des ganz konkreten Handelns.

Einen Etikettenschwindel, der letztlich dem Gedanken des Naturschutzes schadet, lehnen wir als SPD ab. Wir hoffen, dass Sie sich unserem Antrag anschließen werden. – Ich bedanke mich.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Hendricks. – Als nächstem Redner erteile ich für die CDU-Fraktion dem Kollegen Pick das Wort.

Clemens Pick (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Hendricks, Sie hätten in Ihrer Rede klar sagen sollen, dass Sie den Nationalpark Siebengebirge nicht wollen. Denn wenn man Ihre Rede analysiert, bleibt eigentlich kein anderes Ergebnis. Nachdem nunmehr seit über zwei Jahren darüber diskutiert wird, ob ein Nationalpark eingerichtet werden soll oder nicht, soll Ihrer Meinung nach jetzt ein Gutachten erstellt werden in einer Situation, in der wir in der Entwicklung schon ziemlich weit sind.

(Zuruf von Renate Hendricks [SPD])

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen wir uns fragen: Wo stehen wir denn heute?

Das Begehren, einen Nationalpark zu gründen, kommt aus der Region. Das haben wir hier früher schon debattiert und des Öfteren gesagt. Das wird hier im Hause unterstützt. Deswegen ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man derartige Vorhaben auch entsprechend sachverständig unterstützt. Sämtliche fachspezifische Untersuchungen hat das LANUV in breiter Form und unter vielfältiger Beteiligung auch der Fachleute vor Ort durchgeführt.

(Svenja Schulze [SPD]: Da gab es vielfältige Kritik!)

Wenn Sie nach nunmehr zwei Jahren auf die Idee kommen, eine weitere Behörde damit zu beauftragen, dann haben Sie das, was hier in der Vergangenheit diskutiert worden ist, scheinbar gar nicht mitbekommen. Denn wir stellen fest, dass wir sowohl bei den Befürwortern als auch bei den Gegnern Fachleute in Kompaniestärke haben, die sich dafür oder dagegen äußern, und dass auf diese Weise natürlich Fachwissen und Gegenrede in die sehr ernsthafte Diskussion eingebracht wird.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Wo stehen Sie denn?)

Die Bedenken werden in den Abwägungsprozessen, in denen wir uns derzeit befinden, auch geordnet abgearbeitet. Ich komme darauf zurück.

(Svenja Schulze [SPD]: Dann können Sie dem Antrag ja zustimmen!)

Sie reden in Ihrem Antrag auch von Etikettenschwindel. Daran erkennt man, dass Sie eine Diskussion führen wollen, die dem Ziel eigentlich abträglich ist. Wie ich eben schon gesagt habe: Sie wollen den Nationalpark nicht; sonst würden Sie derartige Äußerungen gar nicht machen. Ich vermute, Sie würden sie sogar dann machen, wenn ein schlüssig abgestimmtes Konzept vorliegt.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Was wollen Sie denn?)

Ich habe mich im letzten Jahr im Mai schon dazu geäußert, dass wir den Nationalpark unter bestimmten Voraussetzungen wollen – das ist seitens der CDU überhaupt nie bezweifelt worden –, wenn es von den Leuten in der Region so gewollt ist, was der Fall zu sein scheint.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Hendricks?

Clemens Pick (CDU): Ja, selbstverständlich.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Frau Hendricks.

Renate Hendricks (SPD): Herr Pick, Sie scheinen ja offenbar ein Verfechter des Nationalparks zu sein. Können Sie mir bitte sagen, wie Sie den Nationalpark mit der Kulturlandschaft Siebengebirge in Einklang bringen wollen?

Clemens Pick (CDU): Wir haben hier über die Kulturlandschaft Siebengebirge und alles, was seit der Preußenzeit damit zusammenhängt, schon diskutiert. Das eine ist mit dem anderen vereinbar. Frau

Hendricks, es geht doch darum, eine hohe Schutzkategorie für alles, was in der Region schützenswert ist, zu erreichen. Die höchste Schutzkategorie ist „Nationalpark“. Wenn Sie das wollen, müssen Sie sich dem entsprechend anschließend.

Sie reden jetzt davon, dass das Bundesamt für Naturschutz beauftragt werden soll. Das geht auf ein Schreiben der Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz vom 9. September 2008 sowie auf einen offenen Brief, den Sie daraufhin an Herrn Umweltminister Uhlenberg geschrieben haben, zurück, worin es darum geht, dass das geplante Wegekonzept, wenn man es mit anderen Wegekonzepten vergleicht, nicht ausreichend ist.

Ich habe diese Diskussion bereits beim Nationalpark Eifel erlebt. Die einen wollen weniger Wege, die anderen wollen mehr Wege. Wenn der Wegeplan verabschiedet ist, muss ein Abwägungsprozess stattfinden; dieser Abwägungsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Deswegen hat sich seinerzeit die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz gemeldet und aufgezeigt, warum diesbezüglich Bedenken bestehen. Sie hat damals zugleich empfohlen, das Wegenetz zu reduzieren, um – so wörtlich – nicht den Anschein von Etikettenschwindel zu erwecken. Das ist das Zitat, das Sie in einen anderen Zusammenhang gesetzt haben.

Diesbezüglich wird wiederum deutlich, dass Sie sich an einigen einzelnen Worten aufhängen, um eine Diskussion darüber herbeizuführen, den Nationalpark nicht einrichten zu wollen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie noch eine weitere Zwischenfrage der Frau Kollegin Hendricks.

Clemens Pick (CDU): Aber sicher.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Frau Hendricks.

Renate Hendricks (SPD): Herr Pick, Sie haben jetzt aus dem Schreiben von Frau Jessel zitiert, in dem darauf hingewiesen wird, dass das geplante Wegekonzept viel zu umfangreich ist. Was spricht denn aus Ihrer Sicht dagegen, jetzt noch einmal eine neutrale Instanz einen Blick auf das Gebiet werfen zu lassen, bevor es möglicherweise demnächst an anderer Stelle eine Beschwerde bei der EU gibt?

Clemens Pick (CDU): Zuständig für die Einrichtung von Nationalparks sind die Landtage. Das Europäische Parlament wird mit der Ausweisung des Nationalparks überhaupt nicht beschäftigt sein. Deswegen wird es da auch zu keinen Einwendungen kommen. Denn das Europäische Parlament schrei-

tet erst dann ein, wenn Schutzkategorien verlassen werden. Da wir aber die höchsten Kategorien einführen, tun wir genau das Gegenteil. Begreifen Sie das doch endlich, Frau Kollegin! Denn so, wie sie im Moment diskutieren, kommen wir weiß Gott nicht weiter.

Des Weiteren existieren derzeit Arbeitsgruppen, und die Stadträte in Bad Honnef, Königswinter und Bonn beschäftigen sich seit längerer Zeit sehr intensiv damit. Es gibt eine Lenkungsgruppe, die ein Verkehrsgutachten abwartet, das wir wahrscheinlich in der zweiten Juniwoche bekommen werden. Die Nationalparkverordnung liegt als Entwurf schon seit über einem Jahr vor. Darin kann man im Groben sehen, was vorgesehen ist. Die endgültige Nationalparkverordnung wird im Laufe des Jahres – im Herbst – vorgelegt werden. Dann gehen die Beteiligungsverfahren los, und alle können sich daran beteiligen, auch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und das Bundesumweltministerium.

Wenn das Bundesministerium dann der Auffassung ist, dass das Bundesamt für Naturschutz noch weitere Gutachten erstellen soll, dann kann es diese in Auftrag geben. Dem steht überhaupt nichts entgegen. Bisher gibt es aber keine einzige Verlautbarung – auch nicht vonseiten des Bundesamtes für Naturschutz –, dass es nicht zu ausreichenden Schutzkategorien kommt. Infrage gestellt wird das Wegekonzept, sonst nichts. Insofern befinden wir uns in guter Gesellschaft des Bundesamtes für Naturschutz.

Wir in den Koalitionsfraktionen sind uns sicher, dass wir mit der Schaffung des Nationalparks, der hoffentlich im Frühjahr 2011 seinen Betrieb aufnehmen kann, eine weitere Bereicherung für die Natur, den Naturschutz und damit für die Umwelt in unserem Lande bekommen werden. Seitens der Koalitionsfraktionen werden wir das Begehren der Menschen aus der Region mit Unterstützung des Ministeriums weiter mittragen. Wir hoffen, dass es zu einem weiteren Nationalpark, einem Bürgernationalpark in Nordrhein-Westfalen kommt. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Pick. – Wir sind bereits eine gute halbe Stunde über der Zeit. Deswegen müssen wir ein bisschen auf die Einhaltung der Redezeiten achten. Das gilt natürlich für jeden. – Herr Kollege Ellerbrock, Sie haben das Wort.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir als FDP werden das Projekt Bürgernationalpark/Nationalpark Siebengebirge vom Inhalt her sicherlich immer konstruktiv begleiten. Allerdings geht es um einen hoch verdichteten

Raum. Deswegen ist für mich das Argument, das könne kein Nationalpark werden, weil die Fläche nicht hinreichend groß sei und die Siedlungsgebiete hineinreichen, nicht sehr tragfähig. Dieses Argument ist auch deswegen nicht tragfähig, weil diese Landesregierung es sich zum Ziel gesetzt hat, mit den Bürgern vor Ort gemeinsam einen Nationalpark zu errichten und das Naturerbe zu bewahren.

Dem steht natürlich auf der anderen Seite entgegen – darum brauchen wir gar nicht herumzureden –, dass das Siebengebirge schon heute einem erheblichen Erholungsdruck unterliegt. Wer einmal am Wochenende im Siebengebirge ist, wird sich wundern, wie schwer es ist, da überhaupt hinzukommen, wie gleichmütig manche Anwohner sind, die, wenn sie auf die Straße wollen, erst einmal über geparkte Autos klettern müssen, und wie schwierig es ist, auf Straßen überhaupt erst einmal zum Siebengebirge zu kommen.

Die Sorgen der Bevölkerung richten sich darauf, was eigentlich geschieht, wenn der Erholungsdruck noch weiter steigt. Das kann ich nachvollziehen. Eigentlich sind wir ja froh über den Erholungsdruck, weil es etwas Positives ist, wenn die Menschen in die Natur wollen. Es kommt daher in ganz besonderem Maße darauf an, dass auch der Bevölkerung vor Ort klar wird, wie die Verkehrssituation entspannt und geregelt wird.

(Beifall von der FDP)

Das Gebiet liegt zwischen einer ICE-Strecke, Autobahnen, dem Rhein und einer viel befahrenen Bundesstraße. Man wird also direkt an der Autobahn Parkplätze einrichten müssen usw. Man muss sich auch überlegen, wie man mit dem sogenannten Ennertaufstieg Entlastung schaffen kann. Die Bürger sind aufgrund der übermäßig langen Planverfahren und aufgrund politischer Aussagen, die nicht eingehalten wurden – vielleicht auch nicht eingehalten werden konnten –, natürlich sehr skeptisch.

So wird man nicht umhinkommen zu sagen: Ein Verkehrskonzept muss nicht nur konzeptionell in den Köpfen sein, sondern muss sich auch verfestigt haben, damit der Bürger sicher sein kann, dass es zu einer Entspannung vor Ort kommen wird. Es muss also mehr als ein Konzept sein, muss sich rechtlich verfestigen, damit es zu einer Entspannung vor Ort kommt.

Wir können lange diskutieren. Es wird immer Experten geben, die meinen, die Situation ist nicht hinreichend, und es wird immer Experten geben, die sagen, dass sie genau in die entsprechende Naturschutzkategorie passt. Ich gebe Frau Hendricks recht: Es ist ein geologisch und kulturhistorisch wertvoller Raum; das ist völlig klar. Aber die Experten sind sich, wie gesagt, hinsichtlich der biologischen Bedeutung nicht einig.

Tatsache ist aber auch, dass wir aufgrund der besonderen geologischen Struktur, aufgrund der be-

sonderen räumlichen Lage auf einer relativ kleinen Fläche mit kurzen Entfernungen eine sehr differenzierte Ausprägung unterschiedlicher wärmeliebender Pflanzen und Tiere haben. Das ist sehr ausgeprägt; das ist schon etwas ganz Besonderes. Auch hier gilt es zu fragen: Was können wir schützen? Nach den Überlegungen des Hauses bietet sich in besonderem Maße an, einen Nationalpark einzurichten.

Das Nächste: Warum sollen wir das Bundesamt für Naturschutz einschalten? Wir haben ein Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz mit Experten. Ich sage immer: Wenn wir hier unsere eigenen Experten haben, fragen wir zunächst die, bevor wir das Bundesamt fragen. Wenn das Bundesamt seine Stellungnahme dazu abgibt, stört mich das nicht, aber das als *Conditio sine qua non* zu formulieren, widerstrebt mir.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Wir müssen ganz besonders darauf achten, die Erholungsfunktion zu erhalten. Naturschutzmissionare mit Tunnelblick werden sagen: Im Endeffekt kommt es eigentlich darauf an, einen Nationalpark einzurichten, der ohne Bevölkerung stattfindet. – Das kann man in der Pampa machen, aber nicht in Nordrhein-Westfalen und erst recht nicht im Köln/Bonner Raum. Denn das ist ein Erholungsgebiet. Also gilt es, eine Verknüpfung zwischen dem kulturhistorisch gewachsenen Siebengebirge mit seiner geschichtlichen Bedeutung und seinen besonderen Ausprägungen in Fauna und Flora und dem Naherholungsbedürfnis der Bevölkerung herzustellen.

Wir wollen so einen Nationalpark nur mit der Bevölkerung machen. Deswegen ist es zwingend notwendig, Kompromisse einzugehen. Wenn wir einen Bürgernationalpark einrichten, der sicherstellt, dass die Verkehrssituation, rechtlich verfestigt, zum Wohle der Bürger vor Ort gelöst wird, werden wir wohl über die anderen Schwierigkeiten hinwegkommen. Das Verfahren läuft. Die Rahmenbedingungen sind bekannt. Lasst uns das abarbeiten! Ich würde es begrüßen, wenn all dies erfolgen würde. Dann sagen wir Ja zum Bürgernationalpark Siebengebirge. – Schönen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Remmel das Wort.

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Holger Ellerbrock, wenn wir uns nicht schon eine Zeitlang kennen würden, könnte man den Eindruck haben: Er hat wohlgeredet, und eigentlich findet er den Nationalpark auch gut. – Aber die Eiernummer, die Sie gerade wieder aufgeführt haben, macht deutlich,

dass Sie noch nicht mal in Ihrer eigenen Koalition eine Verständigung darüber haben, ob dieser Nationalpark eingerichtet wird oder nicht.

Ich glaube, Frau Hendricks, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, Sie haben den falschen Antrag gestellt. Wir sollten nicht das Bundesamt für Naturschutz, sondern vielleicht den Kreisparteitag der FDP im Rhein-Sieg-Kreis befragen, ob hier ein Nationalpark eingerichtet wird oder nicht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Der Fraktionsvorsitzende der FDP, Herr Papke, kommt ja aus dem Rhein-Sieg-Kreis. Ich habe noch den Auftritt bei der Anhörung in Erinnerung, und ich weiß, wie Herr Papke vor Ort redet. Ich glaube, da liegen die eigentlichen Probleme, was die Einrichtung eines Nationalparks angeht, und nicht bei der naturschutzfachlichen Ausgestaltung.

Wir haben von Anfang an erklärt, dass wir den Nationalpark unterstützen und wollen. Es muss aber auch Nationalpark drin sein, wenn Nationalpark draufsteht. Das ist die Voraussetzung. All die, die im Interesse einer ambitionierten Naturschutzpolitik unterwegs sind, die im Interesse von Artenschutz und Artenvielfalt unterwegs sind, müssen genau das wollen. Die Kriterien für einen Nationalpark dürfen nicht verwässert werden, weil sonst insgesamt die Marke Nationalpark national und international infrage gestellt wird.

Deshalb muss auch ein Nationalpark Siebengebirge – noch einmal: wir wollen diesen Nationalpark – diesen Kriterien genügen. Da habe ich schon den einen oder anderen Zweifel, wenn in der Anhörung aus der Region vorgetragen wird – das war nicht irgendjemand, sondern die Vertreterin des Kreises –: Ja, wir versprechen uns von dem Nationalpark auch einen Schub bei der Neuplanung von Straßen. – Das passt für mich nicht zusammen.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Doch!)

Die Diskussion über den Ennertaufstieg mit dem Nationalpark zu verknüpfen, heißt doch letztlich, den Nationalpark verhindern zu wollen.

(Ralf Witzel [FDP] und Holger Ellerbrock [FDP]: Nein!)

– Das ist doch scheinheilig. Ich weiß genau, was die beiden Spitzbuben von der FDP hier in der ersten Reihe mit ihrem leichten Grinsen auf den Lippen im Sinne haben. Sie verstecken sich zurzeit hinter allgemeinen Anforderungen, aber letztlich wollen Sie den Nationalpark gar nicht, und wenn, dann wollen Sie ihn mit Anliegen verknüpfen, die mit Nationalpark überhaupt nichts zu tun haben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Remmel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Ellerbrock?

Johannes Remmel (GRÜNE): Immer und gerne.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Herr Kollege Ellerbrock.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Kollege, könnten Sie sich vorstellen, dass ein Nationalpark nur dann seinen Sinn entfalten kann, wenn die Bürger ihn nicht nur erreichen, sondern auch akzeptieren und in diesem Zusammenhang die randlichen Straßenprobleme, wie zum Beispiel die Autobahn, den Ennertaufstieg und die B-8-Situation, so gelöst werden, dass entsprechende Parkplatzkapazitäten geschaffen werden und vor Ort eine Beruhigung eintritt?

Johannes Remmel (GRÜNE): Sinn und Zweck eines Nationalparks ist die Absicherung unseres wertvollen Naturerbes über unsere Generation und zukünftige Generationen hinaus. Das heißt, im Mittelpunkt steht in erster Linie der Naturschutz und der Schutz der Artenvielfalt.

(Beifall von Svenja Schulze [SPD])

Erst in zweiter Linie kommen die Menschen, die Bevölkerung. Natürlich muss ein Nationalpark angenommen werden –

(Beifall von der SPD)

selbstverständlich. Deshalb ist es wichtig, darüber zu reden, ob ein Nationalpark an dieser Stelle Sinn macht, wenn es diesen Druck tatsächlich gibt.

Zum Antrag der SPD: Es ist schon augenfällig, wie das Bundesamt für Naturschutz hier die Warnleuchten auf deutlich rot gestellt hat. Das war ja an Deutlichkeit nicht zu überbieten. „So, wie ihr ihn mit eurem Wegekonzzept geplant habt, ist es nicht zu machen“ – das war die Grundaussage. Die Reaktionen in der Region sind ja auch entsprechend. Man kann es nicht so durchziehen, wie man es ursprünglich wollte. Der Zeitplan ist nicht einzuhalten. Man muss nacharbeiten.

Wir haben hier angeregt, und das steht dem im Prinzip nicht entgegen, dass wir die dafür zuständige internationale Organisation, die IUCN, bitten – das Anliegen werden wir nach wie vor vertreten –, eine entsprechende Stellungnahme, wie Sie das bereits in anderen Fällen gemacht hat, zu geben.

Bei dem Bundesamt für Naturschutz haben wir so unsere Bedenken, nicht in Bezug auf das, was es fachlich sagen wird, sondern weil es zu einem späteren Zeitpunkt zum Verfahren ins Benehmen zu setzen ist. Insofern kann eine Stelle, die am Verfahren beteiligt ist, jetzt schlecht für eine Stellungnahme herangezogen werden. Deswegen sprechen wir uns dafür aus, weiter eine naturschutzfachliche Bewertung durch die dafür zuständige Stelle, die IUCN, die internationale Organisation, dem Landtag

zu präsentieren und dann in einen weiteren Dialog mit der Region zu treten.

Die Quadratur des Kreises, die die FDP hier vorgestellt hat –

(Ralf Witzel [FDP]: Nein! Ein vernünftiges Infrastrukturkonzept!)

verkehrliche Anforderungen, Naturschutz, Wirtschaftsförderung in der Region und ein weitgehendes Einverständnis in der Bevölkerung –, heißt auch ein Offenhalten in alle Richtungen. Das wird es nicht geben.

(Ralf Witzel [FDP]: Natürlich!)

Ich finde das Anliegen auch aus der Region richtig, eine neue Kategorie hier einzuführen.

(Ralf Witzel [FDP]: Wollen Sie das verzögern?)

Man muss überlegen, ob der Nationalpark das Richtige dafür ist. Aber auf alle Fälle muss den naturschutzfachlichen Anliegen, die aus der Region massiv vorgetragen werden, entsprochen werden. Deshalb werden wir uns an dieser Stelle enthalten, kämpfen aber dafür, dass wir endlich eine Gesamteinschätzung, auch international legitimiert, bekommen. – Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Remmel. – Nach diesem „herzhaften“ Applaus kommen wir zum Sprecher der Landesregierung. Es spricht Herr Minister Uhlenberg.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen, dass ich mich über den Antrag der SPD-Fraktion und die darin enthaltene Forderung sehr gewundert habe.

Vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz wurde die Eignung des Siebengebirges als Nationalpark überprüft. Dazu gehörte auch die Betrachtung all der von der SPD aufgeführten Punkte. Dies geschah bereits, bevor die Diskussion zum Meinungsbildungsprozess in der Öffentlichkeit begann.

Mit dem LANUV verfügt das Land Nordrhein-Westfalen über eine von der Fachwelt anerkannte Institution. Das LANUV hat in dem Gutachten zum Ausdruck gebracht, dass die naturschutzfachlichen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Nationalparks im Siebengebirge gegeben sind.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, nach deutschem Recht ist es nicht notwendig, ein Nationalparkkonzept nach den international geltenden und praktizierten Kriterien zu analysieren und zu bewer-

ten. Im Übrigen erfüllt kaum ein anderer Nationalpark sämtliche Kriterien des IUCN.

Frau Abgeordnete Hendricks, was für Sie nach meiner Auffassung wichtig ist: Das Landschaftsgesetz bestimmt, dass die Erklärung eines Gebietes zu einem Nationalpark im Benehmen mit dem Bundesumweltministerium erfolgt. Im Zuge dieser Benehmensherstellung beteiligt das Bundesumweltministerium in der Regel das Bundesamt für Naturschutz als oberste Fachbehörde. Das heißt ganz konkret: Das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, dass nämlich das Bundesamt hier eingeschaltet wird und an diesem Verfahren beteiligt ist, geschieht ohnehin. Es bedarf deshalb eines solchen Antrages, der die Landesregierung auffordert, das Bundesamt für Naturschutz zu beauftragen, nicht.

Ich möchte deutlich machen: Es handelt sich jeweils um öffentliche Einrichtungen. Das gilt für das Bundesamt wie für das Landesamt. Auch das Bundesamt für Naturschutz ist eine öffentliche Einrichtung wie unser Landesamt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte die Gelegenheit nutzen, um auf die im Raum stehenden Fragen – was ist das Besondere, was das Siebengebirge auszeichnet, und weshalb soll das Siebengebirge überhaupt Nationalpark werden? – kurz eingehen.

Vor vielen hundert Jahren, bevor der Mensch regulierend in die Natur eingegriffen hat, war Deutschland im Bereich der Mittelgebirge weitgehend von Buchenwäldern bedeckt. Diese Rotbuchenwälder sind und waren weltweit einzigartig. In diesen Wäldern waren alle Altersstufen dieser Bäume vorhanden, und es gab eine artenreiche Begleitflora und -fauna.

Heute ist das Bild der deutschen Mittelgebirge vom Wirtschaftswald geprägt. Das Siebengebirge ist ein klassisches Buchenwaldgebiet. Besonders ist, dass es in den letzten 150 Jahren nur sehr zurückhaltend wirtschaftlich genutzt wurde, da der Schutzgedanke in dem Gebiet schon sehr früh eine große Rolle gespielt hat. In der Bundesrepublik gibt es bisher in allen Nationalparks zusammen ca. 14.000 Hektar natürlichen Buchenwald. Bereits mit der Ausweisung des Siebengebirges als Nationalpark würde sich der Anteil sofort um 2.500 Hektar, also um etwa ein Sechstel, erhöhen. Daraus erklärt sich, warum wir diese Buchenwälder schützen und den Nationalpark darauf begründen wollen.

Die Erfahrungen aus der Eifel, aber auch aus anderen Bundesländern zeigen, dass Nationalparkwälder einen besonderen Reiz auf die Menschen ausüben. Neben der Bedeutung, die Nationalparke für den Naturschutz haben, kann die Einrichtung solcher Schutzgebiete auch zum Motor einer Region werden. Das sehen wir in Nordrhein-Westfalen ganz deutlich am Nationalpark Eifel. Auch mit dem Nationalpark im Siebengebirge wäre eine einmalige Ent-

wicklungschance für die Region verbunden. Ein Nationalpark Siebengebirge wäre ein weiterer Höhepunkt insbesondere für Besucher der Köln/Bonner Region und könnte auch dazu beitragen, dass Besucher und Touristen vielleicht auch noch länger in der Region bleiben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass ein solches Projekt wie die Einrichtung eines Nationalparks natürlich auch kontrovers diskutiert wird, ist doch nicht verwunderlich. Dies war bei vielen Nationalparkprojekten in der Bundesrepublik eigentlich überall der Fall, Frau Abgeordnete. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass das Siebengebirge eng mit der dicht besiedelten Region verknüpft ist und regelmäßig von vielen Menschen besucht wird, ist diese Diskussion verständlich.

Dies ist für alle mit dem Projekt befassten Menschen eine große Herausforderung. Für mich ist völlig klar – anders geht es nicht, der Abgeordnete Ellerbrock hat darauf hingewiesen –, dass die verkehrspolitischen Fragen in Zusammenhang mit der Frage der Einrichtung eines möglichen Nationalparks für die Menschen im Umfeld des Siebengebirges gelöst werden müssen. Das ist doch völlig klar.

Wie ich immer wieder betont habe, werde ich die Einrichtung eines Nationalparks jedoch von der Zustimmung der betroffenen Räte der Städte Bonn, Bad Honnef, Königswinter und des Kreistags des Rhein-Sieg-Kreises abhängig machen. Wir gehen mit dem Siebengebirge neue Wege zur Einrichtung eines Nationalparks. Im laufenden Diskussions- und Meinungsbildungsprozess wurden und werden die Menschen in der Region auf unterschiedliche Art und Weise eingebunden. Dies soll auch so fortgeführt werden. Daher soll das Siebengebirge als Bürgernationalpark begründet im Konsens mit der Region und den dort lebenden Menschen auf den Weg gebracht werden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich würde mich freuen, wenn Sie die mit dem Nationalpark verbundenen Chancen in der Region erkennen und das Projekt unterstützen würden. Frau Abgeordnete Hendricks, es wäre wirklich gut, wenn wir diesen möglichen Nationalpark, wie es auch bei dem ersten Nationalpark war, den Rot-Grün damals auch mit der Region auf den Weg gebracht hat, nicht aus parteipolitischen Gründen zerreden würden. Sonst würden wir eine große Chance vertun.

Ich bitte Sie sehr herzlich – ich habe Sie eben so verstanden, dass Sie grundsätzlich dagegen sind; Ihre Rede kann man nur als ein grundsätzliches Nein verstehen –, Ihre Position noch einmal zu überdenken und diesen Diskussionsprozess, insbesondere in der Region, positiv zu begleiten. Wir werden dann sicherlich zu einem positiven Ergebnis kommen. Ich werbe hier sehr nachdrücklich auch um die Zustimmung der SPD-Fraktion für eine gro-

ße Chance in Nordrhein-Westfalen, die wir aus parteipolitischen Gründen nicht vertun dürfen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir sind am Ende der Debatte.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir kommen dann zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der SPD hat direkte Abstimmung beantragt. Ich darf Sie bitten, darüber zu entscheiden. Wer stimmt dem **Antrag Drucksache 14/8543** zu? – Die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die Grünen enthalten sich. Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

(Unruhe)

Ich weiß, dass es eine Meldung der dpa gibt, die uns alle beunruhigt. Aber ich darf Sie bitten, dieser Diskussion in Ruhe weiter zu folgen, damit wir unsere Tagesordnung ordnungsgemäß abwickeln können.

Wir kommen zu:

5 Sechstes Gesetz zur Änderung des Wohnungsbauförderungsgesetzes (6. ÄndGWBFG)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/7497

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Bauen und Verkehr
Drucksache 14/8532

zweite Lesung

Ich eröffne die Beratung. Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Schulte jetzt das Wort.

Bernd Schulte (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Bauen und Verkehr hat am 15. Januar eine Anhörung zum 6. Änderungsgesetz des Wohnungsbauförderungsgesetzes durchgeführt. Aktuell waren die Sachverständigen der Auffassung, dass ein den momentan konjunkturellen Anforderungen gerecht werdendes Wohnungsbauförderungsprogramm über das Soll des Vorjahres von 840 Millionen € hinausgehen muss. Wo die Sachverständigen Recht haben, da haben sie Recht.

Die Koalition hat schnell gehandelt und den Programmmentwurf in der Weise verändert, dass dem Ist-Ergebnis des Jahres 2008 entsprechend wiederum 950 Millionen € zur Verfügung stehen. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und

des Klimawandels ist Wohneigentumsbildung von jungen Familien mit Kindern ebenso notwendig wie die Herstellung von Barrierefreiheit im Geschosswohnungsbau und energetische Erneuerung. Diesem Aufgabenschwerpunkt stellt sich die Koalition in bundesweit vorbildlicher Weise.

Wenn die Opposition nun unter Aufbietung großer Krokodilstränen behauptet, dem Wohnungsbauvermögen würden fortwährend Mittel entzogen, die zu einem Vermögensschwund und zu einem geringeren Fördervolumen führten, so ist das schlichtweg falsch und die Fortsetzung von ohnehin bekannten Verunsicherungskampagnen.

Tatsache ist, dass sich seit der Regierungsübernahme von CDU und FDP im Jahre 2005 das Wohnungsbauvermögen bis zum 31. Dezember 2007 von 18,37 Milliarden € auf 18,6 Milliarden € positiv entwickelt hat, die Jahresüberschüsse von 45 Millionen € im Jahre 2005 auf 99,46 Millionen € im Jahre 2007 gestiegen sind und abzüglich der gesetzlichen Vorabausschüttungen stets ein positiver Zinssaldo verblieben ist.

Natürlich ist aus diesen Überschüssen auch ein jährlicher Beitrag zur Haushaltskonsolidierung geleistet worden. Das ist der Finanzpolitik geschuldet, die SPD und Grüne in ihren Regierungszeiten betrieben und uns als Erblast hinterlassen haben. Eindeutig festzustellen ist aber, dass wesentliche Teile der Überschüsse zwischen 2006 und 2008 in Höhe von rund 208 Millionen € zur Komplementärfinanzierung der Bundesprogramme wie „Soziale Stadt“ und „Stadtumbau West“ sowie zur Abwicklung und Schlussfinanzierung von Maßnahmen des Grundstücksfonds NRW verwandt wurden.

Insgesamt hat das Land hierfür einen Eigenanteil im genannten Zeitraum von 340 Millionen € aufgewendet. Die Jahresüberschüsse der Wfa haben damit zu rund 60 % zur Finanzierung des Landesanteils an der Städtebauförderung beigetragen. Im Ergebnis ist das eine sinnvolle Integration von Wohnungsbau und Stadtentwicklung, die im Interesse einer ganzheitlichen Betrachtung von Stadtteilen und Quartieren notwendig ist.

Beenden Sie deshalb Ihre Kampagne der falschen Darstellungen, der Verunsicherung, und gehen Sie auch an das Thema der Vollintegration des Wfa-Vermögens in die NRW.BANK mit Sachlichkeit und Objektivität, um der Öffentlichkeit einen Eindruck zu vermitteln, der den Tatsachen entspricht! Damit würden Sie dem Wohnungsbau und der Wohnungswirtschaft im Lande einen großen Dienst erweisen. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Schulte. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Hilser. Bitte.

Dieter Hilser (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal sind zwei Dinge auseinanderzuhalten. Das eine ist die Erhöhung der Fördermittel bei der Wfa. Dort stehen jetzt in der Tat 110 Millionen € mehr zur Verfügung. Dabei handelt es sich aber nicht um Geld aus dem Landeshaushalt, sondern um Mittel der Wfa, die über zusätzliche Kreditaufnahmen finanziert sind. Deshalb hat das eine mit dem anderen gar nichts zu tun.

Von daher sprechen wir hier über einen Gesetzentwurf, der eigentlich Makulatur ist. Das wissen Sie auch selbst. Mit diesem Gesetzentwurf soll der Wfa zum dritten Mal seit 2006 Geld entzogen werden. Begonnen hat man mit 22 Millionen zur Haushaltsanierung. Mit dem Fünften Gesetz zur Änderung des Wohnungsbauförderungsgesetzes folgten 60 Millionen. Nach dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf – ich betone: nach diesem Gesetzentwurf, der ohnehin Makulatur ist – soll nun der gesamte Überschuss abgeschöpft werden.

Meine Damen und Herren, auf diesem Wege betreibt man eine Zweckentfremdung der öffentlichen Wohnraumförderung zulasten der Mieterinnen und Mieter in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Damit setzen Sie Ihren Raubzug, der mit dem LEG-Verkauf begonnen hat, nahtlos fort. Die Übertragung des Wfa-Vermögens als Eigenkapital zur NRW.BANK ist dann der vorläufige Schlusspunkt des Ausverkaufs des sozialen Wohnungsbaus und des öffentlichen Wohnungsbaus in Nordrhein-Westfalen. Diesen Ausverkauf von öffentlicher Wohnraumpolitik in Nordrhein-Westfalen haben Sie, die Landesregierung und die Koalition aus CDU und FDP, zu verantworten – und niemand anders.

Was die Expertenanhörung zu diesem Thema angeht, kann ich dem Kollegen Schulte zwei persönliche Anmerkungen nicht ersparen.

Erstens: zum Inhalt der Anhörung. Alle Experten, die dort waren – ob vom Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen, vom Landesverband Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen, von der Ingenieurkammer, der Architektenkammer, vom Deutschen Mieterbund usw. –, haben durch die Bank einhellig diesen Gesetzentwurf abgelehnt und gesagt, so etwas schade dem Wohnungsbau und sei gerade in einer Zeit wie der heutigen für die Baukonjunktur schädlich. Heute brauchen wir notwendigerweise Konjunkturimpulse und nicht das Gegenteil.

Auf die konkrete Frage, ob dieser Gesetzentwurf das Konjunkturpaket II der Bundesregierung konterkariere, hat der Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Mauerwerksbau wörtlich gesagt: „Absolut, in hohem Maße.“ Schon allein das kennzeichnet den Widersinn des von Ihnen hier vorgelegten Gesetzentwurfs.

Zweitens: zum Auftreten im Ausschuss und zum Umgang mit Experten. Wenn Sie im Ausschuss erklären, die Experten hätten nach der Anhörung ihre Meinung geändert, dann ist das in höchstem Maße dreist und führt jede Anhörung ad absurdum. Sie haben nicht einen einzigen Beleg angeführt, warum die Experten ihre Meinung geändert hätten. Warum sollen sie das auch getan haben? Die neuesten Pressemitteilungen zeigen doch, dass sie genau auf ihrer bisherigen Meinung beharren und dabei bleiben, dass das, was Sie hier vorhaben, dem Wohnungsbau in Nordrhein-Westfalen nachhaltig schadet. Daran hat sich nach der Anhörung nichts geändert, meine Damen und Herren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Herr Schulte, wenn Sie im Ausschuss von seriösen Experten sprechen, implizieren Sie gleichzeitig, dass einige der Anwesenden aus Ihrer Sicht nicht seriös sind. Das ist nichts anderes als ein Ausdruck von überzogener Arroganz und eine Unverschämtheit gegenüber den Personen, die als unsere Gäste zu Anhörungen kommen, um uns zu beraten. So jemanden dann als unseriös zu bezeichnen, ist wirklich der Gipfel der Geschmacklosigkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Nun noch einmal zum Gesetzentwurf: Man ist eigentlich fassungslos. Inhaltlich wird er von allen abgelehnt. Im Kern ist er überholt. Schließlich hat der Finanzminister heute Morgen angekündigt, dass man wahrscheinlich keine Überschüsse abziehen wird. Das wird niemanden beruhigen; denn die Überschüsse liegen dann bei der NRW.BANK und nicht mehr bei der Wfa. Damit fallen sie nicht mehr in den Entscheidungsspielraum der Politik, sondern unter den Einfluss des Vorstands der NRW.BANK. Die Erklärung des Finanzministers von heute Morgen beruhigt also niemanden.

Seit dieser Erklärung ist allerdings klar, dass die Überschüsse nicht abgeschöpft werden. Genau das steht in Ihrem Gesetzentwurf aber. Da stellt sich die Frage nach Ihrem Umgang mit dem Parlament. Es ist ein Skandal, hier einen Gesetzentwurf vorzulegen, der längst überholt ist. Nur aus Gründen der Gesichtswahrung sind Sie nicht bereit, diesen Gesetzentwurf zurückzuziehen.

Ich fordere Sie hiermit auf: Ziehen Sie diesen Gesetzentwurf – auch aus Achtung vor dem Parlament – endlich zurück!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Hilser. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Rasche.

Christof Rasche (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer wieder – das haben wir in den letzten Wochen und Monaten auch inten-

siv getan – diskutieren wir in diesem Haus und im Ausschuss für Bauen und Verkehr über die Wohnungsbauförderung und die Wohnungsbaupolitik in Nordrhein-Westfalen. Ich möchte die Gelegenheit heute noch einmal nutzen, um unsere Position klarzumachen und sie an fünf Punkten festzumachen.

Erster Punkt: Natürlich muss auch der Baubereich zur Konsolidierung des Landeshaushaltes beitragen. Das haben wir immer gesagt. Ich habe das auch in jeder Diskussion erklärt. Leider ist das nun einmal notwendig. Viele von Ihnen würden es sich anders wünschen. An dem Fakt der miserablen Haushaltslage – insbesondere hervorgerufen durch die Politik von 1995 bis 2005 – kommen wir aber nicht vorbei.

Zweiter Punkt: Die Abschöpfung der Jahresüberschüsse aus dem Landeswohnungsbauvermögen hat dazu beigetragen, dass wir die Kofinanzierung im Städtebau leisten konnten, die für den heimischen Mittelstand überaus wichtig ist. Deshalb wurde dies auch breit unterstützt, unter anderem von der Architektenkammer. Ansonsten hätten wir diese Kofinanzierung nicht leisten können, und sehr viele Mittel für Nordrhein-Westfalen wären verloren gegangen.

Dritter Punkt: Wohnungsbauförderprogramme 2008 oder auch 2009 und 2010. Die schon mehrfach zitierte Fachanhörung hat sehr deutlich gemacht – ich habe im Ausschuss ausgeführt, dass das wie ein roter Faden durch die Diskussion ging –, dass das Programm 2008 wesentlich überzeichnet war. Das wissen wir alle; es ist kein Geheimnis.

Deshalb hat man reagiert und das Programm für 2009 um 110 Millionen € auf 950 Millionen € aufgestockt. Damit ist fast die von allen Beteiligten immer wieder eingeforderte Milliarde erreicht. Ich bin sicher, dass auch das Wohnungsbauförderprogramm für 2010 diese Summe beinhalten wird. Damit erreichen wir zum Ende des Jahres 2008, im Jahre 2009 und im Jahre 2010 sehr positive Impulse sowohl in der Wohnungswirtschaft als auch für kleine und mittlere Unternehmen in Nordrhein-Westfalen.

Vierter Punkt: Entgegen anderen Darstellungen ist die Substanz des Wohnungsbauvermögens seit 2005 um eine halbe Milliarde € angestiegen und nicht reduziert worden. Obwohl wir Teile der Überschüsse abgeschöpft haben, ist das Vermögen in Gänze um eine Milliarde € gewachsen.

Fünfter und abschließender Punkt: Andere Länder würden in dieser Situation jubeln, die Opposition in Nordrhein-Westfalen stimmt ein lautes Klagelied an. Dazu besteht überhaupt kein Grund, denn CDU und FDP werden weiterhin dafür sorgen, dass Nordrhein-Westfalen im sozialen Wohnungsbau im Ländervergleich bundesweit die Nummer eins bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schon der Titel besagt es: Wir beraten heute über das Sechste Gesetz zur Änderung des Wohnungsbauförderungsgesetzes. Bei allen Debatten in der Vergangenheit ist es nicht etwa darum gegangen, wie wir die Wohnungsbauförderung verstärken, sondern die Regierung wollte sich eine Entnahme aus dem Wohnungsbauförderungsvermögen gesetzlich genehmigen lassen. Genau das ist auch Gegenstand des heutigen Gesetzes.

Das ist aus mehreren Gründen besonders interessant: Erstens hat die Regierung in diesem Fall den bisher höchsten Betrag – 80 Millionen € – in den Haushalt eingestellt, im Einzelplan 14 vereinnahmt und im Wesentlichen dafür gebraucht, um die Städtebauförderung überhaupt auf dem Niveau zu halten, auf dem sie jetzt angesetzt ist. Das heißt, nach diesem Änderungsgesetz wird Wohnungsbauförderungsvermögen in Höhe von 80 Millionen € entzogen.

Zweitens – das ist besonders bedenklich – wird das zum wiederholten Male getan. Durch die Umstellung der Wohnungsbauförderung – Herr Kollege Rasche, da argumentieren Sie nicht ehrlich – in den letzten Jahren – auch das ist von uns vorhergesagt worden – ist es zu einem vorübergehenden Einbruch bei den Anträgen auf Förderung gekommen. Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß, dass eine solch massive Umstellung dazu führt, dass sich die Nachfragenden erst einmal auf die neuen Förderrichtlinien einstellen müssen, es dann eine Delle gibt und danach das eintreten wird, was zu erwarten war, nämlich die Förderanträge Ihr Fördervolumen bei Weitem überschreiten.

Dann kommen Sie und erhöhen das Wohnungsbauförderungsvermögen wieder – im Übrigen noch nicht einmal bis auf den alten Betrag, den Sie übernommen haben – und tun so, als ob Sie etwas Großes geschaffen hätten. Tatsache ist: Sie haben von der alten Regierung ein Wohnungsbauförderungsvermögen übernommen, haben es in den letzten Jahren nicht ordentlich gepflegt, nicht ausgebaut und haben ihm Geld aus den Überschüssen entzogen.

Zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie es wieder auf den alten Satz oder auf eine etwas darunter liegende Summe anheben, findet eine zweite Debatte statt, die mit der ersten zu tun hat, und zwar über die Zweckbindung und Auflösung des Wohnungsbauförderungsvermögens zugunsten der NRW.BANK. Es ist schon nahe liegend und wird nicht nur von der Opposition befürchtet, wie Sie uns immer vorgaukeln wollen, dass das etwas miteinander zu tun hat, dass Sie nämlich sozusagen als Beruhigungspille

für einen Minister an der Stelle wieder – außerdem genau so lange, wie das Haushaltsjahr dauert – das drauflegen, was Sie vorher über Jahre entzogen haben. Das es so ist, ist auch deshalb zu vermuten, weil man auch die Zustimmung der Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker für diesen Unsinn, für die Vollintegration der Wfa in die NRW.Bank, braucht.

Der Kollege Hilser hat es angesprochen: Insgesamt neun Verbände – ein Verband nur deswegen nicht, weil er auf die Schnelle keine Gremienentscheidung herbeiführen konnte, wie heute in einem Telefongespräch noch einmal ausdrücklich versichert wurde – sprechen sich nach der Anhörung in einer gemeinsamen Erklärung vom 10. Februar noch einmal dezidiert und mit vielen Argumenten gegen Ihren Gesetzentwurf aus. Sie sagen unter anderem Folgendes:

Die aus finanzpolitischen Gründen angestrebte Aufgabe der Zweckbindung des Wohnungsbauvermögens macht dies nach Auffassung der Verbände und Organisationen zum Spielball des Vorstands der NRW.BANK. Es gerät so in Konkurrenz zu anderen förderpolitischen Zielen der Bank.

Und es wird auch ausgeführt, dass die Entnahme in diesem Jahr zu kritisieren ist.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Dass Sie vor diesem Hintergrund im Ausschuss und auch heute in Teilen so tun, als sei das im Einvernehmen mit den Fachleuten geschehen, entbehrt nicht nur jeder Grundlage, sondern ist ein besonderes Stück aus dem politischen Tollhaus, das von CDU und FDP aufgeführt wird.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich fasse zusammen und sage noch einmal, was ich heute schon in der Haushaltsdebatte ausgeführt habe: Sie legen einen Gesetzentwurf vor, der nach den Aussagen des Ex-Ministers überflüssig ist, weil im Jahr 2009 nichts aus dem Wohnungsbauförderungsvermögen entnommen werden soll. Es bedürfte dieser sechsten Änderung also nicht.

Gleichzeitig streichen Sie die Einnahmen, die aus dem Wohnungsbauförderungsgesetz und seiner Grundlage in den Einzelplan 14 fließen sollen, nicht aus diesem Einzelplan, sondern belassen sie dort mit der Folge, dass er eine Unterdeckung von mindestens 40 Millionen € aufweist. Damit wurde der Haushalt heute Morgen auf einer völlig unseriösen Grundlage beschlossen. Das ist wohnungsbaupolitisch, finanzpolitisch und auch in der Art und Weise des Umgangs mit dem Parlament ein Musterbeispiel für die Missachtung der Regeln, die in diesem Hause gelten. – Schönen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Für die Landesregierung

spricht nun Herr Minister Uhlenberg. Bitte schön, Herr Minister.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auf die Ergebnisse der Anhörung am 15. Januar 2009 und der Ausschusssitzung in der vergangenen Woche muss hier nicht weiter eingegangen werden; die Argumente und Gegenargumente sind bereits mehrmals ausgetauscht worden.

Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, bei der Einbringung des Gesetzentwurfs in der Plenarsitzung am 23. Oktober 2008 hatte die Landesregierung ausgeführt, dass und warum wir mit dem Sechsten Änderungsgesetz das Wohnungsbauförderungsrecht in Nordrhein-Westfalen weiterentwickeln wollen. Für die Landesregierung steht fest, dass wir das Landeswohnungsbauvermögen zukünftig flexibler einsetzen müssen, gerade wenn man eine integrierte Stadtentwicklungspolitik im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Wohnquartiere in Nordrhein-Westfalen verfolgt.

Gleichzeitig werden wir auch in der Zukunft sicherstellen, dass eine jährliche, an Zielgruppen orientierte und nach regionalen Marktgegebenheiten differenzierte soziale Wohnraumförderung nachfragegerecht erfolgen kann. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor, sodass wir am Schluss der Beratungen sind.

Von daher können wir zur Abstimmung kommen. Der Ausschuss für Bauen und Verkehr empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8532**, den Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/7497 in unveränderter Fassung anzunehmen. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung zustimmen? – Das sind die Mitglieder der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Gibt es Gegenstimmen? – Die Mitglieder der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stimmen dagegen. Gibt es Enthaltungen? – Keine Enthaltungen in Abwesenheit des fraktionslosen Abgeordneten Sagel. Damit ist die Beschlussempfehlung mit Stimmenmehrheit der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP **angenommen** und der Gesetzentwurf der Landesregierung in zweiter Lesung verabschiedet.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf:

6 Zukunftsmärkte nicht verschlafen – Umweltwirtschaftsbericht NRW vorlegen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8547

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion dem Abgeordneten Rimmel das Wort.

Johannes Rimmel (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben einen Antrag „Zukunftsmärkte nicht verschlafen – Umweltwirtschaftsbericht NRW vorlegen“ in den Landtag eingebracht. Ich weiß, dass in den Seitendiskussionen zurzeit andere Themen eine große Rolle spielen. Deshalb versuche ich, mich zu beschränken und die wesentlichen Gründe dafür darzustellen, warum wir unseren Antrag hier und heute stellen:

In mehreren Diskussionen ist schon deutlich geworden, dass die Frage einer ökologischen und damit grünen Gestaltung für den Zeitpunkt des Aufbruchs aus der Krise mittlerweile ein Allgemeinthema ist. Dieses Thema ist noch vor Jahren belächelt worden, jetzt aber Mainstream.

Es ist eben keine Nischendebatte mehr, über grüne Jobs, über Green New Deal, zu sprechen, sondern es wird als das begriffen, was es ist, nämlich die Chance, auch in der Krise zu einem neuen Aufbruch zu kommen. Und: Wir in Nordrhein-Westfalen haben da große Chancen.

Ich möchte hinweisen auf einen Bericht, der in der Plenardebatte schon einmal eine Rolle gespielt hat. Die Koalitionsfraktionen haben damals – vor meines Erachtens falschen Hintergründen – eine Debatte über einen OECD-Umweltausblick 2030 mit den Wirkungen auf Nordrhein-Westfalen beantragt. Dieser Umweltausblick kommt zu dem Ergebnis: Wenn keine neuen politischen Maßnahmen ergriffen werden, laufen wir Gefahr, das ökologische Fundament für den dauerhaften wirtschaftlichen Wohlstand in den nächsten Jahrzehnten irreversibel zu schädigen. Dieser Bericht macht auch auf die Felder aufmerksam, die im Rahmen einer ökologischen Wirtschaftsstrategie im Mittelpunkt stehen können.

Der Bundesumweltminister hat vor Kurzem für die Bundesregierung erstmals einen Umweltwirtschaftsbericht, den Umweltwirtschaftsbericht 2009, vorgelegt. Wer sich das einmal zu Gemüte führen möchte: Darin wird sehr umfassend aufgeschlüsselt, auf welchen Feldern Umweltwirtschaft Zukunft hat und wie sich diese Entwicklungen darstellen.

Umweltwirtschaft wird zu einem immer wichtigeren Wirtschaftszweig in Deutschland. Mittlerweile sind 1,8 Millionen Menschen in grünen Jobs beschäftigt.

Es gibt Expertinnen und Experten, die der Umweltwirtschaft in den nächsten Jahren solche Zuwachsraten zutrauen, dass die Zahl der Arbeitsplätze von der Tendenz her dann über denen im Fahrzeugbau, in der chemischen Industrie und im Maschinenbau liegen werden. Umweltwirtschaft bietet also eine große Zukunftserwartung und eine große Chance, die wir in Nordrhein-Westfalen nicht verschlafen sollten.

(Beifall von GRÜNEN und Svenja Schulze [SPD])

Deshalb meinen wir, dass wir auch in Nordrhein-Westfalen einen Umweltwirtschaftsbericht brauchen, der zusammenfasst und darstellt, wo in Nordrhein-Westfalen Rahmenbedingungen verändert und verbessert werden müssen. Wir verstehen unseren Antrag als Angebot an die Landesregierung, endlich zu Potte zu kommen.

Wer aber die Umweltpolitik und die Umweltwirtschaftspolitik dieser Landesregierung genauer untersucht, muss feststellen, dass eine große Leere zu verzeichnen ist. Es findet quasi nichts statt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die leeren Bänke der Regierungsfractionen sprechen Bände. Wer wie die schwarz-gelbe Landesregierung Umweltstandards nur 1:1 umsetzen will, blockiert und verbaut Zukunftsmöglichkeiten, weil 1:1 letztlich die Formel für Mittelmaß und den Abstieg ist, nicht aber für Zukunftsmöglichkeiten.

Der von der Landesregierung initiierte „Dialog Wirtschaft und Umwelt“ befasst sich eben nicht mit den Verbesserungen der Situation für die Umweltwirtschaft, sondern dem Abbau von Umweltstandards. Immer dann, wenn es um die Entscheidung geht, auf der einen Seite Lobbyinteressen zu folgen oder auf der anderen Seite wirklich etwas für ambitionierte Umweltstandards zu tun, ist die Entscheidung eindeutig auf der zuerst genannten Seite zu vermuten.

Welche Felder in Nordrhein-Westfalen sind interessant? – Wir meinen, dass wir in Nordrhein-Westfalen besondere Stärken im Bereich der Energieeffizienz, der erneuerbaren Energien, im Bereich Rohstoff- und Materialeffizienz haben – einem Feld im Übrigen, das die Bundesregierung aufgeackert und vorbereitet hat, auf dem wir in Nordrhein-Westfalen aber nicht die Chancen ergreifen. Zu erwähnen sind das Feld der nachhaltigen Wasserwirtschaft sowie das Feld der Kreislaufwirtschaft.

Wir stehen vor großen historischen Herausforderungen, gerade vor dem Hintergrund, Krisen zu bewältigen. – Ich weiß, dass es im Moment eher um die Krise der Landesregierung geht. – Deshalb, meine Damen und Herren, unterstützen Sie den Antrag, mit einer Unterstützung der Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen neue Pfade der Zu-

kunft zu beschreiten und Wege aufzuzeigen. – Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Rimmel. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich dem Kollegen Schulte für die Fraktion der CDU das Wort gebe ...

(Horst Becker [GRÜNE]: Der ist gerade in einer Besprechung!)

– Bitte ganz ruhig. Der Kollege Schulte steht hier.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, der Debatte im Plenum, die Grundlage der anschließenden Abstimmungen ist, zu folgen und die Gespräche am Rande auch am Rande zu führen und nicht so, dass sie den Eindruck von der Sitzung dominieren.

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Die können doch in den Sitzungsraum gehen!)

– Dazu will ich jetzt keine Grundsatzdebatte zulassen. Ich habe zum jetzigen Zeitpunkt auch keine Veranlassung, als amtierende Präsidentin irgendetwas zu verkünden.

Das Wort hat der Kollege Schulte. Bitte schön, Herr Kollege.

Hubert Schulte (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bezieht sich auf den Umweltwirtschaftsbericht 2009 des Bundesumweltministeriums. Dieser Bericht zeigt auf, welche Bedeutung mittlerweile Umwelttechnologien für die Wirtschaft gewonnen haben. Die Steigerungsraten sind enorm, jedes Jahr werden neue Umsatzrekorde aufgestellt, und die Anzahl der Arbeitsplätze im Bereich der Umwelttechnik nimmt rasant zu.

Unsere Firmen exportieren in alle Welt und haben einen hohen Weltmarktanteil. So hat NRW beispielsweise eine besondere Weltmarktstellung bei der Herstellung von Getrieben für größere Windkraftanlagen. Jedes zweite Getriebe kommt aus unserem Bundesland. Dieser Erfolg ist auf das Können und die Erfahrung der Maschinenbauindustrie mit den gut ausgebildeten und leistungsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zurückzuführen. Kenntnisse aus dem Großmaschinenbau konnten hier sehr gut verwendet und weiterentwickelt werden. Diese hervorragende Stellung des heimischen Maschinenbaus zeigt sich in allen Bereichen der Umwelttechnologien und führt zu immer neuen Entwicklungen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Ich darf um Aufmerksamkeit für den Redner bitten.

Hubert Schulte (CDU): Diese hervorragende Positionierung ist auch bei weiteren regenerativen Energien feststellbar. Biogas-, Photovoltaik- oder Solaranlagenhersteller sind weltweit führend.

Meine Damen und Herren, regenerative Energien sind nur ein Teil der Umwelttechnik. Zur Umwelttechnik gehört auch die Effizienzsteigerung von Kohlekraftwerken. Ob es uns passt oder nicht: Auf Jahre, vielleicht sogar auf Jahrzehnte hin wird die Energieerzeugung zu einem erheblichen Anteil durch die Verbrennung von Braun- und Steinkohle erfolgen. Maßnahmen zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes sind aktiver Umweltschutz. Ein optimiertes Kohlekraftwerk verhindert, dass enorme Mengen an CO₂ überflüssig in die Atmosphäre gelangen, eine Menge, die nur mit einer Vielzahl von Windkraftanlagen verhindert werden könnte.

Ich möchte nicht Windkraftanlagen oder andere mit erneuerbaren Energien betriebene Anlagen gegen konventionelle Kraftwerke ausspielen. Wir brauchen alle Energiearten. Doch zurzeit ist ein optimiertes Kohlekraftwerk der beste Beitrag zum Umweltschutz.

In einer Prognose geht das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik davon aus, dass aufgrund des Alters unserer Kraftwerke allein in Europa bis 2020 ein Erneuerungsbedarf von 400 Gigawatt besteht. Hinzu kommen neue Kraftwerke in anderen Staaten. China, Indien, Russland, Länder mit großen Kohlevorkommen werden in den nächsten Jahren ebenfalls neue Kraftwerke bauen. Weltweit ist der Kraftwerksneubau ein riesiger Markt. Hier sind unsere Unternehmen gut aufgestellt. Nordrhein-westfälische Unternehmen haben einen guten Ruf im Kraftwerksbau und können mit ihrem Wissen dazu beitragen, dass in Zukunft umweltfreundlichere Kraftwerke gebaut werden.

Meine Damen und Herren, im Zeichen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise ist besonders hervorzuheben, dass die Branche Umwelttechnik anscheinend weniger anfällig für Konjunkturschwankungen ist und aktuell auch weniger Auftragseinbußen als andere Branchen verzeichnen muss.

Meine Damen und Herren, das Land Nordrhein-Westfalen ist das Land der Innovation, auch oder gerade auch im Bereich der Umweltschutztechnologie. Der Umwelttechnologie gehört die Zukunft. Deshalb gilt es, den Vorsprung, den wir haben, zu sichern. Vielleicht können wir ihn sogar noch ausbauen.

Die vorgesehene Clusterbildung für Umwelt ist der richtige Schritt in die richtige Richtung. Wenn wir uns vor Augen führen, welche Entwicklung bei uns die Umwelttechnologie genommen hat, wäre sicherlich ein Vergleich der entsprechenden Wirtschaftskraft zwischen den Jahren 2004 und 2009 sehr interessant.

Meine Damen und Herren, das Bundesumweltministerium hat, wie bereits gesagt, einen umfangreichen Bericht erstellt: 156 Seiten. Ich meine, eine hervorragende Arbeitsgrundlage. Sie sollte auch als solche genutzt werden.

(Svenja Schulze [SPD]: Sie müssen sie auch mal lesen!)

Wir haben uns in Nordrhein-Westfalen klar und deutlich gegen überflüssige Bürokratie und ausuferndes Berichtswesen ausgesprochen und halten es daher zum jetzigen Zeitpunkt für nicht notwendig, dem vorliegenden Antrag zu folgen und werden ihn ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Schulte. – Als nächste Rednerin hat für die Fraktion der SPD die Frau Kollegin Schulze das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Svenja Schulze (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Johannes Rimmel hat es eben schon erläutert: Die Idee eines Umweltwirtschaftsberichtes ist nicht neu. Bundesumweltminister Gabriel hat am 16. Januar den Bericht für die Bundesebene vorgelegt. Darin kann man eine ganze Menge nachlesen.

Die SPD-Fraktion hat im Landtag die letzten zwei bis drei Jahre versucht, ähnliche Daten und Zahlen auch von der Landesregierung zu bekommen. Wir haben Nachfragen gestellt zur Abfallwirtschaft, zur Wasserwirtschaft, zur Windkraft und zu regenerativen Energien, haben gefragt, wie eigentlich die Zahlen für Nordrhein-Westfalen aussehen. Von Ihrer Seite haben wir immer nur Fehlanzeige gehabt. Sie haben wunderbar die Daten der Bundesebene zitiert, aber lesen können wir auch selbst. Zahlen für Nordrhein-Westfalen haben Sie nicht geliefert.

Die Rede von Herrn Schulte zeigt mir noch einmal sehr deutlich, wie wichtig so ein Umweltwirtschaftsbericht ist. In der Umweltwirtschaft geht es eben nicht nur um die Kraftwerkstechnik, wie Sie es eben ausgeführt haben. Das ist ein viel breiteres Feld mit deutlich mehr Themen.

Deswegen in der Kürze nur zwei Argumente für einen Wirtschaftsumweltbericht, die meiner Meinung nach dafür sprechen, das zu tun:

Umweltschutz ist ein ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor. Deutschland ist im Handel mit Umweltschutzgütern weltspitze. Das ist vor allen Dingen eine mittelständisch geprägte Wirtschaft. Wir in Nordrhein-Westfalen profitieren davon.

Deswegen wäre es Aufgabe der Wirtschaftsministerin – sie ist jetzt nicht hier – oder wenigstens Aufgabe des Umweltministers, auf diesen Bereich ein

ganz besonderes Augenmerk zu lenken. Da sind viele Arbeitsplätze. Das ist ein Bereich, der boomt, der selbst jetzt in der Krise noch boomt. Deswegen muss die Landesregierung diesen Bereich endlich ernst nehmen und hingucken.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Der zweite Grund, warum man einen solchen Umweltwirtschaftsbericht braucht, ist der, dass die Landesregierung eine völlig ideologische Politik fährt und den Bereich der erneuerbaren Energien überhaupt nicht sieht. Es ist sogar noch viel schlimmer: Sie leugnen ihn! Wir können uns gut an die Debatte um Windkraft erinnern. Wer waren denn diejenigen, die gelehrt haben, dass das ein ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor ist und dass man deshalb auch hier in Nordrhein-Westfalen etwas tun muss? Das waren die Damen und Herren von der FDP gefolgt von der CDU.

Umweltpolitik, das ist heute Innovationspolitik, das ist heute Standortpolitik. Das müsste Frau Thoben sehen. Das tut sie aber nicht. Sie reden in Sonntagsreden über erneuerbare Energien. Aber wenn es darum geht, diesen Bereich ganz konkret zu fördern, sind Sie abgetaucht.

Ein Umweltwirtschaftsbericht könnte dazu führen, dass Sie die Fakten endlich einmal sehen. Wir haben das beim Umweltbericht erlebt; der hat auch etwas genutzt. Sie haben uns etwas vorgelegt, wir haben Korrekturen mit den richtigen Zahlen angebracht. Das hat ja vielleicht auch zum Nachdenken geführt.

(Beifall von der SPD)

Also: Wir brauchen einen solchen Bericht, damit der ideologischen Politik der Landesregierung Fakten entgegengestellt werden und gezeigt wird, wie wichtig dieser Bereich auch für Nordrhein-Westfalen ist.

Insofern meine Zusammenfassung: Lassen Sie uns der Landesregierung, lassen Sie uns vor allen Dingen der Wirtschaftsministerin Nachhilfe geben, einen solchen Umweltbericht auch für Nordrhein-Westfalen anzufertigen. Das ist ein gutes Instrument, um Fakten und Zahlen für unser Land in der Hand zu haben. Der Bundesumweltbericht liefert einen wichtigen Rahmen. Wir brauchen aber auch konkrete Zahlen für Nordrhein-Westfalen. Deshalb mein Appell an Sie: Werfen Sie endlich die Scheuklappen ab! Es lohnt sich, einmal etwas genauer in diesen Bereich zu gucken. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Schulze. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Kollege Ellerbrock das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Holger Ellerbrock (FDP): Meine Damen und Herren! Wir befassen uns mit dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8547, in dem tatsächlich Wahres drinsteht: „Umweltwirtschaft ist ein globaler Megatrend“.

Herr Kollege Rimmel, ich beglückwünsche Sie zu dieser Erkenntnis: dass auch Sie jetzt Ja zu modernen Großkraftwerken sagen, dass Sie Ja zur Kernkrafttechnik sagen, dass Sie Ja zu moderner Wasseraufbereitung sagen, dass Sie Ja zu hochleistungsfähigen Sondermüllverbrennungsanlagen sagen. Wer von Ihnen hätte sich vorstellen können, dass die Grünen zu hochleistungsfähigen Sondermüllverbrennungsanlagen als Teile moderner Umwelttechnik Ja sagen und dieses begrüßen? Kollege Rimmel, als ich angefangen habe, den Antrag zu lesen, fand ich ihn richtig spannend.

Wenn ich dann allerdings auf Seite 2 weiterlese, stellt sich mir die erste Frage. Sie schreiben:

So erreichen beispielsweise die durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz vermiedenen Umweltschäden bereits heute die gleiche Größenordnung wie die zusätzlichen Kosten für die Volkswirtschaft.

Kollege Rimmel, die Quelle hätte ich gerne einmal genannt. Wie sich das, was wir an Milliarden in teilweise ineffiziente Energietransformation hineinpumpen, gegen vermeintliche Schäden rechnen soll, darüber müssen wir uns, glaube ich, noch einmal unterhalten. Das kann ich so nicht nachvollziehen.

Weiter heißt es: „NRW droht unter Schwarz-Gelb Zukunftsmärkte zu verschlafen“. Auch da hätte er ja recht – Konjunktiv!-, wenn wir den Forderungen der Grünen nachkämen: Nein zu Kraftwerken – ich wiederhole das, weil es so schön plastisch ist –, Nein zu Braunkohlekraftwerken, Frau Höhn sogar Nein zu Biokraftwerken, Nein zum Verkehrswegeausbau – auch das kann ja durchaus eine Umweltschutzmaßnahme zugunsten der Bürger sein –, Nein zu Pipelinebauten usw. All das würden wir verschlafen, wenn wir Ihr Nein aufgreifen würden. Da ist ein Spannungsfeld.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Ellerbrock, entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche. Der Kollege Rimmel würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. – Bitte schön, Herr Kollege Rimmel.

Johannes Rimmel (GRÜNE): Ich würde Ihnen die Angaben, die Sie erwünscht haben, gerne schon jetzt zukommen lassen und Sie gleichzeitig fragen, ob Sie mit mir zusammen bereit wären, Gespräche beispielsweise mit der Münchner Rückversicherungs-Gesellschaft zu führen, weil ich glaube, dass die an der Stelle Kronzeuge für entsprechende Aussagen ist.

Holger Ellerbrock (FDP): Ich bin gern bereit, gemeinsam mit der Versicherungswirtschaft – nicht nur mit der Münchner Rück; es gibt auch noch andere – Gespräche zu führen. Da haben wir beide doch gar keine Probleme.

Folgendes allerdings ärgert mich: Sie bezeichnen den Dialog „Wirtschaft und Umwelt“ als Lobbygremium. Das ärgert mich deswegen, weil ich viele der dort tätigen Kolleginnen und Kollegen aus dem Ministerium persönlich kenne. Die als Lobbygremium zu bezeichnen, geht meiner Meinung nach wirklich fehl.

Genauso fehlt geht Ihr Anwurf „... um wichtige Umweltstandards abzubauen ...“. Der Umweltminister und – das gebe ich zu – auch ich predigen mantraartig und weisen nach: Es geht nicht darum, Umweltstandards abzubauen. Es geht darum, die Umweltvorgaben 1:1 ohne nordrhein-westfälischen Sonderweg umzusetzen. Es geht darum, das gemeinsam zu machen und nicht gegen die Wirtschaft. Nicht graswurzelstuchender Idealismus, sondern Pragmatismus ist gefragt, dieses zum Erfolg zu führen.

(Beifall von der FDP)

Das ist allerdings etwas anderes. Da Sie das immer wieder aufführen: Entweder hören Sie immer stereo und es kommt nichts an, was bedauerlich wäre, oder aber Sie gehen hier wissentlich nach vorn und behaupten etwas, was Sie selbst viel besser wissen.

(Beifall von der FDP)

Ich habe heute noch einen weiteren Lernerfolg gehabt: dass Frau Schulze zwei Worte völlig fehlerfrei und fast mit Überzeugung darstellen konnte, Worte, die bei der SPD-Fraktion bislang zu Schnappatmung und Schluckauf führten. Ich wiederhole: „mittelständisch geprägt“ – das kommt bei Frau Schulze inzwischen richtig ohne Stottern heraus – und „Wettbewerb“. Das sind völlig neue Begriffe bei der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Das kommt glatt heraus – allerdings dann, wenn es leider nicht passt.

Meine Damen und Herren, wir werden diesen Antrag von Grund auf ablehnen. Wir als Koalition der Erneuerung haben gesagt: Wie viele Berichte haben wir in der letzten Legislaturperiode bekommen? Das waren Dutzende Berichte, die zugegebenermaßen unter forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten durchaus sinnvoll waren; denn das Papier, das verwandt wurde, stammte aus Durchforstungsholz. Der Forstminister hat begrüßt, dass hiermit der Holzabsatz stabilisiert wurde. Die Effizienz dieser Berichte wird allerdings infrage gestellt.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

– Ach, Herr Sichau. Pfarrer Sichau, Ihre Bemerkungen finden selbst bei Berufsschülern kein Gehör mehr.

(Heiterkeit von der CDU)

Gehen Sie am besten am Wochenende zum Frisör; dort hört Ihnen noch jemand zu. Wir tun das schon lange nicht mehr.

(Carina Gödecke [SPD]: Es reicht!)

Schönen Dank, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall von FDP und CDU – Zuruf von Frank Sichau [SPD] – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Uhlenberg das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In den kommenden Jahren wird mit einem erheblichen Wachstum auf allen Umweltschutzmärkten gerechnet. Die Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen nimmt bereits heute im bundesweiten wie auch im internationalen Vergleich eine starke Position ein.

Meine Damen und Herren, das ist eine der wichtigsten Branchen in Nordrhein-Westfalen. Über 3.500 zumeist mittelständische Unternehmen bieten Produkte und Dienstleistungen in den Bereichen der Umwelttechnik und der Ressourceneffizienz an. Sie erzielen hiermit einen Umsatz, der bei 26 Milliarden € liegt. Die Beschäftigtenzahl beträgt 263.000. Diese Beschäftigtenzahl insbesondere in der Umweltindustrie und in der Umwelttechnik ist seit dem Jahre 2005 in Nordrhein-Westfalen deutlich angestiegen.

Die Landesregierung unterstützt die Umweltwirtschaft in zahlreichen Handlungsfeldern. Dies habe ich vor ca. zwei Wochen anlässlich der Haushaltsdebatte betont. Das betrifft sowohl das Inland als auch den Export. Die relevanten Themenbereiche sind Wasser- und Abwassertechnologien, zukunftsorientierte Entsorgungstechniken, Luftreinhaltetechnologien, Bodensanierungstechnik, Mess- und Regeltechnik, branchenbezogene Ressourceneffizienztechnologien und -dienstleistungen sowie umweltfreundliche Produkte.

Beispielsweise werden Unternehmen im Bereich Recycling und Abfallwirtschaftstechnologien mit dem Aufbau regionaler internationaler Partnerschaften unterstützt. Förderinstrumente sind unter anderem gemeinsame Messeauftritte in den Zielmärkten, Delegationsreisen in die Partnerschaftsregionen sowie die Vermittlung und Begleitung von Kooperationsprojekten auf internationaler Ebene.

Weiterhin hat die Landesregierung im März 2007 ein Konzept für eine NRW-Clusterpolitik verab-

schiedet. Mit der Clusterpolitik schafft die Landesregierung ein innovationsförderndes Klima, wirtschaftliches Wachstum und neue Arbeitsplätze. Meine Damen und Herren, darüber hinaus werden vorhandene Arbeitsplätze gesichert.

Zu den Aufgaben der Landescluster gehört es, vorhandene Stärken auszubauen und Spitzenleistungen des Landes deutlicher als bisher nach außen zu positionieren. Das Cluster NRW.Umwelttechnologien ist eines von 16 Landesclustern, die als profilbildende Branchen bzw. Technologiefelder für Nordrhein-Westfalen identifiziert werden. Sie sollen auf Landesebene bevorzugt weiterentwickelt werden. Mit der Entwicklung des Clusters Umwelttechnologien soll die starke Position Nordrhein-Westfalens in der Umweltschutzwirtschaft weiter ausgebaut werden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Umsetzung der Entwicklung des Landesclusters wird externen professionellen Clustermanagern übertragen, die in enger Abstimmung mit der Landesregierung arbeiten.

Schließlich unterstützt die Landesregierung die Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen auch mit weiteren Maßnahmen. Ich darf an die Effizienzagentur, an die Energieagentur, an ÖKOPROFIT und viele andere Dinge mehr erinnern.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Landesregierung hat sich stets für den Bürokratieabbau und die Verringerung eines überbordenden Statistik- und Berichtswesens starkgemacht. Der Schwerpunkt des Handelns der Landesregierung liegt stattdessen auf der Optimierung der Rahmenbedingungen für eine innovative Umweltwirtschaft.

Daher sind die Vorwürfe, die heute vonseiten der SPD und der Grünen in Richtung Landesregierung gemacht worden sind, völlig fehl am Platz. Ich habe den Eindruck, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie haben sich in den letzten drei Jahren mit diesen Aktivitäten der Landesregierung, insbesondere wenn es um Förderung der Umwelttechnologie geht, nicht auseinandergesetzt.

(Unruhe)

Der Aufbau überflüssiger Bürokratie durch die Erstellung von Berichten und durch die Verwaltung von Datenfriedhöfen wäre, meine Damen und Herren, eine rückwärtsgewandte Politik. Ich bin auch nicht der Auffassung, dass jeder Bericht, der auf Bundesebene erstellt wird, automatisch in gleicher Form auf Landesebene heruntergebrochen werden muss. Dann könnten Sie noch viele Anträge in der nächsten Zeit stellen. Ich glaube, was hier geschieht, ist relativ fantasielos.

Wie Sie sehen, unterstützt die Landesregierung die Umweltwirtschaft mit vielen verschiedenen Maßnahmen. Dabei ziehen wir konkrete Maßnahmen den Berichten vor. Der Vorwurf von SPD und Bünd-

nis 90/Die Grünen, die Landesregierung vernachlässige die Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen, läuft ins Leere. Auch die Bemerkungen der Opposition zum „Dialog: Wirtschaft und Umwelt NRW“, die wir heute wieder gehört haben, gehen fehl.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Denn dieser Dialog, meine Damen und Herren, ist ein hervorragendes Beispiel, wie die Rahmenbedingungen für die Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen durch Kooperation optimiert werden, um die Wettbewerbsfähigkeit der nordrhein-westfälischen Wirtschaft bei gleichzeitiger Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen langfristig zu gewährleisten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese Politik der Landesregierung, die insbesondere im Dialog umgesetzt wird, erfährt viel Zustimmung in Nordrhein-Westfalen. Wenn SPD und Grüne hierzu keine Zustimmung geben können, kann und muss ich damit leben. Aber draußen im Lande findet die Politik der Landesregierung eine große Zustimmung.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihre Redezeit zu Ende ist.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Abgeordnete Schulze, Sie haben eben angekündigt, Sie hätten eine Initiative zum Thema Wasserwirtschaft gestartet. Ich habe in der Presse gelesen, dass Sie die Zukunftsinitiative Wasserwirtschaft im Plenum oder im Ausschuss thematisieren wollten. Das ist ungefähr drei oder vier Wochen her.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister!

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Aber ich habe nie einen Antrag von Ihnen gelesen. Deswegen wäre es interessant, wenn Sie das, was Sie damals in der Presseerklärung geschrieben haben, endlich parlamentarisch umsetzen würden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat direkte Abstimmung beantragt. Ich lasse deshalb über den Inhalt des **Antrags Drucksache 14/8547** abstimmen. Wer dem Antrag zustimmen

möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Enthaltungen?

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Ich habe auch dafür gestimmt!)

– Herr Sagel teilt gerade mit, dass er ebenfalls für den Antrag gestimmt hat. – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD sowie des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

7 Fragestunde

Drucksache 14/8560 – Neudruck

Hierzu liegen Ihnen die Mündlichen Anfrage 273 aus der letzten Fragestunde sowie die Mündlichen Anfragen 275 bis 280 vor.

Ich rufe zunächst die

Mündliche Anfrage 273

der Frau Abgeordneten Beer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen aus der letzten Fragestunde auf:

Wenn Du nicht mehr weiter weißt (und ein totes Pferd reitest) ... dann gründest Du den „Beirat der Qualitätsoffensive Hauptschule“

Die Zahlen der Landesregierung zu den Übergängen an die weiterführenden Schulen zum kommenden Schuljahr zeigen erneut, dass die Anmeldezahlen an den Hauptschulen weiter sinken. Während im Vorjahr 15,1% der Schülerinnen und Schüler nach der Grundschule auf die Hauptschule gewechselt sind, sind es nun nur noch 14,5%. Ausweislich des Haushaltsentwurfs für das Jahr 2009 rechnet die Landesregierung damit, dass in diesem Jahr insgesamt 11.000 Schülerinnen und Schüler weniger die Hauptschule besuchen. Die Landesregierung reagiert auf diesen Rückgang, indem sie den Hauptschulen fast 900 Lehrerstellen entzieht.

Daneben sind weitere konkrete Hauptschulabbauaktionen in den Kommunen zu beobachten. Da wird in Delbrück bei Paderborn ein Hauptschul-Schulleiter auf Betreiben der örtlichen CDU-Ratsmitglieder quasi von heute auf morgen an eine „bestandssicherere“ Schulform, nämlich eine Realschule, versetzt. Die FDP-Regierungspräsidentin setzt das wenige Tage vor dem Anmeldezeitraum für die weiterführenden Schulen sofort

um („Neue Westfälische“ vom 23.01.2009; „Westfälisches Volksblatt“ vom 22.01.2009).

Schon jetzt steht fest, dass in naher Zukunft mindestens 37 Hauptschulen landesweit geschlossen werden. Von der Schließung betroffen sind mindestens fünf Ganztags Hauptschulen, in die in den vergangenen Jahren erheblich investiert worden ist – Millionen, die nun an anderer Stelle in den nordrhein-westfälischen Schulen fehlen. Trotz dieser dramatischen Zahlen hält die Landesregierung an ihrer „Qualitätsoffensive Hauptschule“ fest. Aktuell wurde sogar ein Beirat gegründet, der den Schülerinnen und Schülern der Hauptschulen „bei Handwerk, Industrie und Dienstleistungsbereich zu neuer Anerkennung verhelfen soll“. Dem Beirat gehören 23 Personen des öffentlichen Lebens an, darunter drei Landtagsmitglieder der Regierungsfractionen. Angesichts der diffusen Aufgabenbeschreibung des Beirats ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, dass es sich bei der Bestellung des Beirats um eine weitere PR-Aktion der Landesregierung handelt, die darüber hinwegtäuschen soll, dass die Qualitätsoffensive Hauptschule weiterhin keine Erfolge zeigt.

Welche konkreten Ziele hinsichtlich der Stärkung der Hauptschulen sollen mit dem Beirat erreicht werden?

Ich darf Frau Ministerin Sommer bitten, die Frage zu beantworten. Bitte schön, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Beer!

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Entschuldigen Sie, Frau Ministerin. – Ich darf die Kollegen Abgeordneten bitten, Ruhe in den Saal einkehren zu lassen und die – aus welchen Gründen auch immer – dringend erforderlichen Gespräche bitte außerhalb des Plenarsaals zu führen, damit hier für alle Gelegenheit besteht, der Fragestunde zu folgen.

(Gisela Walsken [SPD]: Vielleicht werfen Sie einen Blick auf die rechte Seite des Saales!)

– Ich will nur darauf hinweisen; es ist in etwa eine gleich große Gruppe auf der anderen Seite. Es betrifft also alle.

(Widerspruch von der SPD)

Bitte schön, Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Danke schön, Frau Präsidentin. – Sehr geehrte Frau Beer, wir haben jetzt ja etwas mehr Zeit. Insofern würde ich ganz gerne mit einer persönlichen Anmerkung beginnen. Sie hat aber auch mit Ihrer Frage und meiner Antwort zu tun.

Heute ist ein wirklich denkwürdiger Tag. Wir haben mit sehr viel Engagement auf allen Seiten über den Haushalt debattiert. Wenn ich aufschaue, sehe ich als Erstes einen Blumenstrauß, der an eine verstorbene Kollegin erinnern soll. Wir haben die Entscheidung eines Ministers vernommen. Heute ist – ich habe die Nachricht eben bekommen – der mutmaßliche Mörder einer unserer kleinen Schülerinnen gefasst worden.

Was hat das alles mit der Frage zu tun? Es hat ein bisschen mit dem persönlichen Miteinander zu tun. Frau Beer, Sie wissen, dass wir gerne Spitzen austauschen, dass wir auch gerne die eine oder andere – in Anführungszeichen – „Nettigkeit“ austauschen. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihre Frage noch einmal wiederholen: „Wenn man ein totes Pferd reitet ...“ – Das bezieht sich ganz sicher auf die Hauptschule und die Hauptschüler. Das meinten Sie nämlich damit.

(Ingrid Pieper-von Heiden [FDP]: Das ist stilllos, Frau Beer! – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das meinten wir gar nicht! Anders kommen Sie nicht da durch!)

Damit kränken Sie nicht mich. Es ist sicherlich eine ganz große Kränkung für diejenigen, die sich in dieser Schulform befinden. Das sind Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer und sicherlich auch die Eltern. Ich glaube, an einem solchen Tag muss man auch darüber nachdenken, ob es wirklich diese Spitzen sein sollen oder ob man nicht auch ein Stück weit distanzierter fragen kann.

Sehr geehrte Frau Beer, Sie haben nicht nur eine Frage gestellt, sondern auch Behauptungen aufgestellt. Ich beginne zunächst einmal mit einer Richtigstellung, damit sich nichts festsetzt und damit wir letztlich alle auf einem Informationsstand sind.

Es geht um die Versetzungssituation des Kollegen in Delbrück. Nach Auskunft der zuständigen Schulaufsicht war die Stelle eines Leiters oder einer Leiterin der Realschule Schloß Holte-Stukenbrock zweimal ausgeschrieben. Es gab jedoch keine Bewerbung aus der Schulform Realschule. In Absprache mit dem zuständigen Hauptschuldezernenten wurde daraufhin der Leiter einer Hauptschule in Delbrück angesprochen, der die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen erfüllt. Der Bewerber wurde in einem von der Bezirksregierung Detmold durchgeführten ordentlichen und korrekten Verfahren zum Schulleiter der Realschule ernannt.

Die Gerüchte über die Schließung einer Hauptschule in Delbrück entbehren jeder Grundlage. Nach Auskunft der Schulaufsicht liegt kein derartiger Beschluss des Stadtrats vor. Frau Beer, Sie wissen selbst sehr genau, dass das Ministerium keine Schule schließen kann. Das obliegt dem Schulträger. Insofern ist es an dieser Stelle wirklich wichtig, das von Ihnen Gesagte richtigzustellen.

Ich glaube auch, dass Sie den Eindruck vermeiden sollten, es würden fünf Ganztags Hauptschulen geschlossen, in die in den letzten Jahren – wie Sie schreiben – erheblich investiert worden ist. Dieses Geld – so mutmaßen Sie – fehle an anderer Stelle.

Das ist falsch. Bei den fünf Ganztags Hauptschulen, die geschlossen werden, handelt es sich nicht um erweiterte Ganztags Hauptschulen. Es handelt sich bei diesen Schulen um Ganztags Hauptschulen alter Art, die nicht an dem von Ihnen angesprochenen IZBB-Programm teilgenommen haben. Das heißt, die Schulen haben keine Mittel erhalten. Es ist deshalb nicht richtig, von investierten Millionen zu sprechen, die angeblich an anderer Stelle im Schulsystem fehlen.

Wir sprechen von der Hauptschule Kronen in Witten, der Hauptschule Ost in Schwelm, der Hauptschule Alte Geer in Gevelsberg, der Thomä-Hauptschule in Soest und der Südholz-Hauptschule in Detmold. Wenn Sie dazu weitere Informationen haben wollen, gebe ich sie Ihnen gerne.

Ich komme nun zu der Beantwortung Ihrer konkret gestellten Frage. Sie heißt: Welche konkreten Ziele hinsichtlich der Stärkung der Hauptschulen sollen mit dem Beirat erreicht werden?

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Jetzt fängt sie erst mit der Antwort an! – Gisela Walsken [SPD]: Das ist unmöglich! – Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Beer, mit der Qualitätsoffensive Hauptschule hat die Landesregierung ein anspruchsvolles Konzept entwickelt.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Jetzt kommen wir erst zur Antwort! – Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Es stärkt die Hauptschulen unseres Landes nachhaltig und positioniert sie in unserer Bildungslandschaft neu. Wir haben folgendes Ziel: Wir wollen den Hauptschulen die Unterstützung geben ...

(Große Unruhe)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Ministerin, entschuldigen Sie, wenn ich einmal unterbreche. – Ich bitte darum, dass im Plenum so weit Ruhe herrscht, dass die Beantwortung der Frage akustisch vernommen werden kann. – Bitte schön, Frau Ministerin.

(Lebhafte Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich möchte noch einmal das Ziel nennen: Wir wollen den Hauptschulen die Unterstützung geben – und das hat sehr deutlich etwas mit dem Beirat zu tun –, die sie benötigen, um ihre besonderen pädagogischen Herausforderungen zu bewälti-

gen und Schülerinnen und Schüler noch besser individuell zu fördern.

Schülerinnen und Schüler, die in besonderem Maße von sozialer Benachteiligung bedroht sind, erhalten jetzt den Beistand, den sie zur Entfaltung ihrer Stärken benötigen. Der Kernpunkt ist dabei, die Hauptschule als allgemeinbildende und ausbildungsqualifizierende Schule noch deutlicher zu stärken und zu profilieren. Bildung, Erziehung, individuelle Förderung und soziales Lernen sind die Eckpunkte, und sie werden in der neuen Hauptschuloffensive miteinander verzahnt.

Dieser Anspruch ist sicherlich zunächst einmal ein sehr abstrakter. Ich will ihn gern konkretisieren. Die Hauptschule kann in ihrer Qualitätserweiterung – ich meine auch Erweiterung, nicht Qualitätsentwicklung; denn die Hauptschule ist entwickelt – zu verschiedenen Angeboten greifen.

Ein Beispiel ist der Stellenwert von Muttersprache. Türkisch und Russisch als zweite Fremdsprache bedeuten auch Persönlichkeitsentwicklung, Identität und mehr Selbstbewusstsein. Ich frage Sie, Frau Beer: Ist das etwas, was man auf das Abstellgleis schieben sollte?

Es gibt zusätzliche Förderstunden zur Entwicklung der Basiskompetenzen, um den Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Ist das, frage ich Sie, ein pädagogisch fragwürdiger Ansatz?

Es gibt weiter die Ausbildung von Sprachfördercoaches. Ein abwegiger Gedanke? – Doch wohl nicht.

Kooperationsklassen: Das heißt, hier werden sehr frühzeitig Berufskollegs und Hauptschulen miteinander verbunden. Sie eröffnen jungen Menschen Horizonte, gerade denjenigen, die es schwerer haben und die eine schlechte Anschlussprognose haben. Sehr geehrte Frau Beer, meiner Ansicht nach sollte man allen jungen Menschen eine Chance geben, getreu unserem Grundsatz: Keiner geht verloren.

Ich könnte noch über Doppeljahrgangsstufen, Ganztag und vieles mehr reden. Das alles bildet sich in der Qualitätsoffensive ab. Ich erzähle dies, um den Rahmen für die Aufgaben des Beirates abzustecken, die meiner Meinung nach eben nicht diffus sind, wie Sie es beschreiben, sondern gerade auf dieser Offensive fußen.

Diese Qualitätsoffensive Hauptschule wird von 23 Mitgliedern eines Beirates konstruktiv begleitet. Gleichzeitig mit der Ankündigung der Offensive Hauptschule im Januar 2008 hatten wir auch die Schaffung eines Beirates angekündigt. Bei den Mitgliedern dieses Beirates handelt es sich um Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Wirtschaft, Kultur, Sport und Wissenschaft. Die Mitglieder vertreten in ihrem jeweiligen Aktionsrahmen die Interessen und Belange der Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Mit der Konstituierung des Beirates

erhalten diese Schülerinnen und Schüler endlich ein wirkungsvolles gesellschaftsrelevantes Sprachrohr.

Ein großes Ziel der Qualitätsoffensive Hauptschule ist die Stärkung der Ausbildungsfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler. Hierzu bedarf es einer Kooperation mit Vertretern aus Wirtschaft und Industrie. Auch dafür haben wir den Beirat eingesetzt.

Entsprechend ihrer jeweiligen Profession ist es die Aufgabe der einzelnen Beiratsmitglieder, vor Ort Impulse zu geben, zu lokalen Vernetzungen beizutragen und den Schülerinnen und Schülern bei Industrie, Handwerk und im Dienstleistungsbetrieb zu verdienter Anerkennung zu verhelfen.

Beispielhaft nenne ich auch hier eine Initiative – „PLATZ DA!“ heißt sie – des Beiratsmitgliedes Norbert Dickel. Wie viele von Ihnen wissen werden, war er früher Fußballprofi bei Borussia Dortmund. Er hat ein Projekt ins Leben gerufen, das es sich zum Ziel gesetzt hat, Hauptschülerinnen und Hauptschüler, die über eine gute Sozialkompetenz verfügen, eine hohe Leistungsbereitschaft zeigen und dazu zuverlässig sind, zur Erlangung eines Ausbildungsplatzes zu verhelfen.

Ich begrüße jede Aktion, die gut für unsere Hauptschülerinnen und Hauptschüler ist. Dank der guten Kontakte zur Wirtschaft kann „PLATZ DA!“ leistungsbereiten Jugendlichen zu einem Ausbildungsplatz verhelfen.

Das, meine Damen und Herren, ist die Unterstützung für eine Schülerschaft, über deren Köpfe hinweg viel und kontrovers diskutiert wurde. Alle Beiratsmitglieder setzen sich in ihrem Rahmen für die Chancen unserer Schülerinnen und Schüler auf dem Arbeitsmarkt ein. Ich nenne Ihnen an dieser Stelle Herrn Clemens Bauer, den Vorsitzenden des Zeitungsverlegerverbandes Nordrhein-Westfalen, Herrn Alois Clermont, Personaldirektor der ThyssenKrupp Services GmbH, Professor Rainer Dollase, Christiane Schönefeld, die Leiterin der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit, und Herrn Pieper, den Präsidenten der IHK Bochum.

Diese Liste ist nicht vollständig. Ich hatte Ihnen gesagt, 23 Mitglieder haben wir. Aber Sie haben nun einen Eindruck vom Tätigkeitsspektrum dieser Beiratsmitglieder.

Der Beirat ist ein öffentliches Forum. Er begleitet die Umsetzung der Qualitätsoffensive kritisch und konstruktiv und vertritt die Interessen der Hauptschülerinnen und Hauptschüler in der Öffentlichkeit.

Da es sich um ein hochkarätig besetztes Gremium handelt, möchte ich eine Frage, die Sie womöglich stellen, vorweg beantworten. Was kostet der Beirat? – Der Beirat kostet im Prinzip nichts. Allerdings entstehen möglicherweise Bewirtungskosten. Ich habe bei der konstituierenden Sitzung 150 € übernehmen können. Der Tagungsort wird jeweils so gestaltet, dass die Gastgeber die Kosten übernehmen. Reisekosten

sollten ebenfalls erstattet werden. Das ist dann sicherlich in einer annehmbaren Höhe. Es hält sich also sicherlich in einem vertretbaren Rahmen.

Unser Ziel ist es, meine Damen und Herren, den Hauptschülerinnen und Hauptschülern die Unterstützung zu geben, die sie benötigen, um ihre besonderen pädagogischen Herausforderungen zu bewältigen.

Ich freue mich daher ganz besonders, dass gerade auch Mitglieder Ihrer Partei, sehr geehrte Frau Beer, hier einen deutlichen Erkenntnisgewinn haben. Ich darf Ihnen die Überschrift eines Zeitungsartikels vom 8. Februar 2009 vorlesen: Die Grünen bedauern die Ablehnung des Eilantrags zum Erhalt der Hauptschule Cronenberg. – Da wird Herr Marc Schulz zitiert, schulpolitischer Sprecher der Grünen-Fraktion. Es geht darum, dass es einen Eilantrag gegeben hat, der offensichtlich abgeschmettert worden ist. Er schreibt: Wir hoffen sehr, dass dort eine Entscheidung im Interesse der Bürgerinnen und Bürger getroffen wird, die sich vehement für den Erhalt dieser herausragenden Schule eingesetzt haben.

Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass es sich hier um die Hauptschule Cronenberg handelt.

Meine Damen und Herren, ich denke, ich habe umfassend berichtet, und erwarte nun Ihre Fragen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin Sommer. – Bevor ich der Frau Abgeordneten Beer die Gelegenheit zu einer ersten Nachfrage gebe, weise ich darauf hin, dass in den Richtlinien für die Fragestunde ausdrücklich keinerlei zeitliche Limitierung für die Beantwortung seitens der Mitglieder der Landesregierung vorgesehen ist.

(Ministerin Barbara Sommer: Vielen Dank!)

Frau Kollegin Beer, Sie haben das Wort.

Sigrid Beer (GRÜNE): Frau Präsidentin, ich gehe aber davon aus, dass ich jetzt leider nicht so lange fragen darf, wie Frau Ministerin ihre Einführung gegeben hat. Das ist ein echter Verlust.

Vielen Dank für Ihre Äußerungen und für Ihre Einführung, Frau Ministerin Sommer. Offensichtlich haben Sie doch noch nicht realisiert, dass Herr Wittke nicht mehr am Kabinettstisch sitzt. Sie brauchen keine Zeit mehr zu schinden, um ihn vor unangenehmen Fragen zu bewahren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ihre philosophischen Verwirrungen am Anfang Ihrer Ausführungen zur Exegese von indianischen Sprichwörtern fand ich auch nicht zielführend.

(Minister Armin Laschet: Die Frage!)

Denn die Redewendung vom toten Pferd, auf dem geritten wird, bezieht sich deutlich auf die ideologische Verblendung und die Festlegung auf ein gegliedertes Schulsystem

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Das ist keine Frage!)

und die Realitätsverweigerung der Landesregierung.

(Lebhafte Zurufe von CDU und FDP – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Frau Präsidentin, können Sie einmal für Ruhe sorgen?)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Ich bitte noch einmal darum, hier im Plenarsaal Ruhe einkehren zu lassen, damit die Rednerinnen und Redner, die von der amtierenden Präsidentin das Wort erteilt bekommen haben, auch gehört werden können und man die Möglichkeit hat, sie akustisch überhaupt wahrzunehmen.

Ich weise gleichzeitig darauf hin, dass die Fragen nach den Richtlinien für die Fragestunde kurz abzufassen sind.

Jetzt hat Frau Kollegin Beer wieder das Wort für ihre Frage.

Sigrid Beer (GRÜNE): Im Vergleich zu den Äußerungen der Ministerin war meine Einführung relativ kurz.

(Rudolf Henke [CDU]: Das ist ein unzulässiger Vergleich! – Weitere Zurufe von CDU und FDP)

Ich komme jetzt zu meiner Frage, Frau Ministerin. Ich bin zufällig gestern in Dortmund gewesen und habe dort mit den Stadtältern gesprochen, auch über die Situation der Hauptschulen. Wie bewerten Sie auf der Grundlage Ihrer Hauptschuloffensive und des Hauptschulbeirats die Situation, dass alleine in Dortmund zehn von 14 Hauptschulen zur Schließung anstehen werden? Das ist nur der heutige Stand.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Ministerin, bitte.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Beer, Sie haben das auch in Ihrer Frage erwähnt. 37 Hauptschulen stehen zur Schließung an. Das ist eine Frage der Schulträger. Ich denke, dass wir noch Hauptschulen verlieren werden, ja.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Frau Kollegin Löhrmann erhält das Wort für ihre Frage.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Frau Ministerin Sommer, ich muss und möchte zu Beginn meiner Frage, die selbstverständlich gleich folgt, wirklich ausdrücklich feststellen, dass ich es als völlig unangemessen empfunden habe,

(Beifall von der SPD)

wie Sie hier angefangen haben. Ich frage mich: Wie wäre Ihre Antwort ausgefallen, wenn die Frage beim letzten Plenum drangekommen wäre und Sie nicht die Möglichkeit gehabt hätten, auf drei aktuelle Ereignisse in dieser Art einzugehen und dies in einer Art und Weise auszuweiten, die mit dem Sachverhalt überhaupt nichts zu tun hat.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin, ich darf Sie bitten, Ihre Frage zu stellen.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Ja, Frau Präsidentin, ganz ruhig, Frau Präsidentin, ja.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Löhrmann, ich weise darauf hin, dass ich ganz ruhig bin.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Wie schön. Ich habe das Präsidium nicht kritisiert.

(Zuruf von Lothar Hegemann [CDU])

– Ja, dann nehme ich den entgegen, Herr Hegemann. Meine Güte! Machen Sie sich doch nicht ins Hemd.

(Zurufe – Unruhe)

Frau Ministerin Sommer, da Sie so gut über die Entscheidungen von Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern vor Ort, zum Beispiel in Wuppertal, informiert sind, wüsste ich gerne, warum Sie keinen Kommunalpolitiker und keine Kommunalpolitikerin in den Beirat berufen haben, obwohl darin ein sehr enger Austausch mit den örtlichen Schulen erfolgt, wie etwa im Fall meines Kollegen aus Wuppertal?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Ministerin, bitte.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Löhrmann, wir haben ein breites Spektrum von 23 unterschiedlichen Persönlichkeiten

ten gewählt. Mit der Kompetenz, die diese Personen einbringen, haben wir das gesellschaftliche Spektrum abgedeckt.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Frau Kollegin Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Das Beispiel Wuppertal ist in der Tat interessant, denn damit ist ein Standort diskutiert worden, der auch für die Gemeinschaftsschule oder eine weitere Gesamtschule in Zukunft eine wunderbare Perspektive geben wird. Dass diese Option offengehalten wird, ist auch einer Initiative der Grünen vor Ort zu verdanken. Deswegen frage ich Sie: Warum wurden nur Politikerinnen und Politiker der Regierungsfractionen in diesen Beirat berufen?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Ministerin, bitte.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Beer, ich habe eben versucht, sehr ausführlich darzulegen, welche Aufgaben der Beirat hat. Er hat in erster Linie unterstützende Funktionen. Glauben Sie, dass es zielführend wäre, jemanden in den Beirat zu berufen, der absolut konträre Auffassungen hat und eher an der Abschaffung dieser Schulform interessiert ist als daran, sie zu unterstützen?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Recker, jetzt haben Sie die Gelegenheit, Ihre Frage zu stellen. Bitte schön.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Bernhard Recker (CDU): Frau Ministerin, wie müssen sich Ihrer Meinung nach Vertreter von Unternehmen, Handwerkskammern, Elternverbänden – wohlgernekt deutschen und türkischen – und von beiden Kirchen fühlen, die sich vehement für die Chancen dieser Kinder eingesetzt haben, in dieser Qualitätsinitiative eine Riesenchance für diese Kinder sahen, die es – auch das wurde deutlich – früher nie gab und sich mit Engagement dafür einsetzen wollen, wenn dann in der Politik von einem toten Pferd gesprochen wird?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin, bitte schön.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Recker, ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie diesen Begriff noch einmal aufgreifen. Ich bin in indianischen Sprichwörtern nicht so bewandert, aber man

kann aus dem Bild des Reitens auf einem toten Pferd, das ich geschmacklos finde, auch den Schluss ziehen, ich würde auf der Hauptschule herumreiten, die aus Sicht der Fragestellerin offensichtlich nicht mehr lebensfähig ist.

Das bedrückt mich sehr. Frau Löhrmann, ich appelliere noch einmal an Sie, bei diesen Fragen keine Fehlinterpretationen aufkommen zu lassen. Es war mein ausdrücklicher Wunsch, der insbesondere an Sie gerichtet war, zu mehr Mitmenschlichkeit zu kommen. Da brauchen Sie jetzt nicht zu stöhnen oder schwer zu atmen, Frau Löhrmann; das steht Ihnen nicht zu. Ich weiß genau, dass Sie es anders sehen.

Herr Recker, ich glaube, dass das eine sehr schlimme Erfahrung ist. Ich sehe mir viele Hauptschulen an. Wenn man die Hoffnung und die Chancen der Schüler dort, die wir Ihnen jetzt geben, sieht, dann muss einem klar werden, dass wir daran unbedingt weiter arbeiten müssen. Wir dürfen uns nicht davon beeindrucken lassen, dass andere sagen, dass diese Schüler aufs Abstellgleis gehören. Das tut den Betroffenen sehr weh. Das dürfen wir uns aus menschlicher Sicht nicht erlauben.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Jetzt hat Frau Löhrmann Gelegenheit zu einer zweiten und damit letzten Frage.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Frau Ministerin, auch wir sprechen mit Menschen aus allen Schulformen. Wir hören insbesondere von den Menschen aus Hauptschulen, dass sie sich im Interesse der Kinder eine Weiterentwicklung dieser Schulform hin zu höherwertigen Bildungsabschlüssen wünschen. Das hören wir, wenn wir mit Menschen aus Hauptschulen sprechen.

Vor diesem Hintergrund, verehrte Frau Ministerin, möchte ich von Ihnen gerne wissen, welche Konsequenzen Sie und die Landesregierung aus den Erfahrungen mit Hauptschuloffensiven beispielsweise in Baden-Württemberg, Hamburg oder Rheinland-Pfalz ziehen?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Löhrmann, der Wunsch nach höherwertigen Bildungsabschlüssen ist nicht verwerflich, im Gegenteil. In der Hauptschule kann man allerdings auch den mittleren Abschluss erwerben. Wir haben gerade im Sekundarbereich deutlich mehr Förderstunden angeboten, um mehr Durchlässigkeit zu ermöglichen. Die jungen Menschen sind in erster Linie daran interessiert, in der Schule sehr gut ausgebil-

det zu werden, um in ihrem angestrebten Beruf Fuß fassen zu können. Das ist ihre Zielsetzung. Denjenigen, die mehr möchten, steht es frei, ihre Ziele zu verwirklichen. Der mittlere Bildungsabschluss ist, wie gesagt, in der Hauptschule erreichbar.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Ich habe die herzliche Bitte an das Hohe Haus, präzise und kurze Fragen zu stellen sowie präzise und kurze Antworten zu geben. Wir haben noch eine Fülle von Fragen, die wir gerne abarbeiten möchten. Ich bitte Sie, meinem Wunsch zu folgen. – Die nächste Fragestellerin ist Frau Beer mit ihrer dritten und damit letzten Frage. Bitte schön, Frau Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Dann halte ich mich an die Vorgabe und frage nicht nach Chancen, die auf einzügigen Hauptschulen gegeben werden, sondern frage die Ministerin wie folgt: Aus welchem Grund gehört eigentlich keine Schülerin oder kein Schüler oder kein Mitglied der Landesschüler- und -schülerinnenvertretung dem Beirat an, wenn es doch gerade um die Belange der Schülerinnen und Schüler gehen soll?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Beer, ich nehme an vielen Gesprächskreisen auch mit Schülerinnen und Schülern teil. Ich denke, sie sind gut informiert. Hier geht es in erster Linie darum, was jemand, der einen gewissen beruflichen Hintergrund hat, der aus dem Handwerk, der aus der Wirtschaft kommt, also schon ein gestandener Mensch ist, tun kann, um Hauptschülerinnen und Hauptschüler zu unterstützen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Kollege Kaiser von der CDU hat Gelegenheit zu einer Frage.

Klaus Kaiser (CDU): Frau Ministerin, wir haben etwa 30 % Hauptschülerinnen und Hauptschüler, die zur Gesamtschule gehen. Fühlt sich ein solcher Beirat auch verpflichtet, Hauptschülerinnen und Hauptschüler an Gesamtschulen zu unterstützen?

(Zuruf von Sigrid Beer [GRÜNE])

– Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss 10 a an Gesamtschulen machen. Entschuldigen Sie bitte, Frau Ministerin, aber die Fragestunde im Plenum wird jetzt von Frau Beer direkt weitergeführt. Deswegen muss ich feststellen, dass es natürlich Schülerinnen und Schüler gibt, die an Gesamtschulen den Hauptschulabschluss erwerben. Das ist die Klientel, die insbesondere durch diesen Beirat angesprochen werden soll. So verstehe ich

es. Sehen Sie das auch so, dass Lobbyarbeit, Unterstützungsarbeit durch diesen Beirat geleistet werden soll und dass das Vorrang vor der Strukturdebatte hat, die in einem neuen Gremium neu aufgelegt werden könnte?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Kaiser, ich danke für diese Frage. Ich glaube, wir sprechen viel zu häufig nur von Schulen – von Hauptschulen, Gesamtschulen, Gymnasien, Realschulen. Ich beziehe alle Schulformen ein. Wir sollten viel mehr von Schülerinnen und Schülern sprechen. Die Klientel, die Sie ansprechen, ist auch wichtig, nämlich diejenigen, die die Gesamtschule mit einem Hauptschulabschluss verlassen. Auch die müssen genauso gut ausgebildet sein und die Brücke zu ihrem späteren Beruf schaffen. Sie sind selbstverständlich ebenfalls in den Blick genommen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Nächster Fragesteller ist Herr Killewald. Bitte schön.

Norbert Killewald (SPD): Frau Ministerin, da ich als ehemaliger Hauptschüler eher bei kurzer und prägnanter Vermittlung Lernerfolge erziele, muss ich Sie noch mal fragen – ich habe das vielleicht vorhin nicht mitbekommen –: Wer ist der Vorsitzende oder der Präsident dieses unabhängigen Beirats?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Eine kurze Antwort an Sie: Herr Recker, der Ihnen schräg gegenüber sitzt. Um die nächste Frage, warum Herr Recker Vorsitzender ist, gleich mit zu beantworten – ich will ja nicht, dass Sie Fragen vergeuden –: Wir haben Herrn Recker gerade aufgrund seiner ehemaligen Funktion als langjähriger Hauptschullehrer gewählt.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Frau Kollegin Schäfer von der SPD-Fraktion hat Gelegenheit zu einer Frage. Bitte schön.

Ute Schäfer (SPD): Als langjährige Hauptschullehrerin habe ich auch eine Frage. Ich war sehr erstaunt, als Sie eben gesagt haben, bei den Schließungen der fünf Ganztagschulen handle es sich nicht um Hauptschulen aus dem Programm der Qualitätsoffensive, weil sie nicht mit IZBB-Mitteln gefördert worden seien. – Wie unterscheiden sich die Ganztagschulen, die nicht mit IZBB-

Mitteln gefördert werden, von den Ganztagshauptschulen, die mit IZBB-Mitteln gefördert werden?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Schäfer, da unterliegen Sie wohl einer Verwechslung. Wenn Sie sagen, diese Hauptschulen unterliegen nicht der Qualitäts-offensive, so ist das falsch. Das habe ich sicherlich so nicht gesagt, sondern ich habe gesagt: Das sind Hauptschulen alter Art, die nicht in diesen neuen Kreis der neuen gebundenen Ganztagsschulen gekommen sind und auch keine IZBB-Mittel bekommen haben. Sie können das im Protokoll nachlesen. Ich vermute nicht, dass das im Protokoll nicht korrekt wiedergegeben worden ist, denn ich habe an dieser Stelle aus dem Manuskript vorgetragen und glaube deshalb nicht, dass ich in diesem Zusammenhang von Qualitäts-offensive gesprochen habe.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. Wenn nicht, wird es korrigiert. – Frau Pieper-von Heiden von der FDP hat Gelegenheit zu einer Frage.

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Frau Ministerin, wenn die Fragestellerin die Förderung von Hauptschülern mit dem Reiten eines toten Pferdes gleichsetzt, halten Sie es da für glaubwürdig, dass diese Fragestellerin, Frau Beer, es ernst meint mit der Forderung, Schüler und Schülerinnen nicht beschämen zu dürfen?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Pieper-von Heiden, ich habe eben – offensichtlich ist das in der Intention nicht bei allen angekommen – deutlich gemacht, worum es mir geht. Es geht darum, dass wir über Schülerinnen und Schüler, also über Menschen sprechen und dass man in dem Zusammenhang alles vermeiden muss – ob das so gewollt war oder nicht –, um in der Öffentlichkeit den Eindruck herzustellen – das war meine Intention, und sie ist, denke ich, genau verstanden worden –, dass da jemand ist, der von der Hauptschule in dem und dem Kontext spricht. Ich möchte nachdrücklich darum bitten. Denn es verletzt Menschen, wenn sie es in diesem Kontext so verstehen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Kollege Recker, Ihre zweite und damit letzte Frage.

Bernhard Recker (CDU): Im Hinblick auf die Feststellung von Frau Löhrmann stelle ich die Frage: Ist es nicht doch so, dass sogar auch die kommunale Seite sehr massiv vertreten war – nämlich durch den Oberbürgermeister der Stadt Hamm, der einer der eifrigsten Verfechter der Initiative war und auch Vertreter der Kommunalpolitischen Vereinigung – und deutlich von einer Chance sprach?

Vizepräsident Edgar Moron: War das jetzt eine Frage, Herr Kollege? – Sie hat sich mir nicht so ganz erschlossen. Frau Ministerin, wenn Sie darauf antworten können, bitte schön.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich kann mit einem eindeutigen Ja antworten. Gut, dass Sie mich daran erinnern. Ja, Herr Hunsteger-Petermann ist als Oberbürgermeister sicherlich geradezu prädestiniert, auch die kommunale Seite abzufedern, wenngleich ich hier noch einmal sagen muss: Wir sind daran interessiert gewesen, die ganze Bandbreite widerzuspiegeln. – Vielen Dank, für den Hinweis.

Vizepräsident Edgar Moron: Das war eine sehr erinnernde Frage. – Frau Kollegin Schäfer, bitte stellen Sie Ihre zweite und damit auch letzte Frage. – Bitte schön.

Ute Schäfer (SPD): Frau Ministerin, ich bitte noch einmal um die Beantwortung meiner Frage. Sie haben eben gesagt: Bei den fünf Ganztagsschulen, die geschlossen worden wären, handelte es sich um andere Schulen als die Ganztagsschulen, die jetzt nicht geschlossen werden. Können Sie mir noch einmal den Unterschied erklären, warum diese Ganztagsschulen jetzt andere sind als die, die in der Zeit der schwarz-gelben Landesregierung entstanden sind?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Frau Schäfer, ich habe diese fünf Schulen benannt – auch Frau Beer hat sie in ihrer Frage erwähnt – und in dem Kontext gesagt, dass es sich dabei um Ganztagshauptschulen alter Art handelt, die schon lange bestehen, die also nicht in das neue Programm der gebundenen Ganztagsschulen gehören. Sie haben einen anderen Aufbau. Das müsste Ihnen doch klar sein, und die müssten Sie auch kennen. Sie hatten schon einmal Verantwortung für diese Schulen, die doch schon ein älteres Konzept haben.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Jetzt hat der Kollege Killewald noch einmal Gelegenheit

zu einer Frage. Dies ist auch seine zweite und damit letzte Frage.

Norbert Killewald (SPD): Frau Ministerin, können Sie mir sagen, welche Mitglieder dieses Hohen Hauses in dem unabhängigen Beirat sitzen?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich suche gerade die Liste der Mitglieder und bitte um Verständnis, dass ich sie nicht sofort griffbereit habe.

Damit es jedem klar ist: Ich hatte Herrn Bauer bereits genannt. Noch nicht genannt hatte ich Herrn Bebermeier als Leitenden Regierungsschuldirektor a. D. und ehemaligen Hauptschuldezernenten der Bezirksregierung Detmold. Ich nenne Herrn Roland Berger, Stiftung Partner für Schule NRW.

(Norbert Killewald [SPD]: Nur die dieses Hohen Hauses!)

Herrn Clermont hatte ich genannt. Ich nenne weiter Herrn Kadir Daglar, Föderation türkischer Elternvereine NRW, Frau Ilka Detampel, Schulleiterin einer Hauptschule, Herrn Dickel und Herrn Dr. Dollase, die ich schon genannt hatte, Frau Döring, Evangelisches Büro Nordrhein-Westfalen, Frau Dr. Ernst, ehemalige Geschäftsführerin der IHK, Herrn Hunsteger-Petermann, über den wir gesprochen haben, Herrn Reiner Kehr, 1. Vorsitzender des Elternrats Hauptschulen NRW e.V., Herrn Knieps, der Ihnen in seiner Funktion als Präsident des Westdeutschen Handwerkskammertags bekannt ist, Christoph Neuhaus, Leiter des Berufskollegs Steinfurt, Gerd Pieper, Präsident der IHK Bochum, Frau Pieper-von Heiden in ihrer Funktion als Vorsitzende der Stiftung Bildung zur Förderung Hochbegabter, Frau Dr. Ramthun, Geschäftsführerin der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände NRW, Herrn Recker, den wir schon genannt hatten, Herrn Engelbert Schmitz, Hauptschulleiter a. D., Frau Christiane Schönefeld, die ich schon genannt hatte, Frau van Dinther, die Ihnen bekannt ist, Herrn Karl-Heinz Vogt aus dem Katholischen Büro und schließlich Frau Barbara Wachsmann, Geschäftsleitung Elektrotechnik Wachsmann.

Ich glaube, das ist umfassend dargelegt.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, mir liegen keine weiteren Fragen vor. Ich kann daher diese Anfrage 273 aus der letzten Fragestunde schließen.

(Beifall von der CDU)

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage 275

des Abgeordneten Wißen.

Diese Anfrage ist zurückgezogen worden.

Ich rufe dann die

Mündliche Anfrage 276

der Frau Kollegin Düker von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf:

Welche Haltung vertritt die Landesregierung zur Einführung der „Section Control“?

Der Verkehrsgerichtstag in Goslar hat sich mit der Einführung der sogenannten „Section Control“ befasst. Zahlreiche Verkehrsexperten befürworten diese Abschnittskontrollen, bei denen am Beginn und am Ende einer Strecke Zeitpunkt und Kennzeichen jedes KFZ erfasst werden, um damit die Durchschnittsgeschwindigkeit zu ermitteln. Ein Arbeitskreis aus Fachleuten aus Bund und Ländern prüft zurzeit die Voraussetzungen für den Einsatz dieser Form von Verkehrskontrollen. Während das Bundesverkehrsministerium und Landesverkehrsminister Oliver Wittke die Pläne befürworten (siehe „Rheinische Post“ vom 29. Januar 2009), befürchtet Innenminister Wolf den „gläsernen Autofahrer“ sowie Datenmissbrauch und warnt vor einer Einführung (siehe „Rheinische Post“ vom 2. Februar 2009).

Welche Haltung vertritt die Landesregierung zur Einführung der „Section Control“?

Ich darf Herrn Minister Dr. Wolf das Wort erteilen. Bitte schön.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Section Control wäre als streckenbezogene Überwachungsform zur Kontrolle der Einhaltung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit in Deutschland ein neues Instrument, das einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Unfallhäufigkeit und -schwere im Straßenverkehr leisten könnte.

Einzelne Erfahrungsberichte aus dem Ausland bestätigen eine Reduzierung der Verkehrsunfälle. Die Geschwindigkeiten werden auf den kontrollierten Streckenabschnitten zu 80 % eingehalten. Festgestellt wird auch, dass die Geschwindigkeitsverstöße nur noch im unteren Bereich angesiedelt sind. Insbesondere auf Unfallhäufungsstrecken konnte die Verkehrssicherheit gesteigert werden. In den in Österreich befindlichen Anlagen konnte das Geschwindigkeitsniveau um 15 % von ca. 86 Stundenkilometern auf 73 Kilometern pro Stunde reduziert werden.

Zudem gingen die Geschwindigkeitsübertretungen dort drastisch auf 0,5 % zurück, während ansonsten bei Geschwindigkeitsübertretungen eine Überschreitungsrate von bis zu 70 % zu verzeichnen ist. Hiermit einher ging eine Reduktion der Verkehrsunfallrate und der Verletzungsschwere.

Voraussetzung für die dem Verkehrsgerichtstag in Goslar vorgeschlagene Erprobung des neuen Verfahrens ist jedoch zunächst eine eingehende rechtliche Prüfung, insbesondere der datenschutzrechtlichen Fragen, die mit diesem Verfahren verbunden sind. Auf diesen Punkt habe ich auch ausdrücklich in meiner Presseerklärung vom 31. Januar 2009 hingewiesen.

Bereits der Verkehrsgerichtstag hat dargelegt, dass die noch zu schaffenden gesetzlichen Regelungen eine stricte Zweckbindung der erhobenen Daten vorsehen müssen. Ein Abgleich mit anderen Registern oder sonstigen gespeicherten Daten muss ausgeschlossen sein.

Darüber hinaus sind die Daten aller Fahrzeuge, die die Geschwindigkeit nicht überschritten haben, unmittelbar nach Abschluss der Messung spurlos zu löschen. Datenzugriffe während des Messvorgangs sind auszuschließen.

Die unterschiedlichen technischen Verfahren für Section Control müssen deshalb sorgfältig auf ihre datenschutzrechtliche Verträglichkeit geprüft werden. Während einige Anwendungen die Kennzeichen aller ein- und ausfahrenden Fahrzeugen fotografisch erfassen, die Fotos verschlüsseln und nur nach erfolgtem Geschwindigkeitsverstoß das jeweilige Foto des Kennzeichens wiederherstellen, stellt ein anderes Verfahren lediglich Pixel-Einheiten der Kennzeichen wieder her, deren Zuordnung über die Hell- und Dunkelanteile im Kennzeichen erfolgt.

Ein Foto des Kennzeichens im herkömmlichen Sinne wird nach der Ausfahrt aus der Kontrollstrecke bei dieser Anwendung nur noch dann erstellt, wenn zuvor ein Geschwindigkeitsverstoß festgestellt wurde. Daher kann nur wiederholt werden, dass die Gefahr eines Datenmissbrauchs ausgeschlossen werden muss. Das ist der Maßstab für die Bewertung des technischen Systems. In der Anfrage wird, um einen vermeintlichen Dissens aufzubauen, unterstellt, ich hätte vor der Einführung des Systems gewarnt. Hier gibt es keinen Dissens. Alle sind sich darüber einig, dass die aufgeworfenen technischen und datenschutzrechtlichen Fragen als Maßstab für eine abschließende Beurteilung des Systems dienen müssen. – Vielen Dank.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt eine Zusatzfrage von Frau Düker. Bitte schön, Frau Düker.

Monika Düker^{*)} (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Minister Dr. Wolf, dass Sie davor gewarnt haben,

habe ich dem Zeitungsbericht der „Rheinischen Post“ vom 2. Februar entnommen. Zum wiederholten Male haben Sie hier Ihre eigenen Pressemeldungen dementiert. Ich zitiere noch einmal aus der Zeitung:

NRW-Innenminister Ingo Wolf hat vor einer vor-schnellen Einführung von Section Control ge-warnt.

Weiter sagen Sie, wie jetzt auch: Die Gefahr des Datenmissbrauchs muss ausgeschlossen werden. – Vor dem Hintergrund bitte ich um Konkretisierung: Unter welchen Bedingungen ist für Sie persönlich, wenn Sie hier schon öffentlich warnen, als NRW-Innenminister, dem Innenminister des größten Bundeslandes, die Gefahr des Datenmissbrauchs ausgeschlossen? Wann können Sie Ihre Zustimmung geben?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Zunächst einmal möchte ich gerne das wiederholen, was ich der Presse gegenüber formuliert habe:

Es darf keine gläsernen Autofahrer geben. Die Gefahr des Datenmissbrauchs muss ausgeschlossen werden. Das ist der Maßstab für die Bewertung eines jeden technischen Systems zur Abschnittsgeschwindigkeitsmessung.

Das habe ich gesagt. Das ist in entsprechenden Meldungen verarbeitet worden.

In meiner Antwort habe ich deutlich darauf hingewiesen, was sein muss. Es muss technisch so ausgestaltet sein, dass ein Datenmissbrauch ausgeschlossen ist, dass keine Verknüpfung mit anderen Dateien erfolgt. All dieses ist, nachdem zunächst die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen sind, natürlich auch technisch parallel zu prüfen. Erst dann kann das vernünftigerweise auch eingeführt werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Düker, Ihre zweite Frage. Bitte.

Monika Düker^{*)} (GRÜNE): Erste Feststellung: Ich werde die Frage nicht noch einmal stellen, Herr Minister; Sie haben sie nicht beantwortet. Sie werden wohl auch die zweite Frage nicht beantworten. Ich habe konkret nach Ihren persönlichen Bedingungen gefragt, unter denen Sie dem nicht zustimmen.

Meine zweite Frage: Wir haben es gerade mit einer Klage eines deutschen Autofahrers zu tun, der gegen eine solche Messung in Österreich, wo das schon eingeführt ist, geklagt und Recht bekommen hat. Wie bewerten Sie dieses Verfahren?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Die Tatsache, dass gerichtliche Überprüfungen solcher Verfahren stattfinden, ist völlig normal. Anlass ist es auch immer, anschließend dieses Verfahren zu überprüfen. Ich habe deutlich gemacht, dass der Verkehrsgerichtstag selber keine abschließende Entscheidung getroffen hat, obwohl dort ja alle Verkehrsrechtsexperten zusammen sind.

Hier gilt es, in aller Sorgfalt die rechtlichen und technischen Voraussetzungen so zu prüfen, dass, wenn ein Verfahren eingeführt wird, am Ende Datenmissbrauch auch ausgeschlossen ist. Das kann man hier nicht am grünen Tisch machen. Dazu sind diejenigen berufen, die mit diesen technischen Fragen beschäftigt sind. Das wird einer sorgfältigen Beobachtung unterliegen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Frau Düker hat noch eine Frage. Das ist jetzt Ihre dritte. Bitte schön.

Monika Düker^{*)} (GRÜNE): Es ist die dritte und letzte Frage. Auch wenn der Minister nicht in der Lage ist, konkret Stellung zu beziehen, frage ich nach dem Pilotversuch. In der Zeitung wird darauf hingewiesen, dass eine Sprecherin Ihres Ministeriums erklärt hat, man wolle das Ergebnis eines Pilotversuchs abwarten. Wo wird dieser Pilotversuch durchgeführt und unter welchen Bedingungen?

Vizepräsident Edgar Moron: Ja, Herr Minister, das interessiert alle Autofahrer.

(Heiterkeit)

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Zum Ersten ist es so, dass ich zum wiederholten Mal darauf hinweise, dass die rechtlichen Voraussetzungen für die Einführung des Systems überhaupt noch nicht vorliegen. Zum Zweiten ist es so, dass auch die technischen Voraussetzungen einer intensiven Prüfung bedürfen. Zum Dritten ist es so, dass anschließend vom Verkehrsministerium auch die Frage geklärt werden wird, an welcher Stelle ein solcher Pilotversuch, wenn er denn rechtlich und technisch machbar ist, auch durchgeführt wird.

Vizepräsident Edgar Moron: Weitere Fragen liegen nicht vor. – Dann, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich die Mündliche Anfrage 276 als beantwortet bezeichnen.

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt zwei Fragen des Abgeordneten Sagel. Wenn niemand widerspricht, würde ich gerne beide Fragen zusammen beantworten lassen. Wir können entspre-

chend die Fragen zulassen. Das erspart uns vielleicht ein bisschen Zeit. Ich sehe keinen Widerspruch. Dann machen wir das so.

Ich rufe also auf:

Mündliche Anfrage 277

des Abgeordneten Rüdiger Sagel, fraktionslos,

Handelt der Vorsitzende der KV Nordrhein rechtmäßig?

Der „Basis-Rollout“ der Lesegeräte für elektronische Gesundheitskarten soll in den Arztpraxen Nordrhein-Westfalens im ersten Quartal 2009 flächendeckend beginnen. Gleichwohl hatte die Vertreterversammlung der KV Nordrhein am 29.01.2008 beschlossen, die Ausbringung der Karte erst einmal auf Eis zu legen.

Darf der Vorsitzende der KV Nordrhein Dr. Leonhard Hansen auch in Gremien der Selbstverwaltung das gegenteilige Ziel weiterhin verfolgen und die Ausbringung der Gesundheitskarte unterstützen?

In Verbindung mit:

Mündliche Anfrage 278

des Abgeordneten Rüdiger Sagel, fraktionslos.

KV Nordrhein handelt entgegen der Beschlusslage ihrer Vertreterversammlung

Die Kassenärztliche Vereinigung (KV) Nordrhein will als Flächentestregion im ersten Quartal 2009 die elektronische Gesundheitskarte testen, obwohl ihre Vertreterversammlung am 29.11.2008 einen gegenteiligen Beschluss fasste.

Wie hat die KV Nordrhein die Beschlüsse ihrer Vertreterversammlung umzusetzen, die am 29. November forderte, Verhandlungen über eine Aussetzung des Rollouts der elektronischen Gesundheitskarte aufzunehmen?

Minister Laumann beantwortet bitte beide Fragen zusammen.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Herr Präsident! Ein unrechtmäßiges Handeln des Vorsitzenden der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein ist aus unserer Sicht nicht zu erkennen.

Vizepräsident Edgar Moron: Darf ich fragen, ob Sie zu der zweiten Frage etwas sagen möchten?

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Es ist auch nicht zu erkennen, dass der Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung gegen die Beschlusslage der Vertreterversammlung verstößt.

Vizepräsident Edgar Moron: Gibt es Fragen? – Bitte schön, Herr Sagel.

Rüdiger Sagel^{*)} (fraktionslos): Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass die elektronische Gesundheitskarte Namen, Anschrift, Geburtsdatum, Krankenkasse, die neue lebenslange Versichertennummer, Geschlecht, Zuzahlungsstatus und das Bild des Versicherten, das Formular E 111, bekannt als Auslandskrankenschein, sowie weitere Funktionalitäten wie die Arzneimitteldokumentation, das Notfalldatengesetz, elektronische Rezepte usw. enthalten soll, frage ich Sie: Wie beurteilen Sie die Datensicherheit dessen, was da jetzt vorgesehen ist? Wir haben im Augenblick eine sehr heftige Debatte über Datensicherheit.

Da Sie das so positiv beantworten, wie Sie es gerade getan haben, dass er das alles darf und es gemacht werden soll, würde mich die Antwort schon sehr interessieren.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Es ist so, dass die elektronische Gesundheitskarte aufgrund einer bundesgesetzlichen Regelung eingeführt wird. Bundesrecht ist auch in Nordrhein-Westfalen einzuhalten. Der Bundesdatenschutzbeauftragte hat sich die Datensatzsicherheit dieses neuen Systems natürlich angeguckt und es für unbedenklich erklärt.

Vizepräsident Edgar Moron: Gibt es weitere Fragen? – Herr Sagel, bitte schön.

Rüdiger Sagel^{*)} (fraktionslos): Das heißt: Da das von Bundesseite so gesehen wird, schließen Sie sich dem nahtlos an. Dass es da möglicherweise Probleme gibt, wie man es in letzter Zeit an verschiedenen Stellen häufiger gesehen hat, ist für Sie kein Grund. Lassen Sie auch keine eigene Prüfung mehr durchführen, ob es in NRW so umgesetzt werden soll oder nicht?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Wir haben in Nordrhein-Westfalen das Bundesrecht einzuhalten.

Wenn Sie aber eine politische Wertung hören wollen: Ich persönlich bin der Meinung, dass die elektronische Gesundheitskarte einen erheblichen Technologieschub für die Gesundheitswirtschaft in Nordrhein-Westfalen bedeutet, den ich begrüße. Ich bin auch froh, dass diese Karte als Erstes großflächig im Bezirk Nordrhein eingeführt wird; denn dies wird dauerhaft dazu führen, dass wir in diesem Bereich über die modernste Technologie verfügen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Gibt es weitere Fragen? – Frau Steffens von den Grünen hat sich gemeldet. Bitte schön.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Herr Minister Laumann, stimmt es, dass bei dem jetzt stattfindenden Basis-Rollout die Daten nur auf der Versichertenkarte gespeichert werden und das von Herrn Sagel problematisierte Sicherheitsproblem, das öffentlich diskutiert wird, erst im nächsten Schritt kommen würde, nämlich bei der Freischaltung der zentralen Datenspeicherung, die im Moment aber sehr kritisch diskutiert wird und bei der gar nicht klar ist, ob dies in der bisher vorgesehenen Form passieren wird?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sie haben das völlig korrekt dargestellt. Das heißt – ich sage es einmal auf Deutsch –, dass die neue elektronische Gesundheitskarte zunächst nicht sehr viel mehr kann als bisherige Karte. Man muss aber bei allem erst einmal anfangen. Die Entscheidung, dass der Bezirk Nordrhein vorne ist, bedeutet, dass die Ärzteschaft in Nordrhein immer mit den modernsten Geräten ausgestattet sein wird.

Ich hoffe, dass der zweite Schub, der uns aus meiner Sicht auch in Bezug auf die Medikamentensicherheit und viele andere Dinge – beispielsweise hätten wir durch ein gutes Informationssystem zwischen ambulantem und stationärem Bereich erhebliche Vorteile – nach vorne brächte, bald folgt.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Sagel, Ihre dritte Frage. Bitte.

Rüdiger Sagel^{*)} (fraktionslos): Herr Minister, werden Sie eigene Erhebungen in Sachen Datensicherheit durchführen? Oder werden Sie das Ganze ungeprüft hinnehmen?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Für diesen Bereich gilt nun einmal das Bundesdatenschutzgesetz. Damit ist auch

der Bundesbeauftragte für den Datenschutz zuständig.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. Ich schaue noch einmal auf mein Display. – Keine weitere Wortmeldung taucht auf. Damit sind die beiden Fragen des Abgeordneten Sagel beantwortet.

Dann rufe ich die

Mündliche Anfrage 279

des Abgeordneten Sören Link von der Fraktion der SPD auf:

Rechenkünste der Landesregierung – Teil 2

In einer Pressemeldung vom 2. Dezember 2008 behauptet die Landesregierung, die Schüler-Lehrer-Relation sei seit 2005 von 18,59 auf mittlerweile 17,06 gesunken. Ministerin Barbara Sommer erklärt hierzu: „Jeder Lehrer muss im nächsten Schuljahr im Durchschnitt 1,5 Schüler weniger unterrichten als unter der alten Landesregierung“.

In der Antwort auf eine Kleine Anfrage des Abgeordneten Sören Link erklärt dieselbe Landesregierung hingegen ausdrücklich, dass die Klassenfrequenzen seit 2005 nicht oder kaum gesunken seien. Teilweise seien die Klassenfrequenzen sogar gestiegen (Drucksache 14/8358, Antwort auf Frage 2).

Stimmt vor diesem Hintergrund die Aussage von Frau Ministerin Sommer vom 2. Dezember 2008, dass jeder Lehrer im nächsten Schuljahr im Durchschnitt 1,5 Schüler weniger unterrichten muss?

Ich bitte Frau Ministerin Sommer um Beantwortung.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Link, Sie möchten mit Ihrer Mündlichen Anfrage erfahren, ob die Aussage stimmt, dass jede Lehrkraft im nächsten Schuljahr im Durchschnitt 1,5 Schüler weniger unterrichten muss als unter der alten Landesregierung.

Vielen Dank für Ihre Frage. Die Antwort lautet: Ja.

Ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, Ihnen die Zusammenhänge noch einmal zu erläutern. Im Schuljahr 2005/2006 betrug die Schülerzahl an öffentlichen Schulen in Nordrhein-Westfalen exakt 2.694.794. Dem standen 144.955 Lehrerstellen – Stand: erster Nachtrag 2005 – gegenüber. Damit kam auf 18,59 Schülerinnen und Schüler eine Lehrkraft. Im Haushaltsentwurf 2009 stehen exakt 2.586.453 Schülerinnen und Schülern genau 151.603 Lehrerstellen gegenüber. Damit kommen

rein rechnerisch auf jede Lehrkraft nur noch 17,06 Schülerinnen und Schüler. Das bedeutet, dass eine Verbesserung um 1,5 Schülerinnen und Schüler je Lehrerstelle eingetreten ist. – So weit die Tatsachen.

Sowohl in Ihrer Kleinen Anfrage als auch in Ihren Mündlichen Anfragen setzen Sie die Verbesserung der Schüler-Stellen-Relation mit einer Reduzierung der Klassengrößen gleich. Sehr geehrter Herr Link, Sie haben lange Zeit in der Verwaltung einer großen Stadt gearbeitet. Ich denke, Sie wissen genau, dass man das nicht miteinander in Beziehung setzen kann. Es handelt sich um Zahlen aus zwei verschiedenen Schubladen.

Wir haben 6.915 Lehrerstellen zusätzlich geschaffen. Diese dienen vor allem der Bekämpfung des Unterrichtsausfalls und der massiven Ausweitung der Ganztagschulen.

In der Pressemitteilung des Schulministeriums, auf die Sie sich beziehen, ist die deutliche Reduzierung der Klassenstärken ausdrücklich als Ziel und nicht etwa als bereits erreichter Erfolg ausgewiesen. Ich zitiere aus dieser Pressemitteilung:

Nach der deutlichen Reduzierung des Unterrichtsausfalls ist es nun unser Ziel, die Klassenstärken zu verkleinern und so eine bessere individuelle Förderung zu ermöglichen.

Im Rahmen Ihrer letzten Mündlichen Anfrage habe ich Ihnen erläutert, dass wir daran arbeiten, dieses Ziel zu erreichen. Ich habe Ihnen ebenfalls gesagt, dass Einzelheiten dazu folgen werden, wenn ein konkretes, innerhalb der Landesregierung abgestimmtes Konzept zur Verkleinerung der Klassen in Nordrhein-Westfalen vorliegt. Das ist zwei Wochen her. In der Zwischenzeit hat sich daran nichts geändert. – Vielen Dank.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Der Kollege Link hat eine Nachfrage. Bitte.

Sören Link (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Vielen Dank, Frau Ministerin, für die ausführliche Beantwortung. Sie haben mir in der letzten Sitzungswoche im Plenum den Unterschied zwischen Schüler-Lehrer-Relation und Klassenfrequenz nahegebracht. Ich habe jetzt begriffen, dass es rechnerisch mehr Lehrer und weniger Schüler gibt.

Mit der von Ihnen gegenüber der Presse getroffenen Aussage, dass jeder Lehrer im nächsten Schuljahr 1,5 Schüler weniger unterrichten muss, hat das aber nicht viel zu tun; denn die durchschnittlichen Klassengrößen haben sich in den letzten Jahren nicht verändert, wie Sie mir in der Antwort auf meine Kleine Anfrage bestätigt haben.

Wie erklären Sie sich den Unterschied zwischen Ihrer Antwort auf meine Kleine Anfrage und der von

Ihnen gerade selber noch einmal wiederholten Aussage, dass jeder Lehrer angeblich 1,5 Schüler weniger unterrichten muss?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Link, ich habe eben auch darauf hingewiesen, sage es aber gerne noch einmal. Das eine ist ein rechnerischer Wert. Dies bedeutet, dass jeder Lehrer rein rechnerisch im Durchschnitt – rein rechnerisch im Durchschnitt! – 1,5 Schüler weniger unterrichten muss. Wie Sie richtig dargelegt haben, hat das noch gar nichts mit einer Verringerung der Klassenfrequenzen zu tun. Es handelt sich um eine deutliche Verbesserung der Schüler-Lehrerstellen-Relation.

Ich möchte gerne, weil Sie auch gesagt haben, dass sich bei den Klassenfrequenzen gar nichts getan hat, darauf hinweisen: Bei den durchschnittlichen Klassengrößen hat sich seit 2005 schon einiges getan, aber nicht so viel, dass wir sagen könnten, es ist vehement besser geworden. Die Verringerung der Schülerzahl je Klasse ist dabei eines unserer bildungspolitischen Ziele.

Da Sie nach genauen Zahlen fragten: In der Grundschule lag die durchschnittliche Klassenfrequenz 2004 bei 23,4, 2005 bei 23,6 und – ich überspringe jetzt ein paar Jahre – 2008 bei 23,2. Die Klassenfrequenz in der Hauptschule lag in 2005 bei 22,4 und liegt jetzt bei 21,8. In der Realschule ist sie mit 27,8 gleich geblieben. In der Gesamtschule hat sie sich von 28,1 auf 28,0 und im Gymnasium von 28,2 auf 28,0 verbessert. Daran möchten wir gern weiterarbeiten, und wir entwickeln entsprechende Konzepte.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass neben dieser Zielsetzung schon einiges gelungen ist. Dabei geht es in erster Linie um die großen Klassen, diese Zahl ist entscheidend. In der Grundschule sind die Klassen mit über 30 Schülern von 335 um 170 auf 165 gesunken. In der Hauptschule ist der Wert von 213 um 101 auf 112 gesunken, in der Realschule ebenfalls von 2.294 – ein sehr hoher Wert – um 226 Klassen auf 2.068, in der Gesamtschule von 729 um immerhin 132 auf 597, und im Gymnasium hat sich die Zahl von 3.478 um 129 auf 3.349 verringert.

Sie wissen, dass wir besonderen Wert darauf gelegt haben, dass die Klassenstärken im Grundschulbereich nicht über den 30er-Wert rutschen. Auch die Eingangsklassen im Rahmen der weiterführenden Schulen wurden auf grundsätzlich 32 Schüler reduziert, sodass an dieser Stelle schon einiges getan worden ist.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin.

Die Fragestunde wäre jetzt normalerweise zu Ende. Wir haben aber noch eine ganze Reihe von Fragen, die wir abarbeiten werden. Das bedeutet, dass die letzte Frage, die heute eigentlich hätte beantwortet werden sollen, nämlich die

Mündliche Anfrage 280

der Frau Kollegin Asch, entweder beim nächsten Mal aufgerufen oder schriftlich beantwortet wird.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Das nächste Mal!)

– Also **mündlich** in der nächsten Fragestunde. Das machen wir. Dann kann sich Herr Minister Laschet auch anderen Dingen widmen und braucht hier nicht herumzusitzen. Machen Sie et jot. Wir wünschen Ihnen einen schönen Karneval. Aber treiben Sie es nicht zu bunt, Herr Minister.

(Minister Armin Laschet: Schönes Wochenende!)

Wir fahren jetzt fort mit der Mündlichen Anfrage 279. Wie Sie sehen, sind wir schon ein bisschen in Vorbereitung der unterhaltenden Seite, die das Parlament auch haben kann. Das kommt aber erst in einer Stunde, nicht früher. – Frau Kastner, Sie hatten sich als Nächste gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Marie-Theres Kastner (CDU): Frau Ministerin, teilen Sie die Auffassung namhafter Wissenschaftler in Nordrhein-Westfalen, dass die Klassengröße nicht ganz so entscheidend für den Unterricht und den Unterrichtserfolg ist wie die Qualität des Unterrichts? Und wenn ja, warum?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Kastner, auf die Lehrer kommt es an. Das ist kein Denkmodell, das ich gerade in den Raum schleudere, sondern zum Beispiel ein Beleg der McKinsey-Studie. Aber auch die DESI-Studie besagt, dass nicht die Klassengröße entscheidend ist, sondern wie die Lehrerin, der Lehrer mit den Herausforderungen umgeht, wenngleich es – da sind wir uns sicherlich einig – Schallgrenzen geben muss. An der Reduzierung der Klassenstärken zu arbeiten, ist ein wichtiges Ziel, das wir schon, wie gerade dargestellt, in einem Ansatz verwirklicht haben.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Kollege Link von der SPD.

Sören Link (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich frage deswegen an dieser Stelle so interessiert nach, weil es zum einen um ein zentrales Wahlver-

sprechen des damaligen Oppositionsführers Rüttgers geht, der im Wahlkampf 2005 gesagt hat: Wir schaffen kleinere Klassen. Das war eine klare Aussage. Ob sie man gut und pädagogisch wichtig findet oder nicht – das hat er damals gesagt, Frau Kastner.

Wir müssen jetzt feststellen – das hat die Ministerin vor zwei Wochen noch eingeräumt –: In dieser Periode schaffen Sie es nicht, die Klassen deutlich kleiner zu machen. Die Frau Ministerin hat die Zahlen gerade noch einmal genannt. Die Klassengröße vor Ort hat sich in den letzten Jahren eben nicht nennenswert verändert, sondern sie ist an der einen oder anderen Schulform heruntergegangen, an anderen aber auch gleich geblieben.

(Marie-Theres Kastner [CDU]: Die Frage!)

Zum anderen geht es um einen wichtigen Unterschied zwischen der Schüler-Lehrer-Relation,

(Dr. Stefan Romberg [FDP]: Frage!)

also einer statistischen Größe, und den Erfahrungen der Lehrer und Schüler vor Ort, nämlich der Klassenfrequenz. Wenn die Ministerin oder das Ministerium den Eindruck erweckt, dass die Lehrer im nächsten Schuljahr 1,5 Schüler ...

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, jetzt müssen Sie aber langsam zur Frage kommen.

Sören Link (SPD): Ich komme sofort zur Frage. – Wenn die Ministerin oder das Ministerium im Dezember 2008 den Eindruck erweckt, dass jeder Lehrer im nächsten Schuljahr 1,5 Schüler weniger unterrichten muss, so führt dies zu der Annahme, die Klasse wäre im nächsten Schuljahr 1,5 Schüler kleiner als 2005. Dies ist nach Aussage der Ministerin und nach Antwort auf meine kleine Anfrage falsch.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, das ist immer noch keine Frage.

Sören Link (SPD): Meine Frage ist folgende: Stimmen Sie mir nach den Ausführungen, die Sie gerade gemacht haben, zu, dass die durchschnittliche Klassengröße seit 2005 nicht in nennenswertem Umfang und schon gar nicht um 1,5 Schülerinnen und Schüler pro Lehrer gesunken ist?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich habe eben deutlich gemacht, dass es sich um mathematisch errechenbare Durchschnittswerte handelt. Dieser Durchschnittswert stimmt. Es ist tatsächlich so, dass 1,5 Schülerin-

nen/Schüler weniger auf einen Lehrer kommen. Das ist ein statistisch durchschnittlicher Wert.

Der andere Wert, den Sie genannt haben, betrifft die Klassenfrequenzen. Sie müssen bedenken, dass wir Maßnahmen ergriffen haben, die gerade im Sinne einer individuellen Förderung richtig waren.

Wir haben heute Morgen über Stellen für Lehrerinnen und Lehrer diskutiert, die die Landesregierung geschaffen hat. Ein kleines Rechenexempel: Sie gehen mit mir doch sicherlich darin einig, dass ein größeres Volumen an Lehrerinnen und Lehrern wie auch an Lehrerstunden schafft mehr Lehrkraft. Bei zurückgehenden Schülerzahlen resultiert daraus eine bessere individuelle Förderung.

Auch wenn ich es schon gesagt habe, wiederhole ich es gerne: Wir haben in den Bereichen Verbesserungen geschaffen, in denen es übergroße Klassen gegeben hat. Wir haben dort wirklich deutlich messbare Verbesserungen gehabt. – Dass wir an einem Konzept zur weiteren Verringerung arbeiten, wiederhole ich an dieser Stelle gerne noch einmal.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Jetzt habe ich eine Frage von Frau Kollegin Schäfer, die auf dem Platz der Kollegin Ruhkemper sitzt.

Ute Schäfer (SPD): Danke, Herr Präsident. Frau Ministerin, ich habe im Zusammenhang mit den Lehrerstellen eine Frage. Sie haben eben dargelegt, wie groß die Klassenfrequenzen in der Grundschule und in der Hauptschule sind, nämlich 23,2 und ungefähr 22. Das sind die durchschnittlichen Klassengrößen, die Sie auch in Ihrem Haushaltsplan ausgewiesen haben.

Bei der Zuweisung von Lehrerstellen berechnen Sie die Lehrerstellen anhand der Klassengröße 24 in beiden Schulformen. Können Sie einmal sagen, wie viele Lehrer es ausmacht, die dadurch den Schulen im Grunde genommen entgehen, weil Sie nach 24-er Klassengröße berechnen, obwohl die Klassenfrequenz viel niedriger liegt? An der Stelle eröffnet sich doch eine Differenz.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Schäfer, die Messzahl 24 ist nicht neu, sondern auch schon durch Sie vorgegeben gewesen. Wäre Ihnen das ein wirkliches Anliegen gewesen, hätten Sie schon längst etwas tun können. Es entgeht den Schülern nichts.

(Ute Schäfer [SPD]: Das habe ich nicht gefragt!)

– Doch, Sie haben „entgehen“ gesagt. Ich habe es mir aufgeschrieben. Es entgeht Ihnen also nichts. Wenn wir die Schülerzahl durch die Zahl der Lehrerstellen, die wir nicht nur geschaffen haben, sondern die es tatsächlich gibt, teilen, kommen wir auf einen weit besseren Messwert. Das hat etwas mit individueller Förderung zu tun. Das hat etwas mit Ganztag zu tun. An der Stelle investieren wir sehr viel.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Kollege Kaiser.

Klaus Kaiser (CDU): Frau Ministerin, heute Morgen haben wir im Rahmen der Haushaltsplanberatungen gehört, dass Frau Schäfer, als sie noch Ministerin war, in einer Pressemitteilung stolz kundgetan hat, sie werde nach 2009 nur 16.000 Stellen abbauen, nicht aber 28.000 Stellen.

Ich habe eine Frage an Ihre Phantasie: Können Sie sich vorstellen, dass es unter diesen Rahmenbedingungen Frau Schäfer gelungen wäre, irgendeinen Beitrag zu leisten, die Klassengrößen herunterzufahren?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Lieber Herr Kaiser, ich antworte darauf, wie heute Morgen der Herr Finanzminister geantwortet hat, der gesagt hat: Hätten wir nichts, aber auch gar nichts getan, wären wir immer noch 16.000 Stellen weiter als Frau Schäfer. An der Stelle müssen wir uns wirklich nicht verstecken.

Vizepräsident Edgar Moron: Ich habe jetzt noch zwei Fragesteller. Dann könnten wir es vielleicht schaffen. – Herr Kollege Link mit seiner dritten und damit letzten Frage.

Sören Link (SPD): Die Frage wird kürzer als die zweite. Versprochen! Im Ministerium für Schule und Weiterbildung gibt es eine statistische Zusammenstellung, welchen zusätzlichen Stellenbedarf Sie durch bildungspolitische Maßnahmen seit Regierungsübernahme selber geschaffen haben. Ich habe die Zahlen nicht zusammengerechnet. Sie wissen wahrscheinlich besser als ich, was dort steht.

Wenn man diesen Wert mit dem der neu eingestellten oder von mir aus auch zusätzlich eingestellten Lehrer seit Regierungsübernahme vergleicht, ergibt sich irgendein Saldo. Können Sie mir sagen, wie hoch dieser Saldo ist? Welchen Einfluss hat das wiederum auf die Schüler-Lehrer-Relation oder die Klassenfrequenz?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Link, Sie sagen zu Recht, dass es eine Menge Zahlen gibt, die nachher den positiven Wert ausmachen. Ich würde diese Frage gerne schriftlich beantworten.

Vizepräsident Edgar Moron: Gut, genehmigt. – Jetzt hat Frau Schäfer ihre zweite und damit letzte Frage.

Ute Schäfer (SPD): Ich würde mich freuen, wenn Sie meine Frage von eben auch schriftlich beantworteten, wie viele Lehrerstellen es ausmacht, wenn die Schulen orientiert an einer fiktiven Klassengröße 24 versorgt werden, die es real gar nicht gibt, weil die Klassengrößen bei den Hauptschulen und Grundschulen deutlich geringer sind. – Welche Differenz an Lehrerstellen müssen Sie dafür vorhalten?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ja.

Vizepräsident Edgar Moron: Diese Frage beantworten Sie auch schriftlich. Das finde ich toll.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Die letzte Frage hatten wir bereits abgesetzt. Sie wird in der nächsten Fragestunde beantwortet.

Wir gehen zügig weiter und kommen zu:

8 Landesregierung muss Agrarpolitik an die Herausforderungen der Zukunft anpassen

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/7670

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses
für Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Drucksache 14/8092

In Verbindung mit:

Ländliche Räume in Nordrhein-Westfalen stärken: Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik zügig umsetzen

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/8540

Ich eröffne die Beratung. Frau Kollegin Watermann-Krass von der SPD-Fraktion erhält das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Annette Watermann-Krass (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben die zwei Anträge, die eben genannt worden sind, heute zu beraten. Die SPD-Fraktion hat ihren Antrag sehr frühzeitig, schon im Oktober letzten Jahres, eingebracht: „Landesregierung muss Agrarpolitik an die Herausforderungen der Zukunft anpassen“. Dieser Antrag ist, nebenbei gesagt, der dritte Antrag, den die SPD-Fraktion in dieser Sache eingebracht hat.

Heute nun liegt der Antrag der CDU-Fraktion dazu vor: „Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik zügig umsetzen“. Dieser Antrag kommt erst jetzt, nachdem der Kompromiss des Health Check, der Gesundheitscheck der EU, zur gemeinsamen Agrarpolitik auf den Weg gebracht worden ist. Statt die Diskussion auf EU-Ebene zu führen, kommt erst jetzt die Aufforderung von Ihnen, von CDU und FDP, an den Minister, jetzt endlich etwas zu tun. Das ist schon merkwürdig.

(Zuruf von Friedhelm Ortgies [CDU])

Die Veränderungen im Health Check sind erkennbar, waren auch schon vorher in der Diskussion. Die Direktzahlungen werden noch mehr von der Produktion abgekoppelt, die Flächenstilllegung wird abgeschafft, die Modulation wird ausgebaut, und die Milchquote – sie hat uns in den letzten Monaten häufiger beschäftigt – wird abgeschafft. Deswegen sind nach Vorschlägen der Kommission dadurch zusätzliche Finanzmittel frei geworden.

Dazu sollen neue Herausforderungen in Angriff genommen werden: in den Bereichen Klima, Wasserbewirtschaftung, erneuerbare Energien, Biodiversität und auch für den Hilfsfonds zum Ausstieg aus der Milchquote. Dabei ist aus unserer Sicht die Verschiebung der Finanzmittel aus der ersten in die zweite Säule die grundlegende Bedingung, um endlich zu einer grundlegenden und zielorientierten Politik des ländlichen Raums zu kommen.

Für die SPD-Fraktion ist klar, dass heute die Weichen gestellt werden müssen, damit die Landwirte eine verlässliche Planungsebene haben.

(Beifall von der SPD)

Denn wir wissen doch schon heute: Mit dem Beginn der neuen Förderperiode ab 2013 wird es verstärkt Geld geben für die gemeinwohlorientierten Leistungen.

Mit unserem Antrag fordern wir deshalb die Ergebnisse der Zukunftskommission Landwirtschaft 2020 ein: Welche Ziele sind darin erkennbar? Wer arbeitet dort mit? Und wann können wir mit Ergebnissen rechnen? – Leider lässt der CDU/FDP-Antrag ein sehr reduziertes Bild vom ländlichen Raum erkennen, das sich immer noch auf die Land- und Forstwirtschaft reduziert. Aber das, meinen wir, greift zu kurz.

(Friedhelm Ortgies [CDU]: Damit haben Sie nichts zu tun!)

Ländlicher Raum – für uns bedeutet das eindeutig mehr.

Die SPD steht für eine integrierte Politik für die ländlichen Räume. Wir wollen verschiedene Wertschöpfungsketten in diese Politik einflechten, von dem Erzeugnis über die Veredelung bis hin zur Vermarktung von regionalen Produkten, von der kleinteiligen Energieerzeugung bis hin zur Förderung des Tourismus, und das Ganze in Partnerschaft von Stadt und Land und nicht in der Konkurrenzsituation von Städten hier und ländlichen Regionen dort. Nur so werden nachhaltige Perspektiven für die Menschen in den ländlichen Räumen geschaffen.

Und halten wir fest: Sie bejammern die Modulation und fordern gleichzeitig mehr Geld. Das ist der Weg von vorgestern.

(Zuruf von Holger Ellerbrock [FDP])

Zu den Anträgen! Ich begrüße, Herr Ellerbrock, dass auch die CDU und die FDP Klärungsbedarf bezüglich des Umsetzungsstandes der Zukunftskommission haben. Auch wir meinen, die Landesregierung muss endlich ein Konzept zur Zukunft der nordrhein-westfälischen Landwirtschaft vorlegen.

(Zustimmung von der SPD)

Übrigens, bis zur Mitte dieses Jahres müssen die Änderungsvorschläge bei der Kommission eingereicht sein. Es ist also höchste Zeit, uns zu beteiligen. Der Antrag der CDU-Fraktion – ich habe das hier dargestellt – ist allerdings in der Gänze gesehen unserer Meinung nach sehr rückwärtsgewandt. Sie reden zwar von ländlichen Räumen, meinen aber nur die Landwirtschaft. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Watermann-Krass. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Wirtz das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Josef Wirtz (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mitte November haben die EU-Agrarminister im Rahmen des Gesundheitschecks die Agrarreform von 2005 angepasst. Dies war wichtig, um

den Landwirten auch Planungssicherheit bis zum Jahr 2013 zu geben.

Ein Kernelement ist die Abschaffung der obligatorischen Flächenstilllegung gewesen. Ohne diese Festlegung mussten Landwirte in unserem Land 10 % der Ackerfläche stilllegen. In Zeiten leerer Rohstoffmärkte war diese Situation meines Erachtens jedoch nicht mehr hinnehmbar. Hierfür hat sich die CDU-Landtagsfraktion in diesem Hohen Hause schon frühzeitig eingesetzt. Damals konnten Sie unserem Antrag auch nicht folgen.

(Annette Watermann-Krass [SPD]: Was?)

Unser Minister Eckhard Uhlenberg hat diese Forderung der Agrarministerkonferenz in den Bund transportiert. Hier konnte Nordrhein-Westfalen also schon damals eine Vorreiterrolle einnehmen. Darüber hinaus ist diese Thematik bis auf EU-Ebene vorgedrungen; denn im Herbst 2006 hat er mit der zuständigen EU-Agrarkommissarin Frau Fischer Boel die Thematik in Nordrhein-Westfalen erörtert. Im Übrigen ist das auch unter dem Stichwort Bürokratieabbau eine sinnvolle Maßnahme gewesen.

Meine Damen und Herren, ein weiteres wesentliches Element ist die Ausweitung der Umschichtung von der ersten in die zweite Säule durch einen Erhöhung der Modulation.

In Nordrhein-Westfalen sind 24.000 landwirtschaftliche Betriebe von der Umschichtung betroffen. Durch diese werden zusätzliche Mittel in das Landesprogramm „Ländlicher Raum“ fließen. Unser Anliegen ist, dass die Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Betriebe darunter nicht leidet. Daher begrüßen wir, dass das Ministerium die Mittel für landwirtschaftsnahe Projekte einsetzen möchte.

(Jürgen Unruhe [SPD]: Das ist der Unterschied!)

– Ja, das ist der Unterschied. Ich komme gleich noch darauf, Herr Unruhe.

Beispielhaft für solche Projekte wäre die Unterstützung für die Milchbauern aus den benachteiligten Gebieten. Mit dieser Forderung möchten wir den Ausstieg aus der Milchquotenregelung flankieren. Dadurch soll sichergestellt werden, dass eine Bewirtschaftung auch in diesen Regionen möglich bleibt; die haben es nämlich schwer genug.

Auch die Umwelt- und Naturschutzpolitik soll dabei eine bedeutende Rolle spielen. Das wollen wir mit den Landwirten vollziehen – im Gegensatz zu Ihnen. Hier gilt es, dass Agrarumweltprogramme auf den Weg gebracht werden, die möglichst breit wirken. Denn auf die Landwirtschaft sind wir, was die Pflege der Kulturlandschaft betrifft, dringend angewiesen.

(Beifall von CDU, SPD und FDP)

Darüber hinaus, meine Damen und Herren, treten wir dafür ein, dass die Agrarinvestitionsförderung weiter verbessert wird.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Wirtz, darf ich Sie kurz unterbrechen. Frau Beer von den Grünen hätte Ihnen gerne eine Frage gestellt.

Josef Wirtz (CDU): Nein, ich möchte im Zusammenhang vortragen.

Vizepräsident Edgar Moron: Das ist in Ordnung.

Josef Wirtz (CDU): Ich wiederhole: Darüber hinaus treten wir dafür ein, dass die Agrarinvestitionsförderung weiter verbessert wird. Investitionen stärken nämlich nicht nur die Betriebe an sich, sondern auch andere Wirtschaftszweige in unserem Land. Dieser Aspekt, meine Damen und Herren, ist in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht zu unterschätzen.

Alles in allem sollten wir am eingeschlagenen Kurs festhalten und die Landwirtschaft weiter fördern und zukunftsfähig machen. Sie bildet gerade für unser Bundesland eine solide Basis. Immerhin wird die Hälfte unserer Landesfläche landwirtschaftlich genutzt. Das wäre auch im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher, die ebenfalls großen Wert auf den nachhaltigen Anbau aus den heimischen Regionen legen.

Dass wir auf dem richtigen Weg sind, beweisen unter anderem die Ausbildungszahlen in den Agrarberufen, die in den letzten Jahren – Gott sei Dank – wieder gestiegen sind. Dieser Sektor hat also an Attraktivität gewonnen. Deshalb sind wieder mehr junge Menschen bereit, in die sogenannten grünen Berufe einzusteigen, was im Übrigen oft auch die Problematik der Hofnachfolge regelt.

Die CDU-Landtagsfraktion ist daher davon überzeugt, dass die Landwirte durchaus positiv in die Zukunft blicken können. Die Landesregierung – und hier insbesondere Minister Uhlenberg – hat bei der nötigen Neuausrichtung der gemeinsamen Agrarpolitik unsere volle Unterstützung.

Ihren Antrag, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, werden wir ablehnen, und den Antrag der Regierungsfaktionen natürlich an den Fachausschuss überweisen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Wirtz. – Herr Kollege Ellerbrock, wenn Sie sich bitte schon einmal auf den Weg machen würden; Sie haben für die FDP-Fraktion als Nächster das Wort.

Meine Damen und Herren, wir sind eine Stunde hinter der Zeit. Immer ich muss diese blöden Mitteilungen hier überbringen und mache das gar nicht so gerne.

(Allgemeine Heiterkeit)

Aber wir haben, wie Sie wissen, Gäste im Haus. Sie kennen meinen Appell; mehr brauche ich doch nicht zu sagen.

Sie haben das Wort, Herr Kollege Ellerbrock. Bitte schön.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Präsident! Selbstverständlich werde ich mich bemühen, Ihrer Aufforderung nachzukommen. Deswegen will ich im Endergebnis sagen: Den Antrag der SPD werden wir, wie im Beschlussvorschlag vorgesehen, ablehnen, der Beschlussempfehlung dementsprechend zustimmen. Zum Antrag der CDU hat gerade mein Kollege Josef Wirtz als praktizierender Landwirt das Notwendige gesagt. Wir werden den CDU-Antrag natürlich unterstützen; das ist selbstverständlich. Inhaltlich, Kollege Wirtz, kann ich nicht viel hinzufügen.

Lassen Sie mich einfach nur zusammenfassen! Erst nachdem die Entscheidungen in Brüssel gefallen waren und wir darauf konkrete Maßnahmen aufbauen konnten, haben wir – nicht vorlaut vorgreifend und ohne Hintergrund wie die SPD – sachlich, solide unseren Antrag formuliert. Die Landwirte haben Anspruch auf Planungssicherheit. Dem entsprechen wir. Wir sagen Ja zum Landwirt als Marktteilnehmer. Wir wollen eine marktwirtschaftlich ausgerichtete Agrarpolitik.

Frau Kollegin Watermann-Krass, Sie haben gesagt, Sie würden Landwirtschaft und ländlichen Raum übergreifend verstehen und nicht lediglich als Land- und Forstwirtschaft. Frau Kollegin, ein Blick in die Regierungserklärung, ein Blick in den Koalitionsvertrag hätte Ihnen gezeigt, dass diese Regierung anders als Rot-Grün den ländlichen Raum als eigenständigen Lebens-, Wirtschafts- und Entwicklungsraum versteht. Das wird sich überall zeigen.

(Annette Watermann-Krass [SPD]: Sie hetzen die aufeinander!)

Wir im ländlichen Raum sind nicht unbedingt nur die Reservefläche für Deponien, Wasserschutzzonen, Naturschutzflächen der Großstädte. Das machen wir eindeutig klar, und danach richten wir unsere Politik aus.

Als Fraktion haben wir überhaupt keinen Zweifel, dass dieser Umweltminister unseren Vorstellungen nicht nur folgt, sondern im Gespräch auch neue Gedanken entwickelt. Wir können diesen Umwelt- und Landwirtschaftsminister nur stärken.

Meine Damen und Herren, der Präsident hat mich gebeten, mich kurz zu fassen. Sie werden verste-

hen, dass ein präsidentialer Wunsch fast einem Befehl gleichkommt. Wir als FDP sind ordnungsrechtlich immer klar aufgestellt. Wenn ein Präsident bittet, werden wir dieser Bitte gern folgen. – Herr Präsident, ich bitte, dass mir das später einmal gutgerechnet wird. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: In Ordnung. Wir werden das auf Ihre Habenseite schreiben. Mal schauen, ob das das, was auf der anderen Seite steht, aufhebt. – Bitte schön, Herr Kollege Remmel für die Grünen.

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich werde mich bemühen. – Über den Antrag der SPD ist leider ein bisschen die Zeit hinweggegangen. Es wäre nötig gewesen, dass der Antrag positiv beschieden worden wäre und die Landesregierung die Aufgaben, nämlich sich auszurichten auf das, was durch die Veränderungen aufseiten der EU auf Nordrhein-Westfalen zukommt, recht frühzeitig angegangen wäre. Das ist nicht passiert.

Das, was in dem gemeinsamen Antrag von CDU und FDP steht, ist eigentlich eher ein Dokument der eigenen Ratlosigkeit. Wo sind denn Ihre Vorstellungen von der zukünftigen Agrarpolitik in Nordrhein-Westfalen? Hier werden doch nur allgemeine Floskeln wiedergegeben. Sie haben in Wahrheit kein Konzept bezogen auf das, was von der EU kommt.

Wir haben doch schon viele Debatten in diesem Hause zu diesem Thema gehabt. Immer wieder ist klar geworden: Es wird eine Verschiebung von der ersten zur zweiten Säule geben.

Es wird stärker auf die Unterstützung der Regionalentwicklung ankommen. Aber dafür hat diese Koalition kein Konzept, weil Sie immer noch auf einzelbetriebliche Förderungen setzen. Weiten Teilen Ihres Antrags entnehme ich, dass Sie davon nicht abweichen. Sie wollen weiter an dem festhalten, was es so nicht mehr geben wird. Es wird zu einer dauerhaften Verschiebung zwischen der ersten und der zweiten Säule kommen.

(Zuruf von Minister Eckhard Uhlenberg)

– Wo sind denn Ihre Konzepte zur Entwicklung der ländlichen Räume, die in anderen Regionen Europas durchgeführt werden – Stichworte: Regionalentwicklung und Unterstützung von regionalen Projekten? All das findet sich bei Ihnen nicht.

Ich mache es kurz: Das wäre Gegenstand eines wirklichen Antrags zur Zukunft der Agrarpolitik gewesen. Das fehlt aber hierbei völlig. Wir müssen an anderer Stelle dringend darüber diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Remmel. – Herr Minister Uhlenberg, Sie sind der letzte Redner zu diesem Tagesordnungspunkt.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Ergebnisse des Health Check liegen seit dem 20. November 2008 vor. Das bedeutet sehr konkret für Nordrhein-Westfalen, dass es eine Verschiebung der Mittel von der ersten in die zweite Säule gibt. Das macht für Nordrhein-Westfalen einen Betrag von 20 Millionen € aus.

Wir haben aber, wie Sie möglicherweise mitbekommen haben, in den letzten Monaten eine intensive Debatte zur Milchpolitik geführt. Sie wissen, dass wir im Zusammenhang mit dem Ausstieg aus der Milchquotenregelung das Thema Milchfonds auf europäischer Ebene intensiv diskutiert haben.

Die Landesregierung hat sich bei den Gesprächen in Brüssel und auf der Agrarministerkonferenz intensiv dafür eingesetzt, dass es zur Begleitung des Ausstiegs aus der Milchquotenregelung, den die Landesregierung für einen richtigen Schritt hält, einen sogenannten Milchfonds gibt. Dieser Milchfonds wird eingerichtet – allerdings nicht in der Größenordnung, wie wir sie uns früher vorgestellt hatten. Aber wenn ich diese Mittel aus der ersten Säule, die in die zweite Säule kommen, und die Mittel, die von der Europäischen Union zusätzlich zur Verfügung gestellt werden, zusammenzähle, machen sie einen Betrag von 90 Millionen € aus.

Für die Landesregierung gibt es einige Grundsätze:

Erstens. Wir wollen, dass insbesondere die Mittel, die von der ersten in die zweite Säule überführt werden, an die Landwirtschaft zurückgezahlt werden.

Zweitens wollen wir mit diesen Mitteln und mit den Begleitmitteln der Europäischen Union den Milchquotenausstieg flankieren.

Meine Damen und Herren, wir wollen drittens ein Begleitmaßnahmenpaket auf den Weg bringen, um unsere gute Umwelt- und Naturschutzpolitik, also den kooperativen Ansatz im Bereich von Umwelt- und Naturschutz in Nordrhein-Westfalen, zu finanzieren.

Die zusätzlichen Mittel, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werden in vier Segmenten zur Verfügung gestellt:

Darunter ist erstens die Agrarinvestitionsförderung, von der der Abgeordnete Remmel gesagt hat, sie sei in Zukunft nicht mehr möglich. Das habe ich nirgendwo gehört oder gelesen; das wäre auch eine Katastrophe für die nordrhein-westfälische Landwirtschaft, weil das natürlich ein Beitrag ist, um unsere Betriebe wettbewerbsfähig zu machen.

Zweitens. Die Ausgleichszulage ist insbesondere in benachteiligten Gebieten ein wichtiges Thema. Die Gebietskulisse, die eigentlich im Jahre 2010 verändert und verringert werden sollte, wird es auch in den nächsten Jahren geben.

Drittens. In den Beiträgen der Oppositionsfractionen ist kein Wort zur Weidehaltungsprämie gesagt worden. Wir hatten bei der bisherigen Planung vorgesehen, dass die Weidehaltungsprämie im Jahre 2010 auslaufen sollte, weil uns die Mittel nicht mehr zur Verfügung standen.

Viertens. Agrarumweltmaßnahmen und Vertragsnaturschutz sind ein wichtiger Bereich.

In diesen vier Blöcken wollen wir die Mittel sinnvoll zur Verfügung stellen. Das bedeutet eine Stärkung der ländlichen Räume. Wir sind zurzeit dabei, mit den Vertragspartnern, also mit den Landwirtschaftsverbänden, mit den Naturschutzverbänden und mit der gesamten Palette derer, die am Programm ländlicher Raum mitarbeiten, Gespräche zu führen. Wir werden den Ausschuss informieren, wenn dieses Programm steht. Wir werden unser Programm fristgerecht bis zum 30. Juni in Brüssel einreichen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, zu Ihrer Beruhigung mache ich darauf aufmerksam, dass kein anderes Bundesland so weit wie das Land Nordrhein-Westfalen ist, wenn es darum geht, diese 90 Millionen € sinnvoll auszugeben.

Gestatten Sie mir einige letzte Worte zum Thema Zukunftskommission. Ich glaube, es ist gut, dass die Landesregierung eine solche Zukunftskommission eingerichtet hat. Ich kann Sie nur bitten, so etwas auch in Ihren Reihen zu tun. Sie sind agrarpolitisch völlig unterbelichtet, wie ich aus Ihren Reden zu diesem Thema schließen kann.

(Widerspruch von der SPD)

Daher wäre es auch für die Opposition ganz gut, nicht immer die gleichen Sprüche wie in den vergangenen Jahren zu klopfen.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das müssen Sie gerade sagen!)

Sie sollten sich vielmehr die Frage stellen: Wo liegen die Herausforderungen für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum unter dem Gesichtspunkt einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft in den nächsten Jahren?

Es reicht in diesen Zeiten des Umbruchs nicht mehr, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, immer das zu wiederholen, was man vor zehn Jahren aufgeschrieben hat.

(Zurufe von Sylvia Löhrmann [GRÜNE] und Frank Sichau [SPD])

Auch Sie müssen sich einige Gedanken machen, wie Landwirtschaft und ländliche Räume im dritt-wichtigsten Agrarland in Deutschland weiterentwi-

ckelt werden sollen. Daher sollten Sie nicht immer anmahnen, wir sollten Ergebnisse vorlegen.

(Zuruf von der SPD: Wer war noch gleich in der Regierung?)

Es gehört auch zum Wesen einer parlamentarischen Demokratie, dass sowohl die Koalitionsfraktionen und die Regierung als auch die Opposition inhaltliche Vorschläge machen, die nicht aus dem Wolkenkuckucksheim sind, ...

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: ... sondern die vor dem Hintergrund einer realistischen Agrarpolitik in Nordrhein-Westfalen eine Perspektive haben.

Daher freue ich mich auf die inhaltliche Auseinandersetzung. Aber Sie müssen schon einen kleinen Beitrag dazu leisten.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Auch hierzu kann ich nur sagen: Wenn uns der erste Entwurf vorliegt, werden wir Sie alle zum Gespräch einladen. Sie können viel lernen.

In dieser Zukunftskommission arbeiten alle Partner mit, die wir brauchen, um ein Zukunftskonzept für die Landwirtschaft und für den ländlichen Raum in Nordrhein-Westfalen zu erarbeiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Meine Damen und Herren, ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen erstens ab über den Antrag Drucksache 14/7670. Der Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8092**, diesen Antrag abzulehnen. Wer dieser Empfehlung des Ausschusses für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU- und FDP-Fraktion. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen von SPD und von Bündnis 90/Die Grünen. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung **angenommen** und der Antrag der SPD-Fraktion mit der Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Wir stimmen zweitens ab über den Antrag der Koalitionsfraktionen. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Antrags Drucksache 14/8540** an den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** – federführend – und an den **Hauptausschuss** – mitberatend. Die abschließende Beratung wird in öffentlicher Sitzung im federführenden Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz erfolgen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf:

9 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahlkreiseinteilung für die Wahl zum Landtag Nordrhein-Westfalen (Wahlkreisgesetz)

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/7826

Beschlussempfehlung und Bericht
des Hauptausschusses
Drucksache 14/8511

zweite Lesung

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU-Fraktion dem Kollegen Biesenbach das Wort. Bitte schön.

Peter Biesenbach^{*)} (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Gesetzentwurf will dem Gebot einer gleichen Wahl Rechnung tragen.

Gemäß § 13 Abs. 2 S. 3 des Landeswahlgesetzes ist eine Neuabgrenzung der Landtagswahlkreise vorzunehmen, wenn die Bevölkerungszahl dort von der durchschnittlichen Bevölkerungszahl der Wahlkreise um mehr als 20 vom Hundert abweicht. Durch die Abweichung im Wahlkreis 6, dem Rhein-Erft-Kreis II, um 21,4 vom Hundert ist eine Neuabgrenzung für die Landtagswahl erforderlich.

Ferner ist nach Möglichkeit auf die Grenzen der Kreise Rücksicht zu nehmen. Dementsprechend wird durch eine Neueinteilung die Stadt Rütten nicht mehr als einzige zum Kreis Soest gehörende Gemeinde mit acht Gemeinden des Hochsauerlandkreises zusammengefasst.

Die Wahlkreiseinteilung im Gebiet der kreisfreien Stadt Aachen war nach dem Grundsatz, örtliche Zusammenhänge nach Möglichkeit zu bewahren, verbesserungswürdig. Aus diesem Grunde schlagen wir Ihnen die Änderungen vor und bitten um Zustimmung.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Herzlichen Dank, Herr Kollege Biesenbach. Das war sehr schön kurz. Sehr erfreulich. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Frau Kollegin Gödecke. Bitte schön.

Carina Gödecke (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um es gleich vorwegzunehmen: Die SPD-Landtagsfraktion wird dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen. Wir tun das nicht freudigen Herzens, sondern mit einer geballten Faust in der Tasche. Das ist ein Bild, das Sie aus der Verabschiedung im Jahr 2004 noch kennen, Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion.

Den Rhein-Erft-Kreis hat Kollege Biesenbach zutreffend dargestellt. Natürlich gibt es die Gesetzeserhebliche Abweichung. Natürlich gibt es einen Handlungsbedarf. Natürlich stimmen wir hier zu, weil diese Lösung vor Ort einvernehmlich entwickelt worden ist.

Für Aachen und Bonn haben wir Alternativen im Gesetzgebungsverfahren vorgeschlagen und haben sie prüfen und bewerten lassen. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass diese Alternativen genauso möglich gewesen wären, nehmen aber zur Kenntnis – weil wir es im Moment nicht verändern und verhindern können –, dass das politisch nicht gewollt ist.

Rüthen ist fast karnevalistisch und passt zum heutigen Abend. Wir weisen natürlich mit Abscheu von uns, dass der Vorschlag aus dem Jahr 2004 schlecht war. Nein, Rüthen wird heute politisch motiviert wieder dem anderen Wahlkreis zugeschlagen. Von daher können wir diese Veränderung überhaupt nicht nachvollziehen und überhaupt nicht mittragen.

Wir stimmen auch deshalb mit der geballten Faust in der Tasche zu, weil es – sehr ernsthaft gemeint – ein Wert an sich ist, wenn es einen breiten, über alle parteipolitischen Grenzen hinweg getragenen Kompromiss und einen Konsens gibt. Der Gesetzentwurf bildet auch das ab, was nicht in diesem Wahlkreisgesetz geregelt wird, sondern im Vorfeld eine Rolle gespielt und auch über die Medien verbreitet worden ist, nämlich Änderungen in ganz anderen Bereichen.

Ich bedanke mich ausdrücklich für den konstruktiven Arbeitsprozess im Vorfeld, der in Wahlkreisgesetzgebungsverfahren absolut üblich ist und dazu geführt hat, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fraktionen, dass unserer Fraktion die Zustimmung möglich geworden ist. Herzlichen Dank dafür, dass es nicht noch weiteren Änderungsbedarf gibt.

Wir stimmen zu ...

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank ...

(Allgemeine Heiterkeit)

Carina Gödecke (SPD): 2:53 Minuten habe ich noch, Herr Präsident, die ich aber nicht ausnutzen will.

Vizepräsident Edgar Moron: Entschuldigung, ich dachte, Ihre Rede wäre zu Ende.

Carina Gödecke (SPD): Ich würde gerne mit einem Satz aus dem Hauptausschuss schließen, der mich erfreut und amüsiert hat. Ich glaube, er wird im Zusammenhang mit Wahlkreisgesetzen Parlamentsgeschichte schreiben: Die Faust ist dieselbe geblieben; allerdings ist die Tasche, in der sie geballt wird und in der sie geballt zur Zustimmung beiträgt, eine andere geworden. – In diesem Sinne handelt es sich um eine Zustimmung mit jener Faust in der Tasche. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Gödecke. – Herr Witzel, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Gödecke hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir nicht jede Frage, die in dieser Legislaturperiode das Wahlrecht betroffen hat, einvernehmlich geregelt haben. Deshalb muss man durchaus positiv festhalten, wenn das nun mit der Opposition in wesentlichen Fragen gelingt.

Selbstverständlich müssen wir Wahlen über politische Auseinandersetzungen gewinnen und nicht von taktischen Erwägungen der Wahlkreisgeometrie abhängig machen. Insofern haben die Koalitionsfraktionen in der Tat weitestgehend das bisherige Wahlkreisgesetz, so wie es unter rot-grüner Verantwortung in der letzten Legislaturperiode erarbeitet worden ist, zur Grundlage gemacht und nur einen sehr moderaten Änderungsantrag gestellt, der das berücksichtigt, was wahlrechtlich zwingend notwendig ist.

Dazu hat mein Kollege Peter Biesenbach das Notwendige über die Größenüberschreitungen im Rhein-Erft-Kreis gesagt und darüber gesagt, wo es aus landschaftlichen Gründen absolut nicht nachvollziehbar war, wo es dem zwingenden Prinzip des Wahlkreisgesetzes entsprechend geboten war, für eine möglichst große Einheit von Wahlkreis und Kreisgebiet zu sorgen. Deshalb gibt es Fälle wie Rüthen und die anderen, die angesprochen worden sind.

Ich sage ausdrücklich, dass es das Ergebnis eines Kompromisses mit der Opposition ist, weil im Hauptausschuss neben den antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP auch die SPD-Fraktion zugestimmt hat.

Frau Löhrmann hat im Zusammenhang mit diesem Gesetz im Vorfeld die Glaubwürdigkeit der FDP angesprochen. Nachdem Sie das Thema im Hauptausschuss aufgegriffen haben, möchte ich Sie Ihnen ausdrücklich beantworten: Auch wenn wir nicht die in der Hauptsache von Wahlkreisfragen in vollem Umfang betroffene Partei sind, hätte es aus unserer Sicht gute Sachgründe gegeben, sich im Interesse der Betroffenen vor Ort einzelne Wahlkreiszuschnitte neu anzuschauen. Gerade als Abgeordneter des Ruhrgebiets kann ich das sagen.

Deshalb haben wir an die Opposition Fragen zu gemeinsamen neuen Vereinbarungen im Bereich Recklinghausen gestellt. Ich kann es für mein Essener Wahlkreisgebiet sagen: Wenn Sie sich anschauen, dass Essen mit nur einem einzigen Stadtteil von Mülheim, nämlich Mülheim Winkhausen, zusammengeschnitten ist, gibt es durchaus Fragen, die man sich aus reinen Sachgründen heraus noch einmal anschauen könnte. Wir haben das extra nicht getan, sondern uns auf das Allernotwendigste beschränkt; denn Sie haben uns von der Oppositionsseite ausdrücklich signalisiert, dass das die Voraussetzung dafür ist, hier zu einer allgemein getragenen Regel zu kommen.

Das hat nichts damit zu tun, dass wir nicht noch eine Reihe von Ideen hätten und dass wir auch Kritikpunkte, die wir in der letzten Legislaturperiode aus Sacherwägungen heraus angeführt haben, unverändert so sehen. Das ist eben der Preis eines politischen Kompromisses.

Es geht auch um den Pragmatismus, es den Betroffenen vor Ort – den Gemeinden – zu ersparen, alle paar Jahre wieder komplett neue Zuschnitte zu bekommen. Das ist eben die nötige pragmatische Herangehensweise.

Insofern stehen wir für diesen Gesetzentwurf mit seinen kleineren Anpassungen ein und würden uns freuen, wenn das vielleicht heute nicht nur, wie im Hauptausschuss, von drei, sondern von allen vier Fraktionen im Haus getragen werden könnte. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Frau Kollegin Löhrmann von den Grünen.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dass ich es noch erlebe, dass Herr Witzel um unsere Zustimmung wirbt! Aber das nur am Rande.

Herr Witzel, ich bin überrascht, wie sehr Sie sich aufgrund unseres Beitrags im Hauptausschuss unter Legitimationsdruck gesehen haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben schlicht und ergreifend darauf hingewiesen, dass die FDP einen

Gesetzentwurf und eine Wahlkreiseinteilung, die sie vor vier oder fünf Jahren noch extrem gegeißelt und als „Kungelei“ und anderes bezeichnet hat, hier jetzt mehr oder weniger sang- und klanglos mit beschließt.

Sie haben das als „Pragmatismus“ bezeichnet. Mir würden dafür auch andere Vokabeln einfallen. Aber mit Blick auf die Abendveranstaltung will ich meine Rede gar nicht unnötig verlängern.

Aus unserer Sicht hat das Rot-Grün-CDU-Gesetz von vor fünf Jahren im Grundsatz Bestand. Es gibt an der einen oder anderen Stelle Korrekturen, die aber nicht zwingend sind. Darauf haben Sie hingewiesen; darauf hat Frau Gödecke hingewiesen.

Deswegen hätte man darüber auch anders entscheiden können. Gerade im Ruhrgebiet hätte es andere Entscheidungsmöglichkeiten gegeben.

Wir wissen auch, dass bei einigen Kolleginnen und Kollegen in der CDU durchaus Unmut über die Fortschreibung dieser Wahlkreiseinteilung besteht. Dass im Ruhrgebiet jetzt bezogen auf die CDU aus anderen Gründen eine viel größere Unruhe herrscht, sei am heutigen Tage einfach nur angemerkt.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Es gibt auch im ländlichen Raum, im Erft-Kreis, Punkte, die bei uns vor Ort unterschiedlich gesehen werden. Auch im Bergischen Land ist das nicht alles hundertprozentig nachvollziehbar.

Wir wollen aber den Konsens vom Grundsatz her natürlich nicht infrage stellen, sondern wir stehen dazu. Deswegen werden wir uns heute, weil wir es an der einen oder anderen Stelle anders sehen, enthalten. Aber vom Grundsatz her werden auch wir Grüne dem Wahlkreisgesetz heute grünes Licht geben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Löhrmann. – Für die Landesregierung spricht Herr Innenminister Dr. Wolf.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf beachtet bei den zwingenden fakultativen Änderungen einiger Wahlkreise die Abgrenzungskriterien des Landeswahlgesetzes. Die Landesregierung begrüßt es, dass das Änderungsgesetz rechtzeitig vor dem 9. März 2009 in Kraft treten kann. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Innenminister. – Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Der Hauptausschuss empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8511**, den Gesetzentwurf Drucksache 14/7826 unverändert anzunehmen. Wer stimmt dem zu? – SPD, CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Enthält sich jemand? – Es enthalten sich die Grünen. Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen von SPD, FDP und CDU **angenommen** und der Gesetzentwurf in zweiter Lesung verabschiedet.

Wir kommen zu:

10 Gesetz zur Erhebung von § 4 Absatz 1 Nummer 7 und Anlage 2 der Beihilfenverordnung in Gesetzesrang

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/8090

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/8562

zweite Lesung

Heute ist keine Debatte vorgesehen.

Wir kommen deshalb zur Abstimmung. Der Hauptausschuss empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8090**, den Gesetzentwurf Drucksache 14/8562 unverändert anzunehmen. Wer stimmt dem zu? – SPD, CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, FDP und SPD **angenommen**. Wir haben ihn damit in zweiter Lesung verabschiedet.

Wir kommen zu:

11 Würdigung und Anerkennung der karnevalistischen Brauchtumspflege in Nordrhein-Westfalen

Antrag
der Fraktion der CDU,
der Fraktion der SPD und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/8333 – Neudruck

Änderungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/8579

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8590

Ich darf auf Folgendes hinweisen: Die Fraktion der SPD hat ihr Einverständnis erklärt, ihren **Änderungsantrag Drucksache 14/8579** gemäß § 78

Abs. 7 GO **für erledigt zu erklären**. – Widerspruch sehe ich nicht. Das ist so vorbereitet.

Der Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8590 ist, wie Sie sicherlich alle schon gesehen haben, dem besonderen Thema „Karneval“ geschuldet.

Bei der Lektüre wird jeder Leser Zweifel an der Ernsthaftigkeit und damit an der Zulässigkeit auf der Grundlage der parlamentarischen Ordnung haben. Da aber das Präsidium weithin für seinen Humor und Witz bekannt ist, haben wir den Antrag gleichwohl zugelassen.

Die antragstellende Fraktion hat angekündigt, selbst zur Ernsthaftigkeit des Antrags Stellung nehmen zu wollen. Damit gebe ich für die CDU-Fraktion zunächst Herrn Kollegen Seel das Wort.

Rolf Seel (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Es freut mich natürlich ganz besonders, dass wir uns mit FDP und SPD auf einen gemeinsamen Antragstext verständigt haben.

Wie in jedem Jahr steht in unserem Bundesland Nordrhein-Westfalen seit dem Jahreswechsel alles ganz im Zeichen der fünften Jahreszeit. In fast allen Kreisen, Städten und Dörfern unseres Landes wird das karnevalistische Brauchtum mit großem ehrenamtlichem Engagement der Mitglieder der 1.807 Karnevalsvereine und -gesellschaften gepflegt, die in 16 Regionalverbänden zusammengeschlossen und im Bund Deutscher Karneval vereint sind.

Dabei sind rund 1 Million Einzelmitglieder in den in Nordrhein-Westfalen ansässigen Karnevalsgesellschaften und -vereinigungen ehrenamtlich tätig. Es ist mir und uns eine große Freude, mit Blick auf den heute einzubringenden Antrag, dem die Würdigung und Anerkennung des karnevalistischen Brauchtums in NRW zugrunde liegt, die anwesenden Präsidenten der Regionalverbände in Nordrhein-Westfalen auf der Plenartribüne begrüßen zu können.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die nordrhein-westfälischen Karnevalsgesellschaften, -vereine und -organisationen sind ein fester Bestandteil des ehrenamtlichen bürgerschaftlichen Engagements in unserem Lande. Sie leisten einen wertvollen Beitrag bei der Förderung der Heimat- und Brauchtumspflege und sind in vielfältiger Weise auf karitativem und sozialem Gebiet und in der ganzjährigen Jugendförderung aktiv.

Der Karneval war und ist geprägt von dem jeweiligen gesellschaftlichen Zeitgeist und nicht zuletzt von den Menschen, die ihn erst beleben. Die ersten Wurzeln stammen aus dem 12. Jahrhundert und dokumentieren einen Festkomplex christlicher Prägung. Karneval ist ein bedeutendes Traditionsgut und ein Teil des gemeinsamen europäischen Kulturerbes. Nach wie vor fest im christlichen Jahres-

lauf verankert, hat er als Schwellenfest vor der österlichen Fastenzeit eine klare zeitliche Begrenzung.

Eine Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft des Karnevals stellt die Integration der Migranten ins Brauch- und Festgeschehen für die Karnevalsvereine in NRW dar.

Es ist ein großes Anliegen, die Stärkung der regionalen Besonderheiten zu betonen. Dazu gehört auch die Beibehaltung des Dialekts und der regionalen Mundart in den Wort- und Redebeiträgen. Karneval lebt aus der Heimat und gewinnt gleichzeitig daraus seine Weltoffenheit. Unverzichtbar ist es, den Karneval auf traditions- und landschaftsgebundener Grundlage zu pflegen, um seine regionalen Ausprägungsformen zu erhalten. Es gilt dabei besonders, eigene Kräfte zu fördern, den Ortsbezug beizubehalten und trotzdem offen zu sein für neue Einflüsse.

Das Traditionsbewusstsein ist ein wesentlicher Motor und Stabilisator des Karnevals. Allerdings erfordert der richtige Umgang mit der Tradition, wie wir sicher alle wissen, viel Fingerspitzengefühl. Die Verantwortlichen in den Karnevalsvereinen und -vereinigungen sind deshalb gefordert, mit Augenmaß Altes und Neues miteinander zu verbinden. Um beide genannten Extreme zu vermeiden, gilt es, das rechte Maß zwischen Tradition und Wandel, zwischen Statik und Dynamik, zwischen Beharrung auf Altem und Offenheit für Neues zu finden. Davon, dass dieser schwierige Spagat den NRW-Karnevalsvereinen bislang gut gelungen ist, haben wir uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, jährlich bei den ungezählten Karnevalsveranstaltungen in unserem Bundesland überzeugen können.

Es ist zwingend erforderlich, dass das Kulturgut Karneval generationsübergreifend gepflegt wird, um den Erhalt auch zukünftig zu garantieren und langfristig sicherzustellen. Dazu ist es notwendig, die Kinder und Jugendlichen frühzeitig in das Brauchtumsgeschehen einzubinden und in den Vereinen ganzjährig zu fördern.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Tötö! Tötö!)

– Danke schön. Ich sehe, die Grünen haben Sinn für Humor.

(Allgemeine Heiterkeit)

Um diese aner kennenswerten Leistungen würdigen zu können, haben wir den Antrag heute vorgelegt. Wir sehen, dass die Arbeit der Karnevalsvereine einen wertvollen Beitrag zur Heimat- und Brauchtumspflege darstellt. Wir würdigen das ehrenamtliche und gesamtgesellschaftliche kulturelle und soziale Engagement.

(Carina Gödecke [SPD]: Aber Sie können das ein bisschen mehr mit Überzeugung machen!)

Wir unterstützen die Forderung der SPD, einen Karnevalskulturatlas zu erstellen. Wir erkennen das integrative Potenzial der Karnevalsvereine an.

Wir bitten die Präsidentin, jährlich Einzelpersonen und Karnevalsvereine wegen herausragender ehrenamtlicher Leistungen besonders zu würdigen und zu ehren, beispielsweise im Rahmen des jährlich stattfindenden Karnevalsempfangs.

(Zuruf von der SPD: Noch einmal von vorne!)

Die Regionalverbände des Landes NRW werden gebeten, bis zum 11.11. eines jeden Jahres der Präsidentin ihre Vorschläge für die Ehrungen vorzulegen.

(Zuruf von der SPD: Aufhören!)

Ich komme zum Schluss, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

Das Brauchtum Karneval zieht nachhaltig und unverkennbar seine Spuren durch unser Bundesland.

Wir bitten deshalb die Kolleginnen und Kollegen der Grünen, auch unserem Antrag zuzustimmen. Wir haben zwar Ihren hervorragenden Entschließungsantrag zur Kenntnis genommen, aber ich muss sagen: Für mich ist das kein ernst gemeinter Beitrag.

(Zuruf von den GRÜNEN: Aber Ihrer schon?)

Ich sehe darin einen schlecht gemachten Beitrag für den neuen Karnevalsatlas, den wir ja gleich beschließen werden. Aber wie Sie wissen: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Seel. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Kollege Engel auf seine Rede vorbereitet. Bitte schön.

Horst Engel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Tollitäten, Prinzen, Karnevalsfreunde mit und ohne Orden! Stellen Sie immer erst die Universalfrage! Artikel 9 des kölischen Grundgesetzes: Wat soll der Quatsch?

(Beifall von der SPD)

Der „Quatsch“, wie er Außenstehenden zunächst erscheinen mag, nahm vor ca. 200 Jahren seine Formen an, wie wir sie heute kennen und schätzen, ja, auch hier in Düsseldorf. Das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 hatte zur Auflösung der ständischen Gesellschaft und des Zunftwesens beigetragen. Artikel 5: Nix blieb, wie et wor. – Sei offen für Neuerungen.

Die Neuerung etablierte sich als eine selbstbewusste und engagierte liberale Bürgerschaft. Genau diese verlieh dem Karneval an Rhein und Ruhr, im Münsterland, in Westfalen, an der Lippe und an der Sieg sein bis heute weitgehend unverändertes Gesicht. Damals wurden bekannte Dichter, Musiker, Maler und Handwerker beauftragt, ein Fest zu gestalten, das zum Vorbild für zahlreiche Städte in Deutschland und Europa wurde. Die dabei erwirtschafteten Gewinne kamen der Armenpflege zugute.

Der Kölner Rosenmontagszug, erstmals in dieser Zeit durchgeführt, vereinte ausdrücklich alle Schichten der Gesellschaft. Artikel 10 drückt diese Offenheit bis heute aus: Drinkste ene met? – Das besagt nichts anderes als: Komme dem Gebot der Gastfreundschaft nach. – Das muss man ja auch ab und zu übersetzen.

Der Karneval entwickelte sich in seiner langjährigen Geschichte so zu einem wahren und herzlichen Aushängeschild für unser Land. Et is, wie et es – Artikel 1 –, et kütt, wie et kütt – Artikel 2 – und et hätt noch immer jot jejeange – Artikel 3 – kennt jeder. Das bedeutet nichts anderes als: Sieh den Tatsachen ins Auge. Habe keine Angst vor der Zukunft. Lerne aus der Vergangenheit.

Das sind keine neu erfundenen Lebensweisheiten, sondern das ist eine kulturübergreifende gemeinsame Sprache. Gleichzeitig bietet die karnevalistische Tradition einen Rahmen für humorvolle Kritik am alltäglichen, am politischen Geschehen. Diese wird alljährlich sowohl in Reden als auch in Umzügen demonstriert. Heute gibt es in unserem schönen Nordrhein-Westfalen rund 1.800 aktive Karnevalsgesellschaften mit über 1 Million Mitgliedern, die das Kulturgut Karneval Jahr für Jahr aufs Neue generationsübergreifend bewahren und leben.

(Beifall von der FDP)

Die Zusammensetzung der nordrhein-westfälischen Karnevalsverbände ist bunt und gemischt, ebenso das karnevalistische Treiben bei den zahlreichen Sitzungen und Umzügen. Die Menschen fühlen sich durch Frohsinn und ihre gemeinsame Tradition verbunden. Ihr wertvolles Engagement beschränkt sich nicht allein auf die fünfte Jahreszeit, die Session, sondern findet das ganze Jahr über statt, und zwar in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Denkmalpflege, im Betrieb von Kultureinrichtungen und in vielem mehr. Insofern halten wir es für richtig, dass Persönlichkeiten des karnevalistischen Lebens zum Beispiel durch einen Empfang öffentlich geehrt werden.

In Köln – der anerkannten Hochburg des rheinischen Karnevals – engagieren sich Karnevalisten zum Beispiel ehrenamtlich an einer Hauptschule, um Jugendliche mit Migrationshintergrund für den kölschen Fasteleer zu begeistern.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Die Integrationsfunktion des Karnevals findet also nicht nur zwischen Generationen statt, sondern auch zwischen Kulturen. Diese Bemühungen kamen übrigens bei den Jugendlichen so gut an, dass sie sich in dieser Session erstmalig mit einem eigenen Wagen an den Umzügen beteiligen. Mit der Zurschaustellung ihrer ganz persönlichen Lebenswirklichkeit tragen sie dazu bei, das Puzzle des Karnevals, die bestehende Tradition um ein persönliches Stückchen Kultur zu bereichern. Das ist ein Erfolg, auch wenn manch Traditioneller vielleicht anmerken würde: „Kenne mer nit, bruche mer nit, fott domet.“ – Das ist Artikel 6 des kölschen Grundgesetzes und bedeutet so viel wie: Seid kritisch, wenn Neuerungen überhand nehmen.

Im Ergebnis leisten alle Menschen, die sich engagieren, einen wertvollen Beitrag für ein gemeinsames Miteinander. Allen Bürgerinnen und Bürgern, allen Vereinen, Verbänden und Gesellschaften, die hierzu alljährlich – nicht nur zur Karnevalszeit – ihren Beitrag leisten, gebührt Anerkennung und Respekt dieses Hohen Hauses. Das karnevalistische Brauchtum gehört zu unserem Land.

Liebe Karnevalisten und Nicht-Karnevalisten, ich ende mit Artikel 7 des kölschen Grundgesetzes: Wat wellste maache? – Füge dich in dein Schicksal. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Engel. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Koschorreck.

Elisabeth Koschorreck (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Karnevalsfreundinnen und -freunde auf der Zuschauertribüne! Kollege Seel und Kollege Engel, nun lassen Sie einmal die Kirche im Dorf oder – wie man in Kölle sagt –: Mer losse d'r Dom en Kölle, denn do jehöt hä hin.

Wir werden zwar heute einen Drei-Fraktionen-Antrag verabschieden, was in der Sache zu begrüßen ist. Dennoch möchte ich für die SPD betonen, dass es uns in erster Linie um die gleichberechtigte Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit und um eine Gleichbehandlung des freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements in seiner ganzen Breite geht.

(Beifall von der SPD)

Dazu gehören ohne Frage auch die Karnevalisten.

(Beifall von der SPD)

Hand aufs Herz, liebe Kollegen von CDU und FDP: Als Sie vor drei Monaten den Antrag zum Schützenbrauchtum stellten, hat bei Ihnen doch noch niemand an die zahlreichen Karnevalisten und deren großes ehrenamtliches Engagement gedacht.

(Widerspruch von CDU und FDP)

Die SPD-Fraktion hatte Sie damals eindringlich darum gebeten, auf eine Verengung allein auf eine Gruppierung zu verzichten und mit uns einen gemeinsamen Weg zu gehen. Das haben Sie leider nicht gemacht und damit eine große Anzahl ehrenamtlich engagierter Menschen enttäuscht.

(Widerspruch von CDU und FDP)

Erst als „dat Trömmelsche jing“ und der Präsident des Bundes Deutscher Karneval, Volker Wagner, auf Einladung der SPD-Fraktion hier im Hause war und Ihnen den Karnevalsmarsch geblasen hat, haben Sie reumütig erklärt: Wir sind alle kleine Sünderlein, 's war immer so, 's war immer so.

(Beifall von der SPD)

Nun werden wir zur Freude aller Karnevalisten heute mit Alaaf und Helau einen Drei-Fraktionen-Antrag verabschieden. Als aktive Karnevalistin freut mich das natürlich. Ich weiß nur zu gut, wie groß das Engagement der Menschen ist, die mit viel Idealismus und einem hohen Zeitaufwand im Karneval tätig sind – übrigens das ganze Jahr über. Sie machen das alles gerne und mit viel Freude, übernehmen aber auch eine große Verantwortung in der Jugendarbeit.

Kindern und Jugendlichen das Thema Brauchtumpflege näherzubringen, war im Übrigen auch ein Grund, weshalb ich vor fünf Jahren den Arbeitskreis „Jugend in der Bütt“ im Regionalverband Düren – ich begrüße meinen Regionalverbandsvorsitzenden Rolf Peter Hohn auf der Tribüne – ins Leben gerufen habe, der Kinder und Jugendliche zu Büttredenrinnen und Büttredenrern ausbildet. Seit drei Jahren tritt eines der vielen jungen Talente im Nachmittagsprogramm anlässlich des „Närrischen Landtags“ auf – so auch heute. Sie haben es wahrscheinlich gehört. Ich freue mich darüber, dass die Präsidentin meinem Anliegen nachgekommen ist, junge Menschen für den Karneval zu gewinnen, und sie ab heute alljährlich im Vorprogramm auftreten lässt.

(Beifall von der SPD)

Karneval in NRW ist vielfältig und lebendig. Wir als SPD möchten, dass das Brauchtum Karneval in unserem Land die Traditionen wahren und sich weiterentwickeln kann.

Um das Brauchtum Karneval zu sichern und lebendig zu halten, soll ein Karneval-Kulturatlas zur Erfassung und Dokumentation der regional unterschiedlichen Bräuche in NRW erstellt werden. Das haben wir in den gemeinsamen Antrag aufgenommen. Ich bedanke mich bei Ihnen dafür, dass wir das alles gemeinsam verabschiedet haben.

Das war das Ende meiner Rede. Aber ich möchte Ihnen noch gerne einen kleinen Vers vortragen, den ich selber gestern Abend noch zu später Stunde initiiert habe – ich bitte um Aufmerksamkeit –:

Wenn man als Narr steht in der Bütt,
dann weiß man sicher vorher nicht:
Wie kommt man an, ob gut, ob schlecht?
Denn allen macht man's eh nicht recht.
Wer kennt es nicht, das flaue Gefühl,
wenn die Pointe dann nicht zünden will?
Thema vertan, oh welch ein Frust!
Hat man's nicht vorher schon gewusst?
Man schaut umher im Publikum,
doch diesmal bleibt es einfach stumm.
Man fand den Vortrag doch so toll,
und nun hat man die Hosen voll.

(Allgemeine Heiterkeit)

So ist das nicht nur in der Bütt,
wir kennen's auch in der Politik.
Wer auf der Bühne sich präsentiert,
meist gnadenlos Kritik verspürt.
Ein falsches Wort im Rampenlichte
macht alle Hoffnungen zunichte.

Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall – Zurufe: Helau!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Koschorreck. – Als nächste Rednerin steht Frau Beer für die Grünen am Rednerpult.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Tollitäten! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Koalition der Spaßvögel hat versagt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Selbst Karneval können sie nicht. Wie dröge und humorlos dieser Antrag, und dann auch noch dieser Vortrag – alles nur Papierform bei Ihnen. Nutzen Sie doch die Potenziale der Menschen, die hier vorne in den Reihen rechts und links von mir versammelt sind!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir haben doch neben dem Präsidium eine super Laienspielschar sitzen. Wer könnte besser das Dreigestirn der laufenden Session geben als Prinz Laschi I. Wir gönnen ihm ein bisschen Spaß und Erholung, bis ihn ab Aschermittwoch die Opposition schon wieder aus dem KiBiz-Netz wirft.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Dazu gehört natürlich Jungfrau Karla Josefa, die westfälische Antwort auf Heidi Klum.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Hinzu kommt der Bauer Blitz-Olli, der Schrecken des ländlichen Raums. Seine Blitz-Karriere geht in der Tat weiter – gestern noch gerast, heute schon geflogen.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber wir haben noch Potenzial zum Nachbesetzen wie Dringo Wolf, Möchtegernwender auf der Autobahn, der ganz alleine Verfassungsgerichte mit Arbeit auslastet. Oder PFT-Ecki, der sich von den Hinterwäldlern in der eigenen Partei den Nationalpark Senneschneid abkaufen lässt. Und eine Schulministerin, die von ihrem weisen Vater mit den Worten ins Amt begleitet worden ist: Püppi, warum tust du dir das an?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Und die Schulen fragen längst: Püppi, warum tust du uns das an?

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Der Abgedrehteste ist jedoch Atom-Pinki, das gelbe Strahlungswunder. Im Hintergrund thront über allem der J. R. des Kabinetts. Er steht seinem Initialenvetter in nichts nach. Sie wissen doch, J. R. Nein, nicht Johannes Rau, J. R. Ewing, der Strippenzieher aus Dallas, der immer so sozial tut und dann doch die ganzen Gemeinheiten durchzieht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Unglaublich ist aber, wie der Keil der Spaltung mit Ihrem Antrag zum Karneval in das Land getrieben wird. Nur von rheinischer Tradition, von Köln und Düsseldorf ist zu lesen, unterschrieben haben nur CDU- und FDP-Abgeordnete aus dem Düsseldorfer, Kölner und Aachener Raum. Jetzt hat Elisabeth Veldhues das mit der SPD wenigstens ein bisschen geweitet. Aber Paderborn, Delbrück, Rietberg und Steinheim, das ist genauso Narrenland.

(Lachen von Svenja Schulze [SPD])

Die schwarz-gelben Komikerinnen aus Ostwestfalen durften aber bei dem Antrag gar nicht erst mitmachen,

(Beifall von den GRÜNEN)

ganz zu schweigen von denen, die immer die große Lippe riskieren. Was ist schuld daran? – Historisch eine längst überholte Beschreibung, die uns in ein Korsett der Paradoxien zwingt. Daran kann man verzweifeln: von der Weser bis zum Sintfeld, von Minden bis zum Hochstift spricht man lieber von OWL als von Ostwestfalen-Lippe, um den inneren Kompass nicht zu verlieren. Ostwestfalen-Lippe, vor der Wiedervereinigung mag es noch einen Hauch von Begründbarkeit für diese abenteuerliche Namenskonstruktion gegeben haben.

(Lachen von Svenja Schulze [SPD])

Schließlich waren wir nah dran am Zonenrandgebiet, also ziemlich nah am Osten, aber von der anderen Seite des Zauns waren wir schon immer tiefer Westen.

(Heiterkeit von der SPD)

Ja, wir Ostwestfälinnen tragen den Ost-West-Konflikt in uns. Deshalb waren wir auch Modellregion.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Und manchmal, manchmal fühlen wir uns auch wie die neuen Bundesländer: ganz weit weg. Und oft genug haben wir das Gefühl, wir gehören noch immer nicht richtig dazu. Vor allem, wenn uns Karla Josefa den Gesundheitscampus klaut und Blitz-Olli den Landesbetrieb Straßen nach Meschede verlegt. Jetzt weiß man ja endlich, warum man im Sauerland auf den Straßen mehr aufpassen muss.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Was haben die Südwestfalen eigentlich verbrochen, dass sie jetzt auch noch ins Richtungschaos gestürzt werden sollen? Jetzt braucht es Mut zu einem kühnen, zu einem überfälligen Schritt. Wir Grünen setzen heute ein Zeichen, ein Zeichen für Integration. Wir wollen zusammenführen, was zusammen gehört, wie es sich nicht nur im Karneval gehört. Rheinfalen, wie das Victor Böll in seinem Text formuliert hat, das ist die Zukunftsperspektive für dieses Land.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Unsere Vision: ein Land ohne Himmelsrichtungen.

Wir ziehen allerdings unseren Antrag in Weisheit zurück, weil wir wissen, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, immer Zeit brauchen, über Ihren eigenen Schatten zu springen. Wir sind gelassen; denn es geht sicherlich so wie immer: Unsere guten Anträge werden abgelehnt, und wenig später bringen Sie sie als eigene Anträge wieder ein.

Wir können also getrost in die Zukunft blicken: Rheinfalen kommt. Und heute Abend sind wir alle Rheinfalen und Rheinfälinnen. Wir feiern rheinfälisch im Landtag, der auch zu anderen Zeiten, liebe Gäste, ganz schön närrisch sein kann. Das hätten Sie gesehen, wenn Sie heute schon länger hier gewesen wären. Deswegen sage ich: „Alaaf!“, „He-lau!“ und „Hasi Palau!“ aus Paderborn.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. Ich habe gerade zur Kenntnis genommen, dass der **Entschließungsantrag Drucksache 14/8590 zurückgezogen** wurde.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

– Klar, im nächsten Jahr zur Wiedervorlage.

Damit haben wir nur über einen Antrag abzustimmen, nämlich über den Inhalt des gemeinsamen

Antrags der drei Fraktionen Drucksache 14/8333 – Neudruck. Die antragstellenden Fraktionen haben direkte Abstimmung beantragt. Deshalb stimmen wir nun ab.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall – Minister Dr. Helmut Linssen geht zum Rednerpult.)

– Ooh, das tut mir jetzt leid. Ich will Ihnen etwas verraten.

(Zuruf von der SPD: Er hat den Helmut vergessen!)

Herr Minister, ich mache eine Ausnahme; das mache ich sonst nie. Ich zeige Ihnen die Rednerliste. Hier ist alles durchgestrichen. Insofern war gar nicht klar, ob überhaupt noch jemand spricht. Aber ich freue mich, wenn die Landesregierung auch zu diesen beiden wichtigen Anträgen noch Stellung nimmt. Der eine ist zwar schon zurückgezogen, aber selbstverständlich haben Sie, Herr Minister Dr. Linssen das Wort. Nachdem Sie gesprochen haben, kommen wir dann zur Abstimmung, jedoch nur über einen Antrag. – Bitte schön, Herr Minister.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine lieben Karnevalsfreunde! Der Ministerpräsident hat mich ausdrücklich beauftragt, für ihn hier jetzt zu sprechen.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Er hat auch etwas anderes vor!)

Sie wissen, Anfang des Jahres machte die Nachricht die Runde, in Köln werde der erste türkische Karnevalsverein gegründet. Das Ganze entpuppte sich als Scherz.

(Frank Sichau [SPD]: Wer weiß, wer weiß?)

Aber spannend fand ich, wie breit sofort über diese Idee diskutiert wurde. Diese lebhafte Diskussion zeigte: Der Karneval ist ein farbenfroher Bestandteil unseres Brauchtums. Er bringt Menschen aller Couleur zusammen. Er stiftet Identität und Heimat. Und weil das so ist, wird sofort breit und lebhaft diskutiert, wenn irgendwo etwas Neues passiert.

Allein bei uns in Nordrhein-Westfalen engagieren sich dafür rund 1 Million Menschen in über 1.800 Karnevalsgesellschaften – ehrenamtlich, in der Freizeit, meist gemeinsam mit der ganzen Familie.

Neulich ist einer von ihnen von der Kölner Presse zum Ehrenamtler des Monats gekürt worden: Erwin Rußkowski aus Lohmar, Hauptschullehrer. Er kümert sich seit 30 Jahren um Großsitzungen, Umzüge und Auftritte. Und er reißt alle mit: Kinder, Jugendliche, Lehrer, Eltern und Vereine.

Nun gibt es sicher wieder den einen oder anderen, der sagt: Der Karneval in unserem Land ist doch so selbstverständlich, dann muss man ihn doch nicht auch noch im Landesparlament würdigen.

Ich sehe das anders. Ein Brauchtum, das für so viele Menschen eine Herzensangelegenheit ist und das solch positive Seiten in uns weckt wie der Karneval, kann gar nicht genug Anerkennung bekommen. Deshalb ist es gut und richtig, dass wir diese Anerkennung auch hier und heute im Landtag von Nordrhein-Westfalen aussprechen.

Ich danke heute all jenen, die sich dafür engagieren, dass die Feiern auch in diesem Jahr wieder, wie ich hoffe, herrlich ausgelassen sein werden. Ich wünsche Ihnen allen jetzt bei unserem närrischen Treiben unten viel Spaß an der Freud. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Linssen. – Jetzt sind wir am Ende der Debatte und kommen zur Abstimmung.

Es ist direkte Abstimmung beantragt. Wir stimmen ab über den **Antrag Drucksache 14/8333 – Neudruck**. Wer stimmt dem Antrag der drei Fraktionen Hause zu? – SPD, CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Ist jemand im Raum, der sich enthalten will? – Es enthalten sich die Grünen bei diesem Antrag. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der antragstellenden Fraktionen **angenommen**.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12 Chancen der Energiegewinnung aus Biomasse nutzen – Biomassepotenzial für NRW ermitteln

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/8549

Wir haben hierzu heute keine Beratung vorgesehen. Sie soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des Ausschusses erfolgen. Wir kommen deshalb unmittelbar zur Abstimmung.

Hier empfiehlt der Ältestenrat die **Überweisung** des **Antrages Drucksache 14/8549** an den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Wer stimmt der Überweisung zu? – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand? – Einstimmig so überwiesen.

Wir kommen damit zu:

13 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 46

Abstimmungsergebnisse
der Ausschüsse zu Drucksachen

ASchW	14/5784
ASchW	14/6686
AIWFT	14/7827
AIWFT	14/7889 EA
AIWFT	14/7828
AIWFT	14/7888 EA
RA	14/7949
ABV	14/7956

Drucksache 14/8555 – Neudruck

Die Übersicht enthält sechs Anträge, die vom Plenum an die Ausschüsse zur abschließenden Erledigung überwiesen wurden, sowie zwei Entschließungsanträge.

Das Abstimmungsverhalten der Fraktionen ist aus der Übersicht ersichtlich. Ich lasse abstimmen über die Bestätigung dieses **Abstimmungsverhaltens** entsprechend der Übersicht 46. Wer stimmt dem so zu? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Das ist einstimmig so **bestätigt**.

Wir kommen zu:

14 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 14/50

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Dann stelle ich gemäß § 91 Abs. 7 unserer Geschäftsordnung fest, dass diese **Beschlüsse zu Petitionen** durch Ihre Kenntnisnahme **bestätigt** sind. Ich danke Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ich rufe das Plenum wieder ein für morgen, Donnerstag, den 12. Februar 2009, 10 Uhr.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend und eine schöne Karnevalsfeier hier in unserem Hohen Hause.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 19:58 Uhr

*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.